<36607654480014

1. Krit.

Beiheft zum Militair Wochenblatt

1865

Heft 1. Beleuchtung der Vorwürfe, welche von der Untersuchungs-Kommission des Folkethings gegen die dänische Armee und die Kriegführung im Jahre 1864 erhoben sind. S. 1–21.

" 2. Geschichte der Nord-Armee. Dritter Heft mit Beilagen.
[: siehe auf Mil. Wochenblatt No 28. S. 265]
S. 1 – 133

Beleuchtung

der

Vorwürfe, welche von der Untersuchungs-Kommission des Folkething's gegen die dänische Armee und die Kriegführung im Jahre 1864 erhoben sind.

[illegible]

[illegible]

Berlin, 1865.

[illegible] Kommission bei E. S. Mittler und Sohn [illegible]

[illegible]

Beleuchtung

der

Vorwürfe, welche von der Untersuchungs-Kommission des Folkething's gegen die dänische Armee und die Krieg-führung im Jahre 1864 erhoben sind.

Beiheft zum Militair-Wochenblatt für Januar 1865.

Redigirt von der historischen Abtheilung des Generalstabes.

Berlin, 1865.

Gedruckt und in Kommission bei E. S. Mittler und Sohn.
(Kochstraße 69.)

Nach der unerwartet schnellen Ueberwindung der dänischen Vertheidigungsmaßregeln hatte das Folkething eine Kommission erwählt die über die Ursachen dieses unglücklichen Ausgangs eine vorläufige Untersuchung führen sollte. Die Kommission schlug, als sie sich dazu genügend unterrichtet hielt, dem Folkething drei Anträge zur Beschlußfassung vor, nämlich: die Regierung aufzufordern, eine Kommission, die mit allen Vollmachten zu versehen sei, niederzusetzen, damit sie untersuche:

1) Inwieweit die Kriegs-Verwaltung die Führung des Krieges vorbereitet habe,
2) inwieweit General de Meza seiner Pflicht nachgekommen sei,
3) inwieweit von oben her in die freie Wahl des Ober-Kommandos überden rechten Zeitpunkt zur Aufgabe der Stellung von Düppel und der Festung Friedericia eingegriffen, und ob das Nöthige zur Rettung des Materials in Friedericia geschehen sei.

In der Rede des Berichterstatters über diese Anträge und in den darauf folgenden Reden einzelner Repräsentanten sind die herbsten Anklagen gegen die dänische Armee, ihre Führung und ihre Verwaltung erhoben, oft in dem größten Widerspruch untereinander.

Durch das Ganze geht unverkennbar das Bestreben, alle Schuld auf die Armee und von dem Reichsrath abzulenken, augenscheinlich in dem Gefühl, daß der Letztere durch die leichtfertige Behandlung der Armeefrage die wahre Schuld an dem Unglück auf sich geladen.

Sachlich zusammengestellt lauten die Vorwürfe der Kommission folgendermaßen:

Erster Vorwurf:

Die oberste Kriegs-Verwaltung hätte den Krieg im Frieden nicht genügend vorbereitet und Mangel an Umsicht in einzelnen Punkten gezeigt, als noch Zeit zur Abhülfe vorhanden war. Der Hauptfehler hätte in dem Mangel einer festen Heeres-Organisation gelegen.

Es hätte in dieser Beziehung, soweit es die Truppen selbst betrifft:

a) an gehörig geschulten Linien-Offizieren gefehlt, namentlich herrschte in ihnen nicht der rechte Geist, die Begeisterung für den Krieg;

b) das Institut der Reserve-Offiziere sei fehlerhaft angelegt gewesen,
c) es hätte an Korporalen gefehlt,
d) die Soldaten wären mangelhaft ausgebildet gewesen,
e) in den Truppen hätte die nothwendige Disciplin gefehlt,
f) der Train wäre ohne genügende Organisation gewesen.

Im Ganzen hätte die Ausbildung und Zusammensetzung des Heeres nicht dem entsprochen, was man von einer wohlorganisirten Armee verlangen müsse. —

Die Organisation der dänischen Armee beruhte seit dem Jahre 1858 auf dem vom Reichsrath abgeänderten Organisations-Projekt.

In demselben war folgende Friedens-Formation festgestellt:

A. Stehendes Heer.

Generalstab	18	Offiz.	12	Mann
Infanterie: 1 Bataillon Garde zu 4 Kompagnien	20	„	376	„
22 Linien-Bataillone zu 4 Kompagnien	440	„	4928	„
Kavallerie: 1 Eskadron Garde	9	„	118	„
6 Linien-Regimenter zu 4 Eskadrons	120	„	1080	„
Artillerie: 2 Regimenter, das 1. zu 8 Batterien, „ 2. „ 4 „	57	„	612	„
Depots	30	„	337	„
1 Ponton-Kompagnie	3	„	54	„
Genie: 2 Kompagnien	8	„	114	„
Stäbe, Departements und Depots	44	„	25	„
Summa	749	Offiz.	7656	Mann.

B. Verstärkung.

Dazu gehörte Alles, was seiner Dienstpflicht genügt hatte und diejenige diensttaugliche Mannschaft, welche überhaupt nicht ausgehoben war.

Im Ganzen ungefähr 75,000 Mann.

Die Erstmanns-Klasse, welcher die Altersklassen bis zum vollendeten 35. Lebensjahre angehören, sollte im Fall des Krieges das stehende Heer auf ungefähr 61,000 Mann bringen; der Rest dieser Klasse war bestimmt, in Garnison-Bataillons formirt zu werden und in den festen Plätzen zur Verwendung zu kommen.

Die Reserve-Klasse (30,000 Mann), welche die Altersklassen vom 35. bis zum 45. Lebensjahre umfaßte und eine Art von Landsturm war, hatte keine besondere Bedeutung, da ein Aufruf derselben zu tief in alle socialen Verhältnisse eingegriffen haben würde.

C. Miliz- und Kolonial-Truppen.

Dazu gehörte die Gendarmerie im Herzogthum Schleswig, die Bürgerwehren von Kopenhagen, Altona, Helsingör und Rendsburg, die Miliz von Bornholm, das Detachement auf den Faröer-Inseln und die Kolonial-Truppen.

Ersatz-Modus.

Es galt die allgemeine Wehrpflicht unter Gestattung von Stellvertretung und Loskauf.

Die ausgehobene und zu achtjähriger Dienstzeit verpflichtete Mannschaft war bei der Garde 2 Jahre, bei der Linie nur 16 Monate präsent. Die Freigeloosten sollten in jedem der 8 Jahre 20 Tage zu Waffenübungen eingezogen werden, was aber in der Regel nur in den 4 ersten Jahren zur Ausführung kam.

Ausbildung.

Jedes Infanterie-Bataillon formirte am 1. Juni ein Depot, in welchem die 240 Rekruten durch 10 Wochen ausgebildet wurden.

Am 8. August wurden die Rekruten in die Kompagnien eingestellt.

Am 3. September mußte das Kompagnie- und Bataillons-Exercitium beendet sein. Vom 3. bis 23. September fanden die größeren Herbstübungen statt, in der Stärke von Brigaden und mehr, und mit Einziehung von Kriegs-Reserven.

Am 23. September wurden alle Mannschaften mit Ausnahme der am 1. Juni Eingestellten entlassen.

Am 23. November wurden auch von den Rekruten so viel beurlaubt, daß das Bataillon nur 160 Mann stark blieb.

Bei der Kavallerie hatte jedes Regiment für die Rekruten eine Schule, in welcher sie 5 Monate verblieben.

Die Artillerie, die Pontoniere und die Genie-Truppen brauchten zur Ausbildung der Rekruten 4 Monate.

Führer.

Die Offiziere der Artillerie und des Ingenieur-Korps wurden durch die militairische Hochschule vorgebildet.

Die Offiziere der Infanterie wie der Kavallerie mußten mindestens ein Jahr die Kadetten-Akademie besucht haben.

Die Unteroffiziere der Artillerie wurden in einer Unteroffizier-Elevenschule erzogen.

Da bei der Mobilmachung die Armee planmäßig verdoppelt werden sollte, und dazu die Offiziere und Unteroffiziere nicht ausreichten,

so waren zu ihrer Ergänzung Reserve-Offiziere und Unteroffiziere herangebildet.

Zu Reserve-Offizieren konnten sich junge Leute über 17 Jahren unter Beibringung von Zeugnissen über ihre Schulkenntnisse und ihre bürgerlichen Verhältnisse anmelden. Ihre Dienstzeit bestand bei der Infanterie in einem achtmonatlichen Unterricht in besonderen Schulen. Die für die Kavallerie Designirten mußten dort 16 Monate dienen, von denen 12 auf den theoretischen Unterricht kamen; die für die Artillerie Bestimmten 12 Monate, von denen 8 auf den theoretischen Unterricht verwendet wurden. Nach Beendigung dieser Dienstzeit hatten die Aspiranten ein Examen zu bestehen, wurden dann zu Reserve-Offizieren ernannt, beurlaubt und in den beiden folgenden Jahren zu den größeren Uebungen einberufen. (Im Ganzen jährlich 180 zu allen Waffen). Bewerber hierzu fanden sich in genügender Anzahl, da die Reserve-Offiziere bei Anstellungen im Staatsdienste besonders berücksichtigt wurden.

Solcher Offiziere waren seit 1862 für die Infanterie jährlich 80, für die Kavallerie 6, für die Artillerie 10 auszubilden.

Außerdem wurden bei allen Waffen Reserve-Unteroffiziere ausgebildet, die aus Mannschaften mit beendigter Präsenzzeit bestanden. Bei einer Mobilmachung sollte zur Nachbildung von Unteroffizieren für die Infanterie und Kavallerie eine Elevenschule nach Art der für die Artillerie-Unteroffiziere bestehenden errichtet werden.

Das war die Organisation der dänischen Armee im Frieden. Was zunächst in derselben auffallen muß, sind die geringen Etats, die eine taktische Ausbildung der Truppen fast unmöglich erscheinen lassen.

Wie kann von einem Bataillons-Kommandeur, der weniger als 160 Mann, wie von einem Kompagnie-Kommandeur, der weniger als 40 Mann unter dem Gewehr hat, eine gründliche Durchbildung seiner Truppe verlangt werden? Erst nach Beendigung des Bataillons-Exercitiums, und zwar nur auf 20 Tage, sind die Bataillone numerisch ausreichend stark und diese Zeit wird zu größeren Uebungen verwendet, so daß eine Durchbildung der taktischen Einheiten nicht erreicht werden kann.

Diese mangelhafte Ausbildung mußte um so fühlbarer werden, als die Mannschaften nach dem Mobilmachungsplan für weitere und umfassendere Formationen die Kadres abgeben sollten.

Demnächst ruft die Kürze der Dienstzeit erhebliche Bedenken hervor. Sie gestattet nicht eine stichhaltige Disziplinirung zu erreichen und selbst die technische Ausbildung des Einzelnen konnte insbesondere

für die Kavallerie und die Spezialtruppen nicht zu einer genügenden Fertigkeit gelangen. Diese Umstände mußten um so schwerer ins Gewicht fallen, als bei den geringen Etats die wenigen noch eben in der Gewöhnung erhaltenen Mannschaften sich unter der Masse der eintretenden Reserven verloren.

Ein anderer Uebelstand ist der Mangel an Pferden für die Artillerie. Jede Batterie hatte außer zu den Herbstübungen nur 2 Geschütze bespannt und es kann hiernach nicht Wunder nehmen, wenn in der Kampagne nicht nur Mannschaften, sondern selbst Führer auftreten, die nie an bespannten Geschützen geübt waren.

Endlich, wie konnte man glauben, daß Reserve-Offiziere und Unteroffiziere, welche die eben entwickelte Ausbildung erhalten hatten, im Stande sein würden, ihren Platz auszufüllen.

Die im Vorstehenden charakterisirte Armee sollte im Verfolg des Projects von 1858 durch folgende Formationen mobil gemacht werden.

Das Garde-Bataillon sollte zwei Depot-Kompagnien zurücklassen und sich auf den Kriegsetat setzen. Jedes Linien-Infanterie-Bataillon sollte ein Regiment von 2 Bataillons formiren, also seinen Kadre zur Hälfte theilen, so daß je 2 Friedens-Kompagnien den Stamm für ein Kriegs-Bataillon bildeten. Jedes dieser Bataillons hatte sich dann durch Einziehung von Reserven auf den Feld-Etat zu setzen.

Außerdem beabsichtigte man für die ganze Linien-Infanterie zwei Depots zu formiren, in denen zugleich die Ersatz-Rekruten für die Feld-Armee ihre Ausbildung erhalten sollten.

Die Eskadron Garde hatte sich in 2 Eskadrons zu formiren und außerdem eine Depot-Eskadron zu errichten.

Der Kadre der Eskadron mußte also gedrittheilt werden.

Jedes Kavallerie-Regiment (4 Eskadrons) sollte 4 Eskadrons mobil machen und eine Depot-Eskadron zurücklassen.

Die Artillerie hatte sich von 12 Batterien auf 15 zu setzen und aus den nicht eingezogenen Mannschaften die Festungs- und Park-Artillerie-Abtheilungen, die Munitions- und Park-Trains, sowie die Arsenal-Abtheilung zu formiren, auch Depots zu errichten.

Die Formation von 15 Batterien zu 8 Geschützen aus 12 Batterien mit je 2 bespannten Geschützen muß aber eine Neuformation genannt werden.

Die Genie-Truppen sollten ihre 2 Kompagnien zu einem Bataillon von 6 Kompagnien formiren, so daß jede Friedens-Kompagnie ihren Kadre auf 3 vertheilt.

Auf diese Weise sollte die dänische Armee im Kriegsfall auf folgende Etats gesetzt werden:

Generalstab	28 Offiz.	24 Mann
Infanterie:		
1 Bataillon Garde / 22 Linien-Regtr. zu 2 Bats. .	154 „	38520—47520 „
Depots	29 „	496 „
Kavallerie:		
2 Esk. Garde du Corps / 6 Drag.-Regtr. zu 4 Esk. . .	124 „	4290—5070 „
Depots	44 „	1351 „
Artillerie:		
2 Regtr. (15 Batterien) . . .	59 „	2985 „
Stäbe und Zeug-Etat . . .	30 „	1750 „
1 Pontonier-Kompagnie . . .	3 „	126 „
Genie:		
1 Bataillon zu 6 Kompagnien .	11 „	687 „
Depots	51 „	79 „
Summa	1233 Offiz.	50318 bis 60088 Mann.

Ein Vergleich der Zahlen des Friedens- und Kriegs-Etats zeigt eine Erhöhung des Offizierstandes von 749 Berufs-Offizieren auf 1233 Offiziere, also nahezu eine Verdoppelung durch Reserve-Offiziere, deren militairische Tüchtigkeit die Art ihrer Heranbildung kennzeichnet.

Ein ähnliches Verhältniß zeigen die Etats der Unteroffiziere. Beispielsweise sollte die Zahl der Unteroffiziere der Infanterie von 1096 auf 1800 gebracht werden.

Wenn dieses Zahlenverhältniß schon lebendig genug spricht, so müssen die aus demselben resultirenden Uebelstände größer erscheinen im Hinblick auf die Beschaffenheit der neu ernannten Führer und in noch höherem Maße müssen dieselben Bedenken erregen, wenn man sich klar macht, daß alle über das Bataillon, das Kavallerie- und Artillerie-Regiment, sowie die Genie-Kompagnie hinausgehenden Befehlshaber-Stellen aus den Berufs-Offizieren neu besetzt werden mußten. Was dann den taktischen Einheiten an brauchbaren Offizieren verblieb, konnte diesen unmöglich den Halt geben, den ernste Situationen erfordern.

Die sicherlich von keiner kompetenten Seite verkannten Mängel in der Organisation müssen lediglich aus der Unzulänglichkeit der bewilligten Mittel erklärt werden. Konnte der Präsenzstand aus finanziellen Rücksichten kein höherer sein, als er normirt war, und sollte trotzdem die Armee im Kriege die sechs- bis siebenfache Stärke der Friedens-

Armee haben, so war eine jährliche Neueinstellung von Rekruten und damit die kurze Dienstzeit geboten. Diese wie die geringen Etats, die geringe Zahl von Offizieren und Unteroffizieren und der Mangel an Pferden bei der Kavallerie und Artillerie waren die nothwendige Folge des geringen Militair-Budgets.

Ist nach dem Gesagten der Vorwurf gerechtfertigt, daß die Organisation eine unvollkommene war, so trifft dennoch die Schuld dafür nicht den Kriegs-Minister, sondern die Repräsentanten des dänischen Volkes, welche alle Vorschläge, die ein erhöhtes Budget verlangten, verwarfen.

Es hat im Speciellen der Reichsrath den Institutionen zur Bildung und Komplettirung des Linien-Offizier-Korps, wie dem Kadetten-Korps, die Geldmittel entzogen. In Betreff der Reserve-Offiziere hat derselbe gegen die Vorschläge des Kriegs-Ministers die Dienstzeit von 8 Monaten für ausreichend gehalten, ebenso hat er die vorgeschlagene längere Dienstzeit der Unter-Korporale verworfen.

Es kann nicht genug hervorgehoben werden, daß die dänischen Repräsentanten gegen alle Vorstellungen von Fachmännern, den in der Neuzeit so beliebten Gedanken der kurzen Dienstzeit ins Leben riefen, der durch die Ereignisse zum Schaden des ganzen dänischen Staates so eklatant verurtheilt ist.

Die Armee war nur eine Miliz und der Uebergang aus der Friedens- in die Kriegs-Formation ein äußerst schwieriger und zeitraubender.

Zweiter Vorwurf:

Die dänische Armee wäre beim Beginn des Krieges in einem unvollkommenen Zustande gewesen.

Jede Armee wird, da man heimathliche Streitkräfte aus ökonomischen Rücksichten nicht immer unter Waffen haben kann, eine gewisse Zeit bedürfen, bis sie operationsfähig ist. Es ist aber eine der ersten Anforderungen an die Organisation eines Heeres, daß der Uebergang von der Friedens- in die Kriegsformation möglichst rasch ausgeführt werden kann. Diese Ansprüche haben sich nun außerordentlich gesteigert, seitdem durch die Einführung der Eisenbahnen und Telegraphen die Möglichkeit gegeben ist, in kürzerer Zeit wie früher größere Armeen an den Grenzen eines Landes zu sammeln und dieses mit einer Invasion zu bedrohen.

Aber auch die Anforderungen an den Werth der einzelnen Truppenkörper haben sich hierdurch bedeutend gesteigert, indem die Vorübung,

welche die langen Märsche gewährten, die früher die Truppen zur Konzentration der Armee durchmachen mußten, jetzt wegfällt.

Auf den Märschen hatten die neu formirten taktischen Körper Zeit, sich enger zusammenzuschließen und zu disziplniren. Durch die Bivouaks und die Strapatzen, die immer bedeutender hervortraten, je näher die Truppen den Konzentrationspunkten kamen, hatten sie Gelegenheit, sich nach und nach an das Feldleben zu gewöhnen, die kriegsuntüchtigen Elemente fielen ab und bis es zur Aktion kam, konnten Führer und Untergebene ein gegenseitiges Vertrauen zu einander gewinnen.

Indessen der Feldzug 1859 in Italien hatte schon gezeigt, daß Truppen in die Lage kommen können, ihre Friedens-Garnison auf der Eisenbahn zu verlassen und wenige Stunden später auf dem Schlachtfelde dem Feinde gegenüber zu stehen.

Hierzu kommt noch, daß durch die Einführung der gezogenen Feuerwaffen das Gefecht in zerstreuter Ordnung eine wichtige Rolle spielt und daher an die intellektuelle Ausbildung und das selbstständige Auftreten des einzelnen Mannes sehr bedeutende Anforderungen gemacht werden müssen.

In der Organisation der dänischen Armee war auf alles dies keine Rücksicht genommen.

Der Zustand derselben beim Beginn des Krieges 1864 erweist sich am besten aus den dienstlichen Berichten der einzelnen Truppentheile, von welchen das Kriegs-Ministerium Mitte August 1864 dem Thing Mittheilung machte und dadurch die Richtigkeit derselben außer Frage stellte.

Es stimmen die Berichte der 5. Infanterie-Brigade und des 5., 9., 11., 19., 20., 21. und anderer Regimenter darin überein, daß beim Ausbruch des Krieges die Organisation in der Hauptsache unvollendet war, weil die Mobilmachung zu spät angeordnet wurde.

Die Einberufung geschah durch Ordres, welche, statt einen bestimmten Termin anzugeben, unverzügliches Gestellen forderten, so daß die Reserven nach der individuellen Auffassung jedes Einzelnen zu verschiedenen Zeiten eintrafen.

Dieser Vorwurf trifft das Kriegs-Ministerium.

Die Beurlaubten des Herzogthums Holstein stellten sich trotz der erlassenen Proklamation gar nicht und die bereits in den holsteinischen Regimentern Vorhandenen harmonirten so wenig mit ihren dänischen Kameraden, die die Lücken füllen sollten, daß Ende Januar alle Holsteiner heimgeschickt und Angesichts des Feindes Mannschaften aus der Verstärkung einberufen werden mußten, denen es an Allem fehlte.

Eine weitere Versäumniß der Militair-Behörde war das Fehlen

von Stamm- und Visitirungs-Listen, wodurch die Einstellung der Mannschaften Schwierigkeiten unterliegen mußte.

Die Formationen hätten frühzeitig beginnen müssen, um den Befehlshabern Zeit zu lassen, die Mängel der Organisation einigermaßen zu kompensiren.

Die Dienstunkenntniß der Mannschaften, welche einer Miliz gleich zu achten waren, der Mangel an Fachkenntniß und Schule bei Offizieren und Unteroffizieren und die Unbekanntschaft der höheren Befehlshaber mit ihrer Stellung und mit den ihnen untergebenen Truppen konnte nur durch eine sorgfältig vorbereitete Formation, ferner durch eine zureichende Ausrüstung der Mannschaften, eine gute Einrichtung des Verwaltungswesens und vorbereitende Uebungen, bei welchen die Führer sich ihre Truppen in die Hand arbeiteten, also lauter Zeit erfordernde Mittel in ihren üblen Folgen abgeschwächt werden.

Unbegreiflich bleibt es daher, daß anstatt den direkten Uebergang aus der Friedens- zur Kriegsformation eintreten zu lassen und dadurch den Truppen die Möglichkeit zu geben, sich organisch zu befestigen, für die Infanterie zuerst die Formation von 6 Kompagnien per Bataillon und als die Bataillone und Kompagnien sich in diese Formation hineingelebt hatten, die neue Vermehrung von 6 zu 8 Kompagnien in 2 Bataillonen angeordnet wurde.

Das ist eine Art der Entfaltung zu größeren Truppenverbänden, die wohl im Frieden, nicht aber bei einer Mobilmachung gerechtfertigt sein kann.

Die Kavallerie erhielt fast im Angesicht des Feindes noch den Befehl, eine 6. Eskadron zu formiren.

An Ausrüstung war man bei dem Mangel an bereit gehaltenen Beständen genöthigt, den Infanterie-Regimentern zweierlei Gewehre, das Minié-Gewehr und das Dorngewehr zu geben. Bei dem gänzlichen Mangel an Zeit kann es nicht verwundern, wenn den meisten Leuten ihre Schußwaffen fremd blieben. Es fehlte ferner zum großen Theil an Schuhzeug. Sieben Infanterie-Regimenter klagten über fehlende oder unbrauchbare Uniformen. Eine Menge Dragoner waren genöthigt, eigene Kleider, oft selbst Holzschuhe, zu tragen. Die Artillerie hatte viel schlechtes Geschirr und rohe Pferde ohne Beschlag. Einer Batterie fehlte die Schmiede und vier Munitionswagen.

Alle diese Mängel in der Ausrüstung können allein aus Ersparniß-Rücksichten erklärt werden. Vorräthe scheinen von den genannten Gegenständen nicht angelegt gewesen zu sein.

Die geringe Dotirung des Friedens-Etats an Offizieren und Unteroffizieren konnte nicht ohne nachtheilige Folgen bleiben.

Bei der Infanterie wurden 22 der ältesten und erfahrensten Offiziere ihrer Stellung entzogen, wobei mehrfach der Sprung nöthig wurde, Kompagnie-Chefs aus ihrem untergeordneten Verhältniß sofort in den völlig neuen Berufskreis an die Spitze von Regimentern zu stellen, mit der Aufgabe, sich Angesichts des Feindes die für ihre Stellung nöthige Routine zu erwerben; 22 Berufs-Offiziere mußten ihnen als Adjutanten beigegeben werden. Ein so erheblicher Ausfall, der die Neuernennung von Bataillons- und Kompagnie-Kommandeurs nach sich zog, mußte eine durchgreifende Einwirkung auf den inneren Gehalt der Truppe üben. Das 6. Regiment hatte von 8 Kompagnie-Kommandeurs 5 neu ernannte, unter 21 Lieutenants des Regiments waren 14 Reserve-Offiziere. Man hatte außerdem überall bereits bei der Kriegsformation Gemeine befördern müssen, die nie zu Führern herangebildet worden waren. Bei der Kavallerie und Artillerie war es nicht anders.

Ein Artillerie-Offizier, welcher 4—12pfündige Geschütze zu kommandiren hatte, gestand selbst, daß er nie vorher eine bespannte Kanone gesehen habe.

Die Inkonvenienzen, welche aus dem Fehlen tüchtiger Vorgesetzten entstanden, lagen in der Organisation selbst, in den geringen Friedens-Etats für die Chargen, welche ihrerseits wiederum in der Unzulänglichkeit der Geldmittel ihren Grund hatten.

Der Vorwurf, die Armee wäre beim Beginn des Krieges in einem unvollkommenen Zustande gewesen, trifft daher, insoweit er nicht schon in der mangelhaften Organisation begründet war, meist die Regierung, weil sie die Mobilmachung zu spät anordnete. Man hatte an eine Differenz mit dem deutschen Bunde, nicht an einen Krieg mit Preußen und Oesterreich geglaubt.

Dritter Vorwurf.

Der Geist der Armee wäre schlecht gewesen. Man hätte in derselben Politik getrieben und keine kriegerische Begeisterung gezeigt.

Die Richtigkeit dieses Ausspruchs läßt sich nicht in Zweifel ziehen; um so auffallender ist es, ihn gerade von einer Kommission erhoben zu sehen, welche eine Richtung repräsentirt, nach der das ganze Volk bis in die äußersten Schichten in die Politik eingeführt werden sollte und welche von der politischen Bildung auch die kriegerische Begeisterung erwartet.

Der bewegende Grund zu diesem Vorwurf ist in dem Umstand zu suchen, daß das Politisiren der Armee in natürlicher Folge sich auch gegen das Folkething richtete, denn erst als dieses eintrat, fand man eine politisirende Armee gefährlich und verwickelte sich in den sonder-

baren Widerspruch, daß, während man sich im Folkething für die Nothwendigkeit der politischen Bildung im Heere ausgesprochen hatte, damit dasselbe seine Aufgabe im rechten Geiste erfassen könne, man nunmehr die Regierung anklagte, die Politik in der Armee nicht unterdrückt zu haben, als sie eine den Repräsentanten nicht genehme Richtung annahm.

Der Geist der Armee war schlecht, weil die Masse der eingezogenen Mannschaften von dem raisonnirenden Geist angesteckt war, ohne je überhaupt bei ihrer kurzen Dienstzeit zu soldatisch hingebendem Geist erzogen worden zu sein.

Die Zustände in Kopenhagen nährten jenen Geist in den Truppen. War etwas nicht nach ihrem Sinn, so liefen sie zu diesem oder jenem Zeitungsblatt, das willig ihre Klagen in dem grellsten Lichte aufnahm.

Hierdurch mußte die Disciplin leiden und das Vertrauen in die Vorgesetzten durch die verkehrten Besprechungen in der Presse und Kammer untergraben werden.

Wie konnten überdies die Offiziere eine Dienstfreudigkeit bewahren, wenn der Armee die nöthigsten Mittel zu ihrer Organisation versagt wurden, wie konnte der Diensteifer bei ihnen wach gehalten werden, wenn die besten Pläne wegen Versagung der Gelder verstümmelt werden mußten? Wie konnte die Lust zum Dienst erhalten werden, wenn alle Armee-Angelegenheiten von Leuten beurtheilt und entschieden wurden, die den militairischen Dingen fremd waren.

Die Zusammensetzung der Untersuchungs-Kommission liefert hierfür einen schlagenden Beweis. — In derselben befindet sich kein Fachmann. An der Spitze steht ein Mann, der beim Ausbruch des Krieges sich um die Stelle als Chef des Transport-Wesens bemühte; die anderen Persönlichkeiten sind ein Polizeimeister aus Schleswig, ein Professor Steen und ein Herr Hage, der sich stets als Schulmeister aller Kriegs- und Marine-Minister hervorgethan hatte. Diese Männer urtheilten über die Armee.

Wo sollte die kriegerische Begeisterung in der dänischen Armee herkommen, da die ganze Organisation die Pflege des militairischen Geistes doch nicht gestattete?

Wie sollte ein so herabgedrücktes und selbst so wenig konsolidirtes Führer-Personal bei der kurzen Präsenzzeit der Mannschaft und den unausgesetzt eindringenden politischen Einflüssen den kriegerischen Geist erzeugen, der sich besonders in einem vertrauensvollen Hingeben dokumentirt, um die harten Zumuthungen des Krieges mit kritilloser Selbstverläugnung zu tragen?

Unter den gegebenen Verhältnissen verdient die dänische Armee alle Anerkennung für die bewiesene Ausdauer in Ertragung großer Anstrengungen und Leiden, aber sie wurde bei allen Gelegenheiten im

freien Felde, wie in ihren stärksten Verschanzungen von ihren Gegnern besiegt. Jeder preußische Soldat hatte bald das Gefühl, daß der Däne ihm im Kampf nicht Stand halte.

Gegenüber der längeren Dienstzeit und daher besseren taktischen Ausbildung, größeren Sicherheit und Disziplin und gegenüber der festen und vertraut gewordenen Formation der Truppenkörper, wie sie die neue Organisation in der preußischen Armee durchgehends auf das Gefechtsfeld führte, bewährte sich die lockere Formation und die weit kürzere Dienstzeit der Dänen nicht.

Die unverhältnißmäßig große Anzahl der national dänischen Gefangenen bei allen einzelnen Gefechten und die sich wiederholende Erscheinung, daß die Dänen selbst bei anfangs tapferer Gegenwehr im letzten Augenblick die Waffen fortwarfen und sich ergaben, statt den Widerstand bis zuletzt fortzusetzen oder sich zurückzuziehen, beweisen, daß die soldatische Ausbildung der Dänen nur ungenügend war und daß die gegenseitige, persönliche Bekanntschaft, das gegenseitige Anschließen, gegenseitiges Vertrauen, die Kameradschaft, welche den festen moralischen Kitt eines Truppenkörpers geben, fehlten.

Der aus dem Gang der Ereignisse und der von Abgeordneten selbst geführten Untersuchung ersichtlich gewordene auflösende Einfluß, den die funfzehnjährige konstitutionelle Entwickelung auf die Nation und auf die Armee insbesondere ausgeübt hat, läßt sich in folgenden Hauptpunkten zusammenfassen:

1) Das rein persönliche Verhältniß zwischen dem Könige und der Armee wird gestört. Es tritt der verantwortliche Kriegsminister zwischen Beide.

   Dadurch, daß der König gehindert ist, alle Veränderungen in der Armee direkt vorzunehmen, ergiebt sich zunächst als Uebelstand, daß mit jedem neuen Kriegsminister ein neues System eintritt, die Kontinuität der Entwickelung aufhört, daß oft Experimente gemacht werden, die auf das, aus so verschiedenen Elementen zusammengesetzte und daher empfindliche Gebäude einer Armee mit der Zeit auflösend wirken müssen.

   Die überall in einem konstitutionellen Staat sich bemerkbar machende Kritik auch der besten Einrichtungen, sind unvermeidliche Folgen.

   Die historische Entwickelung, die für eine Armee so wichtig ist, wird bei Seite geschoben.

2) Die allgemeine Besprechung der Avancements-Verhältnisse in der Kammer und Presse untergräbt die Autorität der Vorgesetzten.

   Das Hauptübel dieser allgemeinen Kritik ist aber die Erschütterung des Vertrauens der Untergebenen in ihre Vorgesetzten.

Bei großen Anstrengungen muß der Mangel dieses Hauptfaktors von den schädlichsten Folgen sein. Die Disziplin wird direkt durch die offene Kritik beschädigt, denn der unbedingte Gehorsam ist der direkte Gegensatz des raisonnirenden Geistes. Jener ist der Kitt, der die Armee zusammenhält, dieser das innerlichste Element des parlamentarischen Lebens.

3) Der Gedanke an die Verantwortlichkeit, an die rücksichtslose, schmähende Besprechung in Kammer und Presse schwächt die Thatkraft in der Armee. Das Wagen hört auf, und mit ihm unterbleiben die schönsten Thaten im Kriege und die besten Erfolge im Frieden. Die Freudigkeit, etwas auf eigene Verantwortung durchzusetzen, um den rechten Zeitpunkt nicht unbenutzt verstreichen zu lassen, ist im konstitutionellen Leben ein Verbrechen.

4) Mehr noch als alle anderen Elemente des soldatischen Daseins leidet der kriegerische Geist. Die unbedingte Hingebung, die Treue bis in den Tod knüpfen sich nur an die Person des Kriegsherrn, nicht an eine Theorie oder ein System.

Vierter Vorwurf:

Das Ober-Kommando hätte durch mangelhafte Verpflegung und Unterbringung der Truppen dieselben kampfunfähig gemacht.

Erst im letzten Augenblick wurden die Intendanten angestellt. Es war daher natürlich, daß dieselben sich mit den Verhältnissen gänzlich unbekannt zeigten und die Truppen hierunter zu leiden hatten. Für die Organisation des Trains war im Frieden nichts geschehen, so kam es denn, daß derselbe zum größten Theil alte angekaufte Wagen, die bald zu Grunde gingen, und eine unvollständige Bespannung hatte. Eine geregelte Verpflegung war daher nicht möglich.

Was die Unterbringung der Truppen in den Dannewerken betrifft, so mag allerdings eine Ueberfüllung der vorhandenen Lokalitäten stattgefunden haben. Das Ober-Kommando suchte diesem Uebelstand durch Beschaffung von Baracken abzuhelfen, doch waren dieselben in hinreichender Zahl in der kurzen Zeit nicht zu erlangen und man mußte froh sein, wenigstens für 4000 Mann auf diese Weise Unterkunft zu schaffen. —

Die mangelhafte Organisation und die unzureichenden Vorbereitungen ließen sich aber beim Beginn der Feindseligkeiten nicht gleich ersetzen, und wenn nun auch die Militair-Behörden Geldmittel vollauf zur Disposition stellten, so konnte man die erforderliche Zeit doch nicht durch Geld ersetzen.

Ist demnach auch der Vorwurf der mangelhaften Verpflegung und Unterbringung der Armee hinter den Danne-

werken gerechtfertigt, so trifft die Schuld nicht das Ober-Kommando, sondern den Reichsrath, welcher die erforderlichen Geldmittel nicht rechtzeitig bewilligt hatte.

Fünfter Vorwurf:

General de Meza habe nichts für die Vervollständigung der Dannewerke gethan. Als er den Rückzug aus denselben antrat, seien Düppel und Fridericia noch nicht vertheidigungsfähig gewesen.

Obwohl an einer anderen Stelle von der Untersuchungs-Kommission gegen den General de Meza der Vorwurf erhoben wurde, daß er durch Arbeits-Kommandos die Truppen aufs Aeußerste angestrengt, so wird im Widerspruch hiermit ihm die Schuld beigemessen, nichts für die Vervollständigung der Dannewerke gethan zu haben.

Es führt dies zu einer Untersuchung was Seitens der Militair-Behörden für die allgemeine Landesbefestigung projektirt war und wie sich der Reichsrath zu diesen Projekten gestellt hatte.

In richtiger Würdigung der militairischen Situation des Landes war schon im Jahre 1858 von Seiten des dänischen Ingenieur-Korps dem versammelten Reichsrath ein Projekt zur Herstellung großer Befestigungen vorgelegt worden, welche bei den Dannewerken, Düppel und Friedericia ausgeführt werden sollten.

In diesem Vorschlag war die Gesammtsumme für die 3 Befestigungen mit 9,950,000 Thlr. veranschlagt worden, welche sich auf die einzelnen Anlagen folgendermaßen vertheilte:

für die Dannewerke	350,000	Thlr.
für Düppel	794,000	"
für Friedericia	8,806,000	"
Summa	9,950,000	Thlr.

Der Reichsrath lehnte dieses Projekt des Kostenpunktes wegen ab und die Ausführung der Arbeiten wurde aufgeschoben.

Als im Jahre 1861 die politischen Verhältnisse drohender wurden und man die Nothwendigkeit einsah, fortifikatorische Vorkehrungen zu treffen, um eine muthmaßliche Invasion abzuweisen, begannen endlich die Arbeiten zunächst bei den Dannewerken.

Das Ingenieur-Korps befand sich hier in einer mißlichen Lage.

Man hatte die Vorschläge von 1858 abgewiesen und seit dieser Zeit nichts gethan. Jetzt wo der Krieg drohte sollte in aller Eile eine 11 Meilen lange Front genügend befestigt werden. Es kam darauf an nur das Nothwendigste und in kurzer Zeit Herstellbare auszuführen, von Werken permanenter Natur konnte also nicht die Rede sein.

Indeß die politische Situation änderte sich und man konnte mit mehr Ruhe an die Arbeiten gehen, welche nun auch in dauerhafterer

Weise ausgeführt wurden, als dies im Frühjahr 1861 angänglich schien. So wurden in der Düppel-Stellung und bei Fridericia einige permanente Pulvermagazine angelegt; hier und da erhielten die Blockhäuser gemauerte Fundamente und den Schanzen der Dannewerke gab man starke Profile. Gerade hier bei dieser Stellung mußte man aber darauf verzichten, die zahlreichen Dämme und Schleusen so einzurichten, daß sie den an solche Bauten zu stellenden Anforderungen vollständig entsprochen hätten. Dies lag sowohl daran, daß man von der Zeit abhängig war, als auch in dem gänzlichen Mangel an brauchbarem Material für Wasserbauten.

Bis zum September 1861 hatte man ziemlich eifrig an der Landes-Befestigung fortgearbeitet, ohne sich recht klar zu sein, welche Ausdehnung man den Arbeiten geben sollte, oder wie hoch sich die Kosten der Gesammt-Befestigung belaufen würden.

Um diesen letzteren Punkt namentlich fixirt zu sehen, machte das Ingenieur-Korps im September 1861 einen Bericht an das Kriegsministerium, worin nicht nur über die, vom Frühjahr bis Herbst 1861 ausgeführten Arbeiten Nachricht gegeben, sondern zugleich auch ein Kostenanschlag aufgestellt wurde, für die noch zu vollendenden nothwendigsten Anlagen.

Dieser Letztere wich natürlich, da man die Antipathien des Reichsraths vom Jahre 1858 her kannte, wesentlich von der damals gemachten Forderung ab.

Mit Rücksicht auf die im Laufe des Sommers gemachten Auslagen, sollten demgemäß die sämmtlichen Befestigungen einen Kostenaufwand von 1,437,000 Thlr. erfordern, welcher sich auf die 3 Hauptpunkte folgendermaßen vertheilte:

I.	Dannewerke	573,000	Thlr.
II.	Düppel . .	133,000	=
III.	Fridericia	751,000	=
	Summa	1,437,000	Thlr.

Man war also im Vergleich zu dem Projekt des Jahres 1858 um 8,513,000 Thlr. heruntergegangen. In demselben Verhältniß mußte natürlich auch die Tüchtigkeit der zuletzt projektirten Anlagen sinken. Es wird dies aus einem Vergleich der beiden Projekte von 1858 und 1861 klar hervorgehen.

I. Die Dannewerk-Stellung.

Im Jahre 1858 hatte man die Kosten für die Herstellung dieser Position mit 350,000 Thlr. berechnet, während man jetzt 223,000 Thlr. mehr beantragte und folglich 573,000 Thlr. verlangte.

Dies lag darin, daß man zur Zeit des ersten Projekts nicht die Mittel hatte die Verhältnisse richtig zu beurtheilen, indem namentlich Nivellements- und Expropriations-Kosten wesentlich bedeutender waren, als man dies anfänglich annehmen konnte. Ferner mußte man im Frühjahr 1861, wo ein Krieg drohte, die Arbeiten forciren, also höheren Lohn zahlen.

Im Uebrigen stimmt die 1861 vorgeschlagene Befestigung mit der im Jahre 1858 projektirten ganz überein.

II. Die Düppel-Stellung.

Hier hatte der Vorschlag von 1858 eine Summe von 794,000 Thlr. verlangt, während man sich 1861 mit 133,000 Thlr. begnügen wollte. Eine bedeutende Differenz, welche darin ihre Erklärung findet, daß man alle Anlagen permanenter Natur, gemauerte Reduits und Graben-Caponieren ꝛc. fortfallen ließ und sich auf 7 Erdwerke mittlerer Größe beschränkte, anstatt der 1858 beabsichtigten 3 großen Schanzen. Später fügte man noch 3 Erdwerke hinzu.

Die Besatzungs-Stärke wurde im Projekt 1858 für den Fall einer Belagerung von 8000 Mann auf 12000 Mann vergrößert; jetzt erforderte die Stellung 16,000 Mann. Man hatte nun allerdings 660,000 Thlr. erspart, aber dafür folgende Nachtheile herbeigeführt:

1) Nach Aufgabe der Dannewerke brauchte man zur Besatzung der Stellung 8000 resp. 4000 Mann mehr als früher, welche der Feld-Armee entzogen werden.
2) Durch die vielen kleinen Werke tritt eine Zersplitterung des Kommandos ein.
3) Die Werke konnten, in sich selbst schwächer und ohne bombensichere Räume, einem förmlichen Angriff nicht lange widerstehen.

III. Friedericia.

Bei keiner der soeben besprochenen Vertheidigungs-Positionen ist eine so bedeutende Differenz der beiden Vorschläge vorhanden, als dies bei Berechnung der Kosten für die Anlagen in und um Friedericia der Fall ist. Man hatte im Jahre 1858 zu diesem Zweck 8,806,000 Thlr. beansprucht, um die Festungswerke total umzubauen. Diese Summe vertheilte sich folgendermaßen auf die einzelnen Anlagen:

1) Umformung des Hauptwalls und des gedeckten Weges	3,499,000 Thlr.
2) Anlage eines verschanzten Lagers vor dem linken Flügel der Festung	1,508,000 Thlr.
3) Anlage eines verschanzten Lagers vor dem rechten Flügel der Festung	1,288,000 Thlr.
Seite	6,295,000 Thlr.

Uebertrag	6,295,000 Thlr.
4) Anlage von Glacis mit gedecktem Wege, Terrainregulirung ꝛc.	294,000 Thlr.
5) Bombensichere Bauten und sonstige geringere Anlagen innerhalb der Festung	1,934,000 Thlr.
6) Bau einer permanenten Landungsbrücke bei Friedericia und eines Hafens an der Küste von Fünen	283,000 Thlr.
Summa	8,806,000 Thlr.

Hingegen lautet der Vorschlag von 1861 nur auf 731,000 Thlr., welche wie folgt verwendet werden sollten:

1) Umformung des Hauptwalls	504,000 Thlr.
2) Anlage eines verschanzten Lagers vor dem rechten Flügel der Festung	110,000 Thlr.
3) Anlage des Glacis mit gedecktem Wege und andere Anlagen im Terrain	76,000 Thlr.
4) Bau einer hölzernen Landungsbrücke bei der Festung	22,300 Thlr.
5) Geringere Anlagen	18,709 Thlr.
Summa	731,000 Thlr.

Was die Besatzung betrifft, so hatte man 1858, so lange die Festung nur bedroht war, 4400 Mann veranschlagt, für den Fall einer Cernirung aber 8700 Mann. In den Vorschlägen des Jahres 1861 dagegen wird eine Besatzung von ungefähr 13000 Mann erforderlich, ohne die Bedienung der Festungsgeschütze zu rechnen. Außerdem ist in dem letzten Projekt noch auf eine Ablösung gerechnet, wie sie im Jahre 1849 stattfand, so daß in der Festung und gegenüber auf Fünen eine Stärke von 20,000 Mann beansprucht wurde.

Die bei dem Befestigungsplan von 1861 gemachten Ersparnisse sind also von folgenden Nachtheilen begleitet:

1) Die Besatzung erfordert 11 bis 15000 Mann mehr als im Jahre 1858 projektirt war.
2) Während der Plan von 1858 eine weiter vorgeschobene Vertheidigungslinie überall gestattete, ist dies jetzt nur auf dem rechten Flügel der Fall. Auf dem linken Flügel ist es dem Angreifer ermöglicht, gedeckt heranzukommen und seine Batterien in einem Abstand von nur 1200 Schritt vor der Festung zu etabliren.
3) Nur wenige Blockhäuser und Pulver-Magazine sind gegen Bombenwurf gesichert, während im Uebrigen die Besatzung demselben ausgesetzt ist.
4) Die Besatzung ist unmittelbar beim Ausbruch des Krieges gezwungen eine Menge von provisorischen Anlagen herzustellen, welche die permanenten ersetzen sollen. Jedenfalls werden die

Werke, namentlich die des verschanzten Lagers, gefährlich situirt und ihre Vertheidigung schwer, ermüdend und blutig sein.

5) Gedeckte Geschützstände, die im Vorschlag von 1858 projektirt waren, fehlen gänzlich. Das Demontiren der Geschütze ist also erleichtert.

6) Das einzige passive Hindernißmittel des nassen Grabens kann im Winter verloren gehen und dann fehlt die gemauerte Escarpe.

7) Die Kommunikation mit Fünen ist nicht wie 1858 projektirt war, durch permanente Anlagen gesichert.

Die aus Ersparniß-Rücksichten modifizirte Befestigung von Düppel und Friedericia hatte zur Folge, daß die gesammte dänische Armee nur eben ausreichte, wenn es nöthig wurde, beide Plätze gleichzeitig zu besetzen und diese Nothwendigkeit trat gleich nach der Räumung des Dannewerks ein.

Wenn nun auch seit dem Frühjahr 1861 schon Einiges für die Landesbefestigung geschehen war, und die noch auszuführenden Anlagen in den drei Stellungen wirklich in dem Umfange geschaffen worden wären, wie man es 1861 beabsichtigte, so kann man sich doch nicht verhehlen, daß dies Alles nur ein Nothbehelf, nur eine augenblickliche Abhülfe sein mußte.

Das dänische Ingenieur-Korps hatte im Herbst 1861 mit seinem Bericht über die ausgeführten Anlagen zugleich den Wunsch ausgesprochen, die Summe von 735,000 Thlrn., welche zur Vervollständigung und definitiven Beendigung der Befestigungen nothwendig war, bewilligt zu sehen. Indeß der Reichsrath hielt es für genügend, für den Zeitraum von 1862 bis 1864 nur 230,000 Thlr. zu bewilligen, d. h. ein Dritttheil der nöthigen Summe.

Dieser Betrag war bis zum 1. Oktober 1863 vollständig aufgebraucht, ohne daß in dieser Zeit die Arbeiten, besonders bei Friedericia und Düppel energisch gefördert worden wären.

Erst im Oktober 1863 kam der Reichsrath zu der Ueberzeugung, daß man die Befestigung der Dannewerk-Stellung unter allen Umständen beenden müsse und gab hierzu die nöthigen Befehle.

Ende Dezember aber ordnete man erst die gleichen Arbeiten für Friedericia und Düppel an.

Wenn nun auch seit dieser Zeit mit angestrengter Thätigkeit und ohne finanzielle Rücksichten an der Befestigung gearbeitet wurde, so war es doch nicht möglich, sie sämmtlich so herzustellen, wie es selbst nur der Vorschlag von 1861 verlangte.

Obgleich die dänische Regierung sehr auf die Unterstützung von Alliirten rechnete, so hatte der Reichsrath doch nicht einzusehen vermocht, daß ein kleiner Staat wie Dänemark, der nur mit einer ver-

bündeten Macht im Felde zu erscheinen vermag, die defensiven Maßnahmen für seine Landes-Vertheidigung vorzugsweise entwickeln muß, um den andringenden Feind so lange aufzuhalten, bis die befreundete Macht ihre Truppen herangebracht hat.

Dann aber waren für die Ausführung der nothwendigsten Verschanzungen nicht einmal die Geldmittel bewilligt.

Ganz ungerechtfertigt erscheint es daher, wenn die Untersuchungs-Kommission der Militair-Behörde die Schuld beimißt, daß bei Eröffnung der Feindseligkeiten die Landesbefestigung sich in einem unvollkommenen Zustande befunden habe, während der Reichsrath die Schuld trägt, indem er die dazu nothwendigsten Geldmittel versagte, als es noch Zeit war.

Mit allem Geldaufwand läßt sich aber weder eine Armee noch eine Festung in wenig Wochen herstellen.

Sechster Vorwurf:

Das Ober-Kommando habe sich „untauglich oder pflichtvergessen" gezeigt. General de Meza habe die Dannewerke nutzlos geopfert. Daß Düppel auf Wunsch der Regierung gehalten, Friedericia aber sofort geräumt sei, müsse als Eingebung plötzlicher Laune erscheinen.

Mit der größten Anstrengung war man dahin gekommen, zu Ende des Jahres 1863 die historisch berühmte Vertheidigungs-Linie der Dannewerke herzustellen. Schon vorher wurde nachgewiesen, daß von Seiten des Ingenieur-Korps gerade für diese Befestigung am meisten gethan worden war. Die Stellung ist in ihrer ganzen Ausdehnung 11 Meilen lang, aber sie ist nur auf einer Meile Länge angreifbar.

Die Ueberschwemmung der Treene auf der einen, die breite mit Eisschollen treibende Schlei auf der anderen Seite machten jeden Umgehungsversuch äußerst schwierig.

36,000 Mann hätten daher wohl ausgereicht, um die Dannewerk-Stellung eine geraume Zeit zu halten, während welcher der Beistand anderer Mächte, auf welchen man hoffte, wirksam werden konnte.

Allerdings war die Befestigung nicht vollständig durchgeführt, besonders gilt dies für die Werke an der Schlei, aber sie gewährte eine sehr bedeutende Widerstandsfähigkeit gegen einen Angriff, der damals noch fast ohne alles Belagerungsgeschütz geführt werden mußte.

Wie mangelhaft auch die Unterbringung der dänischen Truppen in der Stellung sein mochte, sie war ohne Vergleich besser als die der Angreifenden, welche im Schnee auf der dorflosen Kropper Haide hätten bivouakiren müssen.

Der wahre Grund zur plötzlichen und unerwarteten Räumung kann nur der Zustand der Truppen gewesen sein.

General de Meza mußte sich sagen, daß ein allgemeiner Sturm zwar dem Angreifer sehr große Opfer kosten konnte, aber wahrscheinlich doch gelang.

Gleichzeitig drohte die Umgehung von Arnis her mit der vollständigen Vernichtung des dänischen Heeres und das Schicksal des Landes wäre in den ersten Tagen des Feldzuges schon entschieden gewesen.

Die Gründe, daß Düppel bis aufs Aeußerste gehalten worden ist, sind rein politischer Natur.

Es war bereits am Anfang des April die Ansicht des Ober-Kommandos, daß die Stellung nur noch kurze Zeit gehalten werden könne, weil:

1) die feindliche Artillerie sich ganz entschieden überlegen gezeigt,
2) es nicht mehr möglich war, alle Schäden auszubessern,
3) die Truppen durch die täglichen bedeutenden Verluste bereits benommen waren,
4) die Reserven nicht mehr nahe genug aufgestellt werden konnten.

Auf das Telegramm des Ober-Kommandos vom 13. April beschloß der Ministerrath: Düppel sei unter allen Umständen zu halten.

Monrad hoffte, nach einer Aeußerung in dem Reichsrath, daß, wenn die Stellung länger behauptet würde, die öffentliche Meinung in England den Sturz des Ministeriums und damit die Unterstützung Dänemarks herbeiführen würde.

Hierfür kann also die Militair-Behörde nicht verantwortlich gemacht werden.

Friedericia hingegen wurde auf Befehl des Kriegs-Ministers aus folgenden Gründen geräumt:

1) die Festung könne sich wegen mangelhafter Verproviantirung und dem fast gänzlichen Fehlen bombensicherer Räume höchstens vierzehn Tage halten und die damit gewonnene Zeit sei nicht entscheidend;
2) die in der Festung befindlichen Truppen würden der Rückzugs-Linie entbehren, weil der Feind seine Batterien so placiren konnte, daß er dieselbe unter Kreuzfeuer nahm;
3) die Truppen seien an anderen Orten nothwendiger.

Allerdings war Friedericia mit einiger Wirkung schon aus Feldgeschütz beschossen worden. Aber zu einer förmlichen Belagerung hätten sehr große Mittel erst herangeschafft werden müssen.

Der Platz war äußerst wichtig für die Behauptung Jütlands und fesselte fortwährend mindestens eine Division der alliirten Armee.

Mit Friedericia verzichtete man nach dem Fall von Düppel auf jede fernere Offensive in diesem Krieg.

Ganz unerklärlich ist die Ueberstürzung geblieben, mit welcher die Festung geräumt worden ist, unter Zurücklassung des ganzen Kriegs-Materials. Man trug dem Gegner den Besitz entgegen, ehe er noch die Hand danach ausgestreckt hatte.

So fielen die drei Bollwerke, hinter deren Schutz man Dänemark sichern und vertheidigen wollte.

Die kühne Politik der Dänen, bis in den Januar hinein, beruhte auf dem Glauben, daß man es mit dem deutschen Bunde zu thun habe. Dänemark hatte aber das Unglück, auf Preußen und Oesterreich zu stoßen.

Das hemmende Gewicht wurde nun zu klein und das Kopenhagener Kabinet konnte nur mit auswärtiger Unterstützung hoffen, seinen Feldzug siegreich durchzuführen. Schmählich im Stich gelassen von allen Verbündeten blieb nur der Widerstand auf den Inseln, und die ganze Schwierigkeit für die alliirte Armee bestand immer nur darin, an den Feind heranzukommen.

Die aufs Höchste angespannten Kräfte des kleinen Landes reichten nicht weiter als zur Aufstellung von circa 36,000 Mann, die Gegner waren doppelt überlegen.

So lange aber die politischen Machthaber in Kopenhagen völlig sicher saßen, forderten sie von der Armee den Widerstand gegen alle Ueberlegenheit, die Ertragung der größten Leiden und die Gefahr der Vernichtung. Sie ließen es sich auch nicht anfechten, daß Jütland die ganze Schwere einer feindlichen Okkupation allein zu tragen hatte.

Man könnte hierin eine Charaktergröße wie die des römischen Senats sehen, welcher den Acker versteigern ließ, auf welchem der Feind lagerte, wenn nicht der dänische Senat völlig in Kleinmuth umgeschlagen wäre, als die Wegnahme von Alsen die ernstliche Bedrohung von Fünen und die unentschiedenen Gefechte der Flotte in Ost- und Nordsee, die Inseln gefährdet erscheinen ließ.

D ä n e m a r k i s t z u G r u n d e g e g a n g e n a n d e r L ö s u n g e i n e r u n m ö g l i c h e n A u f g a b e, u n d d a ß d i e s e i h m z u g e m u t h e t w u r d e, i s t d i e S c h u l d d e s p o l i t i s c h e n S y s t e m s, n i c h t d e r A r m e e.

Geschichte

der

Nord-Armee

[illegible]

Zweiter französischer Vorstoß gegen die Mark und die Schlacht bei Dennewitz.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Berlin 18[illegible].

[illegible] Mittler und Sohn.

Geschichte

der

Nord-Armee

im Jahre 1813.

Drittes Heft.

Zweite französische Offensive gegen die Mark und die Schlacht bei Dennewitz

nebst 6 Beilagen.

Beiheft zum Militair-Wochenblatt für Februar bis einschließlich Juli 1865.

(Siehe die Beihefte für 1859 und 1863.)

Redigirt von der historischen Abtheilung des Generalstabes.

Berlin 1865.
In Kommission bei E. S. Mittler und Sohn.
(Kochstraße 69.)

Inhalts-Verzeichniß.

Geschichte der Nord-Armee
im Jahre 1813.

Achter Abschnitt.
Zweite Offensive gegen die Mark, unter Führung des Marschall Ney.

Napoleon's Absichten gegen Berlin seit der Schlacht von Gr. Beeren.

Napoleon's Absichten gegen die Mark waren mit der Schlacht von Gr. Beeren gescheitert. Er erhielt die erste Meldung darüber am 25. August Mittags, als er in den Bewegungen begriffen war, welche alsbald zur Schlacht bei Dresden führten. Anfangs nicht geneigt, dieser Nachricht Glauben beizumessen, mußte er doch durch die weiteren Berichte, welche bis zum 30. eingingen, überzeugt werden, daß jener Angriff sein Ende erreicht hatte.

Der Kaiser hielt aber gerade die Operation gegen Berlin für die folgenreichste, welche er überhaupt unternehmen konnte. Er erkannte in den Preußen und demnächst den Russen seine zähesten Feinde, und hoffte die ersteren durch Wegnahme ihrer Hauptstadt und eines guten Theils Landes bis Stettin, Küstrin und selbst jenseit der Oder, die letzteren durch daraus entstehende Bedrohung ihrer eigenen Grenzen aus Böhmen wegzuziehen und von den Oesterreichern zu trennen, welche so zum Austritt aus der Koalition reif zu machen wären.

Vor diesen Erwägungen traten die Pläne von einer Operation gegen Prag in den Hintergrund, und der Kaiser schenkte selbst der Verfolgung der geschlagenen Armee Schwarzenberg's so geringe Aufmerksamkeit, daß er die Katastrophe Vandamme's bei Kulm am 30. August hereinbrechen ließ. Am Morgen dieses selben Tages hatte er den Plan auf Prag gänzlich fallen lassen und dagegen eine neue Operation auf Berlin, Stettin und Küstrin beschlossen.

Ein Theil der um Dresden zusammengehaltenen Zentral- oder Ausfall-Armee — wie man sie bei der eigenthümlichen Gesammtlage bezeichnen könnte — sollte, vereinigt mit Oudinot's Truppen, gegen die Mark geführt werden, ungeachtet inzwischen, am 29. August, auch die Meldung von der Schlacht an der Katzbach eingegangen war.

Die ersten Märsche wurden am 30. August ausgeführt, indem mehrere Divisionen der Garden durch Dresden den Weg auf Großenhayn einschlugen. Von Dobrilugk aus wollte der Kaiser sich dann erst wegen der weiteren Richtung über Luckau oder Dahme entscheiden.

Diese Maßregeln waren indessen nur Einleitungen, und der Beschluß über den Zeitpunkt, wann die Unternehmung durchgeführt werden sollte, noch vorbehalten. Napoleon war nämlich von der Annahme ausgegangen, daß 4 Korps unter dem König von Neapel die Armee Schwarzenberg's derartig im Schach halten würden, daß sie frühestens nach 14 Tagen wieder vor Dresden erschiene, und daß Macdonald trotz der verlorenen Schlacht sich in der Höhe von Görlitz oder doch von Bautzen behaupten könne. So würde der Rücken für die Zeit gedeckt sein, deren man zu dem Zuge nach Berlin bedurfte.

Dennoch schob der Kaiser die Ausfertigung der entscheidenden Befehle auf, bis er weiter über seine Lage, namentlich wohl in Betreff Macdonald's, aufgeklärt wäre. Augenscheinlich machte ihn auch das steigende Mißtrauen in die Leistungen der detaschirten Generale, welches er in der Note vom 30. August*) rückhaltlos ausspricht, vorsichtig. Er nahm Anstand, sich und seine Zentral-Armee von dem Punkt zu entfernen, wo er am raschesten im Stande war, nach jeder Richtung hin einzugreifen. So weit schon war er durch die Niederlagen von Gr. Beeren und der Katzbach, und trotz des Sieges bei Dresden, in die Abhängigkeit von den Maßnahmen seiner Gegner geworfen.

In den Frühstunden des 31. August ging nun noch die Nachricht von Vandamme's Niederlage bei Kulm ein. Sofort hielt Napoleon mit den gegen Berlin getroffenen Maßregeln inne und zog die Tags vorher auf Großenhayn instradirten Truppen wieder durch Dresden zurück.

Nach und nach überzeugte er sich indessen, daß ein alsbaldiges Wiedervorrücken der Böhmischen Armee und eine neue Bedrohung Dresdens nicht zu besorgen sei, und so wandte er sich wieder der eben unterbrochenen Operation zu. Auf die persönliche Leitung derselben mußte er jedoch nach neuerdings eingegangenen Berichten Macdonald's, welche dessen Standhalten gegen Blücher zweifelhaft machten, verzichten. In Oudinot setzte er länger kein Vertrauen. Da letzterer überdies

*) Siehe Heft II, S. 114.

seit dem 25. August weder Berichte noch Stärke-Nachweisungen eingeschickt, den Kaiser also im Unklaren über die dortigen Zustände gelassen hatte, so wuchs seine Unzufriedenheit mit dessen Führung derartig, daß er am 1. September zunächst einen Wechsel im Oberkommando der „Berliner Armee" eintreten ließ. Seine Auffassung geht aus dem Schreiben vom 2. September an den Major-General deutlich hervor:

„Antworten Sie Oudinot, daß ich mit äußerstem Mißfallen erfahre, daß er mit seinen 3 Korps, von denen er gar keinen Gebrauch gemacht hat, unter die Kanonen von Wittenberg zurückgegangen ist, daß er diesen Theil unserer Kräfte nutzlos gemacht und zugleich die Korps, welche an der Neiße standen, in Gefahr gebracht hat, und daß ich, da ich die Unsicherheit seiner Bewegungen bereits erkannte, Ney abgesandt habe, um den Oberbefehl seiner Armee zu übernehmen."

Als Napoleon am 2. September den Bericht Oudinot's über dessen Bewegungen in der Zeit vom 26. August bis 1. September erhalten hatte, kam er zum Entschluß und ließ für Ney, der augenscheinlich nur mit vorläufigen Instruktionen versehen von Dresden abgegangen war, das folgende Schreiben (am 2. Sept.) ausfertigen:

„Wir erhalten eben Nachrichten vom Herzog von Reggio, der für gut befunden hat, sich auf 2 Märsche*) von Wittenberg aufzustellen. Die Folge dieser unzeitigen Bewegung ist, daß das Korps des General Tauentzien und eine starke Abtheilung Kosacken sich auf Luckau und Bautzen gewandt haben und die Verbindungen Macdonald's beunruhigen. Es ist wahrlich schwer, weniger Kopf als Oudinot zu haben.

„Alles setzt sich hier in Bewegung, um sich nach Hoyerswerda zu begeben, wo der Kaiser sein Hauptquartier am 4. haben wird. Sie müssen sich am 4. in Marsch setzen, um am 6. in Baruth zu sein. Der Kaiser wird am 6. ein Korps in Luckau haben, um die Verbindung herzustellen. In Baruth sind Sie nur noch auf 3 Tagemärsche von Berlin. Die Verbindung mit dem Kaiser ist dann hergestellt und der Angriff auf Berlin wird am 9. oder 10. stattfinden können. Dieser ganze Schwarm von Kosacken und diese Masse schlechter Landwehr-Infanterie werden überall auf Berlin zurückweichen, wenn Ihr Marsch entschieden ist. Sie begreifen wohl die Nothwendigkeit, rasch zu manövriren, um aus der Verwirrung (désarroi) der großen Böhmischen Armee, die sich in Bewegung setzen wird, sobald sie diejenige des Kaisers erkennt, Nutzen zu ziehen.

*) Sollte heißen „2 Meilen."

„Oudinot hat nie den Feind angegriffen, und hat die Geschicklichkeit gehabt, eines seiner Korps vereinzelt ins Gefecht zu bringen. Wenn er den Feind dreist angegriffen hätte, so würde er ihn durchweg über den Haufen gerannt haben.

„Theilen Sie uns in ganz bestimmter Weise mit, wie Sie Ihren Marsch ausführen werden. In Wittenberg müssen 120,000 Portionen gerösteten Brotes sein, welche der Kaiser expreß herstellen ließ; nehmen Sie dieselben und ertheilen Sie demgemäß Befehl an den General Lapoype. Der Kaiser hofft Ihr Eintreffen vor seiner Abreise zu erfahren, da er für seine Person erst am Morgen des 4. nach Hoyerswerda abzugehen denkt."

Es war also Ney angewiesen, sich von der Wittenberg-Berliner Straße seitwärts auf die Luckau-Berliner zu schieben, damit er in Verbindung mit der Haupt-Armee träte. Zugleich war vorläufig angedeutet, daß er von da aus, durch ein Armee-Korps verstärkt, alsbald den Angriff auf Berlin ausführen sollte. — Die Aufstellung der Haupt-Armee bei Hoyerswerda zwischen der von Ney und derjenigen Macdonald's war durch den neueren Bericht des Letzteren veranlaßt. Sie sollte dazu dienen, ihn nöthigenfalls zu unterstützen und den Rücken Ney's zu decken. Welche Wichtigkeit in letzterer Rücksicht Napoleon dem Punkte Hoyerswerda beilegte, spricht er in seiner Note vom 30. August*) aus; er besorgte, daß die Armee Blücher's unter Maskirung Macdonald's gegen die untere Elbe detaschiren möchte, ein Gedanke, der einige Wochen später in dem Uebergang bei Wartenburg zur Thatsache wurde.

Augenscheinlich aber hielt Napoleon auch noch an der Hoffnung fest, daß er Macdonald sich selbst überlassen und mit der Armee bei Hoyerswerda gegen Berlin rücken könnte. Sonst würde er schon in dem Schreiben vom 2. September, statt seinen Plan über den 6. hinaus nur allgemein anzudeuten, dem Marschall Ney das auf Luckau dirigirte Korps direkt überwiesen und ihm die Offensive gegen die feindliche Hauptstadt anbefohlen haben.

Schon waren die Truppen aus der Gegend von Dresden im Sinne dieses Planes instradirt, als am 3. September die Meldung Macdonald's von der völligen Auflösung seiner Armee einging. Die Operation wurde abermals unterbrochen und dafür eine neue Offensive in der Richtung auf Bautzen gegen Blücher unternommen. In der Mittheilung von diesen veränderten Maßregeln an den Marschall Ney (aus Dresden den 3. Sept.) ließ Napoleon sagen: „daß er den Feind im Laufe des morgenden Tages oder spätestens übermorgen angreifen, und daß er versuchen würde, ihn auf Berlin zu werfen." Für den Mar-

*) Siehe Heft II, S. 114.

schall selbst wurde Nichts weiter angeordnet, da er einstweilen noch den Marsch nach der Baruther Straße auszuführen hatte und seine schließlichen Instruktionen davon abhängen mußten, wann ihm die beabsichtigte Verstärkung zugetheilt werden konnte.

Nachdem die Offensive nach Schlesien abermals in einem Luftstoß geendet hatte, dirigirte Napoleon am 6. September die Korps Marmont und Latour-Maubourg auf Hoyerswerda. Das letztere erhielt schon unterwegs wieder die Richtung auf Dresden, weil unterdessen die Böhmische Armee in drohende Nähe gekommen war. Aus demselben Anlaß wurde die Anweisung für das Korps Marmont, und wahrscheinlich auch für den Marschall Ney, zum endlichen Vorrücken noch nicht ausgefertigt.

Während so Napoleon noch immer vergeblich versuchte, seine ursprünglich beabsichtigte Operation durchzusetzen, trat in der Mark bereits die taktische Entscheidung und damit das Ende der ganzen Unternehmung ein.

Marschall Ney übernimmt den Oberbefehl.

Marschall Ney, Herzog von Elchingen und Fürst von der Moskowa war eine der glänzendsten Persönlichkeiten der französischen Armee. Sein unübertroffener Muth hatte ihm nach neunjähriger Dienstzeit, welche er als gemeiner Husar begann, den Grad eines Brigade-, drei Jahre später den eines Divisions-Generals verschafft. Die bei allen kriegerischen Gelegenheiten hervortretende Entschlossenheit, ein rascher, gewandter Blick, den die Gefahr nicht trübte, und die zäheste Ausdauer in jeder Schwierigkeit erwarben ihm bald Buonaparte's Gunst, so daß er ihn an sich zu fesseln suchte und bei der Kaiserkrönung durch den Marschallstab auszeichnete.

Von da ab focht Ney, aber fast immer unter Napoleon's persönlichem Oberbefehl, vorzugsweise die Hauptschläge in den Schlachten aus, wozu ihn seine verwegene Kühnheit und das Talent der Truppenführung im Getümmel des Kampfes besonders befähigten. Diese fast instinktiven Eigenschaften bei einem heißen, leicht beweglichen Charakter ersetzten indeß nicht die mangelnde Ruhe, Verstandesschärfe und Bildung zu den vielseitigen Kombinationen, welche die Leitung einer selbstständigen Armee erfordern. Aber in einer Zeit, wo die französischen Heere und die französischen Generale anfingen, an ihrer alten Ueberlegenheit zu zweifeln, und wo eben Oudinot aus Mangel an Selbstvertrauen, wie Napoleon glaubte, einem entscheidenden Schlage ausgewichen war, da mußte unter Beiseitesetzung anderer Rücksichten die Wahl zum Füh-

rer auf denjenigen fallen, dessen Entschlossenheit durch alle Rückschläge ungebrochen geblieben war, und das war der Marschall Ney.

Um die ihm fehlenden Eigenschaften zu ersetzen, bedurfte er eines Generalstabschefs, der sein Vertrauen besaß; denn so leicht er von seiner Umgebung, die ihn kannte, zu leiten war, ebenso schwer wurde es einem Fremden, ihn von einer vorgefaßten, noch so irrigen Ansicht abzubringen. Bei der Berliner Armee fand Ney gar keinen Generalstab vor, da Oudinot sich bis dahin mit demjenigen des 12. Armee-Korps beholfen hatte, und von seinem früheren Stab brachte er nur einen Adjutanten, den Oberst le Clouet, mit, der die Geschäfte als Chef übernahm, während der übrige Stab durch Offiziere aus den Korps-Stäben ergänzt wurde. — Hier nun beging Napoleon den verhängnißvollen Mißgriff, daß er Ney's Vorgänger — statt ihn abzuberufen — unter dem neuen Führer in das bescheidene Verhältniß eines Korps-Kommandeurs zurücktreten ließ und dadurch schwer kränkte. So ließ sich von vornherein um so weniger eine willige Unterordnung erwarten, als Oudinot selbst schon in dieser Beziehung mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hatte.

Die dem Marschall Ney zugewiesene Aufgabe war an sich ein großes Wagniß; denn — theils um die durch Oudinot's Rückzug auf Wittenberg bloß gegebene Flanke Macdonald's wieder zu decken, theils um ihn der von Dresden aus zu schickenden Verstärkung zu nähern — sollte der Marschall sich seitwärts auf die Baruth-Berliner Straße schieben, bevor die Offensive begänne. Er hatte zu dem Ende einen Flankenmarsch im Angesicht von über 100,000 Mann der Nordarmee auszuführen, welchen ein einigermaßen unternehmender Führer derselben durch einen Angriff leicht stören und selbst verhindern konnte. Die Operation auf Berlin sollte schließlich mit einer zum großen Theil schon geschlagenen Armee durchgeführt werden.

Die ertheilte Instruktion ging von der Voraussetzung aus, daß die Nordarmee ohne Widerstand ausweichen werde; denn Napoleon blieb trotz des Tages von Gr. Beeren bei der früheren Geringschätzung jener Truppen, hielt die seinigen für ziemlich ungeschwächt und wurde durch das fortgesetzt kraftlose Benehmen des Kronprinzen von Schweden nur noch in der geringen Meinung bestärkt, die er von der gegnerischen Führung hatte. Der unverhältnißmäßige Werth, den er auf seine Operation legte, mag ihn über die Mittel dazu verblendet haben.

Augenscheinlich theilte aber der Marschall die Meinung des Kaisers nicht, und es ist zu vermuthen, daß er schon bei der mündlichen Abfertigung von Dresden Gegenvorstellungen gemacht habe; denn noch in seinen Briefen spricht sich das Bestreben aus, das Zurückziehen des

Auftrags zu veranlassen, oder doch eine bessere Ausstattung an Truppen zu erlangen. Er schlug zu dem Ende die Annäherung des Marschall Davoust vor, indem dieser von Schwerin auf Stendal oder Magdeburg gegen die Elbe dirigirt und dadurch seine Mitwirkung zu der Operation auf Berlin mehr gesichert würde. Ney schätzte die feindliche Armee zwar auf 73,000 Mann, und also nur an Kavallerie überlegen, aber die nachfolgenden Aeußerungen werden zeigen, wie ungünstig er trotzdem die Verhältnisse auffaßte.

Am 3. September übernahm er den Oberbefehl und schrieb aus Wittenberg an den Kaiser, bevor er den Marschall Oudinot persönlich gesprochen hatte:

„Ich bin heute Nachmittag um 2 Uhr in Wittenberg angekommen. Sofort habe ich an die kommandirenden Generale der Armee-Korps die Briefe abgesandt, in welchen der Major-General sie über die Absichten E. M. instruirt. Die Aushändigung dieser Briefe, welche offen waren, hat schon Anlaß zu Zerwürfnissen (brouilleries) gegeben. Dieser Anfang läßt mich erkennen, wie schwierig der mir gewordene Auftrag ist. Ich werde nichts desto weniger die Absichten E. M. erfüllen . . . . .

„Die Operation, mit der E. M. mich beauftragt haben, wird stattfinden, es müßten denn unüberwindliche Hindernisse eintreten. Ich hoffe, daß ein Jeder seine Schuldigkeit thun wird; ich wenigstens werde das Beispiel dazu geben."

Die Instruktion vom 2. September, wonach er am 4. den Marsch auf Baruth antreten sollte, empfing der Marschall augenscheinlich erst an eben dem Tage, und antwortete unter demselben Datum aus Teuchel vor Wittenberg: „ . . . . daß die Armee sich am andern Morgen um 10 Uhr in Marsch setzen werde, um bis zwischen Zahna und Jüterbogk zu rücken, und daß er an diesem letzteren Punkt in der Lage sein würde, sich an Luckau heranzuziehen (d'appuyer sur Luckau) oder den Marsch auf Berlin fortzusetzen, je nach den Nachrichten (renseignements), die er empfinge."

Der Ton dieser Schreiben zeigt zur Genüge, daß Ney an seine Aufgabe wenigstens nicht mit der Zuversicht des Gelingens herantrat. Der Verlauf der Begebenheiten wird ferner zeigen, wie er weder in die Raschheit seiner Märsche noch in die Richtung seiner Bewegungen diejenige Entschiedenheit zu legen strebte, welche Napoleon von ihm gefordert hatte.

Durch einen Tagesbefehl vom 3. September kündigte sich Ney als Oberbefehlshaber der Armee an, womit der Marschall Oudinot in sein früheres Verhältniß als Führer des 12. Korps zurücktrat. Den Nachmittag des 4. September benutzte er, um die Truppen in ihren Stellun-

gen zu mustern; vermuthlich in dem Bestreben, durch seine Persönlichkeit und durch Mittheilung der Absicht, von Neuem die Offensive zu ergreifen, ihre niedergeschlagene Stimmung zu beleben. Er scheint indessen von den Truppen mit Gleichgültigkeit aufgenommen worden zu sein. — Der Bestand der Armee hatte sich seit Beginn der Feindseligkeiten wenig geändert.

Vom 4. Armee-Korps hatte die württembergische Division laut Rapport vom 1. September 5639 Mann Infanterie, 602 Kavallerie, 302 Artillerie, oder zusammen 6543 Mann. Die Verluste in den Gefechten am 3. und 4. September betrugen 477 Köpfe und es blieben demnach 6066 Mann.

Nach dem Bericht des General Bertrand an den Kaiser vom 12. Sept. war die Division Fontanelli vor der Schlacht 5800 Mann stark; die Division Morand nach der Schlacht 4000 Mann. Letztere büßte von 8 ihrer Bataillone nach den französischen Verlustlisten in der Schlacht und den unmittelbaren Folgen 2814 Köpfe ein. Rechnet man für die andern 3 in den Listen nicht aufgeführten Bataillone eine wahrscheinliche Verhältnißzahl, so ergiebt sich als die Ziffer der Division vor der Schlacht 7342 Mann.

8 Geschütze der Divisionen Morand und Fontanelli waren wegen Mangel an Bespannung zurückgeschickt.

Das 4. Korps hatte somit am Abend des 4. September eine Stärke von 37 Bataillonen, 8 Schwadronen, 64 Geschützen oder 19,208 Mann, worunter 602 Kavalleristen.

7. Korps. Von der Division Durutte erlitt die Brigade Devaux am 22. und 23. August nach den offiziellen Listen 1079 Mann Verlust. Die Brigade Jarry kam nur am 23. in's Feuer; der Verlust eines ihrer Bataillone betrug 59 Mann. Rechnet man für ihre anderen 4 Bataillone, deren Angaben fehlen, die dem entsprechende Zahl von 236 Mann hinzu, so betrug der Gesammt-Abgang der Division 1374 Köpfe, wozu noch etwa 100 Artilleristen kommen werden, die nebst 6 Geschützen in Feindes Hand fielen. Der Verlust an Kranken u. s. f. wird durch Rekonvaleszenten und Nachschub in derselben Weise reichlich ersetzt sein, wie es beim 4. und 12. Korps nachweisbar ist. Man kann daher die Division Durutte am 4. September auf 5600 Mann schätzen. Von der Division Dombrowski wurde ihr außerdem das 2. polnische Regiment mit etwa 1200 Mann zugetheilt.

Die Division Lecoq hatte nach dem Rapport vom 31. August ohne den Park unter Waffen 5639 Köpfe; die Division Sahr nach dem vom 4. September 3209. In letzterem Rapport fehlt das zum Park kommandirte Bataillon Niesemeuschel, welches an diesem Tage (nach

dem Bestands-Rapport und der Verlustliste vom 10. Sept.) 603 Köpfe stark war. Ferner kommt noch die von der 1. Division hierher kommandirte 1. Fuß-Batterie mit 176 Mann hinzu, was für die 2. Division die Gesammtziffer von 3988 Köpfen ergiebt.

An Artillerie führte jede sächsische Division (seit dem Verlust von 4 Fuß-Geschützen bei Gr. Beeren) eine Batterie zu 8 und eine zu 10 Stücken. Es waren nämlich der 1. Division die 12pfündige Batterie aus der Reserve und 2 Geschütze von der 2. Division (der 4. Fuß-Batterie) zugetheilt, wogegen sie die ganze 1. Fuß-Batterie an die 2. Division abgegeben hatte.

Da das Bataillon Maximilian in Luckau gefangen worden und das Regiment Low in ein Bataillon zusammengeschmolzen war, so bestanden die beiden Divisionen aus 17 Bataillonen, 1 Jäger-, 1 Sappeur-Kompagnie und 4 Batterien.

Die Kavallerie-Brigade hatte (nach dem Rapport und der Verlustliste vom 10. September) am 4. September 1361 Köpfe, die beiden reitenden Batterien 9 Geschütze (3 waren bei Gr. Beeren verloren) und 215 Mann.

So ergiebt sich für das 7. Korps am 4. September folgende Stärke:

Div. Durutte	10 Bats.,	— Eskdrs.,	10 Gesch.	=	5600 Mann,
Polen . . .	2 "	— "	— "	=	1200 "
1. sächs. Div. .	9 "	— "	18 "	=	5639 "
2. " " .	8 "	— "	18 "	=	3988 "
Kav.-Brig. . .	— "	13 "	9 "	=	1576 "
	29 Bats.,	13 Eskdrs.,	55 Gesch.	=	18003 Mann,

worunter 1300 Kavallerie.

Das 12. Korps hatte laut Rapport vom 31. August eine Ausrückestärke an Kombattanten von:

13. Div. . . .	184 Offiz.,	4079 Mann,	115 Pferde,
14. " . . .	252 "	6947 "	— "
Div. Raglowich	156 "	4200 "	139 "
Kav.-Brig. . . .	62 "	1467 "	1569 "
Artillerie . . .	41 "	1739 "	1754 "
Genie	15 "	668 "	29 "
	710 Offiz.,	19100 Mann,	3606 Pferde,

Außerdem war dem Korps die Kavallerie-Brigade Krukowiecki von der polnischen Division Dombrowski mit 53 Offiz., 855 Mann, 636 Pferden zugetheilt, wodurch die Gesammtstärke desselben auf 20,718 Mann, unter denen 2165 berittene Kavalleristen, stieg. Es führte 58 Geschütze.

Das 3. Kavallerie-Korps verlor am 20. und 23. August nachweisbar an Gefangenen 152 Mann. Veranschlagt man den anderweiten Verlust bei der geringen Ausbildung der Mannschaft etwas hoch zu 350 Mann, so wird das Korps zu Anfang September gegen 7000 Pferde gehabt haben.

Fassen wir nunmehr die Gesammtstärke der Armee am 4. September zusammen, so ergiebt sich:

4. Korps . . .	37 Bat.,	8 Eskdrs.,	64 Gesch.	=	19208 Mann,
7. „ . . .	29 „	13 „	55 „	=	18003 „
12. „ . . .	29 „	22 „	58 „	=	20718 „
3. Kav.-Korps .	— „	87*) „	9 „	=	7000 „
Zusammen	95 Bats.,	130 Eskdrs.,	186 Gesch.	=	64929 Mann.

5. September.

1. Treffen bei Zahna.

a. Marschall Ney wirft den General v. Dobschütz über Zahna zurück. (Siehe den Plan, Beilage 9.)

Am 5. September begann Marschall Ney die Bewegung nach Dahme zum Anschluß an die auf Luckau zu dirigirende Verstärkung. Sein Plan für diesen Tag war (nach dem Schreiben an den Kaiser vom 4.), um 10 Uhr Morgens aufzubrechen und bis zwischen Zahna und Jüterbogk zu marschiren.

Das 4. Korps verblieb einstweilen in seiner Aufstellung und verbarg und deckte dadurch die Bewegung gegen den nahe gegenüberstehenden Feind, als das 12. am frühen Morgen hinter ihm fortzog und sich auf dem rechten Flügel bei Absdorf und Euper konzentrirte. Dies Korps sollte die Spitze der Bewegung nehmen, wozu es an Kavallerie die Division Fournier vom 3. Reiter-Korps zugetheilt erhielt. Das 7. Korps nebst einer Kavallerie-Division setzte sich um 10 Uhr in Marsch über Bülzig. Das 4. und mit ihm die Kavallerie-Division Lorge sollten dann über Euper sich unmittelbar dem 12. anschließen.

General v. Dobschütz war bei dem klaren schönen Wetter schon früh auf die unabsehbaren Staubwolken aufmerksam geworden, welche von der feindlichen Stellung anfangs in der Direktion auf Wittenberg, dann aber gegen ihn selbst gerichtet aufzusteigen schienen. Bald brachte man auch in Erfahrung, daß der Feind Truppen um Euper konzentrirte. Es scheint, daß das 12. Korps in dem Grund am Dorfe in Massen verdeckt aufgestellt einige Zeit hielt, während die Spitzen der Division Guilleminot, welche die Avantgarde bildete, in die kleinen Gehölze vor des General v. Dobschütz Front vorgeschoben wurden.

*) Geschichte der Kriege in Europa, Th. 10.

Dieser, der den Rest des Tauentzien'schen Korps nunmehr hinter sich wußte, wollte nicht ohne zu schlagen zurückgehen, und ließ seine Truppen, welche sich eben zum Sonntags-Gottesdienst anschickten, auf dieselbe Höhe wie Tags vorher rücken. Sie warfen Tirailleurs in die vorliegenden Büsche.

Es war gegen 10 Uhr, als 2 Voltigeur-Kompagnien aus dem Gehölz hervorbrachen und die preußischen Schützen angriffen. Nicht lange danach, 10½ Uhr, zeigten sich hinter ihnen die Kolonnen im lichten Walde. 6 Geschütze der Batterie Gleim und 2 reitende protzten nach und nach in der Front gegen sie ab; etwas später versuchte Lieut. Jenichen mit 2 anderen reitenden Geschützen, gedeckt durch die 2. Eskadron 1. kurmärkischen Regiments, in die rechte Flanke des Feindes zu gelangen, indem er sich an der Bülziger Windmühle aufstellte.

Der Feind entwickelte im Trabe mehrere Batterien an dem Euper-Zahnaer Wege, und wie es scheint, trat auch bei Absdorf bald eine Geschütz-Ueberlegenheit ein, welche langen Widerstand nicht zuließ. Es ist zu vermuthen, daß General Guilleminot auf dem flachen Rücken östlich des Vorwerks Artillerie gegen die preußische in Thätigkeit brachte, während der andere Theil gegen die Front vor Euper stand. Nicht lange danach scheint eine Brigade von 5 Bataillonen nebst Artillerie (vielleicht von der Division Pacthod) in der Richtung auf Woltersdorf dirigirt zu sein.

Bei letzterem Ort stand noch das Detaschement Beier von der Division Borstell (2 Bataillone, 2 Schwadronen, 2 Geschütze). Es war, um 11 Uhr Morgens durch General v. Dobschütz zur Unterstützung aufgefordert, auf die Höhe vorwärts des Ortes vorgerückt, und kam nur gerade zur Zeit, um die ihm durch genannte feindliche Brigade entgegen getriebenen Feldwachen aufzunehmen. Die aus den Büschen vorbrechenden Tirailleurs wies es eine Zeitlang zurück, konnte aber dem ernstlichen Andringen des Feindes nicht lange widerstehen. Ein französisches Bataillon ging in Kolonne zum Angriff am Wege nach Woltersdorf vor, erhielt Feuer vom 2. Bataillon 2. Reserve-Regiments in Linie, stutzte wohl einen Augenblick bei diesem Empfang, aber ließ sich doch nicht weiter aufhalten, sondern veranlaßte vielmehr dieses Bataillon zum Zurückweichen. 4 weitere Bataillone, welche hauptsächlich die linke Flanke des Reserve-Regiments bedrohten, trugen zu diesem Erfolg mit bei. Das Regiment in Linie, die Artillerie auf dem rechten Flügel, Tirailleurs vor der Front und zur Deckung des linken Flügels leistete das Detaschement zwar ferneren Widerstand, wurde aber auf Woltersdorf zurückgedrängt, und zog von da ab unverfolgt nach Wüstemark.

Der Feind hatte diese Bewegung augenscheinlich zur Umgehung des General v. Dobschütz gemacht. Er zog gegen diesen noch während

des Gefechts mit Major Beier Artillerie vor, und ließ jenes preußische Detaschement nur bis Woltersdorf fortdrängen.

General v. Dobschütz wurde durch diese Bewegung überrascht, während er seine Front gegen Euper und Absdorf genommen hatte. Die Umgehung war, durch das bewaldete Gelände theilweise verdeckt, nicht bemerkt, und der Feind richtete nun sein Artillerie-Feuer auf die Flanke der preußischen Linie. Lieut. Gleim führte die beiden noch in Reserve gehaltenen Geschütze nach der gefährdeten Seite und wurde dort sofort in einen höchst ungleichen Kampf verwickelt. Das Landwehr-Bataillon (Bonin) Lemcke, welches zu seiner Deckung nachrückte, besetzte mit Tirailleurs die rechts in der Tiefe liegenden Büsche und sah sich dort ebenfalls mit Ueberlegenheit angegriffen. Es war dem wirksamen Geschützfeuer ausgesetzt, seine Schützen wurden durch Kolonnen verdrängt und durch Artillerie-Feuer zerstreut, so daß die des Feindes sich seitwärts dem Zuge des Lieut. Gleim näherten und dieser mehrere Pferde und Mannschaften verlor, wobei die Protze der Haubitze gegen 40 Schritt weit abkam. Gleim ließ nun das eine Geschütz zurückgehen und ritt zum Bataillon Bonin, um sich Unterstützung zur Rettung der Haubitze auszubitten. Freiwillige unter Führung des Lieut. Homuth kamen herbei und so gelang es, auch dieses schwer gefährdete Geschütz zurück zu holen, bei welcher Gelegenheit der Kanonier Klitzmann einen feindlichen Tirailleur mit dem Säbel niederhieb.

Gegen das allgemein überlegene Artillerie-Feuer konnte General v. Dobschütz auch in der Front sich jetzt nicht länger halten, und es drohte ihm die Umfassung gefährlich zu werden, während man immer weitere Kolonnen aus Euper debouschiren sah. Ob die ganze feindliche Armee hier vorrückte, ließ sich vor Wald und Staub zwar nicht erkennen, aber die Ueberlegenheit war so offenbar, und die Schwierigkeit, die Truppen in der Aufstellung zu erhalten, nahm so zu, daß der General den Rückzug geschehen lassen mußte. Es mag 11 Uhr vorüber gewesen sein.

Dieser Rückzug war aber nicht mehr ohne Verlust zu bewerkstelligen, theils wegen der allgemeinen Ungunst der Lage, theils wegen der Schwierigkeit, die nicht durchgebildete Landwehr-Infanterie zu führen. Die vor der Front in den Büschen befindlichen Tirailleurs, namentlich vom 5. kurmärkischen Regiment, ließen sich nicht abrufen und waren nicht zurückzubringen, da sie unter dem heftigen Geschützfeuer den Wald nicht zu verlassen wagten. Sie versuchten wohl einzeln zurückzukommen, doch wurden sie bei dieser Gelegenheit theils gefangen, theils zerstreut. Die Bataillone selbst bewegten sich in Linie mit anerkennenswerther Ordnung, und nur auf dem rechten Flügel in Kolonne, da sie sich dort durch Kavallerie (wahrscheinlich die Brigade Wolf) bedroht sahen. Die preu-

ßischen Schwadronen wurden aus demselben Grunde auf jenem Flügel zusammengezogen; doch fanden sie nicht Veranlassung, einzugreifen, denn der Feind drängte nur durch Artillerie-Feuer. Mehrere Male versuchten die Bataillone Front zu machen, um ihre Schützen abzuwarten, und auf dem linken Flügel protzten einige Geschütze nochmals ab; doch war ein Halt nicht mehr zu finden und man mußte ohne Weiteres über Zahna zurückgehen.

Theils zog man sich durch den Ort, zum größeren Theil aber nordwärts desselben durch den Grund, und hatte hier beim Ueberschreiten des Baches neue Verluste. Die ermatteten Soldaten konnten die moorigen Wiesen nicht ohne die größte Anstrengung durchwaten; die Bataillone waren erst nach und nach jenseit zu sammeln, und ein Theil der Mannschaft fiel dem Feinde in die Hände oder zerstreute sich ganz. Ein beschädigtes Geschütz der Batterie Gleim mußte fortgeschickt werden.

b. General v. Dobschütz wird bei Zalmsdorf durch Major v. Rottenburg aufgenommen.

Als General Graf Tauentzien am Morgen von Seyda zum Kronprinzen von Schweden abgeritten war, hatte er seinen Generalstabschef beauftragt, dem General v. Dobschütz die nöthige Unterstützung zuzuführen, wenn etwa das Bedürfniß eintreten sollte. In Folge dessen hatte sich Major v. Rottenburg früh zu General v. Dobschütz begeben, um sich über die Lage zu orientiren, und war also anwesend, als der feindliche Angriff erfolgte.

Die zu geringe Stärke des Generals wurde bald klar, und der Major gab zuerst Befehl, an den bis Gadegast vorgeschobenen Posten, unlange danach aber an den ganzen bei Seyda stehenden Rest des Korps, eiligst nach Zalmsdorf vorzurücken; und schon eine halbe Stunde später eilte er bei der immer dringlicher werdenden Lage persönlich zurück, um den Anmarsch zu beschleunigen. General v. Dobschütz wollte sich so lange als möglich behaupten, vielleicht in der Hoffnung, durch das 3. Armee-Korps aus dieser Lage befreit zu werden; aber schon nach kurzer Zeit erhielt Major v. Rottenburg die Nachricht von dem nothwendig gewordenen Rückzug, mit dringlicher Aufforderung zur Unterstützung.

Jenseit Zahna stieß General v. Dobschütz auf den von Gadegast mit der Avantgarde von 2 Bataillonen, 4 Geschützen, 2 Eskadronen herbeieilenden Oberstlieut. v. Diezelsky, und hinter Zalmsdorf erschien schon die Spitze der von Seyda kommenden Truppen. Der unter Major v. Rottenburg eintreffende Theil des Korps betrug 9 Bataillone, 13 Schwadronen, 20 Geschütze; also im Ganzen mit demjenigen des General v. Dobschütz 15 Bataillone, 21 Schwadronen, 31 Geschütze

in der Stärke (nach Rottenburg's Angabe) von höchstens 11500 Mann und ein Kosacken-Regiment.

Major v. Rottenburg stellte seine Truppen in der Mulde südlich Zalmsdorf in 2 Treffen auf, und General v. Dobschütz zog sich als rechter Flügel nördlich des Orts heran, während die halbe Batterie Jenichen durch ihr Kartätschfeuer die schon oberhalb Zahna übergegangene Kavallerie-Brigade Wolf nochmals zurückwies. Inzwischen hatten die beiden Avantgarde-Bataillone das Dorf und das Feld daneben besetzt; die 4 Geschütze der Batterie Hertig aber warf Oberstlieutenant v. Diezelsky unter Bedeckung der beiden Eskadrons Dragoner den durch Zahna defilirenden feindlichen Kolonnen entgegen, als sie eben aus dem Ort hervorkamen.

Die Batterie nahm eine Aufstellung auf dem Rande vor der Stadt und beschoß den Feind in etwas über 900 Schritt Abstand. In Folge dessen blieb seine Infanterie in der Tiefe halten, und nach Verlauf einiger Minuten entwickelte er dort — anscheinend zwei — Batterien, die das Feuer beantworteten. Lieut. Hertig verlor hier in längerem Kampf zwar nur 2 Pferde, doch zog der rechte preußische Flügel unterdessen immer mehr ab, so daß er sich vereinzelt sah und ebenfalls zurückgehen mußte. Er ersetzte zunächst seine Munition.

Eine vom Major v. Rottenburg mit 5 Bataillonen des linken Flügels beabsichtigte Offensive, um General v. Dobschütz, mit dem der Feind fast in einer Höhe war, loszumachen, kam schon nicht mehr gegen die inzwischen entwickelte Uebermacht zur Ausführung. Indessen war der Gegner doch bei dem Defiliren durch den Zahna-Grund und durch den Widerstand der Artillerie so aufgehalten, und so viel Zeit gewonnen worden, daß General v. Dobschütz sich an den rechten Flügel heranziehen und die durch den Rückzug wie die Schwierigkeiten der Bachniederung gelockerten Truppen wieder sammeln konnte. Damit war die Vereinigung der getrennten Heertheile und die zunächst dringend erforderliche Aufnahme der Weichenden erreicht. —

Ueber die weiteren Maßregeln wurde nun eine kurze Berathung zwischen dem General und dem Major v. Rottenburg gehalten, an der auch die Oberstlieutenants v. Diezelsky und v. Strampff und Major v. Creilsheim Theil nahmen.

Die vorhandene Truppenstärke konnte der erkennbaren Macht des Feindes gegenüber nicht auf die Dauer Stand halten. Durch die von Gadegast herbeigeführte Unterstützung hatte das Korps eine Aufstellung erhalten, welche den Rückzug wieder in diese Richtung wies, und die meisten Ansichten gingen dahin, daß man sich auch ferner auf dem Wege, den man gekommen war, über Dahme zum Anschluß an den General v. Wobeser abziehen und — wenn es weiter nöthig würde — selbst

über die Oder zurückgehen sollte. Major v. Rottenburg hielt dagegen die Ansicht aufrecht, daß man sich bei Jüterbogk aufstellen müsse, um der Bestimmung des Reserve-Korps gemäß die Straße auf Berlin zu decken und um die Verbindung mit dem 3. Korps zu erhalten. Es scheint, daß er einstweilen nicht mit seiner Meinung durchdrang.

Indessen kam es doch darauf an, in dem mit Busch bewachsenen Höhenterrain bis Morxdorf den Abend herankommen zu lassen, weil da die Schwäche des Korps am besten zu verbergen war, während auf dem weiteren Marsch nach Jüterbogk die offene Gegend bei Oehna und Göhlsdorf gegen die Uebermacht große Gefahr drohte; auch hoffte man noch durch ein Eingreifen des 3. Armee-Korps Luft zu erhalten. Augenscheinlich aber machte sich die Abwesenheit des kommandirenden Generals in nachtheiliger Weise geltend und ließ es zu einem bestimmten Plan nicht kommen.

c. Rückzug des preußischen Korps von Zalmsdorf bis Gadegast.

Inzwischen hatte Marschall Oudinot nach dem Abzug der Batterie Hertig die Kavallerie-Division Fournier auf den Bergrücken zwischen Zahna und Zalmsdorf gegen den rechten preußischen Flügel gezogen und ließ sie rechts aufmarschiren. Gegen diese eröffneten nun — wie es scheint 8 — Geschütze vor dem rechten und nach und nach 12 Stücke vor dem linken Flügel ihr Feuer mit Kartätschen und Granaten; auch die Schützen in Zalmsdorf traten in Thätigkeit. Die Kavallerie stellte alsbald ihr Vorgehen ein, zog sich ab und öffnete das Feld für die eigene Artillerie, die unter ihrer Deckung aufmarschirt war. Das ganze Korps Oudinot kam nun zur Entwickelung, die Division Guilleminot auf dem linken, Pacthod auf dem rechten Flügel, Raglowich in der Mitte. Von letzterer stand nur die 1. Brigade im Treffen; die andere blieb mit dem Artillerie-Park rückwärts. — Um diese Zeit, etwa 2 Uhr, erblickte man auch dichte Staubwolken südlich Zahna. Sie rührten vom Armee-Korps Reynier her, welches über Bülzig marschirt war und den Bach südlich Zahna überbrückte.

Preußischerseits beeilte man sich nun, die Truppen aus der Senkung von Zalmsdorf auf die einige hundert Schritt östlich des Dorfes gelegene vortheilhafte Erhöhung zu ziehen, wo diejenigen des General v. Dobschütz ihre Aufstellung genommen hatten.

Die Bataillone der Avantgarde waren die nächsten am Feinde und in einem Tirailleurgefecht um Zalmsdorf begriffen. Als das Füsilier-Bataillon 3. Reserve-Regiments den Ort räumte, stand das Landwehr-Bataillon Kospoth noch südwärts im Feuer. Eine Kolonne näherte sich dem Dorf. Durch Verwechselung der Uniform ließ man sie unge-

hindert eindringen, und alsbald wurde das Bataillon Kospoth aus dem Südrande von Schützen beschossen. Zugleich begann die Artillerie zu wirken; fortwährend schlugen Geschosse in das Bataillon ein, und diesen schwierigen Verhältnissen war seine Standhaftigkeit nicht gewachsen; der größere Theil desselben, meist von der 1. und 2. Kompagnie, löste sich auf und zerstreute sich nach dem Walde hin. Bei dieser mißlichen Lage, wo die Tüchtigkeit des Einzelnen — wenn auch ohne äußeren Glanz — besonders Gelegenheit hat, sich zu bewähren, hebt Major Graf Kospoth die Kapitains v. Salisch und v. Massow hervor, denen es durch den Einfluß ihrer Persönlichkeit gelang, den größeren Theil ihrer Kompagnien (3. und 4.) bei dieser Verwirrung in Ordnung zu erhalten; ebenso die beiden Feldwebel der 1. und 2. Kompagnie, namentlich den der letzteren, Randau, welche eine dankenswerthe Thätigkeit entwickelten.

Von der durch dieses Ereigniß überraschten preußischen Artillerie hatte die Batterie Hertig im Zurückeilen schon Verlust durch das Flintenfeuer aus dem Südrand vom Zalmsdorf, an welchem sie zunächst vorbei mußte.

Der auf der Höhe hinter dem Dorf genommenen Aufstellung gegenüber entwickelte der Feind nun seine volle Artilleriekraft. Er wird dort sämmtliche Divisions-Batterieen aufgefahren haben, denn die Zahl der Stücke wurde von preußischer Seite auf 40 geschätzt. Die Truppen fingen an, durch das Feuer zu leiden, wenngleich auf dem linken preußischen Flügel der Abstand über 1200 Schritte betrug. Namentlich bekam Lieutenant Matthias viel zu thun. Seine ganz neu mit ungeübten Mannschaften zusammengesetzte Batterie hatte schon während des eigenen Kartätschfeuers große Schwierigkeiten gehabt; jetzt, wo die feindlichen Kugeln einschlugen, war sie kaum mehr zusammen zu halten; die rohen Pferde bäumten und schlugen über die Stränge, drehten sich um und liefen in einander, die Protzbespannungen traten zurück oder waren nahe daran, durchzugehen. Als das Gabelpferd des dritten Geschützes getödtet wurde, gerieth hier Alles in solche Verwirrung, daß die Kanone zurückgeschickt werden mußte, und es war bei solchen Verhältnissen nicht möglich, daß der Kommandeur sich viel um das Feuern bekümmern konnte.

Nachdem etwa 18 Mal durchgefeuert war, trat wieder ein Treffenwechsel ein. Die rückwärtigen Kuppen wurden zu Aufstellungen benutzt, in denen man sich indessen fortan weniger lange hielt. Der Feind drängte nicht sehr, sondern folgte nur mit seiner überlegenen Artillerie und trieb in den Gehölzen Tirailleurs vor, welche weiterhin auf dem schmaleren Theil des freien Feldes auch die Artillerie beunruhigten; Alles aber mit einer gewissen Behutsamkeit. Diesem Verfahren gegenüber

wurde es möglich, die Ordnung im Wesentlichen zu bewahren und den Gegner in Respekt zu halten; selbst der Treffenwechsel gelang mit den in Evolutionen wenig geübten Truppen, trotzdem das feindliche Geschützfeuer fortgesetzt Opfer forderte, doch so weit, daß im Allgemeinen jedes Treffen zweimal durchzog. Die Bataillone waren hierbei in Massen, diejenigen des linken Flügels gingen in Sektionen durch den Wald. Die feindlichen Tirailleurs blieben aber südwärts im Gehölz immer im Vortheil, und von den preußischen wurde dort ein guter Theil abgeschnitten oder zerstreut; namentlich trennten sich die nach Leetza detaschirten vom 3. und 4. Bataillon gänzlich ab, so daß sie erst 2 Tage später wieder herankommen konnten.

Als man so auf den Kamm der mit Busch bewachsenen Höhen, welche zwischen Zalmsdorf und Gadegast liegen, gelangt war, hätte das zum zweiten Mal durchgegangene zweite Treffen seine Front der Rückzugslinie auf Jüterbogk anpassen und den linken Flügel in der Richtung auf Möllnitz dirigiren sollen. Das war aber nicht geschehen; vielleicht hatte man, weil der Feind im Walde gegen Gadegast mit seinen Tirailleurs vordrang, instinktmäßig sich ihm vorzulegen gesucht; wahrscheinlicher aber hielt General v. Dobschütz noch an der Idee fest, über Seyda nach Dahme und Baruth auszuweichen. Fast das ganze zweite Treffen warf sich nach Gadegast und das erste folgte in derselben Richtung; nur 4 Bataillone des rechten Flügels blieben davon ausgenommen. General v. Dobschütz mit den meisten höheren Offizieren befand sich bei jenen Truppen und auch die Batterien Lent, Matthias und Hertig und einige Kavallerie schlossen sich ihnen an.

Bei dem fortwährenden Rückzug unter feindlichem Feuer und der immer zunehmenden Schwierigkeit der Leitung war nun aber der Eingang in Gadegast und damit der Uebergang über den durch die Sumpfniederung führenden Damm noch nicht gesichert. Auf Veranlassung des thätigen Oberstlieutenant v. Strampff machten deshalb die Batterien Nr. 27 und 30 in der Nähe des Ortes nochmals Front und versuchten die Höhe wieder zu erreichen. Das französische Artillerie-Feuer gestattete indessen ein Abprotzen nicht mehr; sie mußten umkehren und geriethen jetzt bei dem Einschlagen der Kugeln in Verwirrung. In ihrer Unruhe drückten die unerfahrenen Trainsoldaten den Pferden die Sporen in den Leib und waren ihrer nicht mehr mächtig; die Artilleristen trennten sich von den Geschützen, eilten voraus, und den Befehlen wurde keine Folge mehr geleistet. So fuhren die Stücke in einander, die Batterien Hertig und Matthias durchbrachen sich gegenseitig, und letztere konnte nur gänzlich aufgelöst das Dorf Gadegast erreichen, nachdem sie hier 7 Mann an Todten, Verwundeten und Versprengten eingebüßt. — Die meiste Mühe veranlaßte ein zurückgebliebenes Geschütz, welches ein

Pferd verloren hatte, von den meisten Leuten verlassen war, und dessen übrige Pferde nicht mehr anziehen wollten. Nur den persönlichen Bemühungen des Lieutenant Matthias gelang es, auch dieses endlich aus der Stelle zu schaffen und auf dem Nebenwege nördlich des Dorfes der Batterie Hertig anzuschließen.

Während dieser Zeit blieb das 1. Bataillon 3. Reserve-Regiments zur Deckung gegen die französischen Schützen halten. Von mehreren Seiten dazu aufgefordert, insbesondere durch den Oberstlieutenant v. Strampff, der sich dabei persönlich beispielgebend aussetzte, und den russischen Kapitain Okuneff, zeigte das Bataillon große Festigkeit in dem gewaltigen Flinten- und Geschütz-Feuer, wiewohl es noch fast ganz unerfahren war. Es hielt die feindlichen Tirailleurs, obschon sein eigenes Feuer keine sichtliche Wirkung auf sie hervorbrachte, in achtungsvoller Entfernung. Während dieses verlustvollen Rückzugs begannen allerdings einmal Leute aus dem 8. Zuge des in Kolonne formirten Bataillons ihre Glieder zu verlassen und davon zu laufen. Major v. Welling ließ Front machen, zog das Pistol und drohte in energischer Weise, den ersten Weichenden niederzuschießen. Wirklich kam er in die Lage, diese Drohung zur Ausführung zu bringen, aber er erreichte damit auch seinen Zweck; der Rückzug wurde unter wiederholtem Widerstand bis zum Dorfe fortgesetzt und die Deckung der defilirenden Truppen ausreichend bewirkt.

Der Kirchhof von Gadegast war inzwischen durch das 2. Bataillon des Reserve-Regiments und andere darunter gemischte Tirailleurs besetzt. Am Eingange versuchten denn auch noch einmal die letzten beiden Geschütze der Batterie Nr. 27 abzuprotzen, wurden aber durch die sich eindrängende eigene Infanterie und die dicht auffolgende französische verhindert. Beim Wiederumkehren verwickelten sich die Pferde der einen Kanone, verfuhren sich zwischen den Bäumen, einer der Fahrer wurde erschossen, und der Unteroffizier, der nur noch 2 Kanoniere bei sich hatte, konnte nichts thun, als die Stränge losschneiden, um die Pferde zu retten. So ging hier ein Geschütz verloren, während der Lieutenant Matthias bei der oben erwähnten Rettung eines andern beschäftigt war. Das Manövriren mit halbjährig gedienten unerfahrenen Leuten und fast rohen Pferden erwies sich unter solchen Umständen als eine zu schwierige Aufgabe. Nur 4 Bataillone, wie es scheint, und eine Batterie hatten den nordwärts an Gadegast vorüber führenden Weg eingeschlagen; die übrigen waren sämmtlich auf den Damm, welcher den einzigen Uebergang zwischen diesem Ort und Seyda bildet, angewiesen. Es entstand daher mehrfaches Stopfen, welches den Franzosen trotz der den Abzug deckenden Lage des Dorfes Gelegenheit bot, den Truppen noch Verluste durch Feuer beizubringen. Das Tirailleurgefecht wurde durch Gadegast

fortgesetzt und namentlich durch das 2. Bataillon des Reserve-Regiments hingehalten. In den Gärten von Seyda fielen — wohl gegen 5 Uhr — die letzten Schüsse.

d. Trennung des preußischen Korps und Rückzug bis Jüterbogk.

Major v. Rottenburg war mit Aufstellung der Artillerie beschäftigt gewesen, als er wahrnahm, daß das zweite Treffen sich nach Gadegast statt auf Möllnitz zog und damit von der Linie auf Jüterbogk entfernte. Sofort bestrebt, diese nachtheilige Bewegung zu ändern, fand er das in der Hauptsache schon unmöglich. Rittmeister v. Köckeritz erhielt zwar Befehl, alles diesseit Gadegast Befindliche zu halten und Alles, was noch umkehren könnte, dem anzuschließen, aber das gelang nur noch mit den beiden Bataillonen des rechten Flügels (Bonin und Wins vom schlesischen Landwehr-Regiment) und der Kavallerie.

Nunmehr handelte es sich darum, so lange Widerstand zu leisten, daß die auf den Umweg durch das Sumpf-Defilee zwischen Gadegast und Seyda angewiesenen Truppen Zeit gewännen, sich jenseit der Niederung gegen Morxdorf heranzuziehen. Zunächst wurden die beiden Bataillone mit Zwischenraum auf der zwischen Möllnitz und Gadegast vorspringenden Höhe aufgestellt; dann wurde die halbe reitende Batterie Nr. 11 dahin geschickt und die große Lücke nach Gadegast zu durch das weitläufig vertheilte 3. ostpreußische Kavallerie-Regiment nach Möglichkeit gefüllt.

Während der Zeit ging das erste Treffen zurück. Da bei der abnehmenden Ordnung die Schwierigkeit noch dadurch wuchs, daß die Rückzugsrichtung sich änderte und gegen Möllnitz genommen werden mußte, so gelang es auch hier lediglich, den rechten Flügel, das 1. kurmärkische Regiment, festzuhalten und rechts neben dem schlesischen aufzustellen. Es waren also nur noch 4 Bataillone, 15 Geschütze, aber eine verhältnißmäßig starke Kavallerie zur Hand, und Major v. Rottenburg suchte sich bei der drängenden Lage und der Abwesenheit aller höheren Offiziere wenigstens dadurch eine Unterstützung in der Leitung zu verschaffen, daß er dem Major v. Kleist das Kommando über die Infanterie und dem Major v. Katte über die Mehrzahl der Kavallerie übertrug.

In der wieder freier werdenden Gegend verstärkte der Feind jetzt sein Geschützfeuer und namentlich litt davon der linke Flügel, welchen das Bataillon Bonin einnahm. Der langsame Abzug bot dem Gegner nun auch Gelegenheit, durch Ausdehnen seiner Front den rechten Flügel zu bedrohen, und Major v. Rottenburg schob deshalb einen großen Theil seiner Kavallerie unter Major v. Katte rechts in die Linie der Infanterie, während der Rest der Kavallerie die einzige Re-

serve bildete. Auf dem rechten Flügel jener Kavallerie focht die halbe Batterie Jenichen, noch weiter verlängert durch die Kosacken von Ilowaisky, welche, von Busch und Höhen begünstigt, eine Täuschung über weitere Truppen hervorbringen konnten.

In dieser dünnen Formation suchte der Major den Feind hinzuhalten, und die Lage war gefährlich genug. Indessen wandte das französische Korps sich hauptsächlich auf Gadegast, Tirailleurs kamen gar nicht mehr heran, und nur Geschützfeuer begleitete die Preußen noch eine Strecke Weges. Auf einer vortheilhaften Erhebung hinter den Büschen jenseit Möllnitz konnte Major v. Rottenburg halten bleiben, die Dämmerung trat alsbald ein (etwa 6½ Uhr) und das Feuer schwieg. Bald wurde auch der General v. Dobschütz südlich Morxdorf zur allgemeinen Freude sichtbar. Sobald er sich angeschlossen hatte, setzte man den Marsch fort und erreichte Jüterbogk mit der Spitze gegen 10 Uhr Nachts. Auf den Anhöhen bei den Windmühlen südlich der Stadt bivouakirte das Korps, wie die Abtheilungen nach und nach ankamen und Platz fanden. —

Die Erschöpfung war sehr groß, ebensowohl durch körperliche Anstrengung als durch den Mangel an Unterhalt und die geistige Abspannung des Rückzugsgefechts, so daß der Versuch, das Bivouak in einem Treffen herzustellen, aufgegeben werden mußte. Zur nächtlichen Sicherung wurde über Rohrbeck und Dennewitz eine Kosackenlinie gezogen und hinter ihr die beiden Schwadronen neumärkischer Landwehr aufgestellt. Durch Sperrung der Eingänge erreichte man es, daß die nicht reichlichen Lebensmittel der Stadt ordnungsmäßig vertheilt werden und den erschöpften Truppen sämmtlich zu Gute kommen konnten. Wegen des starken Verbrauchs an Munition mußte man sich um Aushülfe an den General v. Bülow wenden, welcher sie indessen nur in geringem Maß gewähren konnte.

Der Kampf des Tages war fast ausschließlich von der Artillerie geführt worden, während Infanterie und Kavallerie die Staffirung bildeten, eine der undankbarsten Rollen, welche diesen Waffen zufallen kann. Dazu kam für das preußische Korps das niederdrückende Gefühl des Zurückweichens vor einem überlegenen Gegner, ohne daß ihm die belebende Anregung durch eigene Thätigkeit vergönnt gewesen wäre.

Bei den schwierigen Lagen des Tages konnte der vortreffliche Geist der jungen preußischen Truppen den Mangel an Gefechts-Disziplin nicht ersetzen. Die Tirailleurs in den unübersichtlichen Gehölzen waren dem Feinde nicht gewachsen; wenigstens brachten sie es bei dem rückgehenden Gefecht zu keiner genügenden Kraftäußerung. Sie wußten sich dem Gange desselben nicht anzuschließen und gingen großentheils verloren, indem sie entweder in Feindes Hand fielen oder doch die Truppe nicht

wieder erreichten. Viele Versprengte — namentlich vom Bataillon Kospoth — verfolgten die anfangs eingeschlagene Richtuug auf Dahme und verbreiteten das Gerücht von einer verlorenen Schlacht im Lande. Je mehr in Folge des fortgesetzten Rückzugs die Einwirkung der Führer sich verminderte, desto mehr hatte das Reserve-Regiment — obschon es an Kriegserfahrung den übrigen nicht voranstand — das Gewicht des feindlichen Andrangs zu tragen, bis seine Musketier-Bataillone endlich bei Gadegast fast allein die Nachhut bildeten.

Der Feind hatte aber den ganzen Tag über wenig Ernst gezeigt. Es scheint, als ob Marschall Oudinot nicht die Gelegenheit zu nutzen beabsichtigte, um dem schwachen Korps eine Niederlage beizubringen. Er drückte es vielmehr nur in dem Maße zurück, als es seinem Vorschreiten im Wege stand, und auch das noch that er in vorsichtigster Weise. Von seiner Infanterie kamen nur die Division Guilleminot und die 2. Brigade von Pacthod ins Feuer, dagegen, wie es scheint, sämmtliche 5 Batterien der in erster Linie aufgestellten Truppen. Arrighi'sche Kavallerie trat nur einen Augenblick bei Zalmsdorf auf und blieb sonst den ganzen Tag unthätig. Ihre mangelhafte Beschaffenheit hat das preußische Korps vor weiteren Nachtheilen bewahrt, und unter den in den französischen Reihen kämpfenden deutschen Truppen wurde gegründeter Tadel laut über die Thatenlosigkeit jener Reiterei. Nur so konnte es geschehen, daß das Korps nach einem verlustvollen Rückzug noch eine Art Flankenmarsch von 2 Meilen in größter Nähe des überlegenen Feindes von Morxdorf nach Jüterbogk auszuführen vermochte.

Am Abend bezogen die Divisionen Pacthod und Guilleminot ein Bivouak vorwärts Seyda quer über die Straße nach Jüterbogk, die Bayern nebst der Kavallerie-Division Fournier blieben hinter dem Defilee bei Gadegast; Marschall Oudinot nahm sein Quartier in Seyda. Das 7. Korps bivouakirte hinter Zalmsdorf in der Linie von Zahna nach Leetza, nachdem es den Zahna-Bach auf einer Brücke unterhalb des gleichnamigen Ortes überschritten; die Division Defrance vorwärts Zalmsdorf.

Das 4. Korps war in Bereitschaft, um einem Stoß in seine linke Flanke zu begegnen, hinter dem 12. Korps über Zahna defilirt. Der Befehl besagte: „. . . . . Es wird in Divisions-Kolonnen rechts abmarschirt, die Artillerie so weit als möglich auf der linken Flanke der Kolonnen in der Höhe der Brigaden, zu welchen sie gehört ... Die Kavallerie-Division des General Lorge marschirt in Eskadrons auf der rechten Flanke des 4. Korps; sie detaschirt 2 Eskadrons, um die linke Flanke des 4. Korps zu decken . . . .“

Das Korps bezog mit der Division Lorge, der Kavallerie-Brigade Wolf und wahrscheinlich auch der von Krukowiecki Bivouaks zwischen

Seehausen und Naundorf quer über die Jüterbogker Straße. Auf dem Marsche wurde die Bagage von preußischen Plänkern angefallen und die ganze Nacht hindurch das Korps, ebenso wie das 7., derartig von Kosacken umschwärmt, daß rundum Vorposten ausgestellt werden mußten.

So waren am Abend 2 Korps in erster Linie bei Seyda und Naundorf an den beiden Straßen nach Dahme und Jüterbogk aufgestellt, das dritte in zweiter Linie bei Zahna. Die Armee befand sich auf einem Raum von einer Quadratmeile Ausdehnung und hatte mit ihren Spitzen einen Marsch von 2 Meilen zurückgelegt. Marschall Ney brachte die Nacht in Zalmsdorf zu*).

---

*) Durch diese Aufstellung gerieth General Graf Tauentzien noch am Abend für seine Person in die größte Gefahr, da er, seit dem Morgen früh abwesend, von der veränderten Sachlage keine Kenntniß erhalten hatte. Als er nach seiner Unterredung mit dem Kronprinzen von Schweden (Heft 2, S. 65) um 4 Uhr Nachmittags von Rabenstein abfuhr, um nach Seyda zurückzukehren, hatte man weder eine Nachricht von den Vorgängen des Tages, noch Kanonendonner gehört. So erreichte er in der Gegend von Zahna die feindlichen Vorposten, welche eben der sächsische Rittmeister v. Taubenheim zur Deckung gegen die in Rücken und Flanke des Korps umherstreifenden Kosacken ausstellte. Glücklicher Weise hatte der General die ihm angebotene Equipage des Kronprinzen ausgeschlagen und dagegen in einem einfachen Courier-Wagen mit seinen beiden Begleitern, dem Major v. Eisenhardt und dem Adjutanten Kapitain v. Puttkammer Platz genommen, während die Reitpferde — von Ordonnanzen geführt — folgten. Letztere waren inzwischen zurückgeblieben und vom Wagen abgekommen.

Bei der eingetretenen Dämmerung erkannte man die einzelnen Reiter erst in größter Nähe als feindliche. Der General hatte nur eben Zeit, durch Umschlagen des Mantels seine Orden zu bedecken und die augenblickliche Erkennung zu vermeiden, als der Wagen auch schon von einigen zwanzig Kavalleristen umringt war und ein Offizier an ihrer Spitze in nicht ganz reinem Deutsch (nach dem Tagebuch des 4. Armee-Korps) fragte: „Nun — wo wollen Sie denn hin; wissen Sie nicht, daß die Preußen retirirt sind?"

„Nach dem Hauptquartier," erwiderte der General.

„Nun, so machen Sie nur, daß Sie fortkommen," entgegnete der Offizier.

Der General wollte hierauf anfahren lassen; der Offizier, welcher inzwischen halb laut einige Worte mit seinen Leuten gewechselt hatte, rief aber:

„Sie sind doch wohl nicht gar Preußen?"

„I bewahre!" erhielt er zur Antwort, „halten Sie mich nicht auf und lassen Sie mich fahren," und damit ließ der General den Postillon seinen Weg fortsetzen.

War man nun auch der ersten Gefahr glücklich entgangen, so befand man sich doch jetzt innerhalb der feindlichen Vorposten. Der General wollte den Wagen verlassen und einen nahe gelegenen Wald zu erreichen suchen, aus welchem er alsdann leichter zu entkommen hoffte. Dies wußte aber der Major v. Eisenhardt zu verhindern, indem er darauf aufmerksam machte, daß sie zu Fuß nur desto gewisser der Gefangenschaft entgegen gingen, zumal der General an Engbrüstigkeit leide und kein besonderer Fußgänger wäre. Mit ein wenig Glück dürfe man hoffen, bei der eingetretenen Finsterniß wieder aus der feindlichen Linie herauszukommen.

In einer Entfernung von etwa 400 Schritt fuhr man bei dem nämlichen Fleck vorbei, wo man vor 10 Minuten angehalten worden war, und suchte zunächst ein nahes Dorf zu gewinnen. Am oberen Ende desselben wurde ein links ausbiegender Feldweg eingeschlagen, ohne daß die unweit im Gebüsch mit Vorbereitungen zum Bivouak be-

Die Gefechts-Verluste dieses Tages auf beiden Seiten lassen sich nur annähernd angeben, da, bevor eine Feststellung derselben möglich war, diejenigen der darauf folgenden Schlacht hinzutraten. Wir unterlassen es deshalb auch, Näheres aufzuführen. Nach den offiziellen Listen der preußischen Truppen (von welchen indessen diejenigen des 1. kurmärkischen Infanterie-Regiments und einiger Schwadronen fehlen) betrug der Abgang 20 Offiziere 930 Mann und 54 Pferde*). Indessen schätzte Major v. Rottenburg den Verlust auf nahezu 3000 Mann, und diese Zahl erklärt sich hinlänglich durch das Verstreuen der Mannschaften, welche bei dem rückgehenden Gefecht ihre Abtheilungen nicht wieder erreichten und also von dem zeitigen Präsentstand in Abgang gebracht werden müssen. Das Geschützfeuer hat zwar zeitweise stärkere Wirkung geäußert, namentlich war bei Zalmsdorf eine Anzahl von Leuten gefallen, doch scheint sein Erfolg meistens nur moralischer Art gewesen zu

schäftigte Infanterie Notiz davon nahm. Während man so in äußerster Spannung, ob dieses Wagniß weiter gelingen werde, den Weg fortsetzte und sich durch stetes Linkshalten bemühte, wieder aus dem feindlichen Bereich zu kommen, erblickte man von Neuem zwei Kavalleristen, welche den Wagen wahrgenommen hatten und sich näherten. Entkommen ließ sich nicht und der General war zum Kampf mit ihnen entschlossen, als der Hauptmann v. Puttkamer an den sichtbar werdenden Lanzen befreundete Kosacken entdeckte. Vom Regiment Kutainikow, das früher unter Graf Tauentzien's Befehl gestanden hatte, erkannten sie alsbald den über diese glückliche Wendung hocherfreuten General und führten ihn zu ihrem Oberst, der unweit mit dem Regiment hinter einem Hügel lagerte.

Da der General hier Nichts über sein Korps erfahren konnte, so beschloß er in der Richtung auf Jüterbogk zu gehen. Bei der Schwierigkeit, sich im Dunkeln zu orientiren, und bei der Gefahr, von Neuem in die feindlichen Truppen zu gerathen, nahm er die ihm bereitwillig angebotenen Reitpferde und eine Bedeckung von 40 Kosacken an und stieß so, ohne Gefährdung, wenn man einige Berührungen mit den feindlichen Posten abrechnet, bei Oehna auf einen Bauernwagen, welcher verwundete Preußen zurückbrachte. Von diesen hörte der General das Geschick seines Korps. Er entließ nun den Oberst Kutainikow und legte den noch übrigen Theil des Weges wieder zu Wagen zurück, da der Postillon zur Rettung seiner Pferde dringend um die Vergünstigung gebeten hatte, ihm folgen zu dürfen. Vor Jüterbogk traf der General nach 1 Uhr seine bis zur gänzlichen Erschöpfung ermüdeten Truppen an und erfuhr die Vorgänge bald genug, um seine kritische Lage übersehen zu können.

*) Vom 3. Reserve-Regiment waren die Lieutenants v. Wurmb (starb), v. Losinsky und Rabeke (starb) verwundet, Lieut. Preuß gefangen; vom 1. kurmärkischen Landwehr-Regiment Lieut. Mertens todt und Lieut. Lilliot (?) verwundet gefangen; vom 5. kurmärkischen Landwehr-Regiment Kapitains v. Kaufung, v. Wulffen, v. Janischewsky (starb), v. Werder, Lieuts. Hanisch, Schmilinski, Blankenburg und Bennewitz verwundet; vom 2. neumärkischen Landwehr-Regiment Lieut. Landvoigt verwundet; vom 1. schlesischen Landwehr-Regiment Kapitain v. Lipinski verwundet; vom 7. kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment Rittmeister v. Schlabrendorff; vom 2. westpreußischen Dragoner-Regiment ein Offizier; vom 2. Reserve-Regiment (der Division Borstell) Kapitain v. Dorgelow und Lieut. v. Brockhusen verwundet.

sein. Beispielsweise verloren durch Kanonenfeuer das Bataillon Ney 2 Mann todt, das Bataillon Grolman 5 Mann todt, 1 Offizier 8 Mann verwundet. Die Artillerie (32 Geschütze), deren Angaben ganz verläßlich erscheinen, büßte 19 Mann, 17 Pferde und 2 Geschütze ein, von denen nur eines demontirt war. Mehreren Bataillonen brachte nachweisbar das Tirailleurfeuer mehr Verlust als das verhältnißmäßig starke der Artillerie. Die in den Listen für die Todten und Verwundeten aufgeführte Zahl von 19 Offizieren, 581 Mann wird eher für zu hoch als für zu gering anzunehmen sein. Dem Marschall Ney waren nach seinem Bericht mehrere hundert Gefangene in die Hände gefallen.

Als den Verlust der französischen Armee nennt Thiers in der „Histoire du consulat et de l'empire“ 1000 Mann, und man kommt zu eben dieser Ziffer, wenn man die Angaben der bruchstückweisen französischen Verlustlisten für die ausgelassenen Regimenter durch eine Durchschnitts-Rechnung ergänzt; Thiers mag dieselbe Quelle benutzt haben. Der Charakter des Gefechts und die Zahl der in Thätigkeit getretenen Truppen, sowie der Vergleich mit dem oben dargelegten preußischen Abgang, müssen aber zu dem Schluß führen, daß diese Zahl unrichtig ist und man den Verlust der Ney'schen Armee am 5. September wohl nicht über 300 bis 500 Mann schätzen darf.

2. Das Korps Bülow konzentrirt sich bei Kurz-Lipsdorf.

Ehe Marschall Oudinot durch Zahna debouschirte, wurden die hessischen und westphälischen Chevauxlegers zur Deckung der linken Flanke herausgezogen. Sie sahen sich vor Rahnsdorf durch Geschützfeuer mit Verlust zurückgewiesen; denn diesen Posten hielt Major v. Clausewitz mit dem 2. Bataillon 4. ostpreußischen, dem 3. Bataillon 5. Reserve-Infanterie-Regiments und der halben Batterie Ludwig besetzt. Die Brigade nahm nun ihrerseits eine halbe Batterie vor und bewarf das östlich neben dem Ort aufgestellte Detaschement mit Granaten, wodurch das ostpreußische Bataillon 11 Mann an Todten und Verwundeten verlor, und Major v. Clausewitz sich veranlaßt sah, das Dorf zu räumen und sich im dahinter liegenden Waldrand aufzustellen, bis er später zur Division Thümen herangezogen wurde. — Die Brigade Wolf, welche den Tod des hessischen Obersten v. Münchingen zu beklagen hatte, überschritt dann den Zahnabach auf einer Brücke oberhalb des gleichnamigen Ortes, wurde aber durch das kräftige Kartätschenfeuer, wahrscheinlich des Lieutenants Jenichen, ehe sie ganz aufmarschirt war, wieder zurückgewiesen. Am Abend bezog sie ein Bivouak mit dem 4. Korps links hinter Naundorf.

Zur Unterstützung des Postens von Rahnsdorf war General v. Oppen mit der Reserve-Kavallerie des 3. Armee-Korps aus dem Bivouak bei Werkzahna aufgebrochen. Gegen 1 Uhr in der Nähe desselben eingetroffen, stellte er seine Regimenter hinter flachen Höhen möglichst verdeckt auf, und ließ Patrouillen gegen Zahna und Bülzig vorgehen, wo man Gefecht und den Marsch großer Abtheilungen an den aufwirbelnden Staubwolken wahrnahm. Die preußischen Plänker konnten sich ganz ungestraft nahen, und erst als Lieutenant v. Gotzkow vom 2. westpreußischen Dragoner-Regiment mit seinen 50 Jägern fast in die sich nach Zahna bewegende Kolonne hineinritt, wies eine Schwadron Kürassiere solche Keckheit durch einen kurzen Angriff zurück, bei welchem der genannte Offizier einen Säbelhieb im rechten Arm davontrug. Alsbald begann auch das 4. französische Armee-Korps auf der Jüterbogker Straße zu defiliren, ohne Notiz von der preußischen Kavallerie zu nehmen, die auf weniger als eine halbe Meile Abstand in seiner linken Flanke hielt. Es kam sogar der Fall vor, daß ein französischer Adjutant in Gefangenschaft gerieth, als er sich irrthümlicher Weise beim Stabe des General v. Oppen nach dem Marschall Oudinot erkundigen wollte.

General v. Bülow, der sich selbst an Ort und Stelle begeben hatte, konnte somit ungestört die Bewegungen der feindlichen Armee beobachten, und es ließ sich trotz des gewaltigen Staubes nicht verkennen, daß die Hauptmasse über Zahna hinaus marschirt war. Sobald sich diese Ansicht bei ihm feststellte, faßte er seinen Entschluß, wiewohl er durch das gleichzeitige Vorrücken des Feindes gegen Seyda und Jüterbogk darüber in Zweifel blieb, ob damit ein Angriff auf Berlin, oder ein Marsch nach Torgau zur Vereinigung mit von Dresden dahin zu dirigirenden Verstärkungen beabsichtigt sei. Für beide Fälle wollte er der feindlichen Armee zur Seite bleiben, um entweder den General Tauentzien durch einen Angriff auf Flanke und Rücken des Gegners zu unterstützen, oder doch des Letztern Pläne zu stören.

General v. Bülow ordnete deshalb an, daß das Korps sofort durch einen Parallelmarsch mit dem Feinde sich in dessen linker Flanke konzentriren sollte. Diese Absicht wurde gekreuzt durch das schon öfter hervorgetretene Streben des General v. Borstell nach Selbstständigkeit, indem er behauptete, nicht unbedingt Folge leisten und ohne ausdrücklichen Befehl vom Kronprinzen die von demselben überwiesene Stellung bei Jahmo verlassen zu dürfen. General v. Bülow war in hohem Grade aufgebracht über diese Weigerung und über den Ausfall seiner stärksten Division bei Gelegenheit einer bevorstehenden Krisis; aber er ließ sich dadurch nicht einen Augenblick in seinem Entschluß beirren. Um 5 Uhr Nachmittags brach das Korps mit Ausnahme der

genannten Division von seinen Aufstellungs-Punkten bei Rahnsdorf, Kropstädt, Marzahne auf; die Reserve-Kavallerie marschirte in einem Treffen mit abgeschwenkten Zügen links ab und erreichte Kurz-Lipsdorf bei einbrechender Dämmerung, ohne — wiewohl die nächste am Feinde — von ihm gesehen zu werden. Vorwärts des Orts, mit der Front nach Klebitz und Mölnsdorf, erhielt sie vor der Infanterie ihren Lagerplatz angewiesen, doch blieb sie in einem Treffen formirt mit den Pferden an der Hand die Nacht über stehen, und nur einige kleine Trupps wurden vor der Front aufgestellt. Die Spitzen der Infanterie kamen etwa zur selben Zeit an; die Reserve-Artillerie und die 3. Division aber brachten — anfangs nach Seehausen gewiesen — fast die ganze Nacht auf dem Marsche zu und erreichten Kurz-Lipsdorf erst mit Tages-Anbruch. Dicht vor der Front waren einige Bataillone als Vorposten in die Gehölze geschoben; im Uebrigen mußte wegen der Nähe des Feindes, der in kaum einer halben Meile Abstand bei Seehausen und Naundorf bivouakirte, die Nacht ohne Feuer und in größter Stille zugebracht werden.

3. Anordnungen des Kronprinzen von Schweden.

Als General v. Bülow um 5 Uhr aus seiner Aufstellung abmarschirte, ließ er dem Kronprinzen diese Maßregel melden und unter Mittheilung der Sachlage um baldige Nachsendung der Division Borstell bitten. Zugleich gab er dem hiermit betrauten Major v. Reiche den Auftrag, den Kronprinzen aufzufordern, daß er mit der ganzen Armee zur Unterstützung folgen möge.

Dieser hatte auch durch den General Czernischeff, dessen Kosacken gleich mit dem Aufbruch der feindlichen Armee in deren bisherige Stellung eingerückt waren, Meldung erhalten; wollte aber den ganzen Nachmittag hindurch der Auffassung des General v. Bülow nicht Glauben schenken, und ertheilte erst Abends 10 Uhr Befehle mit Rücksicht auf die wirkliche Sachlage. Alle die Instruktionen, die im Laufe des Nachmittags in Folge der eingegangenen Meldungen an die Detaschements der Generale v. Hirschfeld und Czernischeff erlassen wurden, zeigen eine Besorgniß um die rechte Flanke der Armee gegen ein gleichzeitiges Debouschiren des Feindes über die Elbe zwischen Magdeburg und Roslau. Diese ist — abgesehen davon, daß dort keine aktive feindliche Truppen standen — um so auffallender, als sie im geraden Gegensatz zu der früher an den General Tauentzien so sehr betonten Gefahr für die linke Flanke steht. An General v. Wintzingerode schrieb der General v. Adlercreutz, daß der Kronprinz noch nicht seine Ansicht darüber festgestellt habe, „ob Kaiser Napoleon durch Witten-

berg kommen, oder über Torgau und Großenhayn debouschiren werde, um ihn zu umfassen, während er Ney eine Schlacht lieferte."

Man wird versucht zu glauben, daß alles Dieses nur den Vorwand bildete, um wenigstens für diesen Tag noch die Zusammenschiebung der ausgereckten Armee nach dem linken Flügel zu vermeiden, wo es dann am andern Tage unfehlbar zu einer Schlacht gekommen wäre, die der Kronprinz selbst zu schlagen gehabt hätte, und an der auch seine schwedischen Truppen Theil nehmen mußten.

Abends 10 Uhr erst — wahrscheinlich war inzwischen auch Bericht vom General v. Dobschütz eingegangen — gab der Kronprinz dem General v. Bülow Befehl zu der Konzentrirung, welche derselbe bereits 5 Stunden früher ausgeführt hatte; die Division Borstell aber sollte bei Köpenick und Kropstädt stehen bleiben. Zugleich wurde angeordnet, daß die Schweden und Russen am Morgen des 6. September früh sich bei Lobbesse (also nach dem rechten, nicht nach dem linken Flügel) vereinigten. Die Generale Graf Woronzow und Czernischeff sollten gegen Wittenberg vorgehen, um das Debouschiren weiterer vorausgesetzter Kolonnen des Feindes zu hindern, und — nur im Falle sie dort auf Nichts stießen — (es mithin zu spät war) sich nach dem etwaigen Schall der Kanonen auf Zahna und Bülzig zu wenden. Für die beiden preußischen Korps enthielt der Befehl die Anweisung, mit ihren 45,000 Mann (welche Stärke sie nur unter Hinzutritt der Division Borstell gehabt hätten) in enger Vereinigung sich des Feindes, wenn er sie angriffe, zu erwehren, bis sie von dem 1½ Meile entfernten Punkt Lobbesse aus unterstützt würden. — Gleichzeitig wurde auch der über den rechten Flügel hinaus bei Grochewitz stehende General v. Hirschfeld beordert, sofort in der Nacht sich über Rabenstein heranzuziehen.

Ueber diese Anordnung schrieb General v. Bülow am Morgen des 6. September dem General Tauentzien: „..... Die Division Borstell, die ich auch an mich heranziehen wollte, hat der Prinz bei Kropstädt zurückbehalten und konzentrirt sich mit der russischen und schwedischen Armee erst bei Lobbesse, und ich kann nicht begreifen, warum er diese Division dort zurückbehält, da jene beiden Armeen ohnehin keinen Feind vor sich haben."

Die preußischen Korps waren somit für lange Zeit auf ihre eignen Kräfte angewiesen und sie gingen der ihnen zufallenden ehrenvollen Aufgabe mit vollem Bewußtsein ihrer Isolirung, aber trotzdem mit Zuversicht entgegen.

6. September.

1. Die Korps Bülow und Tauentzien nähern sich einander.

Durch ein Schreiben des General Graf Tauentzien in der Nacht und die früh um 7 Uhr erfolgende Antwort hatten die beiden preußischen Generale sich gegenseitig Kenntniß von ihren Aufstellungen gegeben und die Unterstützung eingeleitet. „.... Für unsere Kommunikation" schrieb General v. Bülow „habe ich dadurch vorläufig gesorgt, daß ich schon früher eine Schwadron nach Göhlsdorf gesandt habe; ich werde aber auch außerdem noch meiner Kavallerie aufgeben, sich links gegen Jüterbogk zu in Verbindung zu setzen, wobei E. E. durch einige hierher weiter geschobene Posten wohl entgegen kommen werden. Sollte der Feind gegen Jüterbogk vordringen, und E. E. angreifen, so werde ich ihm natürlich mit Allem, was ich bei mir habe, auf den Hals fallen ......"

In Verfolg dieser Abrede stellten sich später das Leib-Husaren-Regiment vom Bülow'schen Korps am Malterhausen-Jüterbogker Wege, die 4. Schwadron 2. westpreußischen Dragoner-Regiments vom Tauentzien'schen bei Kaltenborn auf, ohne, wie es scheint, mit einander in Berührung zu kommen.

Ehe aber bestimmtere Schritte gethan und die beiden Korps, die noch durch 2 Meilen Weges von einander getrennt waren, sich vereinigen konnten, handelte es sich darum, des Feindes nächste Absicht zu erkennen. Es war noch nicht klar, ob derselbe seinen Marsch auf Jüterbogk richten würde; im Gegentheil schienen die starken Staubwolken, welche man gegen 8 Uhr wahrnahm, sich gegen das 3. Korps zu wälzen. Da nun das Terrain um Kurz-Lipsdorf keine Vortheile bot, so setzte der General das Korps um 8 Uhr nach Eckmannsdorf in Bewegung, wo mehrere südlich gelegene Kuppen die ganze Gegend überragen. Die 6. und 4. Division in erster Linie vor, die 3. Division in Reserve hinter dem Dorf, jede in sich zu zwei Treffen formirt, wurde dergestalt Stellung genommen, daß der rechte Flügel bei Danna, der linke vor Eckmannsdorf stand. Die 12pfündigen preußischen und russischen Batterien postirten sich auf den Höhen vor der Front, während die leichten bei den Divisionen verblieben. Hier konnte auch dem größeren Theil der Truppen Brod und Branntwein verabreicht werden.

Die Reserve-Kavallerie hatte die Kolonnen während der Bewegung rechts begleitet und sich nun hinter Dalichow aufgestellt. Zur Beobachtung des Feindes schickte sie den Major Müller — in dessen Begleitung Kapitain v. Prittwitz des Generalstabs sich befand — mit 4 Schwadronen (1. Schwadron und Jäger der westpreußischen Dragoner,

1. und 3. Schwadron der pommerschen National-Kavallerie) vorwärts. Der Major nahm anfangs eine Aufstellung bei Wölmsdorf, dann auf der Höhe hinter Göhlsdorf. Von hier ließen sich die Richtung der aufsteigenden Staubwolken genau feststellen und auch die Waffengattungen erkennen, indem einzelne Offiziere und Plänker ungesehen und ungestört wie Tags vorher, in dem schützenden Schleier von Staub dicht an die Truppen heranreiten konnten.

Aus den eingehenden Meldungen und den eigenen Beobachtungen von den Eckmannsdorfer Höhen aus schloß General v. Bülow, daß Marschall Ney an ihm vorüber sich gegen Jüterbogk wende und durch ein Vorrücken von Eckmannsdorf erreicht werden müsse. Die Gefahr, bei einem Linksabmarsch von der Division Borstell und dem Kronprinzen abgeschnitten zu werden, war jetzt ziemlich vorüber. — Um 9 Uhr bereits hatte General v. Bülow den Kapitain v. Martens zum Kronprinzen gesandt, um ihn zur Unterstützung zu veranlassen, gleichzeitig auch der Division Borstell einen erneuten Befehl gegeben, bis Kurz-Lipsdorf heranzukommen. Wahrscheinlich wollte er das Eintreffen der Letzteren so lange als möglich abwarten, oder auch den General Tauentzien sich zur Vereinigung, wozu er ihn aufgefordert hatte, heranziehen lassen; denn die zur Stelle befindlichen Truppen wurden einstweilen nur angewiesen, sich zum Abmarsch bereit zu halten, so lange nicht gegen das 4. Korps Kanonenfeuer erschalle.

Als man nun aber nach einiger Zeit von Eckmannsdorf aus wahrzunehmen glaubte, daß der feindliche Angriff auf General Tauentzien bereits begonnen und ihn damit an der Ausführung seines Flankenmarsches auf Kaltenborn verhindert habe, zögerte General v. Bülow nicht länger, sondern ordnete das Vorrücken des Korps (einstweilen nur 25,000 Streiter) an, indem er dem Kronprinzen darüber melden ließ. Es war 11 Uhr *).

Bei der Möglichkeit, während des Marsches selbst in der rechten Flanke angegriffen zu werden, wurde die Bewegung Divisionsweise in Eschelons vom linken Flügel ausgeführt, jede Division in sich zu zwei Treffen mit geringen Abständen, die Bataillone nach der Mitte in Kolonne formirt. Die Division Thümen bildete die erste, Krafft die zweite Staffel, Hessen folgte mit der russisch-preußischen Reserve-Artillerie rückwärts der Mitte beider als Reserve. Die Kavallerie begleitete das Korps rechts und nahm eine Aufstellung mit dem linken Flügel hinter Wölmsdorf, um die rechte Flanke gegen eine noch etwa aus der Seyda'schen Forst debouschirende Kolonne zu decken. — Die Infanterie ging nördlich an Kaltenborn vorbei gegen Nieder-Görsdorf.

---

*) Reiche's Memoiren.

500 Schritt vor dem Ort zogen sich die Divisionen zum Gefecht auseinander und die 4. rückte sofort vor, indem ihr rechter Flügel die Richtung auf das Dorf erhielt. Die 6. Division wurde angewiesen, sich als Staffel zwischen Nieder-Görsdorf und Wölmsdorf aufzustellen und nach Umständen den Angriff der 4. Division zu unterstützen, oder den jetzt in ½ Meile Entfernung sichtbaren feindlichen Kolonnen defensiv entgegen zu treten, wenn sie es ihrerseits wagen sollten, sich gegen den preußischen rechten Flügel zu wenden. Die 3. Division blieb in Reserve; eine Flankenpatrouille von 20 Pferden wurde auf Zahna geschickt.

Kurz vor dem Aufbruch nach Eckmannsdorf brachte ein Feldjäger vom Blücher'schen Hauptquartier dem General v. Bülow die Mittheilung vom Sieg an der Katzbach. Die von Mund zu Munde gehende Nachricht rief eine begeisterte Stimmung hervor und steigerte in hohem Maße die Zuversicht für das durch fernen Kanonendonner schon angekündigte Tagewerk. Wiederholt eintreffende Adjutanten und Ordonnanzen des General Tauentzien forderten dringend zur Beschleunigung des Marsches auf, und um 12¾ endlich stand man zum Angriff des Gegners bereit.

General v. Borstell erhielt um 10½ Uhr*) den Befehl des General v. Bülow, nach Kurz-Lipsdorf abzumarschiren und dort, das Dorf vor der Front, sich aufzustellen. Da die Ordre keine Mittheilung der Sachlage, noch irgend eine Begründung enthielt, General v. Borstell die Situation anders auffaßte als sie war, auch die Weisung des Kronprinzen dem entgegen stand, so zögerte er, dem Befehl seines Korps-Kommandeurs Folge zu geben, bis der Kronprinz die Genehmigung ertheilt hätte. Nachdem diese in kürzester Zeit eingeholt war, brach die Division, ohne das Einziehen ihrer Vorposten (3 Bataillone, 5 Schwadronen, 2 reitende Geschütze) abzuwarten, um 11¼ Uhr auf, und handelte von nun ab mit der vollen Entschiedenheit, welche die Umstände forderten und welche dem General v. Borstell eigen war. Um 12¾ Uhr bei Kurz-Lipsdorf eingetroffen, fand man das Korps bereits abmarschirt. Indem der Wind den Kanonendonner unvernehmbar forttrug, gaben die aufsteigenden Dampfsäulen die Richtung an, wo die Gegenwart der Division nöthig war. Sie setzte den Marsch unverzüglich fort, während Oberstlieutenant v. Rüchel vorausging, um Befehl von General v. Bülow und Nachricht über den Stand der Schlacht einzuholen. Vor Dalichow in eine Höhe mit den Russen und Schweden gelangt, wurde eine Weisung des Kronprinzen, sich nun an ihn bei Eckmannsdorf, wo er halten geblieben war, anzuschließen, mit

---

*) Borstell's Bericht.

dem Erwidern abgelehnt: „Der General v. Bülow stehe im lebhaften Feuer; es sei dem General v. Borstell Pflicht, zu seiner Unterstützung vorzueilen. Er dirigire seinen Marsch auf des Feindes linke Flanke und habe den General v. Bülow bereits von seiner Ankunft unterrichtet." Die Vertheilung eines eintreffenden Lebensmittel-Transports nahm eine halbe Stunde Zeit in Anspruch; sonst aber ließ sich der General durch Nichts mehr aufhalten, dem Wahlplatz zuzueilen, auf den ihn jetzt schon der Kanonendonner mahnend rief, und sein Streben nach Selbstständigkeit, welches noch eben für die Pläne des General v. Bülow die nachtheiligsten Folgen zu haben drohte, bewährte sich auch gegen das Ansinnen zu einer schädlichen Passivität, und als Schwungkraft zu männlich eingreifendem Handeln.

Seit 8 Uhr Morgens standen, den in der Nacht getroffenen Anordnungen gemäß, das schwedische und das russische Korps auf den Höhen bei Lobbesse vereinigt. Der Kronprinz hatte sich auf einer Strohgarbe inmitten seiner ruhenden Truppen niedergelassen, als der Kapitain v. Martens eintraf und im Auftrag des General v. Bülow die große Gefahr der preußischen Korps, vom Feinde überflügelt zu werden, mit dringenden Worten schilderte, indem er das Ansuchen hinzufügte, zu ihrer Unterstützung herbei zu kommen. — Wir sehen hier die Scene an der Ruhlsdorfer Windmühle während der Schlacht von Groß-Beeren fast in jedem Moment wiederholt. Die Entgegnung des Prinzen [wie sie die schwedische Quelle angiebt *)] klingt fast wie Hohn: „Es wundert mich nicht," sagte er „daß der Feind Sie angreift, ich habe das voraus gesehen; zeigen Sie nun, was die preußische Tapferkeit vermag. Es ist nur gerecht, daß Sie in erster Linie kämpfen, wenn es gilt, Ihre eigene Hauptstadt und Ihr Vaterland zu vertheidigen. Sie sehen hier die schwedische und russische Armee anrücken. Ich kenne den preußischen Muth, und er wird sich heute nicht verläugnen. Um Ihnen die Gelegenheit zu bieten, denselben zu bethätigen, habe ich Ihnen den Ehrenplatz angewiesen. Kehren Sie deshalb zu Ihrem General zurück und sagen Sie ihm, daß ich zeitig genug kommen werde, um ihn zu entsetzen."

Einfach schon die Entfernung von Lobbesse nach Kurz-Lipsdorf zeigt, wie dieses „zeitig genug" zu verstehen war. Glücklicherweise wurde dem General v. Borstell gestattet, abzurücken; statt weiterer Unterstützung in der Schlacht aber nur General v. Adlercreutz abgeschickt, um ihren Gang zu beobachten, und dem General v. Bülow

*) Minnen ur Sveriges nyare historia, samlade af Öfverste von Schinkel, Adjutant hos Konung Carl XIV. Johan, utgifne af Bergman.

befohlen, was er um diese Zeit schon aus eigenem Antrieb ausführte. Die Ordre von 10½ Uhr lautet:

„General v. Bülow zieht sofort die Division des General v. Borstell an sich nach Kurz-Lipsdorf heran. Er stellt seine Armee auf und hält sich zum Gefecht bereit. Wenn der Feind eine Bewegung auf Jüterbogk macht, so greift er ihn unverzüglich an.

„General v. Wintzingerode zieht den General Woronzow an sich, und begiebt sich auf die Höhen von Feldheim, und läßt vor Wittenberg den General Czernischeff, welcher Parteien auf Zahna, Seyda, die Elster und die Elbe vortreibt. Die schwedische Armee begiebt sich nach Feldheim. Der General v. Hirschfeld begiebt sich nach Feldheim*).

„General Tauentzien vereinigt alle seine Truppen und hält den Feind in Schach, so lange seine Kräfte und die Verluste, welche er erlitten hat, es ihm gestatten. Wenn er gezwungen werden sollte, Jüterbogk zu räumen, was nicht wahrscheinlich ist, so hält er sich in Zinna und vertheidigt den Wald vor Luckenwalde."

Hiernach setzten sich auch die schwedischen und russischen Truppen in Bewegung und marschirten bis Eckmannsdorf, wo sie gegen 2 Uhr eintrafen und sich entfalteten. —

Wir wenden uns nun zum General Graf Tauentzien. Derselbe war beim Eintreffen in Jüterbogk nach seinem nächtlichen Abenteuer sehr unwillig gewesen über die Nachrichten von dem nachtheiligen Gefecht des Korps, und hatte den Gegner nicht für so stark halten wollen, als er ihm geschildert wurde. Indessen genehmigte er doch im Allgemeinen die für den Augenblick getroffenen Maßregeln und vollzog die nothwendigen Mittheilungen an General v. Bülow, welche Major v. Rottenburg schon vorbereitet hatte.

Um 7 Uhr Morgens warf er sich zu Pferde und ritt zu den Truppen hinaus. Nachdem er sie begrüßt, hier gelobt, dort ermuntert hatte, um ihnen die mehrfach erschütterte Festigkeit wieder zu geben, ging er zum Rekognosziren über Rohrbeck vor. Gleich jenseit des Orts stieß er auf den General Ilowaisky, der mit seinen Kosacken von Kavallerie verfolgt, eiligst auf das Dorf zurückging, und das Anrücken bedeutender feindlicher Massen aus allen Waffengattungen meldete. Nunmehr schickte Graf Tauentzien die sämmtlichen Offiziere seiner Umgebung zurück, um die Truppen sofort zum Abmarsch in Bereitschaft setzen zu lassen.

Der ganzen Sachlage gemäß ging seine Absicht dahin, baldmöglichst die völlige Vereinigung seiner 9000 Mann mit General v. Bülow

*) Er war in der Nacht von Grochewitz, 4 Meilen von Feldheim, aufgebrochen.

zu bewirken, und er hatte dazu schon früh angeordnet, daß um 9 Uhr eine Avantgarde den Marsch auf Maltershausen beginnen sollte. Als man nun aber das Vorrücken von Kolonnen in der Richtung auf Dennewitz wahrnahm und dadurch die Verbindung mit dem 3. Armee-Korps gefährdet sah, wurde jene Maßregel dahin abgeändert, daß das ganze Korps gegen 9¼ Uhr Befehl zum Abmarsch nach den hinter Kaltenborn gelegenen Höhen erhielt, um desto eher die Vereinigung zu bewirken.

4 Bataillone und 1½ Batterien (Wins und Kospoth des schlesischen, Klöden und Dullack des 1. kurmärkischen Regiments, die Batterien 27 und 5) blieben indessen unter Major v. Kleist auf der Windmühlenhöhe vor Jüterbogk zurück. Sie sollten sich dort möglichst verdeckt halten, aber nöthigenfalls den Posten mit Hartnäckigkeit behaupten. Die Stadt, mit Mauern umgeben, ist an sich fest, und bildet einen Sperrpunkt für die durchpassirenden Straßen, da sie auf beiden Seiten mit Weichland eingefaßt, nicht in unmittelbarer Nähe umgangen werden kann. Auch enthielt sie ein Magazin für das 3. Korps. Der General soll bei dieser Anordnung die Absicht gehabt haben, durch sie die Verbindung mit der Division Wobeser zu ermöglichen, welche nunmehr angewiesen wurde, von Luckau heranzurücken. Diese Division befand sich indessen noch 2 Märsche entfernt; bis zu ihrem Eintreffen mußte die Schlacht entschieden, und damit bei günstigem Verlauf die Verbindung über Jüterbogk von selbst offen sein. Im gegentheiligen Fall aber konnte auch das Detaschement des Major v. Kleist diesen Zweck nicht erfüllen, und es lag für dasselbe in seiner Isolirung nur eine Gefahr, für das Korps aber eine Zersplitterung der ohnehin zu schwachen Kräfte. Möglicher Weise hat zu dieser Maßregel bestimmend eingewirkt, daß jene Truppen zur Zeit des Abmarsches des Korps noch nicht ausreichend gefechtsfähig waren. Sie hatten am vorhergehenden Tage vorzugsweise gelitten, und insbesondere mochte noch das Bataillon Kospoth auf das Wiedereintreffen seiner zahlreichen Versprengten warten; die 12pfündige Batterie hatte keinen Ersatz an Munition, die andere keine brauchbare Bespannung erhalten können. — Die ebenfalls zurückbleibende Bagage des Korps wurde später, während des bedenklichen Verlaufs der Schlacht, unter Bedeckung der beiden Berliner Landwehr-Eskadrons nach Treuenbrietzen zurückgeschickt.

Die Kosacken von Ilowaisky und die beiden neumärkischen Schwadronen (Major v. Hiller) blieben angewiesen, auch ferner die Rohrbecker Bachlinie zu beobachten und den Feind nach Möglichkeit über die Stärke des Postens bei Jüterbogk zu täuschen. Unabhängig davon wurde noch im Moment, wo das Korps aufbrach, die 4. Schwadron 3. pommerschen Landwehr-Regiments (Rittmeister v. Puttkammer) mit Deckung der linken Flanke beauftragt. Sie rekognoszirte den Bach ab-

wärts und schloß sich im Laufe des Tages dem Major v. Hiller bei Rohrbeck an.

Der Rest des Korps — noch 11 Bataillone, 16 Schwadronen, 19 Geschütze — brach gegen Kaltenborn auf und verfolgte anfangs in einer Kolonne den südlich des Kappaner Weinbergs nach der Kiefernschonung vor Nd. Görsdorf hinziehenden Grund, wodurch er den Blicken des Feindes länger entzogen blieb.

So schob sich das Korps auf der Sehne des Bogens fort, welchen der Bachgrund von Nd. Görsdorf bis Jüterbogk bildet, und den das französische Heer im Begriff war, bei Dennewitz zu durchschneiden. Die Spitze des preußischen Korps war hinter das Holz nördlich Dennewitz gelangt, der Schweif hatte erst seit 1/4 Stunde das Bivouak verlassen, als vorwärts jenes Orts der erste Kanonenschuß von der bereits debouschirten italienischen Artillerie fiel. Die ersten feindlichen Bataillone mit einer Batterie, und Kavallerie dahinter, welche man sah, schienen fast aus der Richtung von Rohrbeck zu kommen; bald aber erkannte man, wie sich vor Dennewitz mehrere Kolonnen von mehr als Bataillonstiefe in weiten Zwischenräumen entwickelten. Sie führten weitere Batterien mit sich, und Kavallerie folgte ihnen nach. In der Tiefe hinter Dennewitz stellten sich Massen auf. Da man also auf den Punkt gekommen war, mit dem Feinde ernstlich in Berührung zu treten, so hielt es General Tauentzien an der Zeit, Front zu machen, und er strebte nur noch danach, aus dem bisher verfolgten Grunde rechts auf die begleitenden Höhen zu gelangen.

Es war nahezu 10 Uhr.

2. Die französische Armee setzt den Marsch auf Dahme fort.

Der Befehl des Marschall Ney, welcher die Vertheilung der Korps am Nachmittag des 5. September anordnete, setzte vorläufig den Abmarsch für den folgenden Tag auf 8 Uhr Morgens an. — Der endgültige Befehl lautete:

„Den 6. September.

„7. Korps von Zalmsdorf auf Rohrbeck durch Gadegast und Oehna.

„4. Korps umgeht Jüterbogk rechts und eröffnet den Marsch auf Dahme.

„12. Korps, in Position bei Seyda bis zum Vorbeimarsch (passage) des 7. Korps, stellt sich (s'établira) bei Oehna auf.

„Das 2. polnische Infanterie-Regiment der Division Durutte angeschlossen.

„Die ganze Armee verfolgt die Richtung über Dahme auf Luckau, dem Kaiser entgegen."

Man hatte die unmittelbare Fühlung an dem Tauentzien'schen Korps zwar verloren, doch erfuhr man vermuthlich durch die Einwohner, daß dessen Rückzug auf Jüterbogk gerichtet gewesen sei. Die Wahrscheinlichkeit, an diesem starken Punkt auf erneuten Widerstand zu stoßen, hat vielleicht veranlaßt, die Umgehung der Stadt anzuordnen. Dieser, oder jeder andere Zweck, welcher der Maßregel zu Grunde gelegen haben mag, würde sicherer und leichter erreicht sein, wenn die beiden südlich lagernden Korps auf den nächsten Wegen nach Dahme durch die Seydaer Forst zogen, und das 4. Korps nördlich um den Wald über Oehna sich ihnen wieder anschloß. Man wäre damit auch am schnellsten aus dem Bereich der feindlichen Nordarmee gekommen. Wenn Marschall Ney dessenungeachtet die Richtung auf Jüterbogk nahm, so finden wir die Erklärung in dem Umstand, daß Napoleon von vornherein nicht die Bewegung auf Dahme, sondern die auf Baruth vorgeschrieben hatte, und daß der Marschall wenigstens für diesen Tag noch die dem Kaiser bereits gemeldete mittlere Linie innehalten wollte, von der er auf erneute Anweisung ohne Zeitverlust Baruth erreichen konnte.

Die im Befehl bereits ausgesprochene weitere Richtung auf Dahme und die frühe Abmarschstunde scheinen darauf zu deuten, daß die bezeichneten Direktions-Punkte nicht auch als Endpunkte der Bewegung für den 6. September gemeint waren, wenngleich der Marsch bis dahin im Durchschnitt schon 2 Meilen betrug. Ueberdies mußte sich die Nothwendigkeit herausstellen, das dicht vor der Front liegende Jüterbogk entweder selbst in Besitz zu nehmen, oder sich weiter davon fortzuziehen. Es sollten also wohl die ferneren Entschlüsse von etwa eingehenden Weisungen des Kaisers und den Nachrichten über den Feind abhängig bleiben.

Eine Schlacht war nicht in Rechnung gezogen. Daß das Korps Bülow bereits in unmittelbarer Nähe sich konzentrire, konnte Marschall Ney bei Ausfertigung seines Befehles (wahrscheinlich am 5. September Nachmittags) zwar nicht wissen; aber durch Nichts läßt es sich rechtfertigen, daß er die Möglichkeit eines solchen Gegenzuges nicht berücksichtigte. Aus dem Mangel an dieser Ueberlegung erklärt sich dann auch die mangelhafte Marschdisposition, welche eine sachgemäße Verwendung des Korps für die demnächst eintretenden Lagen ausschloß*).

---

*) Um 6 Uhr Morgens am 6. September erkannte man aus dem Bivouak bei Naundorf mit bloßen Augen Truppen aller Waffengattungen in der Gegend von Kurz-Lipsdorf, und beträchtliche Kavallerie-Abtheilungen blieben auch ferner im Gesichtskreise, während die andern Waffen später verschwanden. Die darüber eingesandten Meldungen des General Graf Franquemont scheinen keine Beachtung gefunden zu haben.

Die Rücksicht auf die gefährdete linke Flanke forderte, daß die Armee in einer geschlossenen Formation, wie Tags vorher, sich bewegte, durch gleichzeitiges Aufbrechen aller drei Korps. Indem das 7., statt des ihm zugewiesenen Weges über Gadegast, eine mittlere Linie über Möllnitz gegen Rohrbeck (die es thatsächlich nachher einschlug) vorgezeichnet erhielt, würde die Armee ohne besondere Gefahr bereit gewesen sein, in ihrer Gesammtheit sowohl nach der linken Flanke hin Front zu machen, als nach jeder Richtung zu positiven Zwecken mit voll entwickelter Kraft aufzutreten. An Stelle dessen aber reckte sich das Ganze in eine lange Kolonne aus, das 7. Korps wurde auf den zwecklosen Umweg über Gadegast instradirt, das 12. angewiesen, ersteres abzuwarten und bei sich vorüber zu lassen, schließlich ohne Nöthigung jenem ein Marsch von 2½, diesem von kaum 1½ Meilen zugemessen, während beide Längen theilweise gegen einander abgeglichen werden konnten.

Für diese Maßnahmen finden wir keine andere Erklärung, als in der mangelhaften Zusammensetzung des Armeestabes und in seiner unvollkommenen Kenntniß der Gegend; denn bei dem Stabe des Marschall Oudinot, der diese Mängel ersetzen konnte, war bei der persönlichen Stimmung der beiden Marschälle auf ein Entgegenkommen wohl nicht zu rechnen. Von einem der vielen Landleute, welche die Truppen zwangsweise als Führer mit sich nahmen, soll z. B. Marschall Ney an Ort und Stelle erst erfahren haben, daß das Dorf Dennewitz, und wie zu vermuthen ist auch Jüterbogk, des moorigen Terrains wegen nicht nach seiner Annahme seitwärts umgangen werden könnte. Wahrscheinlich aus diesem Anlaß begab er sich bei Annäherung des Bertrand'schen Korps an Dennewitz mit seinem Stabe zum RekognoszIren in die Gegend von Rohrbeck, wo er um ein Kleines in die Hände der Kosacken von Ilowaisky gefallen wäre. — Bei solcher Planlosigkeit in den Anordnungen des Armee-Kommandos werden die daraus folgenden Thatsachen erklärlich erscheinen.

In Ausführung der gegebenen Disposition befahl General Graf Bertrand:

„Naundorf, den 6. September 1813.

„Um 7¾ Uhr setzt sich das 4. Korps in folgender Ordnung auf Jüterbogk in Bewegung: die italienische Division, die französische Division, die württembergische Division und ihre Kavallerie.

„Eine Brigade der Division Lorge marschirt mit der italienischen Division, die andere Brigade deckt die linke Flanke des Armee-Korps.

„Das Hauptquartier marschirt mit der französischen Division, der Artillerie- und Proviant-Park mit der württembergischen, welche ihn deckt.

„Die italienische Division marschirt in 2 Kolonnen. Eine ihrer Brigaden hält sich bereit, sich in zweiter Linie zur Unterstützung der beiden ersten Brigaden zu entwickeln.

„Die Artillerie jeder Brigade marschirt mit ihrer Brigade.

„Die 12pfündigen Stücke und die Reserve wie gestern mit der französischen Division.

„Jede Infanterie-Division marschirt in 2 Kolonnen, ihre Artillerie auf einer Flanke. de Lort."

Das Korps begann in dieser völlig gefechtsbereiten Formation seine Bewegung vielleicht etwas früher als zur festgesetzten Zeit und nahm querfeldein rechts an Göhlsdorf vorbei die Richtung über Dennewitz nach Jüterbogk. Die der Division Lorge übertragene Deckung der Bewegung wurde indessen nicht in kavalleristischem Sinn ausgeführt. Die geringe Brauchbarkeit dieser Truppe hielt sie ab, Plänker zur Aufklärung der linken Flanke zu entsenden, so daß der preußische Major Müller, wie wir oben zeigten, von der Höhe hinter Göhlsdorf nur die geschlossen an ihm vorüberziehenden Kolonnen sah. In der Front vor Dennewitz und Rohrbeck scheinen die Kosacken durch die polnische Ulanen-Brigade, welche wahrscheinlich Marschall Ney bei sich hielt, verdrängt zu sein. Bei Dennewitz nöthigte der morastige Bach das Korps zum Defiliren; die italienische Division ging zuerst hindurch und erblickte die auf etwa $1/4$ Meile quer vorüberziehende Kolonne des General Tauentzien. Sie nahm eine Batterie vor und eröffnete das Feuer in einer Entfernung, bei der es einstweilen nur den Erfolg hatte, den Beginn einer Hauptschlacht zu verkünden. Es war nahezu 10 Uhr.

Das 7. Korps brach um 8 Uhr aus der Gegend von Zahna auf, die Infanterie ebenfalls in 2 Kolonnen formirt; links die 1. sächsische Division und die Division Durutte, rechts daneben die 2. sächsische. Der Artillerie-Park und das Fuhrwesen blieben zwischen dieser und der weiter rechts marschirenden Reiter-Brigade. Nur 2 Schwadronen gingen mit der ersten Kolonne, die eine an der Spitze, die andere am Schweif. Die schwere Kavallerie-Division Defrance marschirte links neben der Division Durutte. In dieser Art zog das Korps, ohne die Wege inne zu halten, an Gadegast und Oehna vorüber in der Richtung auf Rohrbeck.

Den Aufbruch des 12. Korps können wir nicht so genau angeben. Nach dem Befehl des Armee-Kommandos sollte es das 7. Korps bei sich durch lassen, um dann erst zu folgen. Dieser Zeitpunkt wird etwa um 10 Uhr eingetreten sein. Die bayerische Division wurde um diese Zeit durch Seyda gezogen, die Kavallerie-Brigade Wolf von Naundorf herangeholt, und auch die übrigen Truppen standen zum Aufbruch bereit,

warteten aber vergebens auf die Abmarsch-Ordre. Das 7. Korps zog nämlich nicht durch Gadegast und Seyda, sondern ließ diese Orte rechts liegen, und das war der Grund*), durch welchen Marschall Oudinot bei seiner geringen Neigung, den Anordnungen des Marschall Ney zu gehorchen, sich gerechtfertigt fühlte, wenn er bei Seyda ruhig stehen blieb. Nach den Aussagen der Einwohner Seyda's hatte man 2 bis 3 Stunden lang den Kanonendonner gehört, Ordonnanz-Offiziere waren wiederholt mit Meldungen zu dem auf dem Marktplatz des Städtchens ruhig sich ergehenden Marschall herangesprengt und es war bereits Nachmittag (vielleicht zwischen 1 und 2 Uhr), als er endlich langsam und lässig zum Aufbruch sich anschickte; vermuthlich auf einen neuen Befehl des Marschall Ney, der jedenfalls in der Zeit von 11½ bis 12½ Uhr an ihn abgegangen ist**).

Der durch die Disposition des Ober-Kommandos veranlaßte Mangel an Zusammenhang der Armee wurde durch dieses Verfahren nur noch verschlimmert; die Korps erreichten die Gegend, wo ihre Marschrichtung sich mit der des Feindes kreuzte, einzeln und durch große Zwischenräume getrennt, in der Zeit von 10 bis 4 Uhr.

3. Die Schlacht bei Dennewitz.

a. Uebersicht.

(Siehe den Plan, Beilage X.)

Der auf den sandigen Flächen südlich Jüterbogk sich entspinnende Kampf entstand aus dem Durchschneiden der gegenseitigen Bewegungslinien, ohne daß ein Theil in zuvor gewählter Stellung den Gegner erwartet hätte. Das wichtigste Element für den Verlauf desselben wurden daher die Zeit und Richtung, in welcher die eintreffenden Korps auf einander stießen, und diese mathematischen Verhältnisse erlitten nur geringe Störung durch die Beschaffenheit des Bodens. Wesentlich eben erhebt sich das Schlachtfeld nur stellenweise zu flach geböschten Kuppen; die Dörfer sind offen, meist an einer Straße aus Fachwerk gebaut und haben weder starke Einfassungen, noch eine Tiefe, welche zäher Vertheidigung Vorschub leisten. Hügel, Dörfer, Waldparzellen bieten nur örtliche untergeordnete Vortheile für denjenigen, der sie zufällig in sei-

*) Souvenirs militaires par le général duc de Fézensac; pag. 443. Paris 1863.

**) Eine vom General Pelet im Spectateur militaire, T. I, p. 352 gegebene Notiz ist mit allen andern vorliegenden Nachrichten nicht in Einklang zu bringen. Sie lautet: „Le maréchal Oudinot dit dans son rapport: „le 6. sept. le 12. corps reçut du prince de la Moskowa l'ordre de partir à dix heures du matin de Seyda pour se rendre à Jüterbogk par Oehna ....““ In der ersten Meldung Oudinot's an den Kaiser, aus Torgau den 7. Sept., ist eine solche Angabe nicht enthalten.

nen Bereich ziehen kann, aber ausgesprochene Linien, die sich zu Stellungen eigneten, giebt es hier nicht, und wir sehen deshalb das Gefecht sich wenig an Terrain binden*).

Von größerer Wichtigkeit wurde dagegen der Ahebach, der bei Nd. Görsdorf entspringend in einer sumpfigen Niederung das Schlachtfeld durchzieht. Er war für Pferde allein auf den beiden Brücken in Dennewitz und Rohrbeck zu überschreiten und selbst die Infanterie konnte nur sehr schwer hindurch gelangen. (Seitdem hat die Niederung durch Austrocknen die Eigenschaft eines taktischen Hindernisses großentheils verloren.) Die Abtheilungen des französischen Heeres, welche den Bach überschritten, sahen sich alsbald in einen Kampf verwickelt, in welchem sie durch die noch nicht übergegangenen schwer und nicht ohne Zeitverlust unterstützt werden konnten, während die preußischen Truppen am Ursprung eben dieses Baches in ihrer Verbindung wenig behindert waren. Von dem stürmischen Südostwind aufgewirbelte Wolken von Staub, welche die Aussicht mitunter bis auf 100 Schritt beschränkten, wurden für beide Theile ein wesentliches Hinderniß der Gefechtsleitung, doch hatten die beiden preußischen Generale bereits von Eckmannsdorf und Jüterbogk den Anmarsch des Feindes übersehen und damit einen Vortheil vor diesem voraus. Auch minderte der Staub die Leitung des Artillerie-Feuers auf ein sehr geringes Maß herab. —

Die Momente der Schlacht tragen überall den Charakter des Rencontre's; sie sind keine Kämpfe um Stellungen, sondern bestimmen sich vorzugsweise durch Eintreffen und Eingreifen neuer Truppen auf dem Schlachtfelde. Zuerst treten die Korps von Tauentzien und Bertrand in Berührung und ringen mit einander von 10 bis 1 Uhr nördlich des Bachgrundes ohne Entscheidung. Das Korps Bülow nähert sich nun der linken Flanke Bertrand's; gleichzeitig trifft das Korps Reynier ein und schützt die bedrohte Seite, indem es sich im Haken von Dennewitz bis Göhlsdorf aufstellt. Um 3½ Uhr verlängert die Division Borstell den rechten Flügel Bülow's; gleichzeitig erscheint das Korps Oudinot ihm gegenüber auf dem linken französischen Flü-

*) Zur Charakteristik des Boden-Reliefs führen wir an, daß de jetzige Denkmalhöhe an dem Wege von Nd. Görsdorf zum östlich gelegenen Kiefernbusch etwa 61 Fuß, die Nd. Görsdorfer wie die Dennewitzer Windmühle 28, das von letzterer nordwärts zum Busch sich ziehende Plateau 41 Fuß über dem Ahebach bei Dennewitz liegen. Die hervorragende Kuppe 500 Schritt östlich der Göhlsdorfer Mühle erhebt sich um 54 Fuß über den Ahebach, oder um 14 bis 30 Fuß über den gegen Wölmsdorf und Nd. Görsdorf abfallenden Raum. Die bedentendste Höhe erreicht das Plateau zwischen Göhlsdorf und Oehna mit 80 Fuß über der Ahe. Die Böschungen auf dem ganzen Schlachtfelde betragen durchschnittlich kaum 2 Grad; nur an wenigen Stellen fallen sie bis zu 5 Grad oder darüber.

gel hinter Göhlsdorf und droht diesem entscheidendes Uebergewicht zu geben.

Inzwischen hat auf der nördlichen Seite des Schlachtfeldes General Graf Tauentzien im Verein mit General v. Thümen das ihm gegenüberstehende Korps Bertrand zum Weichen gebracht. In Folge dessen zieht Marschall Ney das 12. Korps vom linken Flügel zur Unterstützung des geschlagenen rechten fort; jener wird dadurch entblößt und um 5 Uhr ebenfalls aus der Linie Göhlsdorf-Dennewitz gedrängt, der rechte aber, ehe die Unterstützung unter Marschall Oudinot herbeikommt, über die Niederung Dennewitz-Rohrbeck geworfen. — Von da ab handelt es sich nur noch um ein Rückzugsgefecht, bei welchem Marschall Ney's Truppen durch den konzentrischen Angriff der Preußen immer mehr gegen Oehna zusammengedrängt werden, und sich schließlich zur völligen Flucht auflösen*).

Dieses war der Gang der Begebenheiten in seinen Hauptzügen; blicken wir jetzt auf die Einzelnheiten in ihrem Verlauf.

b. Kampf zwischen den Korps Bertrand und Tauentzien; letzteres wird zurückgedrängt. 10 bis 12 Uhr.

Wenn man von Dennewitz tausend Schritt weit in der Richtung auf Jüterbogk fortschreitet, so läßt man die Bachsenkung hinter sich und gewinnt den Blick auf die vorliegenden Flächen. Hier war es, wo die Spitze des 4. französischen Korps die quer vorüberziehende Kolonne des 4. preußischen zu Gesicht bekam und mit Kanonenfeuer begrüßte. Die italienische Division begann ihre Entwickelung links der Straße, und

---

*) Da die Zeitangaben in den Berichten sehr bedeutend von einander abweichen, so sind nur solche als feststehend und als Grundlagen für die weiteren angenommen worden, bei welchen sich aus inneren Gründen erkennen ließ, daß die Berichterstatter ein besonderes Interesse hatten, in dieser Beziehung genau zu sein. Für diese Zeitzahlen sind unter dem Text die Quellen angegeben. — Alle übrigen mußten auf dem Wege der Kombination gefunden werden. Wir dürfen glauben, durch das Nebeneinanderhalten einer völlig ausreichenden Zahl von Thatsachen und Zeitangaben der Wahrheit so nahe gekommen zu sein, daß die Fehler wohl nirgend 1/2 Stunde erreichen.

Die Hauptzüge für die Verwendung der Truppen auf französischer Seite sind dem Bericht (nebst graphischer Skizze) Reynier's entnommen. (Ney's Berichte sind augenscheinlich ungenau und konnten fast gar nicht benutzt werden.) Die weitere Ausführung mußte für französische und italienische Truppen aus den nicht verläßigen Schilderungen von Thiers und Vaudoncourt, den in den Berichten deutscher Truppen enthaltenen Winken und den aus preußischen Relationen zu ziehenden Schlüssen ergänzt werden. Kleinere Abweichungen vom wirklichen Verlauf, die bei vollständigerem geschichtlichen Material zu vermeiden gewesen wären, mögen deshalb in der Darstellung Eingang gefunden haben. Für die deutschen Truppen hat es an Quellen weniger gefehlt, indem von der württembergischen, der bayerischen und den sächsischen Divisionen die Berichte an ihre Monarchen vorlagen.

zwar, nach dem Tagesbefehl zu schließen, mit zwei Brigaden im ersten und einer im zweiten Treffen. Die Division Morand zog sich links heraus und formirte sich neben der Windmühle; nach eben dieser Seite stellten sich auch die Kavallerie-Division Lorge und die Brigade Krukowiecki auf. Die Württemberger blieben hinter Dennewitz in Reserve, indem es vorwärts des Baches noch an Entwickelungsterrain fehlte.

Die Artillerie wurde, wie sie ankam, ins Feuer gebracht; die 12 italienischen Geschütze vor der Front ihrer Division, die beiden 12pfündigen Reserve-Batterieen links daneben, die letzte derselben von der Kavallerie gedeckt, etwas entfernt. So standen wenigstens 28 Stücke im Feuer, welche bald (nach Schätzung der preußischen Artilleristen) bis auf 1000 Schritt an ihre Gegner herangingen.

General Tauentzien ließ zunächst die 4 Geschütze des Lieutenant v. Hertig abprotzen, zog aber nach und nach alle seine Batterien unter Bedeckung von Kavallerie links aus der Marschkolonne heraus, um unter ihrem Schutz seinen Aufmarsch zu bewirken. Er hatte 19 Geschütze zur Stelle, welche ihre Aufstellung auf den Erhebungen neben und nördlich der tief gelegenen Dennewitzer Kiefern nahmen. Die Batterien Jenichen und Borchard auf dem rechten Flügel feuerten in der Richtung der Dennewitzer Windmühle, Hertig in der Mitte durch eine Buschlücke, die die Schonung in zwei Theile trennte, Gleim auf dem linken Flügel von einer Höhe neben dem Holz. — Bei der lebhaften Kanonade, die sich so entspann, beschäftigte der Feind das preußische Feuer, besonders durch die Wirkung seiner Granaten, gänzlich und vollendete während der Zeit seinen Aufmarsch. Gegen 11 Uhr führte er die Division Fontanelli zum Angriff vor.

Auch General Tauentzien hatte inzwischen seine Infanterie in zwei Treffen, 300 Schritt hinter dem schon erwähnten Grunde, formirt, doch war die Aufstellung noch nicht vollendet. Die geringe innere Ausbildung der meist neu errichteten Truppen unter Führern, die großentheils nicht mehr von Jugendfrische getragen waren, riefen unter dem Kanonenfeuer, welches dem linken Flügel schon Verluste verursachte, große Schwierigkeiten hervor, und diese wurden dadurch noch vermehrt, daß der General die Infanterie immer rechts schob, um ein Umfassen des Flügels zu verhüten. Die Bataillone standen mit großen Zwischenräumen und namentlich war in der Mitte zwischen dem 3. Reserve- und dem 5. kurmärkischen Landwehr-Regiment eine beträchtliche Lücke, als die Italiener sich in Bewegung setzten und ihren Angriff sowohl auf den Busch selbst, als ostwärts an demselben vorüber gegen den linken preußischen Flügel richteten, dem es fast ganz an Artillerie-Unterstützung fehlte.

General Tauentzien beschloß dem Angriff durch einen Gegenstoß zu begegnen, zumal die Artillerie im Kampf schon zu erliegen begann. Auf dem linken Flügel gingen die sämmtlichen Schützen des 5. kurmärkischen Regiments in munterem Schritt den feindlichen Bataillonen entgegen, passirten den Grund und begannen ein lebhaftes Feuergefecht, durch welches die Italiener zum Stehen gebracht wurden. Die 4 Bataillone — und die beiden des neumärkischen Regiments im zweiten Treffen — folgten geschlossen. Als sie den Grund überschritten hatten und nun jenseit in den Bereich der Flintenkugeln gelangten, fielen sie in ein unregelmäßiges Rottenfeuer, das sich alsbald über die ganze Linie ausdehnte und die eigenen Tirailleurs nöthigte, zu ihrer Rettung auf's Schleunigste zurückzueilen. Dieses Feuer dauerte, bis es an Pulver zu fehlen begann und unter namhaften Verlusten eine Ermattung eintrat, in Folge deren zunächst drei Bataillone durch das zweite Treffen zurückwichen. In zäherer Ausdauer behauptete noch das 2. Bataillon (Havelländer) seinen Platz. Major v. Kamiensky konnte es zwar wegen Krankheit an diesem Tage nicht führen und hatte dem Hauptmann v. d. Hagen das Kommando übergeben; doch versagte er sich darum nicht, seine Leute in den Kampf zu begleiten. Er wurde im Schenkel verwundet, v. d. Hagen durch die Hand und durch die Schulter geschossen und 4 andere Offiziere nebst vielen Leuten hingestreckt. Kapitain Gelsdorf übernahm das Kommando und versuchte, das isolirte Bataillon noch zur Unterstützung der Tirailleurs vom 3. Reserve-Regiment, die er rechts im Busch auf den Feind eindringen sah, heranzuführen. Hieran scheiterten aber schließlich auch seine Kräfte. Als endlich noch das Bataillon aus 4 Geschützen Kartätschfeuer in seiner linken Flanke bekam, da zerstreute sich die Mannschaft dergestalt, daß nur 5 Offiziere und 100 Mann beisammen hielten. — Das zweite Treffen wurde in den Rückzug des ersten verwickelt und der ganze linke Flügel wich nordwärts gegen das am Maltershausener Wege gelegene Holz.

In welcher Entfernung dieses Feuergefecht geführt worden ist, sind wir anzugeben leider nicht im Stande; doch darf man kaum annehmen, daß die Linien sich bis auf 300 Schritt genähert haben, wenn man bedenkt, daß beim Beginn desselben die preußischen — und wahrscheinlich auch die italienischen — Schützen noch vor der Front fochten. Ein Bericht enthält nur die Angabe, daß man, als es an Patronen zu fehlen begann, sich noch in einer Entfernung befand, bei welcher an Bajonett-Angriff nicht zu denken war.

Obwohl die Italiener den äußersten linken Flügel der Preußen noch etwas drängten, so scheint es ihnen doch zu eigentlicher Verfolgung an Kraft gefehlt zu haben.

Auf dem rechten preußischen Flügel war es inzwischen für die Artillerie ebenfalls immer schwieriger geworden, sich im Feuer zu erhalten. Sie hatte Verluste an Menschen und Pferden erlitten; von der Batterie Borchard waren 2, von Hertig 1 Geschütz demontirt und dazu trat nach und nach überall Munitions-Mangel ein. Die Batterien mußten eine nach der andern aus dem Feuer zurückgehen.

Die feindliche Infanterie, vermuthlich die dritte italienische Brigade, drang — wie es scheint, etwas später als der eben beschriebene Angriff geschah — in den Busch ein und trat, indem sie wahrscheinlich die wenigen Schützen des Reserve-Regiments vor sich her trieb, in Kolonnen auf der Nordseite in's Freie.

Das 3. Reserve-Regiment hatte seine ursprüngliche Rechts-Bewegung noch eine Strecke weit fortgesetzt, machte jetzt Front, entfaltete sich zur Linie und avancirte gegen den Feind. Die Tirailleurs schoben sich nach den Flügeln heraus und die geschlossenen Bataillone gingen zu einem lebhaften Rottenfeuer über, in dessen Folge die Italiener in den Wald zurückwichen. Jetzt zogen diese aber Batterien heran und brachten, besonders durch ihre Granaten, eine solche Wirkung auf das Reserve-Regiment hervor, daß sie hier ebenfalls das Uebergewicht erhielten, und die preußischen Bataillone, da auch die zwei des zweiten Treffens das Gefecht nicht herstellen konnten, zurückgingen. Nachdem sie 800 Schritt weit abgezogen waren, fiel polnische Kavallerie den rechten Flügel an. Es gelang dieser, da sie anfangs nicht erkannt wurde, das 3. Bataillon in dem Augenblick zu überraschen, wo es noch im Begriff war, Kolonne zu formiren. Eine Abtheilung warf sich auf das Bataillon selbst, eine andere auf die Tirailleurs, eine dritte blieb in Reserve. Die Tirailleurs wurden zersprengt, ein Theil rettete sich in das Holz, andere bildeten Knäuel oder suchten Schutz in den Lehmgruben. Viele hatten sich auf die Erde geworfen und die Ulanen jagten zwischen den einzelnen Gruppen hin und her, indem sie unter den auf sie gerichteten Schüssen nicht zu halten wagten. Das 1. Bataillon bildete unterdessen sein Carree und feuerte in das Gewirr hinein, und das Bataillon Grolman wies, obgleich es sich nicht mehr regelmäßig formiren konnte, dennoch die darauf einstürmenden Reiter ab. — Wahrscheinlich verscheuchte die preußische Kavallerie schließlich diese Polen ganz. Es zeigte sich dann, daß sie zwar Unordnung und Verwirrung, aber wenig bleibende Verluste angerichtet, indem das Niederreiten und die Lanzenstiche meist nur leichte Verletzungen verursacht hatten.

c. Wirkungen von Bülow's Annäherung.

Die gesammte preußische Infanterie war demnach für erst zurückgedrängt, und die Artillerie, nach namhaften Verlusten bedeutend ge-

schwächt, augenblicklich mehr oder weniger außer Gefecht gesetzt. Der Feind hatte an Infanterie bis jetzt nur etwa gleiche Kräfte, dagegen eine beträchtlich überlegene Artillerie entwickelt, aber weitere Truppen standen ihm zur Verfügung. Seine Geschütze begleiteten noch ununterbrochen die Weichenden durch ihr Feuer. Auf dem hart mitgenommenen linken Flügel hatte sich die Ordnung gelöst; die Bataillone des kurmärkischen Regiments beeilten ihre Schritte in bedenklicher Weise, und das gefährliche Wort, der Rückzug des Armee-Korps auf Beelitz sei befohlen, wurde gehört. Ein Moment der Ruhe war dringend nothwendig, denn Infanterie und Artillerie mußten gesammelt und die Munition ergänzt werden. Diese Ruhe durfte man jedoch nicht durch den Rückzug zu erreichen suchen; denn nur die unmittelbare Nähe des Tauentzien'schen Korps konnte den Feind abhalten, sich mit allen seinen Kräften auf die ihm dargebotene linke Flanke des zu erwartenden Bülow'schen zu werfen.

In dieser fast überwältigenden Lage, wo schon Stimmen in der Umgebung des Kommandirenden Zweifel aussprachen, ob das Korps Bülow zu Hülfe kommen werde und ob der Rückzug nicht angeordnet werden müsse, äußerte General Tauentzien (nach Dorow's Denkwürdigkeiten) mit einer beide Generale gleich ehrenden Zuversicht: „Wenn ein kommandirender General einem andern ein Versprechen giebt, so darf dieser nicht daran zweifeln, und ich werde eher mit meinem ganzen Korps auf dem Platze liegen bleiben, ehe ich einen einzigen Schritt weiche." Unverzagt griff er zu dem ihm allein noch bleibenden Mittel, indem er der Kavallerie des rechten Flügels befahl, gegen den linken feindlichen vorzugehen und Alles niederzuwerfen, was sie vor sich fände.

In etwa 1400 Schritt Abstand hielt die feindliche Infanterie, welche sich jetzt westlich der Kiefern ausgedehnt hatte, und auf ihrem linken Flügel auch Kavallerie. Gegen diese richteten die 4. Schwadron brandenburgischer Dragoner und das 1. kurmärkische Regiment unter Führung des Oberstlieut. v. Diezelsky ihren Angriff. Nachdem sie durch die Infanterie durchgezogen, formirten sie sich in Linie und rückten vor. Obgleich schon von dem auf sie gerichteten Artilleriefeuer erreicht, mußte halt gemacht werden, um abzuwarten, daß das 7. kurmärkische Regiment zur Linken und die kombinirte Abtheilung des Major v. Schmiterlöw rechts rückwärts als Staffel einrückten. Die 3. Schwadron Brandenburger folgte bald nach, so daß im Ganzen 9 Schwadronen in Bewegung waren.

Diese attakirten nunmehr und die 5 Schwadronen des linken Flügels trafen auf die Infanterie. Sie jagten unter einem lebhaften Feuer an den vorderen Bataillonen vorüber und fielen in dem dichten Staube

zu beiderseitiger Ueberraschung auf 2 italienische Bataillone, wahrscheinlich des zweiten Treffens, welche zusammengehauen wurden. Rittmeister v. Ramin (vom 1. kurmärkischen Regiment), der vor der Front seiner Reiter mehrere Feinde zu Boden streckte, trug zwei Bajonettstiche davon.

Major v. Schmiterlöw hatte inzwischen den Angriff Diezelsky's in der rechten Flanke gegen ein französisches reitendes Jäger-Regiment zu decken. Er faßte es von der Seite und zerstreute es völlig. Seine 3 Schwadronen und die ihnen zunächst befindliche Diezelsky's ritten aber weiter und fielen noch in eine Batterie, deren Bespannung sich meist gerettet hatte. Das Feuer von 3 anrückenden Bataillonen (nach Thiers, wie es scheint, vom 13. französischen Linien- und 8. leichten Regiment) gestattete nur einen Wagen abzuführen.

Die Schwadronen Schmiterlöw's waren bereits mit einigen Gefangenen zurückgegangen, die brandenburgischen Dragoner aber noch bei der Batterie geschäftig, und das 1. und 7. kurmärkische Regiment begannen sich zu sammeln, als einige Schwadronen des 13. französischen Jäger-Regiments von der andern Seite erschienen. Alles warf sich in der Auflösung, in der man war, ihnen entgegen und trieb sie nach einem Zusammenstoß, in welchem mehrere preußische Offiziere Säbelwunden erhielten, unter einem heftigen Feuer, das rücksichtslos in dieses Gewirre abgegeben wurde, bis auf die inzwischen vor Dennewitz aufgestellte württembergische Infanterie zurück. An diesen geordneten Bataillonen kam die Verfolgung zum Stehen und die preußische Kavallerie ging zurück, wobei das 7. Regiment zum guten Theil den nunmehr näheren Weg um die östliche Seite des Holzes einschlug.

Die Gesammtlänge des Rittes bis an die Württemberger muß wenigstens 3000 Schritt betragen haben.

Major v. Schmiterlöw hatte seine Schwadronen nach einiger Zeit meist wieder beisammen; die später zurückkehrenden des Oberstlieutenant v. Diezelsky aber waren theils mit Gefangenen zurückgeschickt, theils so versprengt, daß nur etwa 30 Rotten Dragoner und ein Theil der Schwadron Ramin vom 1. kurmärkischen Regiment vereinigt waren, als zum zweiten Mal die polnischen Ulanen erschienen und sich ihnen gegenüber aufstellten. General Tauentzien befahl, zu attackiren; es kam zum verworrensten Handgemenge, die Ulanen schlugen sich mit der größten Tapferkeit, und es gelang erst nach längerer Zeit, was nicht niedergehauen oder gefangen wurde, zurückzutreiben. Wir werden dem Strom ihrer Flucht im weiteren Verlauf unserer Darstellung auf mehreren Punkten des Schlachtfeldes begegnen.

Die Gesammtheit dieser Kavalleriekämpfe fällt in die Zeit von etwa 12¼ bis 1¼ Uhr. Der hier einfach erzählte Verlauf wird den preußischen Schwadronen für immer Anerkennung sichern, ohne daß es einer

Hinweisung auf besondere Thaten bedürfte. Wir müssen es selbst als berechtigt ansehen, daß sie, nunmehr völlig zerstreut, einstweilen vom Kampfplatz verschwanden, und erst nach Stunden die brandenburgischen Dragoner und die Abtheilung Schmiterlöw's wieder auftraten. Das volle Maß ihrer glänzenden Erfolge werden wir aber erst erkennen, indem wir uns zur französischen Seite wenden.

Marschall Ney traf, sobald der Kampf begonnen hatte, seinem feurigen Temperament gemäß alle Anordnungen persönlich und scheint die Führung bis in die Einzelheiten aus General Bertrand's Hand genommen zu haben. Gegen Mittag — zur Zeit also, wo die italienische Division an den Kiefern im heftigen Feuer stand — wies er General Graf Franquemont an, mit seinen 6 Bataillonen (die andern deckten die Parks) und der Artillerie über Dennewitz vorzugehen und sich auf dem rechten Flügel an der Jüterbogker Straße aufzustellen, wo ursprünglich die Italiener gestanden hatten. Um 12½ Uhr war dieser Aufmarsch bewirkt.

Durch das Gefecht Fontanelli's mußte der Marschall überzeugt werden, daß er heute einen ernsteren Widerstand als Tags vorher fände. Die Division fühlte sich vermuthlich durch den Kampf mit der preußischen Infanterie zu erschöpft, um die errungenen Vortheile zu verfolgen und von der zur Stelle befindlichen Kavallerie war ihrem inneren Werthe nach ausschließlich die polnische Brigade brauchbar; wir sahen sie oben nicht ohne Erfolg in das 3. Reserve-Regiment einhauen. Die Division Morand war nahe zur Hand und würde gewiß, wenn sie jetzt avancirte, dem General Tauentzien einen sehr schweren Stand bereitet haben. Vielleicht hielt aber der Marschall seinen Gegner nicht für so schwach, wie er in der That war, denn der dichte Schleier von Staub und Pulverdampf verbarg den erschütterten Zustand der gesammten Infanterie. Wir vermuthen daher, daß der Marschall erst den Aufmarsch der Württemberger abwartete, um mit versammelten Kräften das preußische Korps aus dem Wege zu räumen*).

Darüber verfloß der geeignete Moment, und die Thätigkeit seines Gegners machte ihn alsbald von Neuem von sich abhängig. Kaum hatten die Württemberger sich aufgestellt, als die französische Kavallerie, wie wir gesehen haben, in voller Flucht zurückkam, unmittelbar verfolgt von jenen preußischen Schwadronen. Wurden letztere nun zwar durch

*) Es läßt sich nicht mit Gewißheit angeben, ob die Division Morand so zeitig entwickelt war, um in der angedeuteten Weise in das Gefecht einzugreifen, oder ob Marschall Ney noch nicht ganz über sie verfügen konnte, bis die veränderte Sachlage auf preußischer Seite ihn wieder zur Defensive zwang.

das Feuer der Bataillone abgewiesen, so waren doch durch den Zwischenfall Unordnungen von großer Ausdehnung entstanden. Ein guter Theil der Kavallerie-Division Lorge wandte sich ohne Widerstand (wenn wir die oben angeführte Verwendung der beiden Jäger-Regimenter abrechnen) zur wildesten Flucht, jagte theilweise durch die Infanterie oder suchte hinter ihr Schutz, drängte sich durch Dennewitz, verschmähte selbst nicht den Durchgang durch den sumpfigen Graben, und theilte endlich auch dem zwischen Dennewitz und Göhlsdorf haltenden Park des Korps den Schrecken mit, so daß dieser in größter Verwirrung auseinander fuhr. Die Flucht war so haltlos und schmählich, daß weder ein französischer General noch ein französischer Schriftsteller diese Kavallerie in Schutz zu nehmen versucht hat. Wohin die Verwendung von ungeübter Mannschaft auf rohen Pferden führen kann, zeigt sich an diesem Beispiel in großem Maßstab. Ein schwaches Häuflein der schönen polnischen Ulanen kam freilich auch in der allertraurigsten Verfassung an der hinter Dennewitz stehenden württembergischen Kavallerie vorbei, an der sie Morgens in stolzester Haltung vorübergeritten war. Aber diese Trümmer bildeten den Rest einer Brigade, welche Anstrengungen und Leistungen hinter sich hatte, zu denen jene ganze Division sich nicht befähigt gefühlt hatte.

Marschall Ney sagt über diese Scenen: „die Kavallerie-Division Lorge schlug sich schlecht (mal engagée) und verursachte, in Unordnung zurückgeworfen, einige Verwirrung, welche die gute Haltung der Infanterie bald wieder überwand.“ Daß aber die Attacke von 9 preußischen Schwadronen ihre Wirkung auch auf die feindliche Infanterie und Artillerie übte, haben wir gezeigt. Ehe diese völlig wieder verfügbar waren, verlief eine Zeit, während welcher der Marschall sich auf die Defensive verwiesen sah, und die ganze Sachlage sich änderte.

Um 12¾ Uhr nämlich traf das Bülow'sche Korps bei Nd. Görsdorf ein. Die Division Morand, welche zur Offensive gegen das Tauentzien'sche Korps hätte verwendet werden können, mußte jetzt nach dieser Seite gezogen werden, um die Flanke des Bertrand'schen zu decken, und Marschall Ney durfte einstweilen nur danach streben, sich so lange zu behaupten, bis seine anderen Korps herangekommen wären. Die Italiener wurden in weiterer Folge davon links geschoben, so daß sie nur noch den westlichen Theil der Kiefern besetzt hielten. General Graf Franquemont erhielt dagegen den Auftrag, mit einem Theil seiner Truppen den östlichen Busch auf's Aeußerste zu vertheidigen. Er bestimmte dazu 4 Bataillone unter General v. Spitzemberg, welche sich hinter dem Busch aufstellten und mit 2 Kompagnien den jenseitigen Rand besetzten. Die beiden letzten Bataillone und die reitende Batterie blieben in der Aufstellung vor Dennewitz. Ob eine württembergische

Fuß-Batterie ebenfalls in Front verwendet wurde, ist nicht nachweisbar, aber nach einigen Andeutungen wahrscheinlich.

Als Gesammtresultat dieser ersten Periode der Schlacht ergiebt sich, daß es dem Marschall Ney nicht gelungen war, die schwachen preußischen Kräfte aus dem Felde zu schlagen, daß vielmehr trotz aller Unglücksfälle im Einzelnen General Graf Tauentzien durch kühnes selbstthätiges Auftreten mit seinen geringen Mitteln den überlegenen Gegner zum Stehen gebracht hatte, bis das Eingreifen des General v. Bülow möglich wurde. Auf dem bisherigen Schlachtfelde entstand nun eine mehr als einstündige Gefechtspause, welche nur durch Geschützfeuer ausgefüllt wurde, denn auch auf preußischer Seite traten nach und nach die Batterien wieder in Thätigkeit.

Die Batterie Jenichen und 2 Geschütze von Borchard unter Lt. Gille wurden zunächst auf den rechten Flügel dirigirt. Nochmals in einen ungleichen Artilleriekampf verwickelt, mußten sie sich abziehen und richteten dann Kartätschlagen gegen die Italiener und Württemberger in dem Busch. Auch die andern Batterien wurden sehr bald verwendbar. Die Wiederherstellung der Ordnung bei den Bataillonen des rechten Flügels scheint nicht lange Zeit erfordert zu haben; dagegen waren die des linken in Auflösung dem am Maltershausener Wege gelegenen Holz zugeeilt, und es kostete dem hier eintreffenden Major v. Rottenburg große Anstrengung, dem allgemein verbreiteten Gerücht von einem Rückzug auf Beelitz entgegen zu treten. Als man indessen sich dem Kanonenfeuer entzogen hatte und der Feind nicht folgte, gelang es nach und nach die Bataillone hinter jenem Holz zu sammeln und mit Patronen zu versehen. Manche von ihnen hatten freilich kaum noch die Hälfte der Mannschaft in Reihe und Glied.

Um 3 Uhr, als der größere Theil gefechtsfähig geworden war, trat General Tauentzien von Neuem in den Kampf. Mit einer Linksschwenkung rückte er in der Richtung auf Rohrbeck wieder vor. Sein rechter Flügel schloß sich, einer Verabredung mit General v. Bülow gemäß, in den Dennewitzern Kiefern an die Truppen des General v. Thümen und stellte so die unmittelbare Verbindung her; der linke ging östlich an dem Busch vorüber.

d. Kämpfe auf dem linken Flügel des Korps Bülow an der Nordseite des Ahebaches. Das Korps Bertrand beginnt zu weichen. 12¾ bis 2 Uhr.

Das während der beschriebenen Kämpfe im Anmarsch begriffene Korps des General v. Bülow stieß jetzt auf den linken Flügel des General Graf Bertrand bei Nd. Görsdorf. Bei Annäherung des

ersteren suchte Major v. Sandrart, der zur Verbindung der beiden preußischen Korps vorausgeschickt war, die wichtige Höhe nordwärts des Dorfes einstweilen mit dem Leibhusaren-Regiment festzuhalten und zog die Batterie Ludwig, welche auf sein Gesuch ihm von der Division Thümen für diesen Zweck zugewiesen wurde, dorthin. Der Feind kam aber zuvor, besetzte die hervorragende Höhe (welche jetzt das Denkmal trägt) mit Artillerie und zwang die Batterie, noch ehe sie selbst zum Feuern kommen konnte, nach Verlust von Mannschaft und Pferden und mit zwei zerschossenen Geschützen abzuziehen. (Die Entfernung wird kaum 800 Schritte betragen haben und die gefallenen Pferde sollen besonders durch Kartätschen getroffen sein.) Im Zurückgehen stießen die Husaren und die Geschütze schon auf die avancirende Division Thümen, so daß sie einiges Gedränge veranlaßten und die Bataillone des rechten Flügels aufhielten.

General Graf Tauentzien war, auf die Nachricht von der Annäherung des 3. Korps, diesem persönlich entgegengeritten und äußerte (wohl im Hinblick auf den eben glücklich vollführten Angriff seiner Reiterei gegen die italienischen Bataillone) zum General v. Thümen, den er im Anmarsch traf, daß der Feind schon geschlagen sei und man nur zu verfolgen brauche.

Die Thümen'schen Bataillone hatten bei der langen Bewegung in Kolonnen, indem die Division noch zuletzt eine Strecke in Linksum marschirte, nicht ihr Verhältniß untereinander festgehalten, so daß beim Auseinanderziehen zum Gefecht die Schlachtordnung durch Zufälligkeiten bestimmt und auch nicht regelmäßig hergestellt wurde. Der General wollte indeß keine Zeit verlieren und ging unverzüglich in der Richtung links an Nd. Görsdorf vorüber gegen die Höhe vor, welche die französische Aufstellung in vortheilhafter Weise verdeckte. 4 Bataillone waren im ersten, 3 im zweiten Treffen; zwei andere erhielten die Richtung auf das Dorf und blieben von der Division durch die Aheniederung getrennt. Die ersteren 7 Bataillone waren durch das Umgehen des Dorfes nahe zusammengeschoben und der rechte Flügel dieser Abtheilung durch die zurückgehenden Husaren und die Batterie aufgehalten, als der General sie über den Grund vorführte, welcher sich in nordöstlicher Richtung quer vor ihrer Front hinzog. Auf keinen ernsten Widerstand rechnend, ohne Tirailleurs vor der Front, im Begriff die nahe Anhöhe, welche den Horizont begrenzte, vollends zu ersteigen, wurde der linke Flügel durch das heftige Feuer ihrerseits avancirender Massen empfangen.

Es waren Bataillone der Division Morand (nach Thiers zu schließen zwei vom 13. Linien- und eins vom 8. leichten Regiment), welche aus der Richtung der Kiefern entgegentraten. Zugleich eröffneten die

französischen 12Pfünder ein Kartätschfeuer, und die Ueberraschung, vorher gar nicht wahrgenommene Truppen auf kürzester Entfernung (General v. Thümen sagt 100 Schritt) vor sich zu sehen, machte einen solchen Eindruck, daß die beiden Bataillone des preußischen linken Flügels in sehr gelockerter Ordnung zurückwichen*). Die beiden Bataillone des zweiten Treffens (3. und 4. des 5. Reserve-Regiments) aber blieben im Vorrücken und setzten den Angriff durch das Elb-Regiment hindurch fort. In wenigen Augenblicken wurden ihre Spitzen, namentlich die des 4. Bataillons, niedergeschmettert, und sie erlitten solche Verluste (vom 4. Bataillon fielen Major v. Wedell und Hauptmann v. François, vom 3. wurden 5 Offiziere verwundet), daß sie völlig in den Strudel der Verwirrung mit hineingezogen wurden**). Major v. Gagern wollte die beiden Bataillone des rechten Flügels deployiren lassen; aber ehe man bei den fast ganz verlorenen Intervallen damit zu Stande kam, drängte der Feind so hart auf, daß er dem Bataillon Putlitz (wie ein Bericht des Reserve-Regiments angiebt) zeitweise bis auf 30 Schritte nahe kam und seine Tirailleurs der entblößten linken Flanke und dem Rücken stark zusetzten. Unter diesen Umständen zog sich nun auch der rechte Flügel zurück; doch bewahrte er eine achtunggebietende Haltung, und ganz besonders zeichnete sich das schwer bedrängte Bataillon Putlitz aus, indem es durch die aufmunternde Thätigkeit seines Kommandeurs zusammengehalten, noch im Rückzug seinen Widerstand fortsetzte.

General v. Thümen überzeugte sich bald, daß für den Augenblick nichts weiter zu thun sei, als den Rückzug gewähren zu lassen und die noch geordneten Bataillone aus dem nächsten Schußbereich einer Aufstellung zuzuführen, in welcher der Feind aufgehalten werden könnte. Er ordnete an, daß die Bataillone des rechten Flügels in Kolonnen wieder über den Grund zurückgehen, jenseit die Versprengten durchlassen, dann deployiren und den Rand mit Schützen besetzen sollten. Das geschah auch unter Bewahrung der Ordnung mit dem Füsilier-Bataillon Kemphen (4. ostpreuß. Regts.), dem im Drang des Augenblicks der General selbst Befehl ertheilen konnte; Bentheim und Putlitz schlossen sich bald ebenfalls an. Die übrigen Bataillone konnten aber nur beträchtlich weiter rückwärts gesammelt und nach Verlauf längerer

*) Nach den Berichten verlor hier das 1. Bataillon des Elb-Regiments an Todten und Verwundeten 2 Offiziere und 12 bis 15 Mann, das 2. Bataillon 1 Offizier und mehrere Mann schwer verwundet.

**) Nach Thiers wären die beiden Bataillone des französischen 13. Regiments beim ersten Angriff geworfen worden. Nach den preußischen Berichten zu schließen, muß damit ein späterer Moment gemeint sein.

Zeit wieder vorgeführt werden. Das Bataillon Meyern blieb sogar in zwei gesonderten Theilen, die bei dem Staub und Getümmel erst gegen Ende der Schlacht sich wiederfanden. — Die Tirailleurs des Feindes folgten bis gegen den Grund, seine geschlossenen Abtheilungen dagegen zogen sich zurück.

Die preußischen 12 Pfünder (Batterie Nr. 4 und halbe Batterie Nr. 5) unter Kapitain Mahttesen waren mit der Infanterie über den Grund vorgegangen und hatten gleich auf der ersten Kuppe eine Aufstellung mit dem rechten Flügel nahe am Dorfe genommen. Schon nach wenigen Schüssen wurden sie durch die eigene Infanterie maskirt, litten aber selbst nicht unbedeutend. Jetzt durch den Rückzug der Division bloßgestellt, suchten sie vergeblich die feindliche Infanterie durch ihr Feuer zurückzuweisen; es blieb nur übrig, nach und nach in halben Batterien vom rechten Flügel abzuziehen. Der Schwarm französischer Tirailleurs, der die Infanterie so scharf verfolgte, kam der halben Batterie 5 nahe, als eben 2 Pferde eines Geschützes getödtet waren. Trotz aller Anstrengung gelang es nicht, dasselbe durch den Grund zu bringen; ein Bombardier und 3 Pferde wurden durch das Flintenfeuer verwundet und zwei treu aushaltende Fahr-Kanoniere schließlich durch französische Bajonette von den Pferden gestoßen. Das Geschütz blieb einstweilen in Feindes Gewalt und ein anderes zerschossen auf dem Platze zurück. — Jenseit des Grundes stellten die Batterien sich von Neuem auf. Ihrem Feuer und dem von 12 Geschützen der Division Krafft, welche von Nd. Görsdorf her den Feind in der Flanke beschossen, wird es zuzuschreiben sein, daß dieser nicht weiter folgte.

General v. Bülow war persönlich Zeuge des gescheiterten Angriffs der Division Thümen gewesen und hatte bereits die Aufnahme desselben durch Truppen der Reserve verfügt. Die russische Batterie Nr. 7 stellte sich neben den preußischen 12 Pfündern auf und das 4. Reserve-Regiment aus der Division Hessen zog sich links an ihnen vorbei, durch die sich sammelnden Thümen'schen Bataillone, um seinerseits in Kolonnen über den Grund vorzugehen.

Kaum hatte das Regiment denselben überschritten, als es durch daher sprengende polnische Ulanen genöthigt wurde, Carrees zu bilden. Es war der Zeitpunkt, wo die Brigade Krukowiecki — nachdem sie, wie oben beschrieben, die von ihrer glücklichen Attacke auf die Infanterie zurückkehrenden Tauentzien'schen Schwadronen aufgesucht hatte und nach großen Anstrengungen geworfen war — sich im Rückzug gegen den linken Flügel des General v. Thümen befand, auf dem jetzt das 1. Husaren-Regiment und die brandenburgischen Dragoner hielten. Es entstand ein Moment der Ueberraschung, indem beide Theile stutzig wurden. Die Ulanen wollten augenscheinlich der Begegnung ausweichen,

doch ließen die preußischen Schwadronen dazu keine Zeit, fielen über die Polen her und sprengten sie ohne Mühe auseinander, so daß die Husaren allein 9 Offiziere 93 Mann und 50 Pferde von beiden feindlichen Regimentern gefangen nahmen. Der Rittmeister v. Egloff ergriff selbst den Obersten le Clouet, ersten Adjutanten des Marschall Ney, als er mit zerhauenen Zügeln und ohne Hut hülflos von seinem durchgehenden Pferde aus dem Getümmel getragen wurde. Dichte Staubwolken verhinderten die Versprengten zu sehen, wohin sie ritten. So jagten sie die ganze Front des preußischen Korps entlang. Völlig ermattet am rechten Flügel angekommen, wurden sie dort von der Kavallerie des General v. Oppen in Empfang genommen und guten Theils aufgerieben. General v. Bülow hatte dem Schwarm persönlich ausweichen müssen, indem er Schutz in den Reihen der Division Krafft suchte und seine Stabswache Einzelne zwischen und hinter den Infanterie-Treffen verfolgte.

Nach diesem Zwischenfall trat Major v. Uttenhoven (Kommandeur des 4. Reserve-Regiments) wieder gegen die Denkmalhöhe an, welche durch die Infanterie des General Graf Morand stark besetzt und durch heftiges Artillerie-Feuer vertheidigt war. (Französischer Seits werden dort außer den 12 Pfündern auch die Divisions-Batterien, zusammen 20 bis 28 Geschütze, verwendet worden sein.) Zu gleicher Zeit befahl General v. Bülow seinen hinter dem Grund aufgefahrenen 12 Pfündern, möglichst nahe an den Gegner heranzugehen. Sie nahmen eine Aufstellung hinter der Windmühle von Nd. Görsdorf. Der Artillerie-Kampf gewann dort, bei einem Abstand von nur 900 Schritt, sofort den äußersten Grad von Heftigkeit und wurde zum guten Theil mit Kartätschen geführt.

Von diesem Feuer und dem der Geschütze Krafft's unterstützt, schritt das 4. Reserve-Regiment vorwärts. Die Bataillone bewahrten trotz ansehnlicher Verluste ihre feste Haltung und ihre Schützen brachten zunächst die französischen zum Weichen. Jetzt aber ging auch der Feind in Massen zum Angriff vor und trieb die Schützen zurück und seitwärts gegen die Kiefern. Die preußischen Bataillone kamen zum Halten und begannen zu feuern. Die Franzosen blieben vielleicht noch einen Augenblick im Avanciren, verfielen dann aber ihrerseits in ein wildes Geplacker. Nur durch eine kleine Entfernung getrennt, strebten die Bataillone beider Parteien sich zu entwickeln. Major v. Uttenhoven sagt über diesen Moment: „Hinter der Front haltend, fühlte ich sehr wohl, daß dieser Zustand in einem Feuer, wie ich es in 24 Dienstjahren noch nicht erlebt hatte, nur Sekunden anhalten könne, aber andererseits auch, daß ich nicht länger Herr meiner Truppe war und es lediglich darauf ankam, wem zuerst der Muth sinken würde. Indem ich

diesem Augenblick mit der höchsten Spannung entgegensah, wurde mir die Genugthuung, daß der Feind umkehrte, bevor noch die Ausdauer meiner Leute erschöpft war." Das 1. und 2. Bataillon hatten ganz besonders das Gewicht dieses Kampfes zu tragen gehabt; das 3. war näher an den Kiefern, durch etliche hundert Schritte Zwischenraum von jenen getrennt, nur mit seinen Schützen betheiligt und leichteren Kaufs davon gekommen.

Der Feind, welcher während dieses Kampfes von den Geschützen auf 400 bis 500 Schritt Abstand in der Flanke beschossen war, wich auf die Kuppe zurück. Die massenhafte Verwendung der Artillerie verschaffte hier nun bald vollends die Oberhand; denn wiewohl die Franzosen hinter der überragenden Höhe gedeckt standen, räumten sie dieselbe doch unlange nach dem Infanterie-Gefecht und zogen sich in guter Haltung und von Tirailleurs gedeckt am Gehölz entlang ostwärts.

Zur Verfolgung der letztern ging jetzt auf Befehl des General v. Thümen die 2. Schwadron brandenburgischer Dragoner vor. „Sie ritt" so erzählt ein Augenzeuge „links von uns eine kleine Anhöhe hinan. Sobald sie hinauf gelangt war, entstand hinter der Höhe ein starkes Musketenfeuer. Wir sahen nun, daß sich die Schwadron auf der andern Seite hinabstürzte und eine Attacke machte, was wir auch an dem fortgesetzten Feuer hörten. Nach einiger Zeit kamen von der Schwadron nicht mehr als der Lieutenant v. Jagow mit 18 oder 19 Mann zurück, der Lieutenant v. Trotha war geblieben, der Rittmeister v. Blumenthal schwer verwundet. Manche unberittene Leute, darunter Lieutenant Meyer, fanden sich zwar später wieder ein, aber für diesen Tag war die Schwadron bis auf obige aufgelöst." Sie hatte zwar die feindlichen Tirailleurs überritten und ein Bataillon angefallen, aber das Feuer mehrerer geschlossener Abtheilungen hielt sie ab einzudringen und wies sie mit Verlust zurück.

Das 4. Reserve-Regiment folgte in die vom Feinde geräumte Stellung und auch die russisch-preußische Artillerie postirte sich dort. Die inzwischen theilweise gefechtsfähig gewordene Batterie Ludwig traf ebenfalls ein, und Oberst Dieterichs zog noch die eine Hälfte der russischen 12pfd. Batterie Nr. 21 heran, so daß auf der Denkmalhöhe nun 34 Stücke vereinigt wurden. Außer ihnen richteten die 12 Geschütze der Division Krafft von der Südseite des Ahebaches ihr Feuer gegen die Dennewitzer Windmühle.

Während dieser Vorgänge waren die geworfenen Bataillone der Division Thümen gefechtsfähig, wenn auch nicht vollzählig und herangeführt worden. Dazu kamen noch 3 Bataillone (2. 3. 4.) des 3. ostpreußischen Landwehr-Regiments, welche vom Prinzen von Hessen zur Unterstützung des Uttenhoven'schen Angriffs nachgesandt waren.

Diese sämmtlichen 13 Bataillone bildeten jetzt zwei Linien, deren linker Flügel der vom Feinde noch besetzten Kiefern halber etwas zurückgebogen war.

e. Fortsetzung und Schluß der Kämpfe auf dem nördlichen Theil des Schlachtfeldes. Thümen und Tauentzien vereinigen sich und Bertrand wird über den Ahebach geworfen. 2 bis 5 Uhr Nachmittags. (Siehe den Plan, Beilage XI.)

Nach diesen für sie ruhmreichen Kämpfen stellte sich die Division Morand in der Linie von der Dennewitzer Windmühle bis zum östlichen Theil des Kiefernholzes wieder auf und vereinigte eine große Zahl von Geschützen, wofür nach Lage der Verhältnisse außer der Artillerie Morand's (mit Einschluß der 12 Pfünder) nun auch die von Fontanelli zur Hand gewesen sein muß. Von den 40 Stücken, welche diese Abtheilungen besaßen, war ohne Zweifel schon ein namhafter Theil außer Gefecht gesetzt.

Die bezeichnete Linie bot zwar an sich keine Stütze dar, denn das Terrain fällt sanft von der durch die Preußen in Besitz genommenen Denkmalhöhe ab, doch war die Truppenzahl ausreichend, welche in fester Haltung den ferneren Angriff zu erwarten schien, und das vor dem rechten Flügel weit vorgestreckte Holz, welches das Angriffsfeld flankirte, wurde noch von den Italienern und Württembergern gehalten.

Unter diesen Umständen führte General v. Thümen den Kampf in der Front nur durch die Artillerie, ließ aber auf seinem linken Flügel die Holzungen angreifen und suchte die Vereinigung mit dem Tauentzien'schen Korps herzustellen, welches bisher noch nicht zu sehen war. Nach einigen wechselnden Kämpfen am Rande drangen das Bataillon Polczynski 4. Reserve-Regiments und einige andere zufällig hierher gelangte Tirailleur-Abtheilungen in dichten Schwärmen im Gehölz vor. Die italienische Infanterie — wohl nur noch eine Brigade — wich aus dem westlichen Theil. Dadurch wurde die württembergische Aufstellung im östlichen entblößt; die Preußen kamen der am Westsaume aufgelösten Kompagnie vom 4. Regiment in den Rücken und nahmen sie fast gänzlich gefangen. Der übrige Theil des Bataillons schloß sich südlich des Waldes der Division Morand an. Die preußischen Tirailleurs folgten, fanden sich nun aber unvermuthet dieser überlegenen geschlossenen Infanterie gegenüber. Sie wurden von Artillerie-Feuer empfangen, und Major v. Polczynski blieb deshalb an der Waldlücke inmitten des Holzes halten, um sein vereinzelt vorgeschrittenes Bataillon zu sammeln. Inzwischen zog sich der rechte Flügel des General Graf Morand ab, nicht ohne ein Geschütz der eben erwähnten

Batterie in den Händen der aufdringenden preußischen Schützen zurückzulassen. Als jetzt auch General Tauentzien sich näherte, schritt das Bataillon Polczynski zum Angriff des östlichen Theils des Busches vor.

General v. Spitzemberg hielt es nun an der Zeit, das Holz zu räumen; aber die Ausführung dieser Maßregel war schwierig geworden, da die preußischen Tirailleurs eifrig nachdrängten und von Norden her die Kavallerie des General Tauentzien drohte. Ein verhängnißvolles Geschick sollte über diese 3 württembergischen Bataillone hereinbrechen. Zunächst dem Holze stand das 7. Regiment, einige hundert Schritte rechts daneben das nur ein Bataillon starke 2. Regiment. Während das letztere in Carree formirt in dem flachen Grunde ostwärts abzuziehen begann, wurde das erstere schon von den preußischen Schützen erreicht und alsbald vom 3. pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiment (1. u. 2. Schwadron) attackirt. Für dieses Mal wiesen die Bataillone die Kavallerie durch ihr Feuer ab, indem Major v. Barnekow, der tapfere Führer derselben, sowie sein Adjutant, von mehreren Kugeln getroffen, den Tod fanden und die Reiter in einzelnen Schwärmen durch die Bataillons-Intervalle dahinjagten.

Nun brach das Bataillon Polczinski aus dem Walde vor und Tirailleurs von mehreren Seiten kamen heran. In dem Augenblick, wo die Württemberger sich ihrer dadurch erwehren wollten, daß sie deployirten und auf 60 Schritt ein wenig wirksames Feuer abgaben, stürzte die eben zurückgewiesene Kavallerie, welche sich jenseit der Infanterie wieder gesammelt hatte, auf die linke Flanke des 7. Regiments. Dieses Mal gelang es den braven Pommern, einzudringen. Was nicht gleich niedergemacht oder gefangen genommen wurde, suchte Schutz beim 2. Regiment, hinderte aber eben dadurch dasselbe am Feuern, wiewohl ein Theil der Flüchtigen sich auf Zuruf vor dem Carree an die Erde warf.

Das 2. Regiment hielt unter seinem tüchtigen Führer, dem Oberst Baur, noch fest zusammen, aber es war bereits lebhaft beschossen worden durch die Schützen der Bataillone Treskow, Mellersky und Grolman, und das Bataillon Polczynski setzte seine Bewegung gegen die linke Flanke fort. Mit der größten Hingebung bestrebte sich der schon verwundete Oberst Baur in dieser überwältigenden Lage die Ordnung zu erhalten. Offiziere und Unteroffiziere ermahnten zum Widerstand. Jetzt aber eröffneten die Geschütze von Jenichen und Gille nahe am Busch ihr Kartätschfeuer auf das geängstigte Regiment; das Bataillon Polczynski drang über die Leute des aufgelösten 7. Regiments hinweg heran, es erhielt nur noch einzelne Schüsse aus dem Carree. Die äußeren Rotten warfen sich zu Boden und die Wehrreiter sprengten hinein. Der brave Oberst Baur wurde niedergestochen; in

einzelne Knäule formirt führte das Regiment den Kampf von Mann gegen Mann noch fort, bis es endlich gänzlich erlag. Die zähe Ausdauer, mit der es in so verzweifelter Lage sich zur Wehr setzte, hatte den Kampf zu äußerster Wuth gesteigert und schwer nur war den Siegern Einhalt zu thun. Die Hälfte der Mannschaft deckte mit übereinander gehäuften Körpern den Wahlplatz; von 15 Offizieren 586 Mann kamen nur 70 Versprengte davon, 230 wurden gefangen; 6 Offiziere lagen auf dem Platze, 8 fielen zum Theil verwundet in die Gewalt ihrer Gegner. Vom 7. Regiment, welches 18 Offiziere 611 Mann stark gewesen und weniger Widerstand geleistet, wurden 400 bis 500 Mann gefangen, 1 Offizier 81 Mann kamen durch. Die beiden Fahnen fielen den Preußen in die Hände, und diese württembergische Abtheilung fand einen fast vollständigen Untergang nicht ohne Ruhm durch den hartnäckig geleisteten Widerstand. —

Es war 4 Uhr und während der eben geschilderten Vorgänge auch die ganze Division Morand bereits aus ihrer Stellung südlich des Holzes zurückgegangen. Als sie in der Front durch das gewaltige Geschützfeuer von der Denkmalhöhe, in der rechten Flanke durch die Umgehung im Holze ernsthaft gefährdet zu werden begann, hatte General Bertrand zu seiner letzten Reserve, 2 Bataillonen und 4 reitenden Geschützen der Brigade Stockmayer, gegriffen, um durch sie das Gefecht herzustellen. Mit der Aeußerung, „er habe schon zwei Positionen durch die Ueberlegenheit des Feindes an Artillerie verloren," hatte er selbst die Batterie im Galopp vorgeführt, aber vergeblich; denn noch bevor man abprotzen konnte, war ein Geschütz und eine große Zahl von Pferden verloren. General Graf Franquemont angewiesen, mit den beiden Bataillonen der Batterie zu folgen, hatte sich überzeugt gehalten, daß er den Gang der Ereignisse nicht mehr wenden können werde und daß seine Truppen in dem heftigen Feuer nutzlos vernichtet werden müßten. Er war also, als er Alles rückwärts gehen sah, mit seiner Brigade über den Ahebach hinter Dennewitz gegangen, während die Divisionen Morand und Fontanelli, durch das stundenlange Geschützfeuer erschüttert, vor dem mehr und mehr umfassenden linken Flügel des General v. Thümen in der Richtung auf Rohrbeck zurückwichen und damit die so lange festgehaltene Linie zwischen der Windmühle und dem Holz schließlich nach 3½ Uhr räumten*).

Das Korps Bertrand war nunmehr entschieden geworfen, doch wollte Marschall Ney das Terrain nördlich des Ahebaches noch keineswegs aufgeben; denn sobald seine andern beiden Korps eingetroffen

*) Bertrand's Bericht.

waren, mußten sich die Umstände zu seinem Vortheil wesentlich ändern. Die Division Durutte stand bereits seit 2¹/₄ Uhr zur Stütze des linken Flügels von Bertrand auf der südlichen Seite des Ahebaches bei Dennewitz, der Rest des 7. Korps bildete die Verlängerung der Division bis Göhlsdorf. Sollte nun das 12. Korps, welches noch im Anmarsch war, zum Angriff übergehen und die so lange defensiv gehaltene Schlacht in der Front zur Entscheidung bringen, so mußte ihm der Uebergang über die Ahe, welcher zugleich die nächste Verbindung zwischen dem 7. und 4. Korps vermittelte, gesichert und zu dem Zweck das Terrain nordwestlich von Dennewitz gehalten werden.

Durch den Rückzug der Division Morand war nun dieses Terrain entblößt, und Marschall Ney beauftragte daher die Brigade Jarry von der südlich der Ahe haltenden Division Durutte, den Windmühlen-Berg zu besetzen. Dies geschah, aber die Brigade war dort dem lebhaften Feuer der Batterien auf der Denkmalhöhe ausgesetzt und in ihrer rechten Flanke entblößt. —

Bereits früher waren die nach und nach gegen Nd. Görsdorf dirigirten preußischen Truppen (1. und 2. Bataillon 4. ostpreußischen Infanterie-Regiments von der Division Thümen, 3. Bataillon 9. Reserve-Regiments von Krafft und mehrere Schützen-Abtheilungen) auf der Südseite des Ahebaches den Fortschritten, welche der Angriff nördlich machte, gefolgt, und die beiden Bataillone des ostpreußischen Regiments unter Major v. Clausewitz standen nun rechts neben den auf der Denkmalhöhe feuernden Batterien.

Als nun das feindliche Geschützfeuer, unter welchem man bisher stark gelitten hatte, ermattete und die Bataillone des General v. Thümen wieder zu avanciren begannen, so ging Major v. Clausewitz mit seinem 1. Bataillon zum Angriff auf die Windmühle vor, wahrscheinlich noch ehe alle 5 Bataillone des Gegners zum Aufmarsch gelangt waren*). In entwickelter Linie stürmte das Bataillon unter lautem Hurrahruf durch den sanften Grund den Abhang hinauf, wurde aber von heftigem Gewehrfeuer empfangen, Major v. Mirbach dreimal verwundet und der Fahnenträger und die Nächsten um ihn tödtlich getroffen. Das Bataillon lockerte sich durch diese Verluste, kam zum Stehen und erwiderte das Feuer; doch hielt es so lange auf der Stelle aus, bis die Brigade Jarry, von der Umfassung des General v. Thümen gleichzeitig bedroht, durch diese gemeinsamen Eindrücke zum Weichen veranlaßt wurde. Unter Führung des Hauptmann v. Hülsen, der die ge-

*) Major v. Clausewitz hat nur 3 französische Bataillone an der Windmühle gesehen. Das läßt darauf schließen, daß die Brigade Jarry ihren Aufmarsch noch nicht vollendet hatte.

sunkene Fahne aufhob, und durch munteren Zuruf angeregt, erstieg das Bataillon die Höhe und folgte dem Feinde auf dem Fuße nach, bis er sich durch Dennewitz auf das andere Ufer der Ahe wandte. Das 2. Bataillon ging nun auch nördlich am Dorf vorüber bis zu dessen östlichem Ende, ohne indessen noch ins Gefecht zu kommen. — Auf der Höhe, südwestlich des Orts, war die Brigade Devaux mit einer Batterie stehen geblieben. Sie hatte seit mehreren Stunden schon ein Feuergefecht gegen die Tirailleurs des 4. ostpreußischen Regiments und ostpreußische Jäger geführt, welches ihnen viele Leute kostete. Jetzt von Dennewitz aus im Rücken bedroht, räumte auch diese Brigade ihre Stellung, nicht ohne eine Kanone im Stich zu lassen. — Feindliche Kavallerie, vermuthlich von der Division Defrance, die sich noch südlich Dennewitz sehen ließ, wurde durch das Flintenfeuer bald vertrieben. Die beiden ostpreußischen Bataillone vereinigten sich nun auf der Ostseite des Orts wieder und suchten in gleiche Höhe mit dem General v. Thümen zu gelangen, der während der Zeit mit seiner Infanterie und Kavallerie an Dennewitz vorbei avancirt war.

Es mag 4 Uhr vorüber gewesen sein, als dieser erneute Versuch französischer Seits, sich nördlich Dennewitz zu behaupten, vereitelt und die Division Durutte über den Ahebach zurückgewiesen, während das Korps Bertrand — mit Ausnahme der ebenfalls über den Bach abgezogenen Württemberger — nordwärts desselben in der Richtung auf Rohrbeck bereits länger im Weichen begriffen war.

Marschall Ney war indessen noch nicht gesonnen, das Feld dort zu räumen, sondern hatte bereits angeordnet, daß das 4. Korps wieder angreifen sollte, um das 7. zu unterstützen. Wahrscheinlich ist die Ausführung dieses Befehls mit den geworfenen Truppen so schwierig gewesen und das Weichen der Division Durutte so rasch erfolgt, daß ein gemeinsames Wirken sich nicht ermöglichen ließ. Die Division Morand, vielleicht auch Truppen von Fontanelli und Kavallerie-Abtheilungen, die nur Reste von Lorge gewesen sein können, führten nichts desto weniger den Stoß aus, und ihr — wenn auch nur momentaner — Erfolg beweist, welche Wirkung ein solches Ermannen selbst unter so mißlichen Umständen noch hervorzubringen vermag.

Die französische Infanterie drang mit Kolonnen dicht hinter starken Schützenschwärmen, und auf dem rechten Flügel durch einige Geschütze unterstützt, mit Entschiedenheit gegen die des General v. Thümen vor und überschüttete sie mit einem gewaltigen Kugelregen. Die preußischen Schützen wichen zurück; auf dem rechten Flügel deployirten die beiden Bataillone des 4. Reserve-Regiments und begannen zu feuern, hielten aber nicht länger Stand, als die Franzosen sich bis auf 80 Schritte

näherten, und bald folgte auch das 1. Bataillon 5. Reserve-Regiments. Das 2. Bataillon bewahrte unter diesen schwierigen Umständen, ebenso wie schon in der früheren Periode der Schlacht, eine hervorragende Haltung, indem es, angefeuert durch den braven Major v. Putlitz, allein aushielt und den Feind sich gegenüber zum Stehen brachte.

Französische Kavallerie suchte diesen Moment zu benutzen und ging zur Attacke vor; es gelang ihr auch, weitere Verwirrung hervorzubringen, der rechte Flügel der Preußen drängte sich in Klumpen zusammen und das 5. Reserve-Regiment bildete Carrees. Das Feuer der jetzt wirksam werdenden Tauentzien'schen Batterien und das Entgegengehen zweier Schwadronen Leibhusaren reichten jedoch hin, jene Kavallerie ehe es zum Zusammenstoß kam zurückzuscheuchen. Indessen hielt es nun auch Major v. Putlitz für nöthig, sich mit seinem vereinzelten Bataillon abzuziehen. Die Aufnahme durch das zweite Treffen setzte dem Rückzug Grenzen. Das 3. ostpreußische Landwehr-Regiment war etwas weit zurück und hatte dadurch nur wenig durch Geschützfeuer gelitten. Jetzt ging es in trefflicher Haltung durch die weichenden Bataillone hindurch und brachte alsbald durch sein Erscheinen die feindlichen Schützen zum Stehen. Der Versuch aber, diesen ebenfalls Tirailleurs entgegenzustellen, wollte nicht recht von Statten gehen, indem die ungeübten Landwehrmänner dazu nicht zu gebrauchen waren. Indessen gelang es bald, die geworfenen Bataillone wieder vorzuführen und nun den Feind zum Weichen zu bringen, der von da ab mit wenig Ordnung auf Rohrbeck zurückging. Es war sehr zu beklagen, daß sich bei General v. Thümen nicht eine einzige Kanone zur Stelle befand, um die nahe herangekommenen Kolonnen und jetzt ihren Rückzug zu beschießen. Die letzteren würden sich wahrscheinlich gänzlich aufgelöst haben.

Vor Rohrbeck fand General Bertrand Aufnahme durch die Reste der Württemberger, welche Marschall Ney als Stütze der obigen Offensive inzwischen hierher gewiesen hatte. Die beiden Bataillone der Brigade Stockmayer waren nämlich durch Rohrbeck wieder auf das nördliche Ufer der Ahe gezogen und bis an den Busch vorgeschoben. Auf der Höhe vorwärts desselben ließ General Graf Bertrand die Batterie Wickede auffahren und sie durch das aus den Dennewitzer Kiefern gerettete württembergische Bataillon decken. So sicherte General Graf Franquemont die rechte Flanke gegen den jetzt von Jüterbogk her auftretenden Major v. Kleist und diente nebst mehreren Batterie-Resten und einiger Kavallerie zur Aufnahme der geworfenen Division Morand.

General v. Thümen konnte ohne Geschütz gegen die Aufstellung auf den Höhen um Rohrbeck keine weiteren Fortschritte machen. Unter fortgesetztem, aber weniger lebhaftem Tirailleur-Gefecht wartete er die Ankunft von Artillerie ab, und während dieser Zeit schlossen sich seinem

linken Flügel auch die Truppen des Tauentzien'schen Korps an, die bereits durch ihren Druck auf das oben geschilderte Zurückweichen des General Graf Morand eingewirkt hatten. Namentlich war es den Batterien Hertig, Jenichen und den 2 Geschützen Gille gelungen, durch ihr Feuer den Angriff der Kavallerie zu vereiteln, den diese in der Richtung des Zwischenraums zwischen den Generalen v. Thümen und Graf Tauentzien begann.

Major v. Kleist — seit dem frühen Morgen noch immer auf der Windmühlenhöhe vor Jüterbogk aufgestellt — hatte nämlich mittlerweile ebenfalls Befehl erhalten, auf Rohrbeck vorzugehen, und sich dahin mit 3 Bataillonen und der Batterie Matthias in Bewegung gesetzt. (Die Halbbatterie Lent und das Bataillon Kospoth waren um Mittag, als das Korps zurückgeworfen wurde, zu dessen Aufnahme nach Vorwerk Kappan gezogen und deshalb nicht mehr zur Stelle.) Bei dieser Annäherung feuerte Lieutenant Matthias irrthümlicher Weise zuerst auf die rechts am Dennewitzer Wege aufgestellte Batterie Gleim und zwang sie nach 24 Schüssen auf 1300 bis 1400 Schritt Entfernung zum Abfahren. Dann über seinen Irrthum aufgeklärt, richtete er das Feuer auf die in gleichem Abstand vor ihm stehende württembergische Infanterie und Artillerie.

Diese hatten die sanften Höhen des Rohrbecker Kiefernbusches eingenommen; links daneben standen noch die zurückgewiesene Reiterei und einige Geschütze; den offenen Raum in der linken Flanke vom Westende des Busches bis zur Ahe deckte die Infanterie der Divisionen Morand und Fontanelli. — Um diese Aufstellung herum schlossen sich jetzt an den General v. Thümen das Landwehr-Bataillon Grolman und 3 Bataillone des 5. kurmärkischen Regiments. Dagegen waren die 4 des rechten Tauentzien'schen und 5 des linken Thümen'schen Flügels, welche um oder durch die Dennewitzer Kiefern gegangen waren, noch nicht heran; die übrigen durch den langen Kampf gelockerten Truppen waren überhaupt noch nicht wieder aufgetreten. Durch das Ausweichen des Feindes auf Rohrbeck und durch das Nachdrängen in dieser Richtung entstand allmählich ein Rechtsschwenken der preußischen Truppen, so daß sich deren linker Flügel dem Major v. Kleist näherte. Doch bestand der Kampf bei den sehr ermatteten Kräften nur in einem nicht lebhaften Tirailleur-Gefecht. Nach wenigen Kartätschschüssen mußten die Tauentzien'schen Geschütze aus Mangel an Munition schweigen. Indeß betheiligte sich auch hier wieder die Kavallerie am Kampf. Das 2. neumärkische, die Schwadron vom 3. pommerschen Regiment und die Kosacken von Ilowaisky hatten, detaschirt während der ganzen Schlacht bei Rohrbeck mit der sächsischen Kavallerie geplänkert, bis die Annäherung des Korps Bertrand sie verdrängte. Als jetzt dessen Tirailleurs sich über den Busch vorwagten,

trieb die 3. neumärkische Schwadron sie durch eine kühne Attacke zurück, kam aber dabei in das Feuer zweier Bataillone und erlitt einen Verlust von 12 Mann und 22 Pferden. — In der Gegend von Rohrbeck wurde auch der tapfere Oberstlieutenant v. Diezelsky, nachdem er seine Dragoner wieder geordnet und herangeführt hatte, durch einen Flintenschuß schwer verwundet.

Jetzt kam der Oberst Dieterichs mit seinen russischen Batterien herbei, stellte sich mit äußerster Kühnheit auf dem rechten Flügel der preußischen Schützenlinie, etwa 900 Schritt von Rohrbeck, auf und brachte durch seine Kartätschen die Sache zu rascher Entscheidung. —

Es war 5 Uhr, und der Rückzug nicht mehr zu hemmen. Das 4. Korps erhielt die Weisung, sich auf die Windmühlenhöhe hinter Rohrbeck zu ziehen. Die Masse flüchtiger französischer und italienischer Truppen wälzte sich durch und zu beiden Seiten des Dorfes vorbei, um hinter dem Bachgrund Schutz zu suchen. Die württembergische Batterie und das sie deckende Bataillon mußten nach großen Verlusten ihre Stellung nördlich des Busches räumen und stießen zur Brigade Stockmayer, welche den Rückzug zu decken hatte. Diese besetzte noch für eine Zeitlang das Dorf Rohrbeck mit dem 10. Regiment und hielt es unter abermaligen Verlusten, bis der Ort durch eine Granate in Brand gerieth. Dann drangen die Schützen des 3. ostpreußischen Infanterie-Regiments längs des Baches in das Dorf und verfolgten den Feind, der unter Zurücklassung von 2 Geschützen und 2 Wagen abzog. Major v. Clausewitz führte seine beiden Bataillone hinter diesen Tirailleurs her; Major v. Uttenhoven überschritt mit den seinigen den Bach mehrere hundert Schritte oberhalb Rohrbeck, wo er eine durchwatbare Stelle gefunden hatte. Auch den Bataillonen Kemphen und Friccius gelang es bald, hindurch zu kommen. Die Bataillone des General Tauentzien drangen von Norden in das Dorf ein und damit war der nördliche Theil des Schlachtfeldes vom Feinde geräumt und das Korps Bertrand völlig geschlagen.

Marschall Ney, der die Gefahr liebte und suchte, war während aller dieser Vorgänge persönlich thätig gewesen. Er wollte um jeden Preis den Widerstand beseitigen, der sich seinem Vorrücken entgegenstellte. Er hing Gewicht an Gewicht, um nördlich der Ahe Sieger zu bleiben, bis dort der Kampf sich seiner und überhaupt jeder Leitung entzog. Aber der Platz des tapfern Soldaten war nicht der des leitenden Feldherrn. Was unmittelbar vor seinen Augen vorging, entzog dem Blick des Marschalls die viel größere Gefahr, welche dem Schicksal der Armee von Göhlsdorf her drohte. Dort in der Flanke entbehrte man schmerzlich die Streitkräfte, welche nach und nach zu einem vergeblichen

Kampf in der Front herangezogen wurden, und wir haben jetzt unsere Aufmerksamkeit nach dieser Seite zu wenden.

f. Kämpfe zwischen Bülow und Reynier auf dem südlichen Theil des Schlachtfeldes von Göhlsdorf bis zur Ahe.

Als beim Eintreffen auf dem Schlachtfelde die Division Thümen sich gegen den linken Flügel des Korps Bertrand wandte und in Folge dessen nördlich des Baches in dem Kampf verwickelt wurde, war die Division Krafft ihrer Instruktion gemäß als rückwärtiges Eschelon zwischen Wölmsdorf und Nd. Görsdorf vorgerückt. Der Oberst sandte seine 1½ Batterien (Nr. 16 und die Hälfte von Nr. 19 aus der Reserve-Artillerie) mit 1 Landwehr-Schwadron vor, um die französische Artillerie auf der Denkmalhöhe, welche damals den General v. Thümen beschloß, zu flankiren. Sie nahmen eine Aufstellung rechts neben dem Südende von Nd. Görsdorf in 1400 Schritt Abstand vom Feinde, und wir sahen schon oben (S. 51), wie ihr den Gegner umfassendes Feuer den General v. Thümen unterstützte.

Als dann die Division Morand die Denkmalhöhe verließ und bis an die Windmühle vor Dennewitz zurückging, folgten die beiden Batterien am rechten Aheufer und setzten, durch 2 Haubitzen der Batterie Glasenapp verstärkt, im Verein mit der Thümen'schen Artillerie ihr Feuer auch gegen diese Stellung fort. Im heftigen Kampf auf 1200 Schritt verschoß sich die Batterie Baumgarten, und die Batterie Spreuth blieb, nachdem ihr zwei Geschütze demontirt waren und eins wegen Verlust an Pferden zurückgeschickt werden mußte, nun allein noch mit 5 Stücken in Thätigkeit.

Die übrigen Truppen nahmen zwar während dieser Zeit keinen unmittelbaren Antheil am Gefecht, rückten aber in gleichem Maße wie jenseit der Ahe der Thümen'sche Angriff vorwärts. Um 2½ Uhr stand die Division Krafft (bis auf ein nach Nd. Görsdorf detaschirtes Bataillon, welches sich dem General v. Thümen anschloß) an der Nordwest-Abdachung der Höhen zwischen Nd. Görsdorf und Göhlsdorf, die Batterie Spreuth vor ihrem rechten Flügel, die wieder eingetroffenen Geschütze des Lieutenant Baumgarten vor der Mitte beträchtlich weit vorgeschoben, und daher unter spezieller Bedeckung zweier hierher gesandter westpreußischer Dragoner-Schwadronen. Die Reserve-Kavallerie war bis an Göhlsdorf herangerückt und brachte die halbe Batterie Steinwehr links des Dorfes zwischen sich und der Division Krafft ins Feuer. Der Rest der Division Hessen (nach Detaschirung von 6 Bataillonen zu General v. Thümen noch 5 Bataillone, 1 preußische und ½ russische Batterie) stand in Reserve bei Wölmsdorf und wurde von ihr das Füsi-

lier-Bataillon des 3. ostpreußischen Infanterie-Regiments zur Besetzung von Göhlsdorf bestimmt. Es waren auf diesem Theil des Schlachtfeldes von preußischer Seite also 14 Bataillone, 24 Schwadronen und 28 Geschütze und außerdem 6 russische Geschütze aufgestellt. —

Das 7. französische Armee-Korps hatte während seines Anmarsches von Gadegast her wegen des starken Südostwindes von dem Kanonendonner nur wenig gehört und setzte bei drückender Hitze seinen Vormarsch ruhig fort. Um 1 Uhr war es auf halbem Wege zwischen Oehna und Rohrbeck angelangt, als General Graf Reynier den fluchtartigen Rückzug der Reiter von der Division Lorge bemerkte, und auch aus der Verwirrung, welche sich bei dem Fuhrwesen zeigte, auf einen schlimmen Stand der Dinge beim 4. Armee-Korps schloß.

Sehr bald sprengte auch schon ein Adjutant des Marschall Ney heran mit dem Befehl, das Bertrand'sche Korps auf seinem linken Flügel zu unterstützen, gegen welchen damals General v. Thümen anrückte. Zwar wurde dieser Weisung entsprechend zunächst die Division Durutte vorgeschickt, deren Antheil an den dortigen Gefechten wir bereits (S. 57) geschildert haben; sehr bald aber mußte General Reynier sich von der dringenden Nothwendigkeit überzeugen, die 1. und bald auch die 2. sächsische Division nach der linken Flanke zu dirigiren, da man das Erscheinen des Feindes von Wölmsdorf her gewahr wurde. Zur Bedeckung des Artillerie-Parks ꝛc. blieben das sächsische Bataillon Niesemeuschel und die sächsische Kavallerie-Brigade nebst reitender Artillerie zurück. Letztere erhielten zugleich den Auftrag, die von Rohrbeck her sich zeigende feindliche Kavallerie im Auge zu halten, und in jener Richtung entstand denn auch bald ein Geplänkel mit den Tauentzien'schen Detaschements (Kosacken von Ilowaisky, 2. neumärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment und Eskadron Puttkammer vom 3. pommerschen Regiment).

Wie schon die Division Durutte, so hatte auch die Division Lecoq Schwierigkeiten, eine Bahn für ihr Vorrücken durch das Gewirr des Fuhrwesens zu bereiten, welches ordnungslos von Dennewitz her zurückeilte. Als die 2. sächsische Division rechts der ersten folgte, wurde ihr Marsch eine Zeitlang verzögert durch die Kosacken (wahrscheinlich Czernischeff's von Zahna her), welche im Rücken den Park bedrohten. General Reynier befahl indeß, die Bewegung fortzusetzen, und die Kosacken blieben in der That unschädlich, bis sie später ganz durch die Ankunft des 12. Armee-Korps verscheucht wurden. — Die beiden sächsischen Divisionen und die Reiter des General Graf Defrance, welche so gegen den rechten Flügel des General v. Bülow in der Richtung um Göhlsdorf im Anmarsch waren, hatten zusammen eine Stärke von 16 Bataillonen, 33 Schwadronen und 42 Geschützen.

Als der linke Flügel, die Brigade Mellenthin mit 5 Bataillonen, um $2\frac{1}{2}$ Uhr sich Göhlsdorf näherte, nahm sie ihr erstes Treffen zum Angriff vor. Preußischerseits hatte das aus der Reserve-Division zur Besetzung des Orts vorgesandte Füsilier-Bataillon sich nach Möglichkeit beeilt, das Dorf noch vor dem Feinde zu erreichen, und nur eben seine Tirailleurs in einen Theil der Gärten geworfen, als die Sachsen eintrafen. Ihre Schützen, denen das Bataillon Spiegel in Kolonne folgte, drückten die preußischen hinaus und drangen über das Dorf selbst vorwärts. Das Bataillon Gleißenberg, wenn auch durch den eiligen Anmarsch außer Athem, entwickelte sich sofort, ging zum Bajonett-Angriff vor und drängte die Sachsen für einen Augenblick zurück, doch war es dabei sehr auseinander gekommen. Die Sachsen, welche mit Zuhülfenahme des Regiments Steindel auf's Neue angriffen, warfen die Preußen abermals durch den Ort. Diejenigen Füsiliere, welche den südlichen Theil besetzt hatten, hielten am längsten Stand und fanden auch in den Gräben einige hundert Schritte hinter dem Süd-Ende neuen Halt, von wo aus sie den Versuch, wieder einzudringen, standhaft erneuerten. Major v. Gleißenberg hielt zu Pferde am Grabenrande und gab seinen Leuten ein glänzendes Beispiel von Todesverachtung, welche ihrerseits mit ausdauernder Zähigkeit dieses Schützengefecht fast eine Stunde lang durchführten, bis ihnen Unterstützung zu Theil wurde. In allen Berichten der Augenzeugen dieses Kampfes wird dem Bataillon Gleißenberg der wärmste Beifall gezollt.

Sobald das Dorf genommen, hatte die sächsische Brigade Brause sich rechts desselben aufgestellt. Sie nahm die 6pfündige Batterie vor ihre Front und schob die 12Pfünder unter Bedeckung eines Bataillons noch weiter rechts auf die beherrschende Windmühlenhöhe, neben der auch eine reitende französische Batterie Platz nahm. Die 2. sächsische Division stellte sich bei ihrem Eintreffen als Eschelon rechts hinter der ersten auf und brachte ihre Artillerie ebenfalls in Thätigkeit, und zwar eine Batterie rechts von den erwähnten 12Pfündern, die andere aber südlich Göhlsdorf zur Stütze des linken Flügels. Hinter der Lücke, welche zwischen der 2. sächsischen und der Division Durutte blieb, hielt General Graf Defrance in Reserve. Auf dem linken Flügel bildeten 2 Bataillone der Brigade Mellenthin und bald auch die schon erwähnte Batterie hinter dem Dorf eine Flankendeckung gegen die Kavallerie des General v. Oppen.

Die halbe Batterie Steinwehr, welche im Geschützkampf mit den sächsischen 12Pfündern stand, mußte wegen der aus Göhlsdorf vordringenden Schützen abfahren, und von den 4 Geschützen der Division Krafft wurden sehr bald 4 außer Gefecht gesetzt. Da auch die Kavallerie des General v. Oppen sich dem feindlichen Feuer entziehen

mußte, so nahm Oberst v. Krafft seinen rechten Flügel etwas gegen Wölmsdorf zurück und wartete in dieser Stellung die Verstärkungen ab, um die er der überlegenen Masse der Sachsen halber nachgesucht hatte.

General Graf Reynier hatte vorerst eine vollständige Sicherung der gefährdeten Flanke der Armee herbeigeführt und in Göhlsdorf und der beherrschenden Höhe nördlich davon Stützpunkte gewonnen, von wo aus mit Vortheil der Angriff fortgesetzt werden konnte, für welchen er jedoch des Eintreffen des Marschall Oudinot abwarten mußte, den er wiederholt zur Beschleunigung des Marsches auffordern ließ. Eine halbe Stunde später zeigte sich auch die Spitze des 12. Korps ½ Meile hinter Göhlsdorf.

Preußischerseits wartete man indessen diese Entwickungen nicht ab. Oberst v. Boyen, der hier den auf den linken Flügel zu General v. Thümen gerittenen General v. Bülow zu vertreten hatte, erkannte mit richtigem Blick, daß das weitere Vorschreiten des neu aufgetretenen 7. Armee-Korps über Göhlsdorf hinaus eine die ganze Schlacht entscheidende Wichtigkeit haben müsse, während fernhin sichtbare Staubwolken das Anrücken neuer feindlicher Verstärkungen verkündeten. Er nahm daher nicht länger Anstand, nun auch die letzte Reserve (3 Bataillone der Division Hessen und 6 zwölfpfündige Geschütze der russischen Batterie Nr. 21) daran zu setzen, wiewohl er sich sagen mußte, daß nichts weiter vorhanden war, um einem ungünstigen Erfolg eine andere Wendung zu geben. General v. Borstell und der Kronprinz von Schweden waren zwar eben jetzt am Horizont sichtbar geworden, doch glaubte man bei der Dringlichkeit der Lage ihr Eintreffen nicht abwarten zu dürfen.

Die 3, der Division des Prinzen von Hessen noch verbleibenden Bataillone (das vierte war nach Nd. Görsdorf detaschirt und schloß sich der Division Krafft an) gingen demnach unter Major v. Sjöholm zur Unterstützung des Bataillons Gleißenberg auf Göhlsdorf vor. Gleichzeitig schob Oberst v. Krafft dahin 3 Bataillone seines rechten Flügels und wies die übrigen an, als linkes Eschelon zu folgen, um den beabsichtigten Angriff in der linken Flanke gegen Unternehmungen der zwischen Göhlsdorf und Dennewitz aufgestellten Streitkräfte des Feindes zu decken. Vorerst kam es indeß gegen diese nur zu einem länger andauernden, stehenden Schützengefecht, in welchem man beiderseits einige unbedeutende Feldgräben und flache Bodensenkungen als einzige Deckungen benutzte. Die preußischen Bataillone des ersten Treffens deployirten, um die Verluste zu mindern, während die des zweiten, in Kolonnen formirt, 300 bis 400 Schritt zurückgehalten wurden, aber ebenfalls besonders durch Granaten litten. —

Zur Rechten von Göhlsdorf wurden die Batterien Reindorff und Glasenapp aufgefahren; auch hielt dort die Reserve-Kavallerie. Links eröffneten die Batterie Spreuth und die halbe russische das Feuer gegen die ungleich stärkere und dominirende Artillerie-Aufstellung auf dem Windmühlenberg; Baumgarten und Steinwehr waren um diese Zeit noch nicht wieder gefechtsfähig geworden.

Dies Feuergefecht mußte, je länger es dauerte, je mehr zum Nachtheil der Preußen ausfallen, da die Sachsen hinter der genannten Höhe günstig gedeckt standen. Alles drängte daher zu einer baldigen Entscheidung. Vier von den auf Göhlsdorf dirigirten Bataillonen rückten denn auch in entwickelter Linie mit vorgezogenen Schützen gegen die 800 Schritt lange, mit Erdwällen und Graben eingefaßte Westfront vor, wobei sie in der linken Flanke durch die Artillerie vom Mühlenberge beschossen wurden. Als die Schützen aus den Hecken des Dorfes Feuer erhielten, erwiderten sie dasselbe anfangs, blieben aber im Vorschreiten und legten die letzten 150 Schritt im Lauf zurück, worauf die Sachsen die Einfassung räumten, sich tiefer in die Gärten oder hinter die Gebäude zogen und von da ihr Feuer fortsetzten. Die im Dorf eng aneinander stoßenden Gebäude machten es schwierig, die Randvertheidigung von rückwärts zu unterstützen. Die preußischen Tirailleurs warfen sich in den Grenzgraben und unterhielten ein stehendes Gefecht.

Indessen kamen die Bataillone selbst heran, indem sie zuletzt im nähern Feuerbereich sich ebenfalls in Trab setzten. Sie rissen die ins Stocken gerathenen Schützen mit vorwärts und drangen nach weiteren Kämpfen, in Folge des Uebersteigens von Hecken und des Defilirens durch Höfe gänzlich aufgelöst, zunächst bis in die Dorfstraße vor. Das Bataillon Gleißenberg hatte sich ihnen angeschlossen, die beiden von der Landwehr blieben einstweilen in Reserve, später aber folgte das Bataillon Treskow in den Ort nach. Auf sächsischer Seite wurde das Regiment Friedrich in das Dorf gezogen und besetzte auf dem rechten Flügel den Kirchhof.

Im Allgemeinen kam das Gefecht zwischen den 6 preußischen und 5 sächsischen Bataillonen an der etwa 50 Schritt breiten Dorfgasse zum Stehen und nahm nun einen sehr hitzigen Charakter an. Durch Gewehrfeuer auf kürzeste Entfernungen geführt, verlief es nicht ohne Schwankungen, und mehr als einmal wurde an einzelnen Stellen der eine oder der andere Theil bis in und selbst über die Gärten hinausgedrängt. Zu eigentlichen Kämpfen um Gebäude kam es indessen nicht, indem solche von keinem Theil festgehalten wurden, und nur in vereinzelten Fällen vermochte das Bajonett einen Gegner zu ereilen. Einen merkwürdigen Kontrast in dem Gewirre bildete das Ruhen des Kampfes um

den Brunnen inmitten der Straße, welcher die vom brennendsten Durst Gequälten anzog und je nach dem Gang des Gefechts Freund und Feind durch seine Labung erquickte; Verwundete in Menge schleppten sich dort zusammen; Abtheilungen lösten sich dort auf, die vor dem feindlichen Feuer ihre Ordnung bewahrt hatten, und blieben taub für den Ruf ihrer Führer. Ein leitungsloses Getümmel mußte unvermeidlich entstehen, in welchem die Bataillone sich mischten, die Scheidung zwischen geschlossenen Truppen und Schützen aufhörte und die Impulse fast nur von Subalternen für die zufällig ihrer Stimme und ihrem Einfluß erreichbaren Trupps ausgehen konnten. Nach vielleicht halbstündigem Ringen neigte sich schließlich die Gesammtheit der Einzelkämpfe zu günstiger Entscheidung für die preußischen Waffen und gleichzeitig hatten auch südwärts die auf 1300 Schritt an den Feind herangerückten Batterien Glasenapp und Reindorff die Oberhand gewonnen. Die Brigade Mellenthin räumte Göhlsdorf und zog sich mit den auf beiden Seiten zunächst stehenden Batterien aufs freie Feld zurück. Die sächsischen 12Pfünder auf ihrer weiter vom Dorf abgelegenen Höhe behielten jedoch ihre Aufstellung noch bei.

Es war 3¾ Uhr.

g. Die Division Borstell und das Korps Oudinot treffen ein. Schluß der Kämpfe um die sächsische Stellung.

Als General v. Borstell sich um 3 Uhr dem Schlachtfelde näherte, ritt er selbst voraus, um sich über den Stand der Dinge zu orientiren. Er erfuhr durch Offiziere aus dem Gefolge des General v. Bülow, daß es im Ganzen glücklich ginge und der linke Flügel siegreich sei, der äußerste rechte aber der Hülfe bedürfe. Persönlich konnte der General wahrnehmen, wie sich eben das Bataillon Gleißenberg um Göhlsdorf abmühte und hinter sich keine andere Unterstützung als die Reserve-Kavallerie hatte, während die jenseitigen Höhen durch den Anmarsch feindlicher Kolonnen aus der Richtung von Oehna her weithin in Staub gehüllt waren. Er ließ deshalb seine Division aufmarschiren und führte sie zum Angriff so, daß die linken Flügel-Bataillone auf Göhlsdorf trafen, die übrigen den Ort rechts umgingen. Da indessen bei seinem Eintreffen das Dorf bereits genommen war, so stellte er sich neben demselben auf und brachte die 12 Fußgeschütze ins Feuer.

Die Reserve-Kavallerie gab rechts Feld, soweit der Aufmarsch der Borstellschen Division es erforderte. Die Batterien Reindorff und Glasenapp zogen sich ebenfalls rechts, um dem Feinde, der sich dorthin mit Kavallerie ausdehnte entgegenzutreten. Diese Reitermassen wirbelten solche Staubwolken empor, daß man von beiden Seiten nicht zu

erkennen vermochte, ob Freund oder Feind gegenüber stände, und sich bemühte, dies erst zu erspähen. Dem sächsischen Adjutanten, Major v. Schreibershofen gelang es zuerst, einen ihm entgegen reitenden preußischen Unteroffizier gefangen zu nehmen, und dadurch aufgeklärt überschüttete der Feind die preußischen Batterien und deren Kavallerie-Bedeckung auf 400 bis 500 Schritt so überraschend mit Kartätschen, daß sie eiligst zurückgehen mußten. Die Batterie Steinwehr dagegen begann weiter rechts ihr Feuer und brachte augenscheinlich Verwirrung in die feindliche Kavallerie. Unter namhaften Verlusten blieb sie so lange thätig, bis sie sich verschossen hatte.

Einzelne preußische Bataillone versuchten unterdessen, über das Dorf hinaus weiter vorzudringen, aber die zu ihrem Empfange bereiten Batterien des Feindes vereitelten diese vorzeitigen Unternehmungen. So wurden das ostpreußische Grenadier- und das Füsilier-Bataillon 2. Reserve-Regiments südlich des Orts mit Verlust abgewiesen. Aus dem Dorf selbst brach in tollkühner Weise das 2. Bataillon des letztern Regiments vor, um die Batterien zu nehmen. In zuversichtlicher Stimmung, und durch eine Quantität genossenen Landweins angeregt, war es durch das dichte Feuer bis auf wenige hundert Schritte herangekommen. „Ich hatte höchstens noch zwei Kartätschlagen auszuhalten," sagt Major v. Hövell, „und wähnte mich schon im Besitz der Batterie, als plötzlich hinter mir ein lautes Kehrt! erscholl. Auch der muthigste Soldat pflegt diesem Ruf nicht zu widerstehen" und das Bataillon stürzte in Hast dem Dorfe wieder zu. Major v. Knoblauch hatte dasselbe von seinem isolirten Versuch abrufen lassen, und es gelangte auffallender Weise unter geringem Verlust in den Ort zurück. Aber die Ordnung hatte sich unter den begleitenden Kartätschen gelöst, und der jetzt wieder zum Angriff übergehende Feind folgte nahe auf. —

Mittlerweile war nämlich Marschall Oudinot eingetroffen, hatte eine starke Batterie links des General Reynier aufgefahren, und unter ihrem Schutz das Korps in Marschkolonnen hinter den Sachsen halten lassen. Die beiden französischen Divisionen standen auf den dortigen Höhen, die Kavallerie-Division Fournier und die Brigade Wolf setzten sich links daneben, die Bayern mit dem Fuhrwerks-Park blieben noch rückwärts. In einer persönlichen Unterredung*), zur Zeit, als eben die Brigade Mellenthin Göhlsdorf räumen mußte, forderte General Graf Reynier den Marschall Oudinot auf, mit seinem Korps links des 7. in die Schlachtlinie zu rücken. Der Marschall schlug diese

*) Mittheilung des sächsischen General-Lieutenants v. Schreibershofen; damals im Stabe des General Grafen Reynier.

Aufforderung ab, weil er keinen Befehl vom Marschall Ney habe; endlich aber sagte er doch Unterstützung zu.

Nunmehr — es war 4 Uhr*) — rückte die Division Guillemin ot näher, und ein Regiment derselben ging mit einer Batterie neben Göhlsdorf vor, während die Brigade Mellenthin sich wieder gegen das Dorf selbst wandte. Die im Kampfe aufgelösten preußischen Truppen waren dort noch nicht zum Widerstand geordnet, wurden überrascht und diesmal ohne viel Schwierigkeit aus Göhlsdorf hinausgeworfen. Dadurch sah sich die in ihrer Front bedrängte Division Borstell nun auch in der linken Flanke bedroht und ging bis hinter die Landstraße zurück. Die Bataillone des ersten Treffens besetzten die zunächst gelegenen Gräben mit ihren Schützen. Die preußische Infanterie, welche um Göhlsdorf gefochten hatte, war gelichtet, erschöpft und zum großen Theil zerstreut, und es zeigte sich auf der ganzen Linie, daß die Artillerie der feindlichen nicht Meister werden konnte. Nur noch wenige Bataillone der Division Borstell waren unerschüttert. Auf feindlicher Seite dagegen hatte General Reynier in Göhlsdorf den Stützpunkt für den linken Flügel wieder gewonnen, und zugleich war dort ein ganzes Armee-Korps eingetroffen, das, wenn es nunmehr sich auf die rechte Flanke des Bülow'schen Korps warf, dieses ohne Schwierigkeit aufrollen konnte; denn die schwedisch-russischen Korps — noch ½ Meile entfernt — vermochten das nicht mehr zu verhindern, selbst wenn bei ihrem Führer der Wille zu finden gewesen wäre. Ein solcher Verlauf der Dinge würde auch die Entscheidung auf dem Schlachtfelde nordwärts der Ahe in sich geschlossen haben, da die mittlerweile dort erfochtenen Vortheile dem Sieger so viel Kräfte gekostet hatten, daß er sie nicht weiter verfolgen konnte, sobald General v. Bülow auf dem südlichen Schlachtfelde unterlag.

Hier aber traten jetzt die Standhaftigkeit des Führers und die Zähigkeit der Truppen glänzend hervor. Trotz aller Ungunst der Verhältnisse befahl General v. Bülow, welcher eben erst auf diesem Flügel eingetroffen war, ein allgemeines Vorrücken auf der ganzen Linie, und diesen kräftigen Entschluß lohnte ein Erfolg, der durch die mangelhafte obere Leitung des feindlichen Heeres selbst wesentlich mit herbeigeführt wurde.

Wenn Marschall Ney für seine Person sich etwa auf der Höhe südöstlich Dennewitz befand und dem General Bertrand die Führung des Gefechts nördlich der Ahe, dem General Reynier desjenigen bei Göhlsdorf überließ, so würde er gewiß nicht verkannt haben, daß die Entscheidung des Tages nunmehr in der letzteren Richtung zu suchen

---

*) Ney's Bericht.

sei. Er würde den Abschnitt der Ahe mit minderen Kräften einstweilen defensiv behauptet, mit größter Macht aber die Offensive gegen das Bülow'sche Korps ergriffen haben. Denn ein siegreiches Vordringen dieses letztern südlich der Ahe mußte ganz von selbst alle Erfolge vernichten, die er nördlich des Baches erringen konnte. Es handelte sich nicht mehr darum, nach Jüterbogk sich Bahn zu brechen, sondern einem Angriff zu begegnen, welcher diesen Marsch in den Rücken nahm, die Verbindungen des Heeres durchschnitt und dessen Untergang herbeiführen konnte, im Fall der Kronprinz ihn seinerseits unterstützte.

Es stand noch das ganze 12. Armee-Korps zur Verfügung, und Marschall Oudinot war mit demselben, da er ohne Befehl des Oberfeldherrn blieb, aus eigenem Antrieb wie auf dringende Aufforderung des General Reynier links ausgebogen und hatte sich hinter dem letztern als Reserve aufgestellt. Aber Marschall Ney, der nur sah, was unter seinen Augen vorging, forderte jetzt — nachdem schon so viel an den erfolglosen Kampf in der Front gesetzt war, — daß das 12. Korps hinter dem 7. fort und noch zur Unterstützung des 4. heranrücken solle.

General Reynier ersuchte eben nochmals in einer persönlichen Zusammenkunft den Marschall Oudinot dringend, mit gesammter Macht zu seiner Linken vorzugehen, als jene Weisung eintraf*), deren Folgeleistung das 7. Korps in die gefährlichste Lage bringen mußte. Nur mit Unterstützung vom 12. Korps war es gelungen, die frühere Stellung bei Göhlsdorf, und auch dies nur mit der größten Anstrengung, wieder zu gewinnen. Eben jetzt drohte ein Angriff, den linken Flügel desselben zu umfassen, und in diesem Augenblick sollte General Guilleminot dort fortgezogen, das Korps aller Reserven beraubt werden. General Reynier bat, ihm wenigstens eine Division zu belassen, aber der Marschall schlug auch diese ab *) — vermuthlich aus Anlaß der gespannten persönlichen Verhältnisse, in welchem er zu Marschall Ney stand — und beharrte auf der wörtlichen Ausführung des ihm gegebenen Befehls, ohne Berücksichtigung der klar vorliegenden Umstände. — Das 12. Korps marschirte denn auch in Zügen hinter der sächsischen Infanterie fort, und das Zurückziehen der links von Göhlsdorf aufgestellten Truppen scheint auf die Sachsen einen ungünstigen Eindruck gemacht zu haben. Die rückwärts des Dorfes aufgefahrenen Batterien sind wahrscheinlich zur Deckung des Abmarsches stehen geblieben. —

Um diese Zeit schritten die Preußen zum Angriff auf der ganzen Erstreckung ihrer Schlachtlinie vor, am linken sowohl wie am rechten Flügel. Denn als General v. Thümen, wie wir bereits oben gesehen, und die aus Nd. Görsdorf vorgegangenen Truppen gegen Dennewitz

*) General v. Schreibershofen.

Fortschritte gemacht hatten und die Division Durutte von der dortigen Windmühle verdrängten, ging auch der Oberst v. Krafft, welchem bisher als Verbindung der beiden preußischen Flügel die undankbare und verlustvolle Rolle der Batterie-Deckung zugefallen war, offensiv gegen die nördlich Göhlsdorf aufgestellten Sachsen vor. Gleichzeitig begann auf das Dorf selbst der erneute Angriff, dessen Verlauf wir zunächst ins Auge fassen.

Von den 15 gegen Göhlsdorf stehenden Bataillonen der Divisionen Borstell, Hessen und Krafft waren nur 7 völlig verfügbar, wozu eben noch 2 inzwischen von Kropstädt eingetroffenen Kompagnien des Bataillons Linsingen stießen. Die andern waren nur zum Theil verwendbar, zum Theil seit dem Verlust des Dorfes noch nicht wieder geordnet. — An Artillerie war zunächst vorhanden die halbe russische Batterie 21 und 4 Kanonen der Batterie Spreuth. Es trat die Batterie Reindorff und später auch 2 Geschütze von Baumgarten und 4 schwedische hinzu; zusammen 24 Stücke, welche gegen die Höhen nördlich Göhlsdorf gerichtet wurden. Südlich des Dorfes hatte man zur Zeit nur 7 Geschütze der Division Borstell; doch betheiligten sich bald noch 7 von Glasenapp weiter rechts vorwärts der Kavallerie. — Noch war also die Artillerie Reynier's und Oudinot's überlegen, und erst nach dem Schluß dieses Gefechtsabschnitts traten zu beiden Seiten des Dorfes weitere russische und schwedische Batterien auf*).

---

*) Als ein Beispiel der Anstrengungen, welche die Artillerie an diesem Tage machen mußte, schildern wir die Betheiligung der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 16 unter Kapitain Spreuth:

Die Batterie war beim Eintreffen auf dem Schlachtfelde an Nd. Görsdorf vorübergegangen, als sie Befehl erhielt, gegen die Höhen vor Dennewitz zu rücken. Hier schlugen die ersten feindlichen Granaten in die Batterie ein, und bevor sie ihre Aufstellung erreicht hatte, wurde einem Kanonier der rechte Fuß abgeschossen und waren 2 Pferde getödtet. Das Geschütz blieb halten, bis die gefallenen Pferde aus den Geschirren freigemacht waren, und folgte dann nach. Polnische Ulanen sprengten in die Batterie und verwundeten einen Unteroffizier, der gleich darauf durch ein Stück Granate seinen Tod fand. Beim weitern Vorgehen gegen Dennewitz wurden so viel Pferde verwundet, daß eine Haubitze zurückgeschickt werden mußte, um aus den Vorrathspferden ihre neue Bespannung zu bewirken; in derselben Aufstellung wurden an der andern Haubitze und an einer Kanone je ein Rad demontirt, so daß auch diese Geschütze zurückgingen, um die Räder zu ersetzen.

Nachdem die Infanterie im Avanciren in gleiche Höhe mit der Batterie gelangt war, schloß diese sich ihr mit 5 Kanonen an und rückte beim Haltmachen der Infanterie auf eine Erhebung, um den Angriff auf die links vor Dennewitz liegende Windmühle, welche von da aus mit guter Wirkung beschossen werden konnte, zu unterstützen. Hier stießen 2 Haubitzen von der Batterie Glasenapp hinzu, welche um so erwünschter kamen, als die eigenen noch nicht zurück waren. — Nach einigen auf die Windmühle abgefeuerten Lagen entstand eine dichte Staubwolke gerade vor der Batterie, und plötzlich erhielt sie aus derselben ein außerordentlich heftiges Feuer von vielleicht 16 Ka-

Da die südlich Göhlsdorf vorgerückte französische Infanterie sich bald zurückzog, so entwickelte sich hier zunächst nur der Geschützkampf. — Gegen das Dorf selbst standen zwar alle die aus demselben geworfenen Bataillone, aber vielfach unter einander gemischt und in hohem Grade erschöpft; es war um so schwerer, sie wieder zu geordneter Verwendung zu bringen, als die sächsischen Schützen auf das freie Feld nachdrängten. Nichts desto weniger gelang es den persönlichen Bemühungen des General v. Borstell, den Angriff in Bewegung zu setzen, welcher nun zu rascher Entscheidung führte. Das pommersche Grenadier-Bataillon, obgleich schon zweimal mit Verlust aus dem Dorf vertrieben, ging von Neuem vor. Die Hauptleute v. Platen und v. Kuntze drangen jeder mit einem Theil des Bataillons in Göhlsdorf ein und brachten nach wenigen Augenblicken heißen Kampfes, der namentlich an der Straße entbrannte, die Sachsen zu vollem Weichen. Ein feindliches Soutien wurde auseinander gesprengt und 5 Offiziere, 50 Mann wurden gefangen gemacht. Das 1. Bataillon 3. ostpreußischen Regiments, noch etwa 300 Mann

---

nonen und Haubitzen. Sie wendete sich mit einem Theil ihrer Geschütze gegen diese Richtung, aber fast in demselben Augenblick schlugen Kugeln und Granaten von noch 2 feindlichen Batterien von rechts her ein. So von 3 Seiten beschossen, waren in Kurzem einige Leute verwundet, 5 Pferde getödtet und die Räder an 2 Geschützen zerschmettert. Bei der Unmöglichkeit, in solchem Feuer jene Schäden auf der Stelle herzustellen, mußten die beiden Geschütze zurückgeschafft werden. Als das Feuer indeß immer zunahm und die übrig gebliebenen dagegen keinen Erfolg haben konnten, wurden sie bis an die Infanterie auf eine Wiese vor Nd. Görsdorf zurückgezogen. Während dieses Abzuges tödtete der Feind noch 2 Pferde und zerschoß ein Rad.

Nach einiger Zeit trat die Batterie wieder auf, indem sie mit den noch brauchbaren 3 Geschützen etwa 400 Schritt rechts ging und eine Aufstellung näher an Göhlsdorf nahm, aus der sie die vorerwähnten feindlichen Batterien beschießen konnte. In dieser Periode trafen 2 Geschütze wieder ein, für deren vollständige Bespannung man schon auf die Pferde der Munitionswagen hatte zurückgreifen müssen. Es wurden aber hier wieder 4 Pferde erschossen.

Als die Infanterie zum zweiten Mal vorwärts ging, waren auch einige Geschütze wieder hergestellt, und die Batterie konnte sich ihr mit 6 Kanonen anschließen, welche neben Göhlsdorf abprotzten. Von hier mußten nochmals einige Geschütze wegen Mangel an Pferden und Rädern zurückgehen; doch traf in dieser Zeit eine schwedische Batterie zur linken Seite ein, und auch der Lieutenant v. Borchardt kehrte mit 2 Stücken zurück, welche sogleich wieder 2 Pferde verloren.

Als die fortschreitende Infanterie das Feuer verdeckte, ging die schwedische Batterie im Trabe vor, und die Batterie Spreuth schloß sich ihr mit 4 Geschützen an. Da sie gleich ins Kartätschfeuer kam, wurden wieder 2 Pferde erschossen und dadurch 2 Stücke auf kurze Zeit unthätig. Die übrigen avancirten mit der schwedischen Batterie der Infanterie voraus und feuerten immer mit Kartätschen. Nachdem sich 2 Kanonen wieder eingefunden hatten, gingen 4 Geschütze mit der Infanterie und Kavallerie bis unweit Langen-Lipsdorf, wo sie wegen Mattigkeit der Pferde und der einbrechenden Dunkelheit halten mußten, und ihr Gefecht endete. — Die Batterie hatte 7 Mann an Todten und Verwundeten und 17 getödtete Pferde verloren.

stark, war ebenfalls eingedrungen und stieß auf geschlossene Abtheilungen. Indem es nach einem kurzen Feuergefecht sich zwischen sie schob, machte es die eine großentheils gefangen und zerstreute die andere gänzlich. Major v. Bülow hatte bei dieser Gelegenheit einen gefährlichen Schuß erhalten, und das Bataillon war so auseinander gekommen, daß nach diesem Kampf kaum 200 Mann mehr gesammelt werden konnten. Uebrigens hatten auch Theile aller der noch nicht geordneten Bataillone sich dem Angriff angeschlossen und besonders ein Bataillon des sächsischen Regiments Friedrich mit Heftigkeit aus dem Kirchhof geworfen und ihm große Verluste beigebracht.

Die Sachsen verloren hier in kurzer Frist nicht nur Göhlsdorf, sondern sie hatten auch die nördlich gelegene, äußerst vortheilhafte Höhe räumen müssen, von welcher aus ihre Artillerie so lange schon das Schlachtfeld beherrschte. Der Verlust derselben hatte wesentlich zu demjenigen des Dorfes mitgewirkt und sicherte nun den Preußen endgültig den errungenen Besitz.

Mit drei Bataillonen im ersten und ebensoviel im zweiten Treffen war Oberst v. Krafft gegen jene Verderben sprühenden Feuerschlünde avancirt. „Zahlreiche Batterien" so berichtet ein sächsischer Augenzeuge über diesen Hergang „mit Tirailleurs in den Intervallen und eine unvergleichliche Tapferkeit der Infanterie, welche Kavallerie nahe hinter sich hatte, sicherten diesem Angriff einen glücklichen Erfolg." Eine dichte Staubwolke verhüllte dem Blick der Sachsen die preußische Linie, so daß jene nur zeitweise deren ununterbrochenes Vorrücken durch das Kartätschfeuer wahrnehmen konnten und General Reynier persönlich und der Oberst v. Bose plötzlich von nahem Flintenfeuer überrascht wurden.

Die nun in großer Hast durch die Infanterie zurückeilende Artillerie bestimmte auch die zunächst stehenden Bataillone der 2. Division zum Rückzug, und nur der Angriff der 1. Dragoner-Brigade von der Division Defrance brachte die preußische Verfolgung zum Stehen und verschaffte dem Oberst v. Bose die Zeit, seine gewichene Infanterie 300 bis 400 Schritt rückwärts anzuhalten und wieder in Kolonnen zu formiren.

Zwar hatte gleichzeitig Oberst v. Brause auf Befehl des General Reynier das Regiment Lecoq und die Jäger gegen die rechte Flanke der Preußen dirigirt; sie wurden aber von den beiden westpreußischen Dragoner-Schwadronen angefallen, mußten sich, in kleine Knäuel geballt, zurückziehen, und namentlich das 1. Bataillon erlitt dabei empfindliche Verluste. Eine vom General Reynier zu Hülfe geschickte westphälische Schwadron kehrte alsbald um und überritt noch die sächsischen Schützen. —

Diese glücklich erlangten Resultate waren preußischer Seits mit schweren Opfern erkauft. Von dem in Linie formirten ersten Treffen der

Division Krafft war der rechte Flügel, das 2. Bataillon Colberg'schen Regiments, gerade auf die 12pfündige Batterie gestoßen und hatte außerordentlich große Verluste erlitten; Major v. Kerkerinck fiel, ebenso Major v. Schmiedeberg, der die Schützen führte, und der Fahnenträger sank zu Boden. Dennoch blieb das Bataillon im Vorrücken und kam der Batterie „auf 150 Schritt" wie der Bericht sagt, nahe. Auch Kapitain v. Hartenstern, der das Kommando übernommen hatte, fiel jetzt, die Reihen waren zerrissen und der Zusammenhang verloren. Das Bataillon wich bis zum zweiten Treffen zurück, nachdem es die Hälfte seiner Offiziere auf dem Platze gelassen und riß auch das 2. Bataillon neumärkischer Landwehr mit sich fort. Ein gleiches Schicksal hatte das 1. Bataillon 3. ostpreußischen Landwehr-Regiments, welches sich, da es gegen Göhlsdorf nicht zur Verwendung kam, gegen die Batterien wandte; 6 seiner Offiziere, darunter der Führer, Kapitain v. Machnitzky, wurden zu Boden gestreckt. Die beiden Bataillone des 9. Reserve-Regiments aber brachten die Sache zur Entscheidung, indem sie bis an die weniger vortheilhaft postirten Geschütze gelangten, welche den rechten Flügel der sächsischen Stellung bildeten. Dadurch wurden sämmtliche Batterien zu eiligstem Rückzug veranlaßt. Auf der Höhe angelangt, sahen sich zwar diese Bataillone und ebenso das 4. neumärkische durch die französischen Dragoner aufgehalten und genöthigt, Vierecke zu bilden, doch konnte das den Gang des Gefechts nun nicht mehr wenden. Das zweite Treffen und die westpreußischen Dragoner kamen herbei; die französischen Dragoner hielten, ohne einen Anfall zu wagen, und kehrten um, als sie von einigen Kugeln erreicht wurden. — Unterdessen führte auch Oberstlieutenant v. Schon aus dem zweiten Treffen der Division Borstell das Landwehr-Bataillon Raußendorff, gefolgt vom Bataillon Closter, gegen die Windmühle vor, um den Angriff auf Göhlsdorf zu unterstützen. Diese Bewegung wurde durch das Gewirr von Versprengten, Gefangenen, Verwundeten und Sterbenden trotz aller Anstrengungen so aufgehalten, daß die feindliche Batterie, als man anlangte, bereits abgefahren war. Links zeigten sich noch zwei feindliche Bataillone (wahrscheinlich das oben erwähnte Regiment Lecoq), welche die Flanke des Bataillons Raußendorff bedrohten. Dasselbe wandte sich sogleich gegen diese Gegner und wurde dabei durch die westpreußischen Dragoner unterstützt. Ihrem vereinten Anfall mußte jene Infanterie weichen, indem sie eine Anzahl Gefangener zurückließ.

Der günstige Moment zu noch größeren Erfolgen war aber doch schon vorüber, denn die sächsische Infanterie hatte sich wieder gesammelt und zog sich unter dem Schutz ihrer Schützen in Ordnung zurück. Nur eine Anzahl meist demontirter oder unbespannter Geschütze war auf den Höhen stehen geblieben. —

Es war nahezu 5 Uhr, als General Reynier seine Stellung verlor, derselbe Zeitpunkt also, wo General Bertrand die letzte Aufstellung vor Rohrbeck verlassen und damit das nördliche Schlachtfeld räumen mußte.

h. Eintreffen des Kronprinzen von Schweden. Rückzugsgefechte bis Oehna.

Der Kronprinz war gegen 2 Uhr mit der Spitze der russisch-schwedischen Truppen bei Eckmannsdorf eingetroffen, hatte diese dort halten lassen und beide Korps gleichsam zur Parade auf den Höhen vorwärts des Orts, in fast einer Meile Entfernung vom Schlachtfelde, entwickelt, während die preußischen Bundesgenossen mit letzter Anspannung ihrer Kräfte um den Gewinn einer Hauptschlacht rangen. Als General v. Bülow sich überzeugte, daß der Kronprinz in der That stehen blieb und keine Anstalt machte, die lang erwartete Unterstützung zu gewähren, schickte er — im höchsten Grade erzürnt — den Major v. Reiche ab, um dem Prinzen mitzutheilen, daß die Schlacht noch nicht zu Ende sei, und ihn zu unverzüglichem Vorrücken aufzufordern.

Es war darüber fast 4 Uhr geworden und der General v. Borstell eben zum Gefecht herangerückt. Der Kronprinz zeigte mit Selbstbefriedigung auf seine in Schlachtordnung stehenden 60 Bataillone, 10,000 Reiter und 100 Kanonen, und erwiderte dem Major v. Reiche: „Sie sehen, daß ich mit Massen ankomme, deren Anblick allein ausreicht, um die Schlacht zu entscheiden. General v. Bülow braucht sich nur in die zweite Linie zurückzuziehen. Es wird nicht 10 Minuten dauern, bis der Feind das Signal zum Rückzug giebt*)."

Es sah nicht danach aus, daß General v. Bülow sich zurückziehen werde. Der Stand der Schlacht erschien im Allgemeinen um diese Zeit günstig; Göhlsdorf war den Sachsen entrissen, die Division Morand hinter Dennewitz geworfen; die Gefahr, durch das eintreffende 12. Korps aufgerollt und geschlagen zu werden, war vielleicht vom Standpunkt des Prinzen aus nicht zu erkennen. Aber es konnte ja nicht die Aufgabe sein, alle vom General v. Bülow blutig erkämpften Vortheile aufzugeben, sondern sie durch Gewährung von materieller Hülfe zu einem entscheidenden Sieg zu steigern. Ihm jetzt den „Rückzug in zweite Linie" vorzuschlagen, war eine so ungerechtfertigte und in der That so beleidigende Zumuthung, daß Major v. Reiche es im Interesse der Sache fand, sie seinem kommandirenden General vorerst gar nicht mitzutheilen. Er gab ihm den Inhalt der Antwort dahin an: „daß die Bataille ge-

*) Schinckel.

wonnen sei, und der Kronprinz mit 40 Bataillonen anrücke; der General v. Bülow alle ihm noch zu Gebote stehenden Truppen zusammennehmen und den Feind auf's Neue angreifen möge*)."

Die Sendung Reiche's hatte gar keinen Einfluß auf die Ereignisse des Tages. Der Kronprinz setzte zwar wirklich jetzt seine Armee gegen das Schlachtfeld in Bewegung, aber nur ein geringer Theil der Artillerie und Kavallerie konnte noch bei der Verfolgung helfen; der Haupttheil erreichte das Schlachtfeld erst, als vom Feinde nur noch Trophäen aufzulesen waren, die preußischen Truppen aber weit über dasselbe hinaus dem geschlagenen Gegner folgten.

Während in dieser Weise die Russen und Schweden vom Kampf entfernt gehalten wurden, erhielt General v. Hirschfeld, der (von Grochewitz bis Rabenstein) 2 Meilen mehr als die Schweden und zwar durch Nachtmarsch zurückgelegt hatte, und hinter ihnen jetzt erst sich Eckmannsdorf näherte, den Befehl, in die Gegend zwischen Waltershausen und Jüterbogk zu rücken, weil der Feind den linken Flügel sehr dränge. (Es war das die Richtung, welche die Schweden einschlugen.) General v. Hirschfeld versuchte in seiner bekannten energischen Weise das Aeußerste; allein die Kräfte versagten seinen von Durst und Anstrengung erschöpften Truppen. Er mußte bei Kaltenborn stehen bleiben. —

Unabhängig von General v. Bülow's Auftrag hatte General v. Borstell bereits früher — als er beim Eintreffen am Schlachtfelde die Verhältnisse übersah — auf eigene Hand den Oberstlieutenant v. Rüchel zum Kronprinzen geschickt und ihn um Unterstützung des rechten Flügels, insbesondere an Artillerie, gebeten. Das hatte die Folge, daß die reitende schwedische Batterie Mülenfels unter Bedeckung von Mörner Husaren, deren Mitwirkung bei den letzten Angriffen auf die Stellung bei Göhlsdorf wir schon erwähnten, vorgesandt wurde. Sie hatte in dem dichten Staube ihre Kugeln anfangs aus Versehen gegen den Rücken der das Dorf angreifenden Preußen gerichtet, bis von allen Seiten die Adjutanten herzueilten und der Lieutenant v. Kaweczynski die Batterie gegen den Mühlenberg dirigirte, gegen welchen sie neben der Batterie Spreuth aufgestellt, sich unter ansehnlichen Verlusten sehr nützlich erwies. — Erst nachdem Göhlsdorf und die nördliche Höhe genommen waren, trafen die russische Kavallerie-Brigade des General Graf Manteuffel mit einer Batterie und zwei weitere schwedische Batterien unter Oberst v. Cardell ein. Ihre Hülfe war immerhin auf dem rechten Flügel, südlich des Orts, noch sehr willkommen, und der Eifer, mit welchem sie sich betheiligten, wirft das beste Licht auf den

*) Reiche's Memoiren.

guten Willen dieser Truppen, die nur durch andere als militairische Gründe von kameradschaftlicher Unterstützung ihrer Verbündeten abgehalten wurden.

Die große Zahl von Geschütz auf dem feindlichen linken Flügel hinter und südöstlich Göhlsdorf verbot einstweilen jedes weitere Fortschreiten, denn die beiden Fuß-Batterien (Magenhöfer, geführt von Lieut. Hensel, und Glasenapp), welche zwischen den Divisionen Borstell und Oppen standen, konnten das Feuer ihrer Gegner nicht bewältigen. Auf die Aufforderung der Adjutanten des General v. Borstell eilten indeß nach und nach 3 Batterien von den hinter der Division Krafft eingetroffenen Truppen herbei. Zunächst sandte Oberst v. Cardell bereitwilligst dahin die 6 Stücke der 6pfündigen fahrenden Batterie Schult (die schwere 12pfündige konnte der raschen Bewegung nicht folgen), rechts daneben stellte sich Mülenfels mit 4 Geschützen auf, welche jetzt gegen den Windmühlenhügel entbehrlich geworden waren; ebenso kam die halbe reitende russische Batterie Ungern-Sternberg (4 Geschütze), während die andere Hälfte nördlich Göhlsdorf ins Feuer rückte. Die halbe Batterie Liebermann trat wieder auf, und auch Reindorff ging auf die Südseite hinüber, so daß jetzt 42 Geschütze hier zur Verwendung standen. Der letztgenannten Batterie war es aber nicht mehr möglich, einen Platz zu finden, von dem sie die hinter einer sanften Höhe gedeckten feindlichen Geschütze erreichen konnte, und aus demselben Grunde mußte die Batterie Glasenapp bald ihr Feuer einstellen.

Der Artillerie-Kampf gewann die äußerste Heftigkeit und verursachte beiden Theilen namhafte Verluste. Die Bataillone des General v. Borstell mußten sich auf den Boden werfen, um in schutzloser Aufstellung sich der Wirkung einigermaßen zu entziehen und ein rühmlicher Versuch des Bataillons Podewils vom pommerschen Regiment, vorwärts zu kommen, führte zu keinem Erfolg. Aber bald legte die vereinigte Zahl von Feuerschlünden den französischen Schweigen auf, und die vor Kurzem noch so furchtbare Linie begann allmählich abzuziehen. Daraus erklärt sich auch, daß einige preußische Batterien kein Zielobjekt mehr fanden.

Als die preußischen Truppen Göhlsdorf schon im Rücken hatten, trat noch eine Anzahl von Italienern, welcher Nationalität die Division Guilleminot größtentheils angehörte, und welche sich dort in die Häuser geworfen hatten, in geschlossener Abtheilung hervor. Völlig isolirt und abgeschnitten, leisteten sie jedoch keinen großen Widerstand und wurden bald gefangen oder zerstreut; Mancher wurde dabei mit der blanken Waffe niedergestoßen, und mehrfach wiederholte sich die traurige

Erfahrung, daß die Mannigfaltigkeit der Uniformen preußischen Offizieren und Soldaten Verletzungen von ihren eigenen Landsleuten zuzog.

General v. Borstell hatte sich inzwischen in seiner thätigen Weise bemüht, Ordnung in die Infanterie zu bringen, welche durch das Dorfgefecht völlig aufgelöst war. Leute aus allen Bataillonen bildeten fast nur noch eine verworrene Masse. Sobald dies einigermaßen gelungen, ging der General in der Richtung auf Oehna zur Verfolgung vor. — Hinter Oberst v. Krafft trafen jetzt die oben erwähnten russischen 2 Kavallerie-Regimenter des General Graf Manteuffel und 2 Bataillone ein. General v. Adlercreutz, der vom Kronprinzen zu General v. Bülow vorausgeschickt war, hatte durch seine Bemühungen wenigstens diese Unterstützung erwirkt. — Wahrscheinlich von den Truppen des General Czernischeff aus der Richtung von Zahna her gingen 2 andere russische Regimenter (Finnland-Dragoner und Isum-Husaren) rechts an Göhlsdorf vorbei, indem 3 Kosacken-Regimenter des Oberst Bycholow ihnen voraus ritten. Zwischen der Division Borstell und den südlichen Buschstreifen rückte die Kavallerie des General v. Oppen, mit ihren 1½ Batterien, in einer langen Linie nach.

Auf französischer Seite war der Rechtsabmarsch des 12. Korps, bevor es noch Dennewitz erreichen konnte, schon durch das Weichen des 7. Korps unterbrochen worden. Die Division Pacthod, welche die Spitze bildete, sollte eiligst neben der 2. sächsischen aufmarschiren, um sie zu stützen; aber auch das kam nicht mehr zur Ausführung, weil (nach den Berichten Ney's und Oudinot's) das 12. Korps sich durch das Weichen der Sachsen in Unordnung bringen und mit fortziehen ließ. Die beiden französischen Divisionen des Korps werden von diesem Moment ab nirgend weiter erwähnt, und wir müssen annehmen, daß sie wenigstens als fechtende Körper vom Schlachtfeld verschwanden, ohne, wie die Sachsen, einen mehrstündigen Widerstand geleistet oder gar, wie die Brigade Mellenthin, sich rühmlichst hervorgethan zu haben. Nur vereinzelte kleine Abtheilungen derselben wurden noch ferner zwischen den sächsischen und bayerischen Bataillonen gesehen. — Von der bayerischen Division, welche sich erst dem Plateau zwischen Oehna und Göhlsdorf näherte, wurden auf Marschall Oudinot's Befehl die Batterie Weishaupt und die französische 12pfündige Batterie unter Bedeckung des Bataillons Treuberg eiligst vorgeschoben und gleich auf der Höhe in ein verlustvolles Feuer verwickelt.

Jetzt traten die Folgen der ungünstigen geometrischen Verhältnisse, unter welchen Marschall Ney geschlagen hatte, in nachtheiligster Weise zu Tage. Das gesammte Fuhrwesen stand auf dem Mittelpunkt des Kreisbogens, auf welchem die Schlacht geliefert war, vor Oehna zu-

sammen. Es wird dort einen Flächenraum von mehreren tausend Schritten Ausdehnung gedeckt haben. Der Verlust der Schlacht brachte Unruhe in diese Masse, die schon unter normalen Umständen schwer zu handhaben ist, und es entstand ein rathlos wirres Durcheinanderfahren, welches jede geordnete Bewegung unmöglich machte und auf die durch den umfassenden Angriff hierher zusammen gedrängten Truppen nur niederschlagende Eindrücke hervorbringen konnte.

General Graf Reynier blieb auf der Höhe vor Oehna neben der schon früher gewichenen Division Durutte halten, um diesen Knäuel sich entwirren zu lassen, und die noch geordneten Theile aller 3 Korps kamen hier mit einander in nähere Verbindung. Links von Reynier waren die Bayern, rechts das 4. Korps. Hier wurden die Truppen nach Möglichkeit gesammelt, und da die feindliche Kavallerie fortwährend den linken Flügel bedrohte und den Weg nach Torgau abzuschneiden suchte, wandte General Reynier sich gegen diese, indem er seine Kolonnen nach dem linken Flügel zu dirigiren strebte. Insbesondere hielt er die sächsischen Husaren, das 2. Grenadier-Bataillon und die Batterie Birnbaum um seine Person, und wußte mit diesen Truppen der linken Flanke der Armee bis zum Walde Deckung zu gewähren.

Das Tagebuch eines sächsischen Augenzeugen, des Oberst v. Bose sagt: „die Armee war um diese Zeit noch nicht eigentlich geschlagen" und will augenscheinlich dadurch ausdrücken, daß bis zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch Haltung sichtbar und Leitung möglich war. Das nahm von nun an aber in raschem Maße ab; die eben angedeutete Aufstellung und die Bewegungen des General Reynier hatten doch nur ein sehr unbestimmtes Gepräge und ließen die Führung großer Truppenmassen nicht mehr erkennen. Die auf dem linken Flügel bis dahin völlig unthätig gewesene Kavallerie-Division Fournier wurde ebenso wie rechts die Division Defrance durch Granatfeuer so außer Fassung gebracht, daß sie haltungslos durch die eigenen Truppen hindurchjagte und die russische Kavallerie gleich nach sich zog. Geschütze und Wagen wurden umgeworfen, Bataillone auseinander gedrängt, Tirailleurs und Versprengte vielfach überritten. Auf der weiten Ebene jenseit Oehna bis zum Walde bot sich dem Auge nichts mehr als ein weites Meer von Trümmern. Kanonen, Wagen, Reiter jagten in wildem Gemisch durcheinander; ledige Pferde, versprengte Abtheilungen, Generale ohne Truppen, jammernde Marketenderinnen und tausende von wimmernden Verwundeten, Alles in dichte Staubwolken gehüllt, bildeten ein wüstes Getümmel und erzeugten schaudererregende Scenen, wie sie keine Feder zu schildern vermag. Umsonst hoben Generale die Degen empor, umsonst strengten sie ihre Stimme an, um Ordnung in die Masse zu bringen; sie hatten all' ihr Ansehen verloren, und jeden

Augenblick kreuzte von Neuem ein wilder Schwarm den Marsch ge- geschlossen erhaltener Truppen und riß auch sie in den allgemeinen Strudel fort. Die Infanterie lief im Trab, die Kavallerie suchte Schutz bei der Infanterie und drängte sich in ihre Haufen, die Trainleute schnitten die Stränge los, ließen Wagen und Kanonen stehen und retteten sich durch die Flucht. Volle Kopflosigkeit hatte die Masse erfaßt, platzende Granaten und auffliegende Pulverkarren steigerten im dichten Haufen den Schrecken auf den höchsten Grad. Es war ein Zustand — so schildert ein württembergischer Augenzeuge — wie an der Berezina eingetreten, und jede folgende Minute zersetzte weiter und weiter die Armee bis in ihre Atome.

Bei all' diesen Eindrücken bewahrten die sächsischen, bayerischen württembergischen und polnischen Truppen immer noch einigen Gehorsam für die Stimme ihrer Führer, und man konnte ihre Bataillone noch als feste Körper erkennen. Wiederholt kamen sie denn auch mit der verfolgenden Kavallerie in Berührung und wiesen selbige in dieser Verfassung noch durch ihr Feuer zurück. Mehrfach suchten französische Generale Schutz gegen die Reiterei zwischen den deutschen Bataillonen, und namentlich mußten Marschall Ney und General Bertrand sich von den Württembergern aufnehmen lassen. Mit dem Eintritt in den Wald und der hereinbrechenden Dunkelheit war aber auch diese Ordnung nicht mehr zu erhalten. Durch Verirren auf den Waldwegen, Ungangbarkeit des Bodens, Durchkreuzen der einzelnen Haufen und Erschöpfung der Kräfte ging auch der letzte Halt verloren, und kein Truppentheil hat, wiewohl am Walde die Verfolgung ihr Ende erreichte, die Nacht hindurch einen taktischen Zusammenhang bewahren können.

Wir haben zunächst noch einige Verfolgungsscenen zu berichten. Die russische Kavallerie unter den Generalen v. d. Pahlen und v. Zagursky drückte hauptsächlich auf den feindlichen linken Flügel in der Richtung von Göhlsdorf nach Oehna, so daß dessen Zurückweichen immer eiliger wurde. Russische Dragoner warfen namentlich die Kavallerie-Brigade Wolf über den Haufen und mögen wohl gleichzeitig die Auflösung der Fournier'schen Reiter bewirkt haben, wobei ihnen 8 Geschütze, vermuthlich von der 12pfündigen Batterie des 12. Korps, in die Hände fielen. Doch wurden sie von der Division Raglowich abgewiesen, und im Allgemeinen geschah die Verfolgung bis Oehna nur durch Artillerie, da der Feind noch geordneten Widerstand leistete und erst völlig erschüttert werden mußte. Die vor der Division Borstell vereinigten Batterien, bei welchen sich der schwedische Oberst v. Cardell durch seine Thätigkeit ganz besonderes Verdienst erwarb, setzten unter lebhaftem Feuer dem Feinde nach, und auch die Batterie Neindorff,

welche sich kaum noch im Schritt bewegen konnte, mußte mit Aufbietung der letzten Pferdekräfte an den Göhlsdorfer Böcken noch einmal vor die Reserve-Kavallerie vorgezogen werden, als der Feind sich dort setzte. Der gewaltigen Kanonade gegenüber wandte sich die feindliche Masse indessen zu schnellem Rückzug, und ihre letzten Kanonenschüsse verhallten jenseit Oehna.

Die preußische Infanterie war durch das Herstellen der Ordnung so lange aufgehalten worden, daß sie erst bei diesem Dorf wieder herbeikam. Die ausschwärmenden Schützen trieben die noch in Oehna stehenden feindlichen Truppen fast ohne Kampf vor sich her und fanden jenseit Gelegenheit, die Kavallerie bei einem ernsteren Zusammenstoß zu unterstützen. Das pommersche Husaren-Regiment wartete nämlich, in Linie formirt, südwärts ab, bis etwa der Feind den Ort verließe, und es dauerte nicht lange, so zeigten sich Truppen in der Bewegung nach Langen-Lipsdorf. Es war das noch zurückgebliebene bayerische Bataillon Treuberg mit 4 Geschützen der Batterie Weißhaupt, welches sich seiner Division anzuschließen strebte. Major v. Thümen ließ schwadronsweise vom rechten Flügel gegen dasselbe anreiten. Zwei Angriffe mißlangen, indem die Bayern Carree um ihre Artillerie formirten und den Husaren — namentlich den zuerst attackirenden Jägern und der 1. Schwadron — durch ihr Feuer starke Verluste beibrachten, bis sie endlich, trotz des entstandenen Getümmels, bei einem dritten Anlauf, wo nur noch wenige Schüsse fielen, zum großen Theil zusammen gehauen wurden und der Rest, bis auf 30 Entkommende, das Gewehr streckte. 3 Geschütze fielen dabei in die Hände der Husaren, während die Schützen der pommerschen Grenadiere das vierte und die Fahne erbeuteten. Das Husaren-Regiment erlitt einen Verlust von 4 Offizieren, 54 Mann und 91 Pferden, von denen indessen ein Theil schon durch das Kanonenfeuer gefallen war.

Oberst v. Hobe, mit den westpreußischen Ulanen zur Beobachtung der nach Schöneweide führenden Straße rechts von General v. Oppen entsendet, traf dort auf (wahrscheinlich sächsische) Husaren, die zur Deckung einer Batterie aufmarschirt standen. Obgleich die Dämmerung schon eingebrochen und mehrere kleine Gebüsche hinderlich waren, fiel doch Rittmeister v. Romberg, der mit der 2. Schwadron die Spitze hatte, gleich über sie her, verjagte sie und nahm auch die Batterie. Beim Zurückschaffen der Geschütze mußte man nun aber an Infanterie vorüber, die man im Vorgehen links stehen gelassen hatte. Diese gab Feuer, tödtete einige Pferde, namentlich auch an den Geschützen, und unter diesen Umständen konnten nur 3 der letzteren und 4 Wagen fortgebracht werden.

Das Regiment bivouakirte die Nacht in der Gegend von Wendisch-Ahlsdorf und stand am weitesten vorwärts. Die äußersten Regimenter des General v. Oppen waren nach Einbruch der Dunkelheit bei Welsigkendorf und Körbitz halten geblieben, nnd General v. Borstell mit den Husaren und einigen Bataillonen, in Gemeinschaft mit russisch-schwedischer Kavallerie und Artillerie, ebendahin gelangt; seine übrige Infanterie, soweit sie überhaupt bei ihm war, hatte er zwischen Langen-Lipsdorf und Zellendorf halten lassen. — Bei Welsigkendorf traf er auf die über Rohrbeck verfolgende Kavallerie des linken Flügels.

Durch Rohrbeck und seitwärts durch den sumpfigen Bach hatten nämlich die preußischen Schützen sich mit Mühe hindurchgearbeitet, um die jenseitige Mühlenhöhe zu erreichen und den abziehenden Feind zu drängen. Kaum sah Major v. Buddenbrock das Dorf in den Händen der Infanterie, als er sich von General Tauentzien die Erlaubniß erwirkte, mit seinen beiden zur Stelle befindlichen Schwadronen des 3. ostpreußischen Landwehr-Regiments hindurchzugehen. Mit einem freudigen Hurrah begrüßten die Tirailleurs das Regiment, als es, glücklich durch den in hellen Flammen stehenden Ort gelangt, jenseit aufmarschirte. Der Major trabte in Linie weiter und wurde bald auf der flachen Anhöhe zwei Reiter-Massen gewahr. Die württembergische Kavallerie-Brigade deckte dort, in zwei Zugkolonnen formirt, den Abzug ihrer Infanterie und bemerkte durch den Schleier von Staub erst spät die auf sie zukommenden Reiter. Das links haltende Regiment Louis mußte vom Fleck aus in Carriere deployiren und zur Attacke vorwärts gehen, denn die Ostpreußen griffen bereits an. Ohne sich um die ihm entgegen geworfenen Plänker zu kümmern, war Major v. Buddenbrock dem Regiment Louis wohl geschlossen entgegen getrabt, hatte indessen zur Sicherheit für einen Rückschlag die 2. Eskadron — obschon das Regiment nur etwa 100 Rotten zählte — als Eschelon in kurzem Abstand zurückgehalten. Als nun die Linien, ohne vorher in dem jedem Blick undurchdringlichen Staub zu erkennen, warum es sich handelte, plötzlich auf einander stießen, blieben beide unwillkürlich halten und standen wie angewurzelt sich gegenüber. Dann sprengten einzelne Württemberger vor, konnten aber zwischen die Lanzen nicht eindringen; der überragende Zug ihres rechten Flügels flankirte den preußischen linken; dieser warf sich ihm entgegen und stach den Offizier vom Pferde. Indessen kam nach wenigen Augenblicken das rückwärtige Eschelon auf dem rechten preußischen Flügel an, und nunmehr wandten sich die Württemberger zur Flucht. Ein Graben trat ihnen in den Weg und veranlaßte im dichten Staube in Stürzen von Roß und Reiter. Nur mit Verlust von 3 Offizieren, 35 Mann und 21 Mann an Gefangenen konnten sie

ihren Rückzug fortsetzen, den das Regiment Adam, wie es scheint, durch russische Kavallerie bedroht, in einer andern Richtung schon angetreten hatte. Der Verlust der Ostpreußen bestand in wenigen Mann und Pferden.

Andere Kavallerie-Abtheilungen folgten nun durch Rohrbeck, und dann auch Infanterie und Artillerie, soweit deren noch brauchbare vorhanden war. Die beiden Schwadronen 2. neumärkischen Regiments, die des Rittmeister v. Puttkammer vom 3. pommerschen und die Dragoner des Oberstlieutenant v. Diezelsky (jetzt geführt von Lieutenant v. Massow) hielten sich links, da der Feind sich dorthin zog, und trafen bei Welsigkendorf mit den Truppen des General v. Borstell zusammen. Sie brachten 400 Gefangene großentheils italienischer Infanterie auf. Auch General Ilowaisky III. schloß sich ihnen an. — Die 3 anderen Schwadronen brandenburgischer Dragoner unter Oberstlieutenant Graf Lottum stießen in der Gegend von Bocho auf mehrere württembergische Carrees, welche Geschütz bei sich hatten und mit Ordnung zurückgingen. Indem sie eins derselben angriffen, erhielten sie bei der schon eingetretenen Dämmerung das Feuer der bereits defilirten russischen Batterie im Rücken und das des Carrees in der Front. Trotz erheblicher Verluste blieben sie in der Bewegung und drangen ein. Die Jäger trafen auf die Front des Carrees; die 1. Schwadron zur linken aber auf eine Schafhürde, an welche sich der rechte Flügel des Carrees lehnte. Unter ihrem braven Rittmeister v. d. Osten setzte sie über das Hinderniß, und in einem freilich verlustvollen Handgemenge gelang es, die Infanterie zu überwältigen und eine Kanone zu erobern. Das Feuer der andern Carrees hinderte weitere Erfolge. Lieutenant v. Jagow und v. Podewils waren bei dieser Waffenthat geblieben. — Bei Langen-Lipsdorf stieß Oberstlieutenant Graf Lottum zu den vorgenannten Schwadronen und den Truppen des General v. Borstell, nachdem er unterweges noch einige stehen gebliebene Kanonen gefunden hatte.

Den Truppen, welche General v. Thümen und Oberst v. Krafft heranführten, befahl General v. Bülow mit Eintritt der Dunkelheit, um 7 Uhr, zwischen Oehna und Bocho Halt zu machen. Ebendahin wurden nach und nach die Abtheilungen des General Tauentzien dirigirt. Doch war die Mittheilung der Befehle bei der Dunkelheit und der gelösten Ordnung nicht überall durchführbar; einzelne Truppen, auch Infanterie, gingen weiter und gelangten bis jenseit Körbitz; die Hauptmasse lagerte wohl zwischen Langen-Lipsdorf, Bocho und Oehna, andere waren aber auch bei Rohrbeck und hinter dem Ort zurückgeblieben. —

Die Erschöpfung war nunmehr auf's Aeußerste gestiegen; der Marsch am 5. September, die ruhelose Nacht zum 6., die langen Bewegungen in Gefechtsformation und der zähe Kampf des Tages, alles das bei einer ganz ungewöhnlichen, ausdörrenden Sonnenhitze und erstickendem Staube, der das Gesicht larvenartig bedeckte und völlig unkenntlich machte, hatten die Ermattung zu einem solchen Grade gesteigert, daß die Macht des Kommandowortes dem gegenüber fast aufhörte. Es gelang nur mit größter Aufopferung der Offiziere, nach und nach die Truppentheile wiederum zu sammeln und in einigermaßen geordneter Weise zu lagern. Lebensmittel oder Stärkungen irgend einer Art, namentlich das sehr entbehrte Wasser, konnten nicht beschafft werden; und dabei zeigte das weite Schlachtfeld im Rücken des Heeres all den Jammer und all die Schrecken, welche den grellen Gegensatz der Siegesfreude und des kriegerischen Stolzes bilden. —

Die schwedische Armee marschirte nach Jüterbogk und bivouakirte daselbst; das russische Korps rechts neben ihr. Carl Johann nahm sein Hauptquartier in der Stadt und hatte somit die entgegengesetzte Richtung, wie die der Verfolgung eingeschlagen. — Die Division Hirschfeld war wie erwähnt bei Kaltenborn eingetroffen.

4. Rückzug des französischen Heeres in der Nacht vom 6. zum 7. September.

Marschall Ney hatte im Sinne der von Napoleon erhaltenen Instruktion noch ehe er Oehna erreichte, also gegen 6 Uhr, Befehl gegeben, den Rückzug auf Dahme zu nehmen. General Reynier war dagegen in richtiger Würdigung der Thatsachen überzeugt, daß bei dem Zustande der Armee an eine weitere Operation nicht zu denken sei und daß sie vielmehr vor allen Dingen in Sicherheit gebracht werden müsse, um erst wieder einige Haltung zu gewinnen. Auch dem Marschall Oudinot, dem er, als schon die Truppen zu weichen begannen, nochmals begegnete, erwiderte er kurz auf die Frage, wohin der Rückzug ginge: „auf dem nächsten Wege nach Torgau*)." So dirigirten beide Generale alle Truppen, deren sie habhaft werden konnten, nach Torgau, als denjenigen Punkt, wo auf der kürzesten Linie der nöthige Terrainschutz zu erlangen war, während Marschall Ney mit einem andern Theil die von ihm vorgezeichnete Richtung einschlug.

Den Marsch auf Dahme begann die Division Raglowich vom 12. Korps, welche bei ihrer geringen Betheiligung am Gefecht den meisten Zusammenhang bewahrt hatte, freilich aber die Rettung des ihr an-

*) General v. Schreibershofen.

vertrauten Fuhrwesens aufzugeben genöthigt war. Der Marsch wurde, nachdem die nächsten Stockungen überwunden waren, ohne Unterbrechung die Nacht hindurch fortgesetzt. Er war jedoch nach den vorangegangenen Strapazen derartig ermüdend, daß auch diese Truppen sich mehr oder weniger auflösten und die Leute massenweise erschöpft niedersanken. Morgens, etwa 1½ Uhr, kam die Spitze vor Dahme an.

Der Ort war durch ein gemischtes Detaschement von 200 Mann aus mehreren Bataillonen unter Hauptmann v. Pfeil besetzt, welches General v. Dobschütz beim Durchmarsch am 31. August zur Verbindung mit Luckau dort zurückgelassen hatte. Nach dem Gefecht bei Zahna am 5. September hatte sich ebendahin eine nicht unbedeutende Anzahl Versprengter vom Landwehr-Bataillon Kospoth geworfen, und ein Munitions-Transport war eben dort eingetroffen. — Die von diesem Detaschement an den Windmühlen vor dem Jüterbogker Thor unter Lieutenant Götz ausgestellte Feldwache wurde nun durch die Bayern und einige württembergische Kavallerie überrascht und meist gefangen genommen; die Besatzung aber — schon durch die falsche Nachricht von einer verlorenen Schlacht herabgestimmt — räumte in aller Eile die Stadt. —

Nicht viel später, gegen 3 Uhr Morgens, langte das 4. Armee-Korps nebst Kavallerie vom 3. Korps an, und diese Truppen fanden nun hier einige Stunden Ruhe, während welcher ein Theil der Nachzügler herankommen konnte. Die Arriere-Garde des Marschall Ney wurde indeß durch diesen Aufenthalt in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt, welches wir weiter unten schildern werden.

Das 7. Korps, welches durch das Fuhrwesen schon bei Oehna getrennt war, bewegte sich anfangs auf Dahme zu in mehreren Abtheilungen, welche sich dann im Laufe der Nacht zum größeren Theil in zwei Kolonnen zusammenzogen und die Richtung auf Torgau einschlugen. Die eine, unter General v. Lecoq, bestand aus dem Haupttheil seiner und 2 Bataillonen der 2. sächsischen Division, dem Artillerie-Park und einer Schwadron Husaren. Sie ging, von einigen des Landes kundigen Soldaten geführt, auf Wendisch-Ahlsdorf, wo sie um 11 Uhr Abends eintraf. Augenscheinlich war es diese Abtheilung, welche zuletzt noch Oberst v. Hobe mit den westpreußischen Ulanen attackirt hatte. Nach einer Stunde Ruhe zog sie auf dem weniger bekannten Wege über Brandis, Arnsnesta, Züllsdorf weiter und traf um 2 Uhr Nachmittags am 7. September bei Torgau ein, indem sie einen Theil des Artillerie-Parks glücklich rettete.

Die andere Kolonne führte General Graf Reynier selbst. Sie bestand aus dem größeren Theil der 2. sächsischen Division, 3 Bataillone der 1. und den Husaren. Von Körbitz aus ging sie über Wendisch-

Linda durch die Heide, da die auf der Straße zur Linken marschirende Kolonne diesen Weg einzuschlagen nöthigte, demnächst über Holzdorf auf Löben. Bei Holzdorf stieß sie auf preußische Parteigänger, überschritt bei Löben die vom Fuhrwerk fast zu Grunde gerichtete Elsterbrücke und und kam mit Tagesanbruch nach Annaburg, wo sie bereits Kosacken antraf. Während zweistündiger Ruhe sammelte man dort viel Nachzügler, setzte dann den Marsch fort und traf um Mitternacht vor Torgau ein.

Die Masse der Divisionen Guilleminot und Pacthod und ein Theil des Kavallerie-Korps schlugen die Straße von Oehna südwärts über Schweinitz auf Annaburg und Torgau ein. Es scheint, daß sie sowohl, als die Division Durutte, welche am wenigsten in den Kampf des Tages verwickelt gewesen, doch am meisten ihre Haltung verloren hatten. In den Regiments-Geschichten der Bayern wird angeführt, daß schon auf dem Schlachtfeld die französische Infanterie in vollster Auflösung an ihnen vorüberfloh, indem sie vielfach die Gewehre von sich warf. Dasselbe berichten die Sachsen, und zwar insbesondere über die beiden französischen Divisionen des 12. Korps. Theile von diesen, wie es scheint selbst mehrere Generale, hatten mit der bayerischen Division den Weg über Dahme eingeschlagen. Die Division Durutte war völlig zersprengt; ihr Kommandeur befand sich mit einigen kleinen Trupps bei der Kolonne des General Reynier; der General du Jarry mit einigen hundert Mann seiner Brigade bei derjenigen des General v. Lecoq; andere Abtheilungen auf dem Wege nach Dahme. — Dagegen bewahrte die Division Morand, die einzige französische, welche ernstlich an dem Kampf Theil genommen, auch nach demselben noch so viel Zusammenhalt, daß sie in Dahme mit Deckung des Rückzugs betraut werden konnte. Die italienische des General Graf Fontanelli war dagegen völlig aufgelöst, und gerade von ihr sah man das Vonsichwerfen der Gewehre, dieses Hauptmerkmal einer sich bis auf die moralische Kraft erstreckenden Niederlage, in ausgedehntestem Maße.

Außer den genannten Hauptkolonnen wandten sich noch mehrere kleine auf Zwischenwegen gegen die Elbe; und auch die in jenen aufgezählten Truppentheile bildeten nur den Kern, an welchen sich Abtheilungen und einzelne Mannschaften anderer in Menge willkührlich anschlossen. So ging z. B. das sächsische Ulanen-Regiment links vom 7. Korps über Herzberg nach Torgau; desselben Weges kamen ein württembergisches und das hessische Reiter-Regiment und ein Theil vom 3. Kavallerie-Korps in einzelnen Trupps. Mehrere württembergische Bataillone von denjenigen, welche zur Park-Bedeckung bestimmt gewesen waren, nahmen, wie das 12. Korps, die Richtung über Schweinitz,

während andere mit General Graf Franquemont über Dahme gingen u. s. f.

5. Unternehmung der Parteigänger Blankenburg und Hellwig.

Als Major v. Hellwig am 5. September von Elster an der Elbe aus den Aufbruch der feindlichen Armee wahrnahm und sich damit von der eigenen Armee abgeschnitten sah, wich er südwärts über die schwarze Elster aus und lagerte bei Hemsendorf. Am 6. September ging er bis Schweinitz, wo er mit dem Rittmeister v. Blankenburg zusammentraf, und beide Parteiführer warteten dort die Vorgänge des Tages ab.

Nach Anbruch der Nacht ging Major v. Hellwig, auf die Meldung, daß feindliche Kolonnen in Unordnung und anscheinend geschlagen gegen Holzdorf im Anmarsch wären, mit seinen 2 Schwadronen und 60 Jägern bis an diesen Ort heran und schickte die Lieutenants v. Triebenfeld und v. Guretzky mit ihren Zügen zum Rekognosziren weiter vor.

Rittmeister v. Blankenburg folgte bald mit seinen 200 Reitern (vom 2. westpreußischen, dem brandenburgischen und Königin-Dragoner-, dem 1. Husaren-, dem 2. pommerschen und dem 4. kurmärkischen Landwehr-Regiment) in derselben Richtung, ging an Major v. Hellwig vorbei durch Holzdorf und über die jenseitige Ebene gegen einen Wald, um sich in Versteck zu legen. Plötzlich erblickte er feindliche Dragoner und Kürassiere, die an ihm vorüber demselben Walde zueilten, warf sich sofort auf sie, verfolgte sie durch das Gebüsch und machte eine große Anzahl Gefangener. — Jenseit schlossen sich ihm die beiden rekognoszirenden Hellwig'schen Offiziere an, und man stieß auf eine zweite feindliche Abtheilung, welche 8 Kanonen bei sich führte. Die Bedeckungs-Mannschaften wurden ohne Mühe zersprengt, die Geschütze genommen und abermals eine Menge Gefangener gemacht, worunter ein italienischer und zwei sächsische Artillerie-Offiziere.

Durch diese wurde Rittmeister v. Blankenburg mit der Nachricht über die Schlacht zugleich über seine eigene gefahrvolle Lage aufgeklärt. Er befand sich mitten zwischen den feindlichen Kolonnen, und beschloß deshalb, nach Holzdorf zurückzugehen. Lieutenant v. Triebenfeld, welcher zurückblieb, um den Rücken zu decken, kam nach einiger Zeit in die Lage, zwei der genommenen Geschütze, nachdem er sie gegen den Feind abgefeuert, in einen Graben zu werfen, und eilte dann dem Rittmeister nach, der glücklicher Weise den Waldweg nach Holzdorf wieder aufgefunden hatte.

Bald ging nun aber auch von der Vorhut die Nachricht ein, daß bedeutende Kräfte des Feindes vorwärts auf der Ebene marschirten und

beim Dorfe lagerten. Auf diese Weise umringt und da es nahe vor Anbruch des Tages war, verzichtete Rittmeister v. Blankenburg darauf, die Trophäen durchzubringen, ließ die 6 Geschütze seitwärts im Walde umstürzen, gab die Gefangenen frei und führte nur noch die Offiziere und Beutepferde mit sich fort. Für den Fall, daß seine Abtheilung zersprengt würde, bestimmte er den alten Lagerplatz bei Schweinitz als Sammelpunkt, und rückte nun eng geschlossen gerade auf die vor ihm sich bewegende Marschkolonne zu. In der Nähe derselben angelangt, hielt die kleine Schaar bis ein Zwischenraum in dem feindlichen Zuge bemerkbar wurde. In diesen schob sie sich ein und folgte der allgemeinen Bewegung. „Unentdeckt" — so erzählt Rittmeister v. Blankenburg — „marschirten wir eine ganze Weile fort bis dicht vor Holzdorf, wo ein Halt gemacht war, weil das Gedränge der Truppen das Vorrücken hinderte. Wir hielten zwischen zwei Zäunen; rechts neben uns lag die feindliche Infanterie an der Erde, ihre Gewehre zusammengestellt, und links war das sächsische Husaren-Regiment abgesessen, von dem einige Leute am Zaun standen und die Kolonne vorbeimarschiren sahen, als mit einem Male der Ruf erscholl: Preußen, es sind Preußen, aufgesessen! u. s. f. Jetzt entstand unter meinen Leuten ein furchtbares Gedränge nach vorn, der Zaun rechts wurde niedergeritten, und wir strömten wie eine gewaltige Fluth über die nichts ahnende Infanterie und Jeder rettete sich so gut er konnte." Die Sache ging so glücklich ab, daß nur ein Dragoner in Gefangenschaft gerieth und selbst noch die gefangenen Artillerie-Offiziere und mehrere Beutepferde mit nach Schweinitz gebracht wurden. Am frühen Morgen holte selbst Lieutenant v. Triebenfeld noch ein Paar stehen gebliebener Geschütze ein.

Im Laufe des Tages (7. Sept.) gingen Major v. Hellwig und Rittmeister v. Blankenburg gegen Torgau vor und brachten noch eine gute Zahl Gefangener auf.

7. September.

1. Arriere-Garden-Gefecht bei Dahme.

General Graf Tauentzien hatte von Jüterbogk aus am Morgen des 6. September, sobald ihm die Absichten des Feindes klar geworden waren, dem General v. Wobeser den Befehl zugefertigt, angesichts dessen von Luckau nach Dahme aufzubrechen. Wenn die bevorstehende Schlacht glücklich abliefe, so solle er dem Feinde jeden möglichen Abbruch thun, andernfalls blieben ihm die zu wählenden Maßregeln an-

heimgestellt; immerhin würde der Feind nicht im Stande sein, ein starkes Korps gegen ihn zu detaschiren.

Dieser Befehl traf Abends spät in Luckau ein, und um Mitternacht brach General v. Wobeser mit 8 Bataillonen (die 4 Bataillone vom 1., Douglas vom 2., Poblotzky vom 3. westpreußischen, Lom vom 2. ostpreußischen und Seydlitz vom 2. neumärkischen Landwehr-Regiment), 8 Schwadronen westpreußischer Kavallerie und der Batterie Wegener nach Dahme auf; 2 Bataillone verblieben in Luckau. Unterwegs traf man das aus Dahme vertriebene preußische Detaschement, welches die Besetzung der Stadt durch den Feind meldete und zugleich die Nachricht von einer verlorenen Schlacht verbreitete. Aber schon in Kemlitz machte ein Einwohner die erwünschtere Mittheilung, daß die in Dahme befindlichen Franzosen sich durchaus keines Sieges rühmten, vielmehr große Unruhe und Mißmuth verriethen. Hierdurch zuversichtlich gestimmt langte die Kolonne nach Tages-Anbruch, zwischen 5 und 6 Uhr, bei Rosenthal an.

Eine Rekognoszirung ergab, daß die nassen, buschigen Wiesen vor Dahme stark mit Schützen besetzt seien und daß in der Stadt nach Aussage flüchtiger Einwohner eine Infanterie-Besatzung sich befinde. Auf der jenseitigen Windmühlenhöhe gewahrte man große Massen von Infanterie aufmarschirt, und bald ging eine Meldung ein, daß eine Kavallerie-Kolonne nach Körba auf der Herzberger Straße sich bewege. — Man hatte das 4. französische Armee-Korps vor sich, welches sich noch sammelte und zu seinem Schutz den Ort mit dem 23. französischen Linien-Regiment (3 Bataillone) von der Division Morand besetzt hielt.

Die Stadt, innerhalb der Vorstädte mit einer Mauer umgeben und wegen der vorliegenden sumpfigen Wiesen und Gräben schwer zugänglich, bot den Franzosen taktische Vortheile; doch glaubte General v. Wobeser diese gegen den geschlagenen Feind durch Ueberraschung zu überwinden, um so mehr, als er von einer Seite kam, wo er am wenigsten erwartet werden konnte, und der über Nacht eingetretene Regen und trübe Luft seine Annäherung verbargen. Links um die Stadt schickte er Oberst v. Jeanneret mit der Kavallerie, damit diese die Flanke gegen eine auf Herzberg marschirende feindliche Kolonne decke und zur Verfolgung bereit sei, wenn der Angriff gelang. Die 8 Bataillone entwickelten sich in zwei Treffen an der Windmühlenhöhe neben Rosenthal und das 1. westpreußische Regiment schritt sofort zum Angriff.

Die Bataillone Czarnecki und Lewinski wurden, vom Ingenieur-Hauptmann Handwitz geleitet, rechts gegen die von Baruth kommende Straße dirigirt, Bennigsen, Taubert und 2 Kanonen dagegen von Major v. Kinsky zu beiden Seiten des nach dem Luckauer

Thor führenden Straßendammes geführt. Die ersteren wandten sich gegen das Schloßthor, als den zugänglichsten Punkt, und es entstand nun ein Schützengefecht auf den buschigen Wiesen, in welchem die französischen Tirailleurs zwar bis in die Gärten der Vorstädte zurück gedrängt wurden, aber dort mit solcher Zähigkeit dem Kampf fortsetzten, daß man nach stundenlangem Feuern keine Fortschritte machte. Die Artillerie fand kein geeignetes Zielobjekt, und General v. Wobeser sah sich veranlaßt, das zweite Treffen vorzuführen, um die Sache zur Entscheidung zu bringen. Das Bataillon Seydlitz vom 2. neumärkischen Regiment umging die Stadt links, Poblotzki und Douglas wandten sich unter Major v. Sacken gegen das Luckauer Thor, und Lom wahrscheinlich zur Unterstützung des rechten Flügels gegen das Schloßthor. Der Feind wurde nun mit Ungestüm aus den Gärten zurück geworfen, und Major v. Sacken drang mit seinen geschlossenen Bataillonen in der Luckauer Vorstadt vorwärts. Der brave Hauptmann v. Poblotzky wurde zwar an der Spitze seines Bataillons erschossen, aber man erreichte das Stadtthor und nahm dort eine Kanone.

Als Major v. Sacken von da, unter Zurücklassung einer kleinen Reserve, in der Hauptstraße weiter rückte, erhielt er Feuer aus den Häusern; ein Theil der Mannschaft wandte sich gegen diese, die Kolonne wurde immer schwächer, und als sie bis an das Rathhaus gelangt war, warf der Feind sie durch einen Gegenstoß bis an's Thor zurück. Major v. Sacken sammelte hier das Bataillon wieder und wies die Offiziere an, das eigenmächtige Abzweigen von Leuten aus der Kolonne fernerweit zu hindern. Dann wurde ein neuer Angriff gemacht.

Um diese Zeit war auch der rechte Flügel vorwärts gekommen, trat aus den Seitenstraßen hervor und vereinigte seinen Druck mit dem des Major v. Sacken, so daß die feindliche Besatzung jetzt demselben nachgab. Auf dem linken Flügel hatte mittlerweile das Bataillon Seydlitz unter großer Anstrengung das unzugänglich geglaubte Bruch und mehrere nasse Gräben südlich der Stadt überschritten und den Kirchhof am Jüterbogker Thor in Besitz genommen. Die dort stehenden Gegner wichen überrascht aus. Man fand das Thor unbesetzt und die Kolonne drang durch dasselbe in den Rücken des Feindes, welcher eben in der Front zum Weichen gebracht war. Ueberrascht, von vorn und von hinten angegriffen, gab es für ihn in der von einer Mauer umgebenen Stadt kein Entweichen. Ein Theil der Leute streckte in der Straße das Gewehr, und die, welche in den Häusern sich verbargen, wurden nach und nach einzeln heraus geholt.

Man machte 12 Offiziere und 2813 Mann zu Gefangenen, unter denen sich zum guten Theil das 23. französische Linien-Regiment mit

seinem Obersten befand; mehrere hundert Mann lagen auf dem Wahlplatz. — Preußischerseits waren Kapitain v. Poblotzky getödtet und 10 Offiziere verwundet, nämlich: Kapitain v. Czarnowski vom 1. westpreußischen Regiment, Major v. Wolffradt, Lieutenants Lopatzki (starb), Rosenow, Schiller vom 2. westpreußischen Regiment, Lieutenants Marohn I., v. Tesmar, Wittke vom 3. westpreußischen Regiment, Rittmeister v. Diezelski vom 3. westpreußischen Kavallerie-Regiment, und der zufällig anwesende Lieut. v. Ramin vom 1. kurmärkischen Kavallerie-Regiment; außerdem 22 Mann getödtet, 144 verwundet, 25 vermißt. —

Wenn nun auch, in Folge der versäumten Sicherung des rückwärtigen Ausgangs von Dahme der Verlust ein unverhältnißmäßig großer war, so hatte doch Marschall Ney durch das mehrstündige Gefecht Zeit gewonnen, um ungestört auf der Straße nach Herzberg abzumarschiren. General v. Wobeser fand auf den Höhen jenseit Dahme keinen Feind mehr vor.

2. Rückzug der französischen Armee nach Torgau.

Von der französischen Armee erreichten — wie wir oben sahen — die Kolonnen der Generale Graf Reynier und v. Lecoq die Gegend vor Torgau am Mittag und um 2 Uhr Nachmittags. Andere Abtheilungen des 7. Korps kamen am Abend und in der Nacht erst an. Die sächsischen Truppen wurden nach den Dörfern Werdau und Graditz, die Division Durutte nach Kreischau gewiesen. — Die Kolonne des Marschall Oudinot traf über Annaburg zu etwa derselben Zeit ein.

Marschall Ney wird in Dahme sich bald überzeugt haben, daß der größere Theil der Armee ihm nicht folge und daß die Bewegung zum Anschluß an den Kaiser nicht ausführbar sei. Es blieb ihm also nichts übrig, als die Verbindung mit den andern Korps wieder aufzusuchen. Er war demgemäß von Dahme aus in der Richtung auf Herzberg abgerückt, um hinter der Elster die Armee zu reorganisiren.

Die bayerische Division setzte sich mit Tages-Anbruch allein in Bewegung, und wir müssen es dahin gestellt sein lassen, ob sie sich nun auch von den Instruktionen des Marschalls lossagte, oder was sonst sie veranlaßt hat, bis Torgau im Marsch zu bleiben, wo sie Abends 9 Uhr eintraf. Nach General Raglowich's Bericht hätte Marschall Ney Befehl hierzu gegeben, was indessen nicht mit dessen ursprünglichem Plan übereinstimmen würde.

Das 4. Korps brach erst nach dem Angriff des General v. Wobeser auf und wurde dadurch in das eben geschilderte nachtheilige

Arriere-Garden-Gefecht verwickelt. Um 4 Uhr erreichte es die Elsterlinie bei Herzberg und sah sich dort zum zweiten Mal von preußischen und russischen Truppen ereilt.

3. Die Verfolgung.

Die Hauptmasse der französischen Armee hatte demnach mit Tagesanbruch am 7. September hinter der Elster bei Schweinitz, Löben und Arnsnesta einen Vorsprung von mehr als 2 Meilen vor dem äußersten Punkt Welsigkendorf gewonnen, den die Spitzen der Nordarmee am Abend vorher erreichten, und gelangte am Nachmittag des 7. September bei Torgau schon gegen 6 Meilen über jenen Punkt hinaus. Die Verfolgung konnte also gegen den linken französischen Flügel keinen weiteren Erfolg haben, als die Trümmer desselben aufzulesen. Der nach Dahme gegangene rechte Flügel dagegen war am Morgen des 7. September eben so weit von Torgau entfernt, wie die Nordarmee, und bot dieser die Möglichkeit zu einem ernsteren Zusammenstoß.

Der Kronprinz befahl am 6. September um 11 Uhr Abends in Jüterbogk:

„Morgen, den 7., um 4 Uhr früh brechen alle Kosacken, alle Kavallerie und alle leichte Infanterie auf, um dem Feinde zu folgen. Die Kosacken marschiren an der Spitze, nach ihnen die leichte Kavallerie und dann die Infanterie; die Dragoner und Kürassiere machen die Reserve. Die Korps-Kommandeure bestimmen diejenigen Generale, welche den Feind verfolgen sollen. Punkt 10 Uhr hält sich die ganze kombinirte Armee marschbereit."

Zur Ausführung dieses Befehls wurden von General v. Borstell drei Verfolgungs-Kolonnen gebildet. Die erste unter Major v. Thümen (die pommerschen Husaren und die Füsiliere des pommerschen Regiments) sollte von Welsigkendorf gegen Dahme gehen. Ebendahin wurde die zweite Kolonne, Oberst v. Hobe mit den westpreußischen Ulanen, dem Landwehr-Bataillon Stengel und dem Colberg'schen Füsilier-Bataillon von Wendisch-Ahlsdorf aus dirigirt. Als dritte Kolonne ging Oberstlieutenant Graf Lottum mit den brandenburgischen Dragonern, der Schwadron Puttkammer der pommerschen Landwehr und der halben Batterie Jenichen gegen Schönewalde vor. Auf letzterem Weg folgten auch General Ilowaisky III. mit seinen Kosacken und Major v. Hiller mit dem 2. neumärkischen Regiment. Ebenso wendete sich in diese Richtung der General Graf Orurk mit 6 Kosacken-Regimentern.

Die beiden ersten Kolonnen gingen nur bis Hohen-Seefeld, indem sie anfangs durch Landleute, dann durch eine Patrouille in Erfahrung brachten, daß General v. Wobeser in Dahme stehe und der Feind seinen Rückzug auf Herzberg genommen habe, in welcher Richtung Oberstlieutenant Graf Lottum schon unterweges war. Sie wurden in der Nacht nach Zellendorf und Welsigkendorf zurückgezogen. —

Graf Lottum hatte von Welsigkendorf bis Schönewalde zwar die Straße mit Fahrzeugen bedeckt, aber nur etwa 150 Nachzügler gefunden; an letzterem Orte hörte er, daß der Feind auf Herzberg gegangen sein solle. Nach einiger Ruhe folgte er auf dem bezeichneten Wege und traf vor Herzberg ein, als gegen 4 Uhr die von Dahme kommende Arriere-Garde der Division Morand über die Elsterbrücke in die Stadt defiliren wollte.

Die Batterie Jenichen fuhr, verdeckt durch eine Schwadron, auf einem Hügel auf, gab überraschend eine Lage aus allen 4 Geschützen und brachte dadurch einen solchen Eindruck auf die französische Infanterie hervor, daß Alles sich in voller Hast über die Brücke zu drängen suchte, was zu entfernt war aber umwendete und dem nächsten Dorfe zueilte. Diesen Moment benutzten Oberstlieutenant Graf Lottum und ein Theil der bald nach ihm eingetroffenen Kosacken des General Graf Orurk, um sich auf die Flüchtigen zu werfen, und es gelang, über 500 Gefangene zu machen. Der Lieutenant v. Proeck, der behufs einer Meldung nach Dahme geschickt war, trieb mit seinen 12 Reitern noch 100 Mann zusammen und nahm einen Theil von General Graf Bertrand's Gepäck. — Das französische Korps war inzwischen bei Herzberg auf dem linken Ufer der Elster aufmarschirt und brachte 2 Geschütze vor, mit denen Lieutenant Jenichen sich eine Zeitlang herumschoß und dabei 1 Mann und 1 Pferd verlor. Da aber ohne Infanterie weiter nichts zu erreichen war, auch der Feind die Brücke in Brand steckte, so fand die Verfolgung hier ihr Ende. —

General v. d. Pahlen erreichte mit 3 Kavallerie-Regimentern und einer reitenden Batterie über Jessen vorgehend Annaburg gegen Abend und kam vielleicht mit einzelnen Abtheilungen noch darüber hinaus. Gewiß hat er hier die reichste Beute aufgelesen, aber die zurückziehenden Kolonnen nicht mehr erreicht. Russische Reiter, welche sich schon Nachmittags 2 Uhr am Ausgang des Waldes bei Rosenfeld vor Torgau zeigten, werden den Kosacken des Parteigängers Prendell angehört haben. — General v. d. Pahlen war am 6. September Abends auf dem äußersten rechten Flügel der Nordarmee, also zunächst an der feindlichen Rückzugsrichtung, und er scheint gleich die richtige Linie eingeschlagen zu haben. Wenn er dennoch nicht dem Feinde stärker zusetzte, so erklärt sich das dadurch, daß die Nacht bald nach Beendigung der

Schlacht hereinbrach und daß in dem waldigen Terrain ohne Infanterie ein großes Resultat der Verfolgung nicht zu erreichen war. —

Im großen Hauptquartier zu Jüterbogk bildete sich am Vormittag die Meinung, der Feind gehe in 3 Kolonnen über Schweinitz, Löben und Herzberg auf Torgau zurück. General v. Oppen erhielt dem gemäß den Auftrag, mit einem starken Detaschement über Jessen und Annaburg nach Löhsten zu marschiren, so daß er bei letzterem Ort die Straße von Herzberg nach Torgau durchschneidend, mitten in die feindlichen Kolonnen falle. Unsere Darstellung hat gezeigt, wie nahe obige Meinung das Richtige traf, und wie diese Maßregel, wenn auch die gerade auf Torgau gehenden Kolonnen nicht erreichbar waren, doch derjenigen, die über Dahme marschirte, gefährlich werden mußte, wenn sie zeitig angeordnet und ausgeführt wurde.

Statt aber seinem eigenen Befehl vom Abend vorher gemäß zu handeln, stellte der Kronprinz erst am Morgen des 7. September dem General v. Bülow 9 schwedische Bataillone, 4 Schwadronen und 14 Geschütze zur Verfügung, welche aus ihrem Bivouak bei Jüterbogk also nicht um 4 Uhr, sondern im Laufe des Vormittags bei Oehna eintrafen. Erst Mittags konnte daher General v. Oppen aufbrechen (und zwar mit den Leib-Husaren, den 3. Bataillonen des 4. und 9. Reserve-Regiments und der halben Batterie Steinwehr an preußischen Truppen und 6 Bataillonen, 4 Schwadronen Husaren an Schweden) und langte gegen Abend bei dem 2½ Meilen entfernten Jessen an, wo er ein Bivouak bezog. Er trat mit den Parteien Hellwig und Blankenburg in Schweinitz in Verbindung und erfuhr, daß der General v. d. Pahlen bereits vor ihm in Anaburg stehe, auch ein russisches Infanterie-Regiment dort sei. Diese Nachricht, sowie die Mittheilungen über die Vorfälle bei Herzberg, die ihm andern Tags zugingen, veranlaßten den General v. Oppen, bei Jessen auch am 8. September stehen zu bleiben und nur eine Schwadron Leib-Husaren über Annaburg auf Löhsten vorzuschicken, um über den Erfolg der Russen zu berichten und Nachrichten vom Feinde einzuziehen.

8. September.

Marschall Ney war, seinen Truppen voranseilend, am Abend des 7. September über Herzberg in Torgau angekommen und dort darüber aufgeklärt, daß das 7. und 12. Korps ihren Rückzug bis zur Festung fortgesetzt hatten, so daß auch die beabsichtigte Aufstellung hinter der Elster schon unausführbar geworden war.

In Folge dessen brach das 4. Armee-Korps noch Abends 10 Uhr von Herzberg auf und erreichte nach einem zweiten Nachtmarsch am

8. September Morgens 2 Uhr mit der französischen und italienischen Division Löhsten, mit der württembergischen Döbrichau. Nach einigen Stunden Ruhe vereinigte sich das Korps bei letzterem Ort wieder und setzte um 7 Uhr den Marsch fort. Dabei war die italienische Division voran, ihr folgte die württembergische, zuletzt die französische. Beim Debouschiren aus dem Walde von Zwethau wurde die Spitze schon von 400 bis 500 Kosacken angegriffen, und General Graf Fontanelli, der keine Artillerie mehr bei sich hatte, mußte den General Graf Franquemont um 2 Geschütze bitten, durch deren Feuer der Kosackenschwarm bald verjagt wurde.

Das Korps nahm nun eine Aufstellung bei Zwethau, während das 7. und nach diesem das 12. Korps durch Torgau über die Elbe defilirten. Ehe aber der Schutz des Stromes gewonnen werden konnte, traf schon General v. d. Pahlen vor Zwethau ein, und etwas später folgten auch über Herzberg die Generale Graf Orurk und Ilowaisly III. mit ihren Kosacken und Major v. Hiller mit dem 2. neumärkischen Kavallerie-Regiment.

General Graf Franquemont ließ auf einer Höhe seine Artillerie auffahren, trieb dadurch die russische Kavallerie zurück und veranlaßte eine Kanonade mit der Batterie des General v. d. Pahlen. Einige russische Kavallerie-Regimenter machten während dieses Kampfes plötzlich einen Angriff gegen den linken Flügel der Aufstellung, ein Kosackenschwarm sprengte gegen die Brücke, welche im Rücken von Zwethau über einen alten Elbarm führt, in der Ferne zeigte sich Infanterie im Anmarsch. Ein panischer Schrecken bemächtigt sich des 4. Armee-Korps, die Truppen halten sich für abgeschnitten, in unbeschreiblicher Verwirrung suchen Infanterie, Kavallerie, Artillerie die Festung zu erreichen. Niemand denkt mehr an Vertheidigung und Alles drängt sich dem Damme zu, auf welchem die Straße von Zwethau nach Torgau führt. Das noch defilirende 12. Armee-Korps wird in diese Verwirrung hineingezogen, und als die russische Batterie nachrückt, so daß ihre Granaten den Menschenknäuel am Eingang des Brückenkopfs erreichen, da steigert sich die Bestürzung auf den äußersten Grad. Fast das ganze 13. Linien-Regiment der Division Morand wird hier vernichtet, und 800 Mann mit 3 Kanonen bleiben in den Händen der Russen. Mit größter Mühe gelingt es dem General Graf Franquemont, seine Bataillone aus dem Gedränge seitwärts hinaus in den Brückenkopf zu bringen, um dann als letzte Truppe um 10 Uhr über die Brücke zu folgen.

Die Korps bezogen zunächst ein Lager auf dem jenseitigen Glacis der Festung und wurden dann in die Dörfer auf dem linken Elbufer vertheilt.

Erfolge.

Mit dem Zurückgehen über die Elbe am Vormittag des 8. September war die gegen Berlin beabsichtigte Unternehmung nach kaum viertägiger Dauer auf ihren strategischen Ausgangspunkt zurückgeführt. Die Armee des Marschall Ney hatte sich der Verfolgung entzogen, aber die materiellen Verluste derselben waren sehr bedeutend. Wir haben den Nachweis derselben zum Theil dienstlichen Listen entnehmen können (siehe Beilage 13). Danach würden die des 4. Korps betragen:

Division Morand	. . . .	3342 Köpfe,
„ Fontanelli	. . . .	3200 „
„ Franquemont	. . . .	2307 „
	Zusammen	8849 Mann.

In den Rapporten des Korps werden für die Zeit vom 1. bis 12. September in Abgang gebracht 4571 Mann, 809 Pferde. Unter dem 15. September werden ferner abgesetzt 1114 Verlaufene des 13. französischen Linien-Regiments, 4310 Gefangene, was insgesammt eine Zahl von 9995 Mann ergiebt. Ziehen wir dagegen die obigen Verstreuten des 13. Linien-Regiments nicht in Rechnung, indem die vorliegenden Akten-Auszüge nicht ersichtlich machen, ob dieselben nicht unter den Gefangenen nochmals aufgeführt sind, so bleibt die Ziffer 8881 übrig, welche mit der zuerst gegebenen hinlänglich übereinstimmt. Sie schließt sich auch so nahe der Differenz zwischen dem Bestande des Korps vor und nach der Schlacht an, daß wir sie ohne nennenswerthen Irrthum für richtig annehmen dürfen.

Vom 7. Armee-Korps hätten (nach Beilage 13) die Division Durutte 738, die Sachsen 3290 Mann verloren. Am 7. September schrieb General Reynier an den Kaiser: „Man kann die Verluste nicht schätzen; es fehlt die Hälfte von der Infanterie und Artillerie der Division Durutte, der dritte Teil von der sächsischen Infanterie und Artillerie. Die sächsische Kavallerie hat wenig verloren, weil sie in Reserve war und den Rückzug eröffnete . . . .“ Diese vorläufigen Mittheilungen des Generals haben sich für die sächsischen Truppen als endgültig richtig erwiesen (denn ein Rapport derselben vom 10. September weist 8373 Mann unter den Waffen nach), und die Differenz zwischen dem Bestande der Division Durutte vor und nach der Schlacht (nach dem Rapport vom 14. September hatte sie noch 2593 Mann) führt zu dem Schluß, daß seine Angaben auch hier richtig sind, und zwar um so mehr, als die Listen der Division (Beilage 13) an sich schon Zweifel an ihrer Verläßlichkeit hervorrufen müssen. Bringen wir demnach den Abgang der Division — mit Rücksicht darauf, daß ihre

auf Seite 8 ermittelte Stärke nur annähernd richtig ist — mit 2500 Köpfen in Ansatz, so verlor das 7. Korps etwa 5800 Mann und 249 sächsische Pferde. Das polnische Regiment wird geringen Verlust erlitten haben, indem es nicht in die vordere Gefechtslinie gezogen zu sein scheint, und von den verschiedensten Seiten bezeugt wird, daß es noch weithin im Getümmel der Flucht eine hervorstechend gute Haltung zu bewahren wußte.

Vom 12. Korps hätten (nach Beilage 13) die Division Pacthod 1187, Guilleminot 3689 Mann verloren. Die Differenzen zwischen der Stärke am 31. August und 15. September weisen sehr nahe dasselbe nach, nämlich 1113 und 3261 Köpfe. Fügen wir zu den letzteren Zahlen für die bayerische Division (nach Beilage 13) 2251 und für die Kavallerie-Brigade 843, ferner für die Artillerie wieder die Differenz der beiden Korps-Rapporte mit 1098 Mann, so ergiebt sich ein Gesammtabgang des Korps von 8566 Köpfen. Die Artillerie wird nicht den angegebenen bedeutenden Verlust gehabt haben; es ist vielmehr anzunehmen, daß ein Theil desselben auf die Abkommandirten kommt, welche mit unbrauchbarem Material in Torgau zurückblieben; doch wird dieser Ausfall ohne Zweifel durch die zum guten Theil vernichtete polnische Kavallerie-Brigade gedeckt, für welche die Nachweise fehlen, so daß der Gesammt-Verlust des Korps immer noch niedrig berechnet erscheint.

Ueber das 3. Kavallerie-Korps liegt nur die einzige Notiz vom 15. September vor, wodurch Marschall Ney dem Kaiser mittheilt, daß er die Division Lorge auf 2500 Pferde gesetzt habe. Ihr Verlust konnte sich also nicht hoch belaufen, und eben so wenig derjenige der beiden andern Divisionen, wenn man beachtet, wie sie Verlusten in der Schlacht zu entgehen wußten. Ein Abgang von vielleicht 500 Pferden würde auch bei den großen Zahlen, mit welchen wir zu rechnen haben, nicht sehr ins Gewicht fallen.

An Geschütz weist das 4. Korps einen Verlust nach von 18 Stück, die Sachsen von 12, die Bayern von 4 Stück. Wenn wir für die Divisionen Durutte, Pacthod, Guilleminot und das Kavallerie-Korps den Gesammtabgang, wie ihn spätere Rapporte zum Theil ergeben, mit etwa 28 Stück aufführen wollten, so wäre darunter ohne Zweifel eine Anzahl begriffen, die, wie bei anderen Division nachweisbar, in Torgau zurückgelassen wurde. Es ist nach dieser Berechnung kein Grund vorhanden, an der durch „Pelet“ angegebenen Zahl von 53 Geschützen und 412 Wagen zu zweifeln. In letzterer Beziehung weist der sächsische Rapport 44, der bayerische 41 Stück als verloren nach, und die verschiedenen summarischen Angaben von verbündeter Seite über die Beute halten sich zwischen 400 und 500 Wagen.

Die Gesammt-Verluste der Ney'schen Armee stellen sich somit auf 23,247 Köpfe 53 Geschütze 412 Wagen und 4 Fahnen. Nach einer Meldung des General v. Bülow an den König vom 22. September waren 13,500 Mann in Gefangenschaft gerathen. Der Rest mit etwa 10,000 Köpfen würde auf Todte, Versprengte und zum geringen Theil auf Verwundete kommen. — Die beiden Divisionen, welche vorzugsweise die Schlacht durchgekämpft hatten, Lecoq und Morand, weisen relativ keineswegs die größten Verluste auf, woraus allein schon sich auf ihren ungleich besseren soldatischen Geist schließen läßt. Allerdings wirkten die wiederholten Rückschläge auch auf die letztere Division so auflösend, daß sie eine Reihe von hervorragenden Thaten endlich mit fluchtartigen Scenen an der Herzberger Brücke und vor Torgau beschloß. —

Einschneidender als diese Schwächung um ein volles Drittheil der Streiter war die daran sich knüpfende moralische Niederlage der Armee. Um hiervon ein Bild zu geben, müssen wir die Mithandelnden selbst sprechen lassen.

Am 10. September berichtete General Graf Franquemont an seinen König: „..... die Retraite am 6. artete in eine schändliche Flucht aus, der Vorfall vorgestern vor Torgau zeugt von der großen Demoralisation der Armee; vor ungefähr 5000 bis 6000 Mann Kavallerie, die eine reitende Batterie mit sich führten, liefen 3 Armee-Korps davon ... Es scheint mir, die französischen Generale und Offiziere sind des Krieges überdrüssig und die Soldaten kann bloß die Gegenwart des Kaisers beleben."

General Raglowich berichtete am 9. September: „.... Ich werde so lange als möglich die Form einer Division beizubehalten suchen; jedoch bedarf es nur einer geringen Erschütterung mehr, und dieser schwache Körper löst sich ganz auf. Die Stimmung der französischen Armee wird immer ungünstiger .... Der Landmann, dem man Alles raubt, sehr oft seine Wohnung verheert und den Flammen preisgiebt, fördert aus Verzweiflung die Unternehmungen des menschlicheren Feindes .... So viel scheint mir gewiß, daß wir nicht leicht mehr etwas Großes werden ausführen können, und unfähig zu irgend einer offensiven Operation sein möchten."

General Graf Bertrand berichtete am 12. September an den Kaiser, nachdem er den Bestand seiner Truppen erörtert hatte: „die 9000 Mann Infanterie, welche mir übrig bleiben, werden E. M. noch wieder Dienste leisten, wenn ich ein wenig Ruhe haben kann."

Desgleichen Marschall Oudinot am 7. September: „.... Niemand weiß bis jetzt der Infanterie Herr zu werden. Kann ich morgen

Besseres erreichen, so werde ich davon für den Fürsten von der Moskowa und das 4. Korps Gebrauch machen...."

Marschall Ney schrieb an den Kommandanten von Wittenberg: „Ich bin nicht mehr Herr der Armee, sie versagt mir den Gehorsam und hat sich in sich selbst aufgelöst. Nehmen Sie, Herr Kommandant, danach Ihre Maßregeln" — und an den Kaiser: „Ich bin gänzlich geschlagen; ich weiß noch gar nicht, ob die Armee wieder ganz zusammen ist. Ihre linke Flanke ist entblößt; geben Sie Acht darauf; ich glaube, daß es an der Zeit ist, die Elbe aufzugeben und sich auf die Saale zu stützen."

In die Reibungen, welche bei solchen Unglücksfällen in der Leitung der Armee um so greller hervortraten, gewähren die Schreiben des Marschalls vom 10. und 12. September an den Major-General Einblick. „.... Es ist meine Pflicht" — heißt es darin — „Euer Durchlaucht zu erklären, daß man unmöglich das 4., 7. und 12. Armee-Korps bei ihrer jetzigen Organisation zweckmäßig verwenden kann. Diese Korps sind zwar durch den Befehl, aber nicht thatsächlich zu einem Ganzen vereinigt; jeder kommandirende General thut etwa das, was er für seine eigene Sicherheit zweckmäßig hält. Die Sache ist so weit gekommen, daß es mir schwer wird, einen Rapport zu erhalten. Der Geist der Generale und überhaupt der Offiziere ist znm Erstaunen erschüttert. Sie kommandiren ist nur halb kommandiren, und ich wollte statt dessen lieber Grenadier sein. Ich bitte Sie, gnädiger Herr, vom Kaiser zu erlangen, daß ich entweder allein General en Chef bin und unter meinen Befehlen nur Divisions-Generale für die Flügel habe oder daß S. M. mich aus dieser Hölle erlösen möge. Ich habe nicht nöthig, denke ich, von meiner Hingebung zu sprechen; ich bin bereit, all mein Blut zu vergießen, aber ich wünsche, daß es zu Nutzen geschehe. Unter den jetzigen Umständen kann nur die Gegenwart des Kaisers den Einklang herstellen, weil jeder Einzelwille sich vor seinem Genie beugt und die kleinlichen Eitelkeiten vor der Majestät des Thrones verschwinden..."

Andererseits schrieb General Graf Reynier dem Kaiser am 3. Oktober, indem er gegen die seinem Korps im Bericht des Marschall Ney über die Schlacht zur Last gelegten Anschuldigungen protestirte: „... Ich habe in diesem Feldzug zwei Gefechte gehabt, in denen ich bedeutende Verluste erlitt, weil ich, von dem Wunsche beseelt, große Erfolge zu erreichen, vielleicht das Waffenglück zu sehr versucht und zu sehr auf die Unterstützung durch meine Vorgesetzten und meine Nachbarn gerechnet habe. Ich bitte E. M., von dem Eifer und der Hingebung der Offiziere und der Truppen des 7. Korps sich überzeugt zu halten, sowie daß ich gewiß alle Operationen ausführen werde, mit denen Sie

mich direkt beauftragen wollten, oder die durch andere Vorgesetzte angeordnet würden."

Wir sehen aus diesen Thatsachen, daß nicht nur die Kopfzahl und das Material der Armee um mehr als ein Drittheil gemindert, sondern auch der übrig gebliebene Rest völlig in moralische Auflösung gerathen war und, durch Störung des organischen Gefüges bis in die höchsten Schichten, für den Augenblick zu keiner Kraft-Aeußerung mehr fähig blieb. Der Tag von Dennewitz war eine Niederlage in vollster Ausdehnung des Begriffs.

Diese Erfolge waren preußischer Seits (die Gefechte von Zahna und Dahme eingeschlossen) mit einem Verlust von 10510 Mann und 960 Pferden erreicht worden, wozu vielleicht noch 100 Russen und Schweden kommen mögen. Im Einzelnen sind diese Abgänge für den 6. September aus der Beilage 14 zu ersehen. Es verlor danach die Infanterie der

Division Hessen	38 Offiziere,	1419 Mann,	
„ Thümen	39 „	1585 „	
„ Borstell	21 „	788 „	
„ Krafft	68 „	1886 „	
„ Dobschütz	36 „	2828 „	
die Kavallerie	29 „	534 „	801 Pferde.
die Artillerie	4 „	83 „	98 „

Die für die Division Dobschütz aufgeführte Zahl ist nachweisbar unrichtig. Von dem Gesammtverlust des 4. Korps am 5. und 6. September mit 4092 Mann „läßt sich" — so sagt das vom Major v. Rottenburg geführte Tagebuch des Korps — „mit Gewißheit behaupten, daß er am 5. stärker als am 6. gewesen ist, ja daß er sich (am 5.) auf 3000 Mann belaufen haben mag. So z. B. geben alle Truppen am Schlachttage Verluste an, und doch können die, welche unter Major v. Kleist bei der Windmühle von Jüterbogk standen, keinen gehabt haben, da sie erst vorrückten, als Rohrbeck in Brand gesteckt wurde und nur noch einzelne Schüsse fielen."

Die Rapporte der Truppentheile sind meist in den Tagen vom 7. bis 10. September aufgestellt, zu einer Zeit also, wo namentlich die durch den Kampf vielfach zerstreuten Mannschaften noch nicht alle bei ihren Truppen wieder gesammelt waren und also mit in Abgang gebracht wurden. So mißlich es daher ist, diese Listen weiteren Betrachtungen zu Grunde zu legen, so müssen doch die anderweiten Abgänge in einem annähernd regelmäßigen Verhältniß zu den Feuer-Verlusten gestanden haben, und wir wollen deshalb nicht unterlassen, hier einige

Zahlen heraus zu heben. Von den in Göhlsdorf thätig gewesenen Bataillonen verloren das

2. ostpreußische Grenadier-Bataillon	3 Offiziere,	137 Mann,
1. Bat. 3. ostpreußischen Inf.=Regts.	3 =	193 =
Füs.= = = = =	3 =	111 =
1. = Colbergschen = =	8 =	191 =
Füs.= = = =	7 =	223 =
1. = 1. neumärkischen Landw.= =	12 =	222 =
Pommersche Grenadier-Bataillon	4 =	151 =

Von den auf freiem Felde in geschlossenes Infanterie-Feuer gekommenen Bataillonen verloren das

1. Bataillon 4. Reserve-Regiments	4 Offiziere,	152 Mann,
2. = = = =	3 =	128 =
1. = 5. = =	4 =	92 =
2. = = = =	6 =	252 =
3. = = = =	6 =	141 =
4. = = = =	2 =	179 =
1. = 4. ostpr. Inf.=Regts.	7 =	318 =

Von den gegen die sächsische Artillerie-Stellung geführten Truppen verloren im ersten Treffen das

1. Bataillon 3. ostpreußischen Landwehr-Regts.	8 Offiz.,	156 Mann,
2. = Colbergschen Regts.	11 =	349 =
1. = 9. Reserve-Regiments	6 =	262 =
2. = = = =	2 =	222 =

im zweiten Treffen das

2. Bataillon 1. neumärkischen Landw.=Regts.	10 Offiz.,	104 Mann,
3. = = = = =	7 =	111 =
4. = = = = =	5 =	114 =

Das erste Treffen war schon am Tirailleur-Gefecht stark betheiligt gewesen.

Unter allen diesen weisen die stärksten Einbußen auf: das 2. Bataillon des Colbergschen Regiments, welches in der Front gegen die 12pfündige sächsische Batterie auf der Höhe bei Göhlsdorf anlief, und das 1. Bataillon 4. ostpreußischen Infanterie-Regiments, welches die Stellung der Brigade Jarry an der Windmühle bei Dennewitz in der Front angriff*).

*) Wir nennen nachstehend die Namen derjenigen preußischen Offiziere, welche den Sieg des 6. September mit ihrem Leben einlösten. Sie sind: vom Stabe der 4. Division Lieutenant Rudolphi; vom pommerschen Infanterie-Regiment die Lieutenants v. Wnuck und v. Arnim II.; vom 3. ostpreußischen Infanterie-Regiment Kapitain v. Mirbach und Lieutenant v. Schrötter; vom Colbergschen Regiment Major

Die Schlacht war vollständig durchgekämpft worden, und Marschall Ney gab nicht eher den Befehl zum Rückzuge, als bis er alle seine Truppen daran gesetzt hatte, um das Schicksal des Tages zu wenden. Der Kampf war dem ebenen Boden entsprechend überall durch ein verheerendes Artillerie-Feuer geführt, dann aber in solcher Ausdehnung von der Infanterie aufgenommen worden, daß bis auf wenige Ausnahmen alle preußische Bataillone ins Kleingewehr-Feuer gekommen sind. Dagegen vermißt man — so sehr die Kavallerie sich im Verlauf der Schlacht in einzelnen Unternehmungen ausgezeichnet hat — das Eingreifen dieser Waffe, nachdem der Kampf beendet, im größeren Styl. — Daß die preußischen Truppen allgemein sich mit einer seltenen Zähigkeit schlugen, dafür sprechen nicht nur die geschilderten Begebenheiten, sondern auch die Zahlen; denn bis zur Entscheidung fochten 41,000 Preußen mit 124 Geschützen (die beiden russischen Batterien unter Oberst Dieterichs eingerechnet) gegen mehr als 60,000 Feinde und 186 Geschütze. Mit Rücksicht auf das Gefecht des vorhergehenden Tages und ihre dürftige Organisation wird von dieser Anerkennung auch die Infanterie der Division Dobschütz nicht ausgenommen werden können, obgleich sie nach dem erlittenen Rückschlag den ganzen Tag über nicht mehr zu nennenswerther Kraftäußerung gelangte. Insbesondere aber muß hervorgehoben werden, wie die Truppen unter General v. Thümen nach einem gleichen Mißerfolg und gegen die tüchtigsten Truppen des feindlichen Heeres sich alsbald wieder ermannten und glänzende Resultate mit erfochten.

Selbstverständlich kann in einer Schlacht von solcher Ausdehnung, bei der Jeder bis auf seine letzte Kraft mitwirkt, nicht einem einzelnen Theil der kämpfenden Truppen die Entscheidung zugewiesen

---

v. Schmiedeberg, Lieutenants Voß, Materne, v. Götzen, Kraaz, v. Blankenburg und v. d. Gruben; vom 2. Reserve-Regiment Lieutenant Neuenhahn; vom 3. die Lieutenants v. Lonczynski und v. Miecznikowski; vom 5. Major v. Wedell, Kapitains v. Sydow und v. François, Lieutenants Winckler, v. Gersdorff, Melitz, v. Pelchrzim, v. Knoblauch; vom 9. Major v. Drygalski und Lieutenant v. Unruh; vom 3. ostpreußischen Landwehr-Infant.-Regiment Kapitains v. Machnitzki und v. Gerhardt, Lieutenants Henning und Rall; vom 1. neumärkischen Major v. Beust, Lieutenants Bouvrier, Felstow, Grüneberg und Laue; vom 2. Lieutenant Braun; vom 1. kurmärkischen Lieutenant Schulz; vom 2. Lieutenant v. Rabe; vom 5. Lieutenant Strietz; vom 1. schlesischen Lieutenant v. Haugwitz; vom 2. westpreußischen Dragoner-Regiment Lieutenant Graf Kanitz; vom brandenburgischen Rittmeister v. Blumenthal, Lieutenants v. Jagow, v. Trotha und v. Podewils; vom pommerschen Husaren-Regiment Lieutenant v. d. Goltz; vom 3. pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiment Major v. Barnekow und Lieutenant Schmidt; vom 4. kurmärkischen Rittmeister Alberthal; vom 7. Rittmeister Piper.

In der Beilage 14 sind auch die Namen der Verwundeten aufgeführt.

werden, welche sich nur als Gesammterfolg aller thätig gewordenen Kräfte ergiebt. Nachdem General v. Borstell die Rücksichten beseitigt, die ihn von einer frühzeitigen Theilnahme an der Schlacht abgehalten, erschien er im glücklichen Augenblick am richtigen Platz. Als nach langem und blutigem Ringen dem Tauentzienschen und Bülowschen Korps die Kräfte zu einem letzten vernichtenden Stoß versagten, da lenkte den General v. Borstell sein militairischer Blick nach dem Flügel der Schlachtlinie, wo man seiner am dringendsten bedurfte, und wo ein weiteres Vorschreiten alles Uebrige mit entschied. Die Aufgabe des Generals war eine sehr dankbare; man begreift, mit welcher Freude sein endliches Erscheinen begrüßt wurde, wie es die Kräfte, die Hoffnungen und den Lebensmuth derer aufrichtete, welche mit schweren Opfern die Schlacht so weit durchgekämpft hatten, daß es nun nur noch eines Gliedes in der Kette der Erfolge bedurfte, um den Sieg an ihre Fahnen zu fesseln. Die Borstell'sche Division ermöglichte überhaupt erst die Bewältigung des feindlichen linken Flügels, und sie betheiligte sich wirksam bei Wegnahme des wichtigen Göhlsdorf.

Aber Göhlsdorf war noch nicht die Entscheidung. Den wahren Stützpunkt der ganzen feindlichen Stellung bildete die nördlich gelegene Höhe, auf welcher der Gegner eine Barriere von Batterien gezogen hatte. Hier, wo am reichsten der märkische Sand mit Preußens edlem Blut getränkt ist, durchbrachen endlich Bataillone der Division Krafft die ehrene Kette verderbensprühender Feuerschlünde, welche so lange schon jeden Fortschritt aufhielt. Hier vollzog sich die folgenreichste That des ganzen Kampfes; denn mit dem Verlust der Höhe brach der feindliche Widerstand rasch zusammen und es hoben die ersten Fluchtscenen an, welche bald mit wachsender Ausdehnung das weite Feld bis unter die Mauern von Torgau bedeckten. Welche Opfer hier das Gelingen forderte, dafür sprechen beredt die Zahlen, welche die Verluste angeben; und daß sie nicht bloß todte Zahlen sind, dafür zeugt noch heute nach mehr als 50 Jahren die Anerkennung derer, welche ihnen damals feindlich gegenüberstanden; und diese Anerkennung schuldet auch die Geschichte dem Oberst v. Krafft und seinen Braven.

Glänzend wie die Tapferkeit und Hingebung der Truppen muß die Umsicht und Thatkraft der oberen Leitung im Zusammenwirken der beiden Korps-Befehlshaber genannt werden. Zunächst war es ein glücklicher Zufall, daß General Tauentzien gerade im entscheidenden Augenblick — wenn auch zu einem andern Zweck — vom Kronprinzen veranlaßt war, sich von Luckau zur Armee heranzuziehen; denn seine noch so geringen Kräfte hätten für die nahezu übergroße Aufgabe nicht entbehrt werden können. Das Einleitungs-Gefecht am 5. September bot dem General v. Bülow die Möglichkeit, das Vorgehen der feindlichen

Armee zu erkennen und demselben zu begegnen. — Das Verdienst des General v. Bülow liegt zunächst in dem Scharfblick, mit welchem er die Pläne des Gegners durchschaute, wie denn auch seine Auffassung sich im Gegensatz zu den vom Kronprinzen aufgestellten Ansichten vollkommen bestätigte. Sein würdiger Chef des Generalstabes, Oberst v. Boyen stand ihm dabei thätigst zur Seite, und daß bei General v. Bülow Plan und Ausführung eins waren, das hatte er schon früher bethätigt. So waren denn seine Divisionen am Abend des 5. September zu dem entsprechenden Gegenzug in voller Bewegung, sobald sich eine Ansicht über die Richtung der feindlichen Offensive überhaupt feststellen ließ.

Weiter bewährte sich der Einklang in der Führung so weit getrennter Körper zu einheitlichem Ziel, indem Major v. Rottenburg, trotz aller entgegen stehenden Meinungen und unter den Eindrücken des ungünstigen Gefechts am 5. September Abends den Marsch des 4. Korps nach Jüterbogk, statt gegen Dahme, herbeiführte, und dadurch das Zusammenwirken der geringen preußischen Kräfte für den andern Tag ermöglichte.

Am Morgen des 6. September war General Tauentzien noch ausschließlich auf sein eigenes schwaches und theilweise herabgestimmtes Truppenkorps angewiesen. Aber der Gedanke, dem drohenden Zusammenstoß mit einem übermächtigen Feind auszuweichen, griff in seiner Seele nicht Platz; vielmehr that er die energischsten Schritte, um die bevorstehende Schlacht mit zu schlagen, indem er den schwer durchführbaren Flankenmarsch zur Annäherung an General v. Bülow unternahm. Ungeachtet seiner Isolirung trat er keck dem Feinde entgegen, der seine Absicht kreuzte und trotz des entschiedenen Rückschlags, trotz des bedenklichen Zustandes seiner Truppen gab er niemals den Willen auf, das Feld zu halten. Seiner persönlichen Zähigkeit gelang es, die Division Fontanelli und zum Theil die Württemberger und die Kavallerie des Bertrand'schen Korps dauernd festzuhalten und von dem Gewicht abzuziehen, welches gegen das 3. preußische Korps in die Wagschale fiel.

Die zweckbewußte Uebereinstimmung beider preußischen Generale zu gegenseitiger Annäherung erhält durch die Sicherheit noch neuen Glanz, mit welcher sie ihren ermüdeten Truppen bis zu dem Moment Ruhe gewährten, wo die ausgesprochene Angriffs-Richtung des Feindes vergebliche Märsche ausschloß. Jede ihrer Bewegungen an diesem Tage zeigt das Gepräge eines klar erkannten Ziels.

Als General v. Bülow die Tags vorher begonnene Ausführung seines Plans fortsetzte, war ihm nächster Zweck die Unterstützung des schon im Kampf verwickelten General Tauentzien. Statt aber in unnöthigem Eilmarsch dem Gegner sich vorzuschieben, führte er in weit

wirksamerer Weise indirekt den Stoß auf die ihm näher gebotene feindliche Flanke, zwang sofort den Marschall Ney zu nachtheiliger Defensive und bewahrte sich dabei für den äußersten Fall den Rückzug auf den Kronprinzen von Schweden. — Selbst noch nicht über die seiner rechten Flanke drohenden Gefahren aufgeklärt, deckte er sich nach dieser Seite durch die vorsichtig zurückgehaltene Staffel der Division Krafft und der Reserve-Kavallerie, bis freilich auch sie durch das Auftreten des General Reynier in den Kampf verwickelt wurde. Als endlich bei dem Eintreffen des 12. Korps auch ein guter Theil der Division Borstell ins Feuer geführt war, da blieb dem General Bülow nichts weiter als die eigene Willenskraft der feindlichen Ueberzahl entgegenzusetzen. Er faßte den kühnen Entschluß zu einem letzten und allgemeinen Angriff, und nun traten alle die latenten Fehler in der Organisation des feindlichen Heeres und dessen Kommandoführung zu Tage. Uebereilte Maßregeln wurden hervorgerufen, das unaufhaltsame Vordringen der preußischen Bataillone imponirte in solchem Maße, daß selbst intakte Abtheilungen des Gegners fast widerstandslos wichen, und dessen Korps wurden derartig auf und in einander geworfen, daß General v. Bülow einen Sieg in größter Ausdehnung gewann, wo ihm eben noch selbst die Gefahr des Unterliegens gedroht hatte.

Denn die Annahme einer Begegnungsschlacht auf offenstem Terrain mit einigen 40,000 Mann gegen 60,000 war an sich ein äußerstes Wagniß, das bei normalen Maßregeln des Gegners kaum gelingen konnte. Doch nur ein solches Wagniß bot noch die Möglichkeit zur Rettung der Hauptstadt bei dem immer erkennbareren Ausweichen des Kronprinzen von Schweden vor jeder Entscheidung. Die richtige Erkenntniß aber, daß der Kronprinz schließlich doch immer als Reserve dienen müsse, die planvoll geführten Manöver zu vereinigtem Wirken der getrennten preußischen Kräfte und die energische Kühnheit in Leitung des mit äußerster Anspannung durchfochtenen Kampfs zeigen eine Vereinigung von Feldherrn-Eigenschaften, deren Glanz Preußens dankbarer König der Nachwelt bewahrte in dem mit unvergänglichem Ruhm gekrönten Namen „Graf Bülow von Dennewitz.“

Bezeichnung
der Truppen auf dem Plan der Schlacht bei Dennewitz

(der Beilage 11.)

Tauentzien's Truppen.

1.	Bataillon Rangow 3. Reserve-Regiments,
2.	= Welling = = =
3.	= Wittich = = =
4.	= Treskow 5. kurmärkischen Landwehr-Regiments,
7.	= Mellersky 5. = = =
8.	= (Bonin) Lemcke 1. schlesischen Landwehr-Regiments,
9.	= Grolman 2. neumärk. Landwehr-Regiments,
12.	= Wins 1. schlesischen = =
13.	= Klöden 1. kurmärkischen = =
14.	= Dullack = = = =
15.	= Kospoth 1. schlesischen = =
20.	3. pommersches Landwehr-Kavallerie-Regiment,
21.	3. ostpreußisches = = =
22.	2. neumärkisches = = =
23.	½ reitende Batterie Nr. 6. Jenichen,
24.	½ = = Nr. 11. Borchard,
25.	½ 6pfünd. = Nr. 30. Hertig,
26.	6pfünd. Batterie Nr. 17. Gleim,
27	6pfünd. = Nr. 27. Matthias,
28.	½ 12pfünd. Batterie Nr. 5. Lent.

Thümen's Truppen.

29.	3. Bataillon 4. Reserve-Regiments,
30.	1. = = = =
31.	2. = = = =

32. Füsilier-Bataillon 4. ostpreußischen Infanterie-Regiments,
33. 1. Bataillon 4. ostpreußischen Infanterie-Regiments,
34. 2. „ „ „ „ „ .
35. 36. Elb-Infanterie-Regiment,
37. 38. 39. 40. 5. Reserve-Regiment,
41. 42. 43. 2., 3. und 4. Bataillon 3. ostpreußischen Landwehr-Regiments,
44. 2 Schwadronen und Jäger des brandenburg. Dragoner-Regiments,
45. 1. Leib-Husaren-Regiment,
46. ½ ostpreußisches Jäger-Bataillon.

---

47. 3. Bataillon 9. Reserve-Regiments,
48. 2. „ 3. ostpreußischen Infanterie-Regiments.

Krafft's Truppen.

49. 50. 2. und 1. Bataillon 9. Reserve-Regiments,
51. 2. Bataillon Colberg'schen Regiments,
52. 53. 54. 2., 3. und 4. Bataillon 1. neumärkischen Landwehr-Regiments,
55. 1. pommersches Landwehr-Kavallerie-Regiment,
56. 2 Schwadronen 2. westphälischen Dragoner-Regiments,
57. 2 Haubitzen der Fuß-Batterie Nr. 5,
58. 6pfünd. Batterie Nr. 16. *Spreuth*,
59. ½ russische Batterie Nr. 21.

Angriff auf Göhlsdorf.

60. 1. Bataillon Colberg'schen Regiments,
61. Füsilier-Bat. „ „
62. 1. Bataillon neumärkischen Landwehr-Regiments,
63. 2. ostpreußisches Grenadier-Bataillon,
64. 1. Bataillon 3. ostpreußischen Infanterie-Regiments,
65. Füsilier-Bat. „ „ „ „
66. 1. Bataillon „ „ Landwehr- „

---

67. 6pfünd. Batterie Nr. 5. *Glasenapp*,
68. reitende Batterie Nr. 5. *Reindorff*.

Sächsische Truppen.

71. Regiment Friedrich,
72. Regiment Lecoq,
73. Leib-Garde,
74. Bataillon Rechten,
75. 1. Bataillon Anton,
76. 12pfünd. Batterie,
77. 2. 6pfünd. Batterie.
78. Bataillon Niesemeuschel.

Württembergische Truppen.

80. 2. Bataillon vom 4. Regiment,
81. 2. Regiment,
82. 7. „
83. 2 Bataillone des 9. und 10. Regiments,
84. Kavallerie-Brigade Jett.

Beilage 13.

Verluste

der Armee des Marschall Ney vom 5. bis einschl. 8. September 1813.

---

4. Armee-Korps.

12. Division. Morand.

(Nach Verlustlisten, welche im December 1813 dem Kriegs-Ministerium eingereicht wurden.)

Regimenter.	Datum und Ort.	getödtet O.	getödtet M.	verwdt. O.	verwdt. M.	verwdt. i. Lazrth. O.	verwdt. i. Lazrth. M.	gefangen O.	gefangen M.
13. Linien-Regt.	6. Sept. Jüterbogk	6	116	3	155				179
	8. „ Torgau		15		10		110	18	450
23. Linien-Regt.	5. „ Wittenbg.		1		2				
	6. „ Jüterbogk	2	36	5	175		3		260
	7. „ Dahme		5	3	47		213	10	523
8. leichte Regt.	6. „ Jüterbogk	2	117	1	214	4	127	1	3
	Zusammen	10	290	12	603	4	453	29	1415

Diese Liste weist für 8 Bataillone die Gesammtziffer von 2814 Köpfen nach.

Rechnet man hiervon den Abgang bei Dahme und Torgau, welcher einige Regimenter ausschließlich betraf, zurück, so ergiebt sich als Durchschnitt für jedes Bataillon 176 Köpfe.

Zählt man demnach für die drei in der Liste nicht enthaltenen Bataillone einen entsprechenden Verlust mit 528 Mann hinzu, so verlor die Division Morand vom 5. bis 8. September . . . . 3342 Mann.

15. Division, italienische. Fontanelli.

Nach Bericht des General Bertrand an den Kaiser vom 12. September war die Division 2600 Mann stark, und hatte vor der Schlacht 5800 gezählt.

Ihr Abgang beträgt daher vom 5. bis 12. Sept. . . . 3200 Mann.

38. Division, württembergische. Franquemont.

(Nach einem Rapport, der vermuthlich mit dem Bericht an den König vom 10. Sept. eingesandt ist.)

Truppentheil.	todt			verwundet		gefangen und vermißt		
	O.	M.	Pfde.	Off.	M.	Off.	M.	Pfde.
1. Kav.-Regt.	1		19		9		67	61
3. " "			36	2	15	3	35	21
Reitende Artillerie . . .		2	26		2		1	
Fuß- "		1	14		3		4	
1. Inf.-Regt.		1			2		161	
2. " " hat von einer Stärke von 15 Off., 586 M. nur 70 M. übrig.								
4. " "		7		2	23	3	385	
6. " "		3		1	30	1	361	
7. " " hat von 18 Offiz., 611 M. nur 1 Offiz. 81 M. übrig.								
9. " "		1		1	3		10	
10. " "		1			1	1	85	
Zusammen	1	16	95	6	88	40	2155	82

oder im Ganzen 2306 Köpfe, 177 Pferde.

7. Armee-Korps.

24. Division, 1. sächsische. Lecoq.

(Nach einem Rapport für alle sächsische Truppen, der wahrscheinlich mit dem Bericht an den König vom 10. Sept. eingesandt ist.)

Truppentheil.	geblieben		verwundet		vermißt		
	O.	M.	Off.	M.	O.	M.	Pfde.
Stab der Division					1		
Grenadier-Garde		5	1	45		82	
Regiment Lecoq	1	46	3	104	5	200	
Bataillon Rechten		33		88		98	
Feldjäger		1		3		31	
1. Grenadier-Bataillon . .		12	1	80	1	137	
Regiment Prinz Friedrich .		16	3	164		218	
Regiment Steindel . . .	1	7	2	159		267	
2. Fuß-Batterie				12		38	44
12pfünd. Batterie		1		3		34	64
Reserve-Park der 1. Division							17
Sappeur-Detaschement . . .				3		4	
Zusammen	2	121	10	661	7	1109	125

oder im Ganzen 1910 Köpfe.

25. Division, 2. sächsische. (Sahr) Bose.

2. Grenadier-Bataillon . .			1	58	2	156	
Regiment Sahr		3	1	22	1	252	
Bataillon König			1	13		119	
" Riesemeuschel .				3	1	69	
Regiment Anton		58		109		248	
Bataillon Low						164	
1. Fuß-Batterie				4	1	24	13
4. Fuß-Batterie				3		15	14
Reserve-Park der 2. Division							
Zusammen		61	3	212	5	1047	27

oder im Ganzen 1328 Köpfe.

Sächsische Kavallerie-Brigade.

Truppentheil.	geblieben O.	geblieben M.	verwundet O.	verwundet M.	vermißt O.	vermißt M.	vermißt Pfde.
Husaren-Regiment		1		4		14	21
Ulanen- "			1	2		6	14
Reitende Artillerie							
Haupt-Artillerie-Park . . .						24	62

oder im Ganzen 52 Köpfe.

Das sächsische Kontingent verlor überhaupt 3290 Köpfe, 249 Pferde.

32. Division Durutte.

(Nach Verlustlisten wie bei der Division Morand.)

Truppentheil.	getödtet O.	getödtet M.	verwundet O.	verwundet M.	gefangen u. vermißt O.	gefangen u. vermißt M.
35. leichtes Regt. 6. Sept. Jüterbogk.		8			2	83
131. Linien- " " "		51			3	28
132. " " " "	2	190				5
36. leichtes " " "	1	9		29		31
Zusammen 6 Bataillone	3	258		29	5	147

Zählt man zu dem Verlust von 442 Köpfen für die 4 nicht in der Liste aufgeführten Bataillone die Verhältnißzahl von 296 Mann, so betrug der Gesammtabgang der Division 738 Mann.

(In der Regiments-Geschichte des jetzigen bayerischen 12., damals würzburgischen, Infanterie-Regiments werden 2 Offiziere als todt, 1 als verwundet, 5 als gefangen in der Schlacht von Dennewitz namhaft gemacht.)

12. Armee-Korps.

13. Division Pacthod.

(Verlustlisten wie bei der Division Morand.)

Truppentheil, Ort und Datum.	getödtet		verwundet		verwundt. i. Lazar.		gefangen o. vrmßt.	
	Off.	M.	Off.	M.	O.	M.	O.	M.
1. leichte Regiment								
7. (?) Sept. Jüterbogk		38				79		113
67. Linien-Regiment								
6. Sept. Jüterbogk	1	14	2	33		2	2	34
101. Linien-Regiment								
5. Sept. Seyda .		9				29		35
6. Sept. Jüterbogk		76			1	17	2	213
7. Sept. Torgau .		2				43		46
6 Bataillone zusammen	1	139	2	33	1	170	4	441

Zählt man zu dem Verlust von 791 Köpfen für die 3 nicht in der Liste aufgeführten Bataillone die Verhältnißzahl von 396, so beträgt der Gesammtabgang der Division . . . . 1187 Mann.

14. Division, Guilleminot.

(Verlustlisten wie bei der Division Morand).

Truppentheil.	getödtet		verwundet		verwundt. i. Lazar.		gefangen o. vrmßt.	
	Off.	M.	Off.	M.	O.	M.	O.	M.
52. Linien-Regiment								
5. Sept. Wittenberg	2	7	5	191				2
6. Sept. Jüterbogk	2	15	1	110				7
137. Linien-Regiment								
5. Spt. Wittenberg		76			3	83		
6. Sept. Jüterbogk	6	213	5	311			1	72
156. Linien-Regiment								
5. Sept. Seyda .	1	90		100				10
6. Sept. Jüterbogk	7	150	13	1309			1	100
8 Bataillone zusammen	18	551	24	2021	3	83	2	191

Das 156. Regiment hat einen unverhältnißmäßig starken Abgang und ist vermuthlich dasjenige gewesen, welches allein bei Göhlsdorf ins Feuer kam. Stellt man es für den 6. September nicht in Rechnung, so erhält man für die 3 nicht in der Liste aufgeführten Bataillone zusammen die Verhältnißzahl 696. Dieses zu dem obigen Verlust der Division mit 2993 Köpfen hinzugerechnet, ergiebt einen Gesammt-Abgang von . . . . 3689 Mann.

29. Division, bayerische. Raglowich.

Nach dem Rapport des 12. Armee-Korps vom 31. August hatte die Infanterie der Division eine Stärke von 156 Offiziere, 4200 Mann,

nach dem Rapport vom 15. September .	70 =	1812 =
Nach Bayern waren am 9. Spt. zurückgeschickt	60 =	163 =

Mithin Verlust 2251 Köpfe.

Kavallerie-Brigade, hessisch-bayerisch-westphälische. Wolf.

Die Stärke betrug nach dem Rapport des 12. Armee-Korps

vom 31. August	62 Offiz.,	1467 Mann,
vom 15. September	43 =	588 =
Nach Bayern waren am 9. Sept. zurückgeschickt	4 =	50 =

Mithin Verlust 844 Köpfe.

Verluste
der preußischen Truppen in der Schlacht bei Dennewitz am 6. September 1813.

3. Division. Prinz von Hessen-Homburg.

Truppentheil.	getödtet						verwundet						vermißt						Zusammen.					
	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.
2. ostpreuß. Gren.-Bat.		1		19			3	8	2	95				1		11			3	10	2	125		
„ Jäger-Detasch.				2				1	1	18						5				1	1	25		
3. ostpr. Inf.-R. 1. Bat.		2		33		1	3	6		116						36			3	8		185		1
„ „ 2. „	1	1		2			2	5		24	1					4			3	6		30	1	
„ „ Füs.-	1	2		9			2	3		67						30			3	5		106		
„ Jäger-Detasch.								1		11						6				1		17		
4. Reserve-Regt. 1. Bat.		1		8			4	6	2	106					1	28			4	7	3	142		
„ „ 2. „				9			3	8	1	84				1	1	24			3	9	2	117		
„ „ 3. „				42			2	1		17				5		56			2	6		115		
3. ostpr. Ldw.-Inf.-Rgt. 1. Bat.	2			55			4	1		42				3	3	52			6	4	3	149		
„ „ 2. „	1	1		10		1	5	1	1	45				1		28			6	3	1	83		
„ „ 3. „				1			1	2		32						13			1	2		46		1
„ „ 4. „	1	10		2			3	4		87		3		7	1	61			4	21	1	150		3
„ Jäger-Detasch.				4						16						12						32		
Zusammen	6	18		196		2	32	47	7	760	1	3		18	6	366			38	83	13	1322	1	5

4. Division. Thümen.

Truppentheil.	getödtet Offiz.	getödtet Untoffiz.	getödtet Spiell.	getödtet Gemeine.	getödtet Chirurg.	getödtet Pferde.	verwundet Offiz.	verwundet Untoffiz.	verwundet Spiell.	verwundet Gemeine.	verwundet Chirurg.	verwundet Pferde.	vermißt Offiz.	vermißt Untoffiz.	vermißt Spiell.	vermißt Gemeine.	vermißt Chirurg.	vermißt Pferde.	Zusammen. Offiz.	Zusammen. Untoffiz.	Zusammen. Spiell.	Zusammen. Gemeine.	Zusammen. Chirurg.	Zusammen. Pferde.
Stab der Division . . .	1																		1					
½ ostpreuß. Jäger-Bat.				3			1	1		8									1	1		11		
4. ostpr. Inf.-R. 1. Bat.		2		45		2	5	16	1	232									5	18	1	277		2
„ Jäger				2			2		1	19									2		1	21		
„ „ 2. Bat.		2		36		1	3	3	2	88									3	5	2	124		1
„ „ Füs.-		1		10			2	4	1	66						37			2	5	1	113		
5. Res.-Regt. 1. Bat. . .	1	2		2		1	3	5	2	63						18			4	7	2	83		1
„ 2. „ . .	1			3		1	5	17		130		1		1		99			6	18		232		2
„ 3. „ . .		1		5			6	10		122						3			6	11		130		
„ 4. „ . .		2		13			2	14		138						12			2	16		163		
Elb-Inf.-Regt. 1. Bat. .		4	2	82			6			94				1	5	19			6	5	7	195		
„ Jäger .				6						8						4						18		
„ 2. Bat. .		2	1	13			1	1		23				2	5	71			1	5	6	107		
Zusammen	3	16	3	220		5	36	71	7	991		1		4	10	263			39	91	20	1474		6

5. Division. Borstell.

Truppentheil.	getödtet Offiz.	getödtet Untoffiz.	getödtet Spiell.	getödtet Gemeine.	getödtet Chirurg.	getödtet Pferde.	verwundet Offiz.	verwundet Untoffiz.	verwundet Spiell.	verwundet Gemeine.	verwundet Chirurg.	verwundet Pferde.	vermißt Offiz.	vermißt Untoffiz.	vermißt Spiell.	vermißt Gemeine.	vermißt Chirurg.	vermißt Pferde.	Zusammen Offiz.	Zusammen Untoffiz.	Zusammen Spiell.	Zusammen Gemeine.	Zusammen Chirurg.	Zusammen Pferde.
Stab der Division . . .							1												1					
Pomm. Gren.-Bat. . . .		1		15			4	5		116									4	6		131		
" " Jäger . .		1		1				4		8										5		9		
" Inf.-R. 1. Bat.	2			9			2	3	2	80	1								4	3	2	89	1	
" " Jäger . .				4				2		8										2		12		
" " 1/2 2. Bat.		1		10			1	5	1	86									1	6	1	96		
2. Ref.-Regt. 1. Bat. .		2		10			2	2		43					2	10		1	2	4	2	63		1
" 2. " .	1	2		25				8	1	90					1	37			1	10	2	152		
" 3. " .				2			1	3		28						9			1	3		39		
2. kurm. Ldw.-J.-R. 1. B.				6						7												13		
" " 2. "	1			7			3			58									4			65		
" " 4. "			1	9			3	10	1	45						6			3	10	2	60		
Zusammen	4	7	1	98			17	42	5	569	1				3	62		1	21	49	9	729	1	1

6. Division. Krafft.

Truppentheil.	getödtet						verwundet						vermißt						Zusammen.					
	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.
Stab der Division . . .							1												1					
Colberg'sches R. 1. Bat.	1			19		2	6	9		139		1							7	9		158		3
" deff. Jäger				4			1	1	1	18									1	1	1	22		
" 2. Bat. . .	2	2		44			9	20	6	189				1		87			11	23	6	320		
" Füſ.=Bat.	1	1		14			6	10		98				1		59			7	12		171		
" deff. Jäger				1				2		27						10				2		38		
9. Reſ.=Regt. 1. Bat. . .		6	4	90		1	6	9		153		1							6	15	4	243		2
" 2. " . .		2		23			4	13	2	175						7			4	15	2	205		
" 3. " . .				1				2		64						21				2		86		
1. neumärk. Ldw.=Inf.=R.																								
1. Bat.				22			12	17		163						20			12	17		205		
" " 2. "	2	1		14			5	4	2	83						2			7	5		99		
" " 3. "				21			7	5		56				1		23			7	6	5	100		
" " 4. "		1	1	13			5	4	1	39				3	2	53			5	8	1	105		
Zusammen	6	13	5	266		3	62	96	12	1204		2		6	2	282			68	115	19	1752		5

Division des General v. Dobschütz.

Truppentheil.	getödtet						verwundet						vermißt						Zusammen.					
	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.
3. Reserve-Regiment . .	2	30		123			7	7		626	1		1	4		146			10	41		895	1	
5. kurmärkisches Landw.-Inf.-Regiment		7		101			11	17		632				13		174	1		11	37		907	1	
2. neumärkisches Ldw.-Inf.-Regiment	1			24			7			188			1			226			9			438		
1. schlesisches Landwehr-Inf.-Regiment		2		16			2	2		32				8		210			2	12		258		
1. kurmärkisches Landw.-Inf.-Regiment	1	2		26			3	16		98				13		85			4	31		209		
Zusammen	4	41		290			30	42		1576	1		2	38		841	1		36	121		2707	2	

Kavallerie des 3. Armee-Korps.

Truppentheil.	getödtet						verwundet						vermißt						Zusammen.					
	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.
Königin-Drag.-Regt. . .		1				10	3			14		9			1	17		18	3	1	1	31		37
„ Jäger				1		8	1			5									1			6		8
½ brandb. Drag.-Regt.	2	1		7		29	2	1		25		28		1		4		10	4	3		36		67
„ Jäger . . .	1	1		6		12		1		11		9						3	1	2		17		24
2. westpr. Drag.-Regt.		2		1		16	2	2		6		12		1		10		11	2	5		17		39
„ Jäger . . .	1									3		5							1			3		5
1. Leib-Hus.-Regt. . . .				2		13	2		1	29		30				3		2	2		1	34		45
„ Jäger. . .				2		5				7		9				3						12		14
2. kurm. Ldw.-Kav.-Rgt.			1	8		28				8		16				27		23			1	43		67
4. „ „	1			1		16		1		5		6			1			5	1	1	1	6		27
1. pomm. „						2																		2
2. „ „						13				2												2		13
Pomm. Nat.-Kav.-Regt.						4				6		6										6		10
Westpreuß. Ulan.-Regt.				1		1				2		5										3		6
Pomm. Hus.-Regt. . . .	1			3		20	1			15		27				15		18	2			33		65
„ Jäger				4		17	2			17		9							2			21		26
Zusammen	6	5	1	36		194	13	5	1	155		171		2	2	79		90	19	12	4	270		455

Kavallerie des 4. Armee-Korps.

Truppentheil.	getödtet						verwundet						vermißt						Zusammen.					
	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.
1. kurmärkisches Landw.-Kav.-Regiment	1	2		4		?	1	1		19		?		3		39		?	1	6		62		96
7. " Landw.-Kav.-Regiment						?	2					?				34		?	3			34		44
2. neumärkisches Ldw.-Kav.-Regiment				6		19		3		14		30				8		10		3		28		59
3. ostpreußisches Landw.-Kav.-Regiment						6				5						1						6		6
3. pommersches Landw.-Kav.-Regiment	2			8		25	2			22		23				30			4			60		48
½ brandenb. Dragoner-Regiment . . .				6		42	2	5		15		22				23		29	2	5		44		93
Zusammen	3	2		24		92	7	9		75		75		3		135		39	10	14		234		346

Das Detaschement Schmiterlöw ist im 3. Korps mit enthalten.

Artillerie des 3. Armee-Korps.

Truppentheil.	getödtet						verwundet						vermißt						Zusammen					
	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.
Stab der Artillerie . . .							1												1					
12pfd. Batt. 4. Meyer		1				5		1		5		6								2		5		11
1/2 12pfd. B. 5. Conradi						8		3		6				2		3				5		9		8
6pfd. Fuß-Batt. 5. Glasenapp				1			2												2			1		
= Fuß-Batt. 6. Ludwig				2		12		1		7		2								1		9		14
= Fuß-Batterie 10. (Hensel) . . .						4		4		9		4				1				4		10		8
= Fuß-Batterie 16. Spreuth . .		1		1		17		2		3										3		4		17
1/2 6pfd. Fuß-Batt. 19. Baumgarten				1		7				2												3		7
1/2 = Fuß-Batt. 19. Liebermann						8				2												2		8
Reitende Batt. 5. Reindorff												1												1
1/2 = Batterie 6. Steinwehr .				1		2		2		4										2		5		2
1/2 = Batterie 11. Arnold . . .						3				1		4										1		7
Zusammen		2		6		66	3	13		39		17		2		4			3	17		49		83

(Die russischen 12pfd. Batterien 7. und 21. verloren 12 Mann und 16 Pferde.

Artillerie des 4. Armee-Korps.

Truppentheil.	getödtet						verwundet						vermißt						Zusammen					
	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.	Offiz.	Untoffiz.	Spiell.	Gemeine.	Chirurg.	Pferde.
½ 12pfd. Batterie 5. Lent						1						1				1						1		2
6pfd. Fuß-Batterie 17. Gleim				3		3	1			3									1			6		3
„ Fuß-Batterie 27. Matthias ..																								
„ Fuß-Batterie 30. Hertig						6				1		1										1		7
½ reitende Batterie 6. Jenichen ..				2		2		1		2										1		4		2
½ „ Batterie 11. Borchard ..				2				1		1		1								1		3		1
Zusammen				7		12	1	2		7		3				1			1	2		15		15

Munitions-Verbrauch des 3. Armee-Korps.

Batterie.	Kugeln.	Granaten.	Kartätschen.
12pfd. Batterie 4. Meyer	350	75	59
½ 12pfd. " 5. Conradi	78	36	17
6pfd. " 5. Glasenapp	192	44	2
" " 6. Ludwig	148	16	43
" " 10. (Magenhöfer) Hensel	313	26	110
" " 16. Spreuth	257	36	
" " 19. Baumgarten	351	40	53
Reitende Batterie 5. Reindorff	242	39	2
" " 6. Steinwehr	392	90	26
" " 11. Borchard	99		17
Zusammen	2422	402	329

Außer dieser durch die preußischen Kolonnen ersetzten Munition ist solche auch aus den eroberten Wagen entnommen, so daß der wirkliche Verbrauch sich höher stellt.

An Flinten-Patronen sind 130,247 Stück ersetzt.

Getödtete und verwundete Offiziere.

2. ostpreuß. Grenadier-Bat. . .	Kapt. v. Manstein verwundet. Lieut. v. Schartow kontusionirt. = v. Carlowitz, Schuß am Fuß.
3. ostpreuß. Inf.-Regt. 1. Bat. .	Maj. v. Bülow, Schuß in die Seite, schwer. Kapt. v. Klüchzner verwundet. Lieut. v. Rohr II. verwundet.
2. Bat.	Kapt. v. Mirbach todt. Lieut. Bellier de Launay vwdt. = Bauer verwundet.
Füs.-Bat.	= v. Schrötter todt. = v. Stutterheim verwundet. = v. Gallera I. verwundet.
4. Reserve-Regt. 1. Bat. . . .	= v. Nagorczewski leicht verwundet. = Oloff leicht vwundet. = v. Mannsbach leicht vwdt. = v. Bieberstein leicht vwdt.
2. Bat.	Maj. v. Rohde schwer verwundet. Lieut. v. Grabczewski schwer verwundet. = v. Drygalski I. leicht vwdt.
3. Bat.	= v. Arnim verwundet. = Hoffmann verwundet.
3. ostpreuß. Ldw.-Inf.-Regt. 1. Bat.	Kapt. u. Kommand. v. Machnitzki todt. = Stach v. Goltzheim vwdt. Lieut. Henning todt. = v. Tilly verwundet. = v. Milewski verwundet. = v. Woiski verwundet.
2. Bat.	Maj. v. Burgsdorff, Prellschuß. Kapt. v. Gerhardt todt. Lieut. Prätorius verwundet. = Perkuhn verwundet.

3. ostpr. Ldw.=Inf.=Regt. 2. Bat.	Lieut. Wagner verwundet.
	= Müller verwundet.
3. Bat.	= Wichert, Schuß im Oberarm, leicht.
4. Bat.	Maj. Graf Finckenstein leicht verwundet.
	Kapt. Rall todt.
	= v. d. Trenck, leichte Kontusion am Schenkel.
	Lieut. v. Klinkowström leicht verwundet.
Stab der 4. Division	Ingen.=Lieut. Rudolphi todt.
Ostpreußisches Jäger=Bataillon .	Lieut. Schmidt verwundet.
4. ostpreußisches Inf.=Regt. 1. Bat.	Maj. v. Mirbach, durch mehrere Flintenkugeln verwdt.
	Kapt. v. Montowt verwundet.
	= v. Löbell verwundet.
	Lieut. v. Reibnitz verwundet.
	= v. Eberstein verwundet.
= Jäger=Detaschement	Kapt. v. Lindheim verwundet.
	Lieut. Runge, Kartätschschuß im Arm.
2. Bat.	Kapt. v. Grimmenstein verwdt.
	Lieut. v. Hippel verwundet.
	= v. d. Mülbe, durch Granatsplitter verwundet.
Füs.=Bat.	Kapt. v. Helden schwer verwdt.
	Lieut. v. Raven II. rechter Arm weggerissen.
5. Reserve=Regt. 1. Bat.	Regts.=Kommand., Major v. Gagern, Schuß durch die Hand, leicht.
	Lieut. v. Winkler todt.
	= Warkotsch verwundet.
	= v. Carlowitz, Schuß im Unterleib, schwer.
2. Bat.	= v. Gersdorff todt.
	= Czernicki verwundet.
	= v. Melitz verwdt. (starb)
	= v. Rekowsky verwundet.
	= v. Felden verwundet.

5. Reserve=Regt. 2. Bat.	Lieut. Schönbeck, Schuß im Unterleib, leicht.
3. Bat.	Kapt. v. Sydow verwdt. (starb).
	= Bender verwundet.
	Lieut. v. Pelchrzim, Schuß im Unterleib (starb).
	= v. Jürgaß verwundet.
	= v. Erckert verwundet.
	= v. Knoblauch, Schuß im Unterleib (starb).
4. Bat.	Maj. v. Wedell verwdt. (starb).
	Kapt. v. François, Kartätschschuß am Fuß (starb).
Elb=Inf.=Regt. 1. Bat.	Maj. v. Mauvillon verwundet.
	Kapt. Liebhaber verwundet.
	Lieut. Herrmann verwundet.
	= Braun verwundet.
	= v. Knorr verwundet.
	= v. Geiseler verwundet.
2. Bat.	= v. Fritsche verwundet.
Stab der 5. Division	Lt. u. Adjoint des Generalstabes v. Kamecke, Schußwunde am Kopf.
Pommersches Grenadier=Bat. . .	Kapt. v. Reitzenstein, Schuß in der Wade, schwer.
	= v. Bessel, Kontusion auf der Brust.
	= v. Knuth, Kartätschschuß im Schenkel, schwer.
1. pommersches Inf.=Regt. 1. Bat.	Lieut. Schulz, Kontusion am Fuß.
	Kapt. v. Buntsch schwer am Kopf verwundet.
	Lieut. v. Wnuck todt.
	= v. Arnim II. todt.
	= v. Kalkreuth, Schuß a. Fuß.
2. Bat.	= Joffroi schwer am Fuß verwundet.
2. Reserve=Regt. 1. Bat.	= v. Uthmann verwundet.
	= v. Ehrenkreutz, Schuß in die Hüfte.
2. Bat.	= v. Neuenhahn todt.

2. Reserve=Regt. 3. Bat.	Kapt. v. Bähr durch Granatsplitter schwer an den Armen u. am Schenkel verwdt.
2. kurmärk. Ldw.=Inf.=Regt. 2. Bat.	= v. Manstein, Schuß am Arm.
	= v. Alvensleben, Schußwunde am Kopf.
	Lieut. v. Rabe todt.
	= Maaß, Fuß zerschmettert.
4. Bat.	= Schulz, Schuß in Hand u. Lende, schwer.
	= Freyschmidt, Schuß durch die Kniee.
	= Grassow, Streifschuß am Kopf.
Stab der 6. Division	Lt. u. Adj. v. Trütschler verwdt.
Colberg'sches Regiment 1. Bat. .	Kapt. v. Borcke verwundet.
	= v. Roell verwundet.
	Lieut. Voß todt.
	= v. Platen verwundet.
	= v. Woldeck verwundet.
	= Graf Schlieffen verwundet.
	= Materne verwdt. (starb).
	= Schleich II. verwundet.
2. Bat.	Major v. Kerckerinck verwundet.
	= v. Schmiedeberg verwndt. (starb).
	Kapt. v. Hartenstern, durch zwei Kartätschkugeln verwdt.
	Lieut. v. Goetzen todt.
	= Kraaz todt.
	= v. Wolffradt verwundet.
	= v. Drygalski verwundet.
	= v. Werner verwundet.
	= v. Wentzel, durch Kartätschschuß schwer verwdt.
	= Fritze, Kartätschschuß in die Schulter.
	= Seegemund verwundet.
Füs.=Bat.	Kapt. v. Petery verwundet.
	= Belle verwundet.

Colberg'sches Regiment Füs.=Bat.	Kapt. v. Blankenburg verwdt. (starb).
	Lieut. v. d. Gruben todt.
	= v. Diest verwundet.
	= v. Bagensky verwundet.
	= v. Somnitz verwundet.
9. Reserve=Regiment	Maj. v. Drygalski, Schuß durch Arm u. Brust (starb).
	Kapt. v. Hagen, Bein zerschmettert.
	= v. Petzold verwundet.
	= v. Rohde, im Arm verwdt.
	= v. Lebbin, Flintenschuß in die Seite, leicht.
	Lieut. v. Unruh, in beiden Füßen verwdt. (starb).
	= v. Köpke, am Fuß verwdt.
	= v. Zögen verwundet.
	= v. Wentzel verwundet.
	= v. Seydlitz, leicht an der Hand verwundet.
1. neumärk. Ldw.=Inf.=Rgt. 1. Bat.	Regts.=Kommand. Maj. v. Beust, Fuß abgeschossen (strb).
	Kapt. v. Treskow verwundet.
	= Kaysser verwundet.
	= Eisenhardt verwundet.
	Lieut. Schenker verwundet.
	= Bouvrier verwdt. (starb).
	= Bölcher verwundet.
	= Ludecke verwundet.
	= Schröder verwundet.
	= Wesselin verwundet.
	= Freyschmidt verwundet.
	= Steger verwundet.
2. Bat.	Kapt. Kriele verwundet.
	Lieut. Felstow todt.
	= Grüneberg todt.
	= Frey verwundet.
	= Schwanherz verwundet.
	= v. Zülow verwundet.
	= Schulz verwundet.
3. Bat.	Kapt. v. Röbel, am Kopf verwdt. durch Granatsplitter.

1. neumärk. Ldw.=Inf.=Rgt. 3. Bat.	Kapt. v. Knesebeck verwundet.
	= Steffen verwundet.
	Lieut. Laue verwundet (starb).
	= Meyer, durch Granatsplitter verwundet.
	= Beyer, am Arm durch Granatsplitter verwundet.
	= Priem, Prellschuß von Kartätsche am Schienbein.
4. Bat.	Kapt. v. Uttenhofen verwundet.
	Lieut. Kranz verwundet.
	= Gökel verwundet.
	= Schäfer verwundet.
	= Wilde verwundet.
3. Reserve=Regiment	Maj. v. Rangow verwundet.
	Kapt. v. Oertel durch Lanzenstiche verwundet.
	= v. Buttlar verwundet.
	Lieut. v. Lonczynski todt.
	= v. Miecznikowski todt.
	= v. Köppen verwundet.
	= v. Wernstell verwundet.
	= Gerhard verwundet.
	= Struve verwundet.
	= Sturmhöfel, Bajonettstich in die Hand und Schuß durch den Arm.
5. kurmärk. Ldw.=Inf.=Regt. 2. Bat.	Maj. v. Kamiensky, Schuß im Schenkel.
	Kapt. v. d. Hagen, Schuß durch Hand und Schulter.
	= v. Bredow, starke Kontusion an der Brust.
	= v. Rappold verwundet.
	Lieut. Krüger verwundet.
	= Winkop verwundet.
	= Krusius verwundet.
3. Bat.	= Lange verwundet.
	= Kröpper verwundet.
	= Kuhsig verwundet.
	= Strietz verwundet (starb).
2. neumärk. Ldw.=Inf.=Regt. 2. Bat.	Kapt. v. Reinbrecht am Hals vwdt.

2. neumärk. Ldw.-Inf.-Rgt. 2. Bat.	Lieut. u. Adjut. Diekhoff, starke Kontus. auf der Brust.
3. Bat.	„ Braun todt.
	„ Appell verwundet.
	„ Weiße verwundet.
	„ Clemens verwundet.
	„ Heckert verwundet.
4. Bat.	„ Schade verwundet.
	„ Wolf vermißt.
1. schlesisches Landw.-Inf.-Regt. .	Kapt. Pinocci verwundet.
	Lieut. v. Haugwitz verwdt. (starb).
1. kurmärk. Ldw.-Inf.-Regt. 1. Bat.	„ Tiesch verwundet.
	„ Isseler verwundet.
	„ Demars verwundet.
3. Bat.	„ Schulz verwundet (starb).
Königin Dragoner-Regiment . .	Rittm. v. Raven, Schuß durch den Arm.
	„ v. Lilienthal, Streifschuß am Kopf.
	„ v. Schwichow, Fuß durch Kanonenkugel zerschm.
Jäger	„ Pich, Kontusion am Fuß.
Brandenburg. Dragoner-Regiment	Oberstlieut. v. Diezelsky, Schuß durch den Mund.
	Rittm. v. Blumenthal, Schußwunde (starb).
	Lieut. v. Somnitz verwundet.
	„ v. Jagow todt.
	„ Graf Lottum, Säbelhieb.
	„ v. Trotha todt.
Jäger	„ v. Podewils todt.
2. westpreuß. Dragoner-Regiment	„ v. Vietinghoff, Schuß an der Schulter.
	„ v. Eitelwein, Bajonettstich im Unterleib.
Jäger	„ Graf Kanitz todt.
1. Leib-Husaren-Regiment . . .	„ v. Pfuhl verwundet.
	„ Harder verwundet.
Pommersches Husaren-Regiment .	Maj. v. Arnim, Prellschuß in die Seite.
Pommersches Husaren-Regiment .	Lieut. v. d. Goltz todt.

Pommersches Husaren-Regiment .	Lt. v. Woedtke, zwei Schüsse i. Arm. = v. Legat, Schuß im Arm.
1. kurmärk. Landw.=Kav.=Regiment	Rittm. v. Ramin, zwei Bajonettstiche.
4. = =	= Alberthal todt durch Kartätschschuß.
7. = =	Maj. v. Treskow, Säbelhieb im Kopf, schwer. Ritttm. Piper todt. Lieut. u. Adj. Näfe, Säbelhiebe in den Armen.
3. pommersches Landw.=Kav.=Regt.	Maj. v. Barnekow todt. Ritttm. v. Treskow, Schuß im Unterleib. Lieut. Mändling, Kolbenschlag. = u. Adj. Schmidt todt. = = = Rosenberg, leicht verwundet.
Stab der Artillerie	
6pfd. Fuß=Batterie Nr. 5. . . .	Kapt. v. Glasenapp, leicht vwdt. Lieut. Döllen, leicht verwundet.
= = Nr. 17. . .	= Wilke, schwer an Fuß und Arm verwundet.

Berichtigungen und Zusätze zur Geschichte der Nordarmee.

Erstes Heft.

Seite 187, Zeile 3 von oben, hinter „6 Geschütze" ist einzuschalten „(schon in obenstehender Zahl einbegriffen.)"
- 187 „ 4 von oben ist „72 Geschützen" fortzulassen.
- 187 „ 5 „ „ statt: „24,066" lies: „24175."
- 187 „ 7 u. 6. von unten statt: „Im Septbr. und Oktob. bestand sie aus 2 Brigaden franz. Truppen mit 14 Bat." lies: „Sie bestand aus 2 Brigaden mit 8 Bataillonen französischer und 2 Bataillonen würzburgischer Truppen."
- 188 „ 16 von oben statt: „Durutte 14 Bats." lies: „Durutte 10 Bats."
- 188 „ 18 von oben statt: „33 Bats." lies: „29 Bats."
- 188 vor Zeile 2 von unten ist einzuschalten: „Bis zum 13. August trafen beim Korps noch die 3. und 4. Eskadron des hessischen Chevaux-legers-Regiments mit 5 Offizieren, 333 Mann ein. Danach stellte sich der Dienststand des Korps auf 19,110 Köpfe."
- 189 Zeile 14 von oben statt: „24,066" lies: „24175."
- 189 „ 16 „ „ „ „18,782" „ „19,110."
- 189 „ 18 „ „ „ „70,828" „ „71,265."
- 193 „ 14 „ „ „ „Münch" „ „Münchingen."
- 193 „ 15 „ „ „ „1187" lies: „1525."
- 283 „ 20 „ „ ist einzuschalten: „Nach den französischen Listen läßt sich der Verlust der Brigade Devaux (von der Division Durutte), welche ausschließlich das Gefecht führte, annähernd auf 400 Mann feststellen."
- 289 „ 3 von oben ist hinzuzufügen: „Sie waren vom westphälischen Chevaux-legers Regiment."
- 294 „ 8 von unten statt: „1. u. 2. Bat." lies: „2. u. 4. Bat."
- 327 „ 16 „ „ „ „14 Bataillone" lies: „10 Bataillone."
- 339 „ 16 bis 23 von oben statt: „Sie wichen ..... zu rasche Verfolgung" lies: „Sie wichen; manche wurden von den eindringenden Preußen niedergestoßen, einige gefangen gemacht, der Rest zersprengt und bis an den Wald von Groß Beeren verfolgt, wo andere im Sumpf stecken blieben oder in den Gräben ertranken.

  Sächsische Ulanen in der rechten Flanke bedrohten die so weit vorgegangene preußische Infanterie, so daß der Major v. Gagern die Verfolgung aufgab, diese Infanterie bis auf 500 Schritt südlich von Groß Beeren zurückführte und vereint mit dem 3. Bataillon 5. Reserve-Regiments ein großes Carree formiren ließ."

Seite 348 Zeile 21 von unten statt: „14 Kanonen" lies: „13 Geschütze."
" 348 " 19 " " statt des Absatzes: „Diese 14 Kanonen u. s. f." lies: „Es wurden 4 Geschütze der Division Sahr auf der Windmühlenhöhe, 3 reitende sächsische auf dem Rückzuge nach dem Walde, und 6 Stücke von der Division Durutte genommen. Letztere fielen dem 1. pomm. Ldw.-Kavallerie-Regiment in die Hände, 2 andere dem 1. Bataillon 3. ostpreuß. Inf.-Regts. und 2 dem westpreuß. Ulanen-Regt. Da mehrere Truppen bei den stehen gebliebenen Geschützen vorbei kamen, so wurden dieselben öfters als genommen aufgeführt und dadurch die Zahl höher angegeben."
" 348 " 10 von unten ist hinzuzufügen: „einschließlich des seit Beginn der Feindseligkeiten erlittenen auf etwa 100 bis 200 Mann zu schätzenden Verlustes."
" 348 " 8 bis 6 von unten statt: „11 verwundete und 9 gefangene Offiziere, 116 Todte, 238 Verwundete, 1564 Gefangene und 345 Pferde" lies: „nach der Verlustliste vom 28. August 5 verwundete und 9 gefangene Offiziere, 103 Todte, 206 Verwundete, 1375 Vermißte und 66 Artillerie-Pferde; und zwar von dem am stärksten mitgenommenen Regiment Low 8 Offiz., 829 Mann, vom 2. Gren.-Bat. (Sperl) 2 Offiz., 214 Mann, vom Regt. Anton 301 Mann."

Beilage 2. Ordre de bataille der Nord-Armee.

Russisches Korps, 24. Inf.-Div. statt: „General Wintsch" lies: „Wuitsch."

Zweites Heft.

Seite 3 Zeile 6 von oben statt: „2 Eskadrons" lies: „der 3. Eskadron."
" 22 " 5 von unten ist fortzulassen: „und zog wohl hier das in Lübben zurückgelassene Bataillon an sich."
" 29 " 21 von oben statt: „ein Theil der Arrighischen Kav." lies: „die Kavallerie-Brigade Wolf."
" 30 " 8 u. 9 von oben statt: „der übrige Train war bei der Division Durutte" lies: „die Division Durutte war insbesondere mit Deckung des Transports von Verwundeten, Kranken, Unbewaffneten, Wagen und unbespannten Fahrzeugen aller Art beauftragt, die an diesem Tage von der ganzen Armee gesammelt nach Wittenberg abgingen. Die Truppen der polnischen Division Dombrowski sollten den weiteren Schutz übernehmen, sobald man sie erreichte.
" 35 " 6 von unten statt: „Kutaisow" lies: „Kudaschew."
" 37 " 22 " " " „Kanonen" lies: „Haubitzen."
" 42 " 18 von oben hinter: „einige Berichtigungen der Aufstellung vorgenommen" ist einzuschieben: „die Division Dombrowski in der linken Flanke bei Dobien vereinigt."
" 63 " 18 von oben statt: „die übrigen Verluste sind nicht speziell aufgezeichnet, doch giebt u. s. f." lies: „und 92 Mann getödtet, verwundet oder vermißt."
" 108 " 21 von oben statt: „22" lies: „29."
" 119 " 9 von oben statt: „16 Offiziere, 879 Mann" lies: „16 Offiziere 1122 Mann." — Aus den angezogenen Listen läßt sich der Verlust der Division Durutte bei Gr. Beeren annähernd auf 974 Mann, worunter etwa 600 Gefangene, berechnen.

Druck von E. S. Mittler und Sohn in Berlin.